

Die Sternenprinzessin

von

Uwe Kirchberg

-

überarbeitete Fassung, Juni 2013

Der Asteroid

»Was soll das heißen, sie haben kein Shuttle startklar? Uns geht der Arsch hier auf Grundeis und die Idioten am Cape spielen sich an den ...«

»Lass gut sein, Jack!« sagte Jim McLean leise und sah seinen Freund Jack Peters an. »Die würden uns bestimmt ein Shuttle schicken, wenn sie könnten, aber Du weißt doch, wie lange so was dauert. Außerdem können wir immer noch die Notkapsel nehmen.«

»Ich scheiße auf den Russen-Schrott!« schimpfte Jack. »Ich bin einmal mit so einer Sojus-Kapsel geflogen. Die Dinger landen nicht, sie *schlagen ein*. Und zwar dermaßen hart, dass Du Dir alle Knochen brichst.«

»Regt Euch ab, Leute«, sagte Jennifer Holland beschwichtigend. »So wie ich das sehe, haben wir überhaupt keine andere Wahl und müssen die Sojus nehmen. Ich will jedenfalls nicht warten, bis der Asteroid die ISS in kleine Stücke zerlegt hat. Sicher, Du sagst, er *könnte* vorbeigehen, aber ...«

Der hagere Mann aus Boston schüttelte den Kopf: »Er geht vorbei, Jenny, ganz sicher, aber wenn es Euch beruhigt, dann schau ich mal nach der Sojus.«

»Mach das, Jack ..., und danke«, sagte Jennifer Holland und schickte Jack Peters ihr süßestes Lächeln hinterher.

Sie drehte sich um und sah den 31-jährigen, rotblonden und großgewachsenen Iren an, der erst kurz vor dem Start in das Team gekommen war: »Wird er uns treffen, Jim? Was meinst Du?« Jim McLean machte wortlos Platz und ließ die junge Frau aus Boston durch das Objektiv des Fernrohrs sehen. »Man sieht ja nur den Schweif, Jenny. Und weil der immer von der Sonne weg zeigt, konnte Jack seine ungefähre Bahn berechnen. Er wird uns verdammt nahe kommen. Aber ob er uns wirklich treffen wird ...? Keine Ahnung, Jenny. Mein Gefühl sagt mir jedenfalls, wir sollten schnellstens in die Sojus steigen und von hier verschwinden!«

»Um in die Sojus zu kommen, brauchen wir unsere Raumanzüge, weil wir außen herum müssen«, schnaufte Jack Peters und hangelte sich wieder zurück in das zentrale Arbeitsmodul der ISS. Weil Jennifer Holland ihn fragend ansah, erklärte er: »In der Kapsel herrscht üblicherweise Vakuum und deshalb sperrt die Innenluke. Wir kommen nur durch die Außenluke in die Sojus hinein«

»Dann mach doch einen Druckausgleich«, sagte Jennifer Holland, doch McLean winkte hektisch ab: »Keine Zeit mehr Leute, sofort raus hier! Ich habe den Brocken mit dem schönen Namen Maybrit/03 gerade auf dem Langstrecken-Radar. Das bedeutet, ...«

»... dass er weniger als 10.000 Kilometer weg ist«, fuhr Jack Peters fort. »Und das heißt, dass wir uns jetzt verdammt beeilen müssen!«

Immer wieder hatten sie diese Handgriffe geübt und sie schafften es tatsächlich, sich ihre Raumanzüge innerhalb einer einzigen Minute überzustreifen. Eine weitere Minute verging, bis sie die Außenschleuse der ISS erreicht hatten und noch eine Minute, bis sie ihre Helme verriegelt hatten und die Pumpen beginnen konnten, den Druckausgleich herzustellen. Nach 3 Minuten und 32 Sekunden stemmte Jim McLean die Luke der Außenschleuse auf und schob seinen Körper hinaus, doch nur vier Sekunden später schlug der Asteroid in die ISS ein ...

*

Wir hätten viel früher aussteigen müssen!

Jim wusste nicht, ob dies die letzten Gedanken waren, die er je denken würde. Aber noch war Leben in seinem Körper und der Raumanzug schien noch zu funktionieren, wie er mit einem kurzen Blick auf die Anzeigen feststellen konnte.

Aber was war passiert und an was erinnerte er sich? Da war das gleißende Licht des Asteroiden gewesen, dann der furchtbare Schlag des Aufpralls, alles hatte sich gedreht und dann war dieser heftiger Ruck gewesen, der ihm das Bewusstsein geraubt hatte.

Wie viel Zeit war vergangen, seit - er prüfte den Vorrat an Sauerstoff und erschrak! Nur noch halb voll - das hieß, er war fast eine Stunde bewusstlos gewesen!

Jim McLean sah sich um. Über ihm standen die Sterne, so klar und scharf gezeichnet, wie man sie nur vom Weltraum aus sehen kann. Er drehte sich mühsam herum und wollte einen Blick auf den gewaltigen Ball der Erde unter ihm werfen, aber da war keine Erde, nur noch eine seltsam stumpfe Dunkelheit. Mühsam versuchte er sich aufzurichten ...

Mühsam?

Im Weltraum gab es keine Schwerkraft und Jim begann an seinem Verstand zu zweifeln. Aber da war wirklich eine Kraft, die ihn gegen den Boden drückte. Aber ..., was für ein Boden?

Wieder drehte er seinen Kopf und diesmal konnte er etwas sehen. Weit über ihm war eine gleißende Helligkeit, die ihm in den Augen wehtat, ehe die Beschichtung seines Visiers reagieren konnte. Er schloss die Augen und wandte sich ab.

Als sich die Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, sah er neben sich etwas glänzen. Er griff danach und fühlte ..., seine Sicherungsleine! Sie verband ihn immer noch mit etwas, das er nicht sehen konnte, weil es hinter der stumpfen Dunkelheit verborgen war. Jim suchte mit den klobigen Handschuhen nach dem Schalter für die Helmlampen und drückte ihn hinein. Auch das grelle Licht der Helmlampen quälte seine Augen, aber er konnte endlich etwas erkennen. Um ihn herum war Gestein, dunkel und grob, aber dahinter ..., Fetzen silbernen Metalls, seltsam verbogen.

Jim schob seinen Körper vorsichtig über die Oberfläche und näherte sich den Metallresten. Er brauchte fast zehn Minuten, um das große Stück zu erreichen und richtete das Licht seiner Helmlampe darauf. Da waren Teile einer Beschriftung in englischer Sprache. Jim McLean überlegte, wo er diese Beschriftung schon einmal gesehen hatte. War das nicht der Warnhinweis in der Nähe der Außenluke gewesen?

Er erhob sich und folgte dem Verlauf der Sicherungsleine, bis er die zerfetzten Reste der Ausstiegsluke vor sich hatte. Er hob seinen Oberkörper an und sah in die Luke hinein. Im Licht der Helmlampen lagen die toten Körper von Jennifer Holland und Jack Peters vor ihm; die Helme ihrer Raumanzüge waren zersplittert ...

*

Nur noch für 15 Minuten Sauerstoff. Ich könnte mich jetzt zu meinen Freunden legen und einschlafen; im Tode für immer vereint ... oder soll ich doch die beiden Reserveflaschen nehmen, die in der Schleuse hängen und die anscheinend unbeschädigt sind? Noch drei Stunden Zeit?

Jim McLean beugte sich entschlossen in die Schleuse hinein, löste die Sicherungsstifte und hob die beiden Sauerstoffflaschen heraus. Er schloss eine der Flaschen sofort an, dann löste er die Sicherungsleine von dem Kreuzgurt seines Raumanzuges und entfernte sich vorsichtig von den zerfetzten Resten des ISS-Zentralmoduls.

Die Schwerkraft war gering, aber sie war deutlich spürbar. Er machte ein paar Schritte, hob den Kopf und leuchtete in das Dunkel vor ihm: eine Felswand! Dicht darüber fand der Lichtkegel der Helmlampen kein Ziel mehr, denn dort war nur das Funkeln der Sterne. Er ging langsam vorwärts. Nach wenigen Metern stieß er auf die Felswand, fand einen Halt für seine

behandschuhten Hände, griff hinein und begann, sich hochzuziehen. Auch seine klobigen Schuhe fanden Halt und wegen der geringen Schwerkraft schaffte es Jim leicht, den oberen Rand der Felswand zu erreichen. Er schob seinen Kopf über die Kante und erstarrte. Er sah die Erde, aber der blauweiße Ball wurde zusehends kleiner ...

Jim ahnte, was passiert war. Der Asteroid hatte die Raumstation zerschmettert und sie mitgerissen auf seinen Weg durch das Sonnensystem. Er, Jim McLean, war durch die Sicherungsleine mit der ISS verbunden gewesen, hatte den Aufprall auf wundersame Weise überlebt und erlebte nun als erster Mensch einen Flug hinaus in das Sonnensystem; zumindest, solange er noch Sauerstoff hatte ...

Er beschloss, die Zeit zu nutzen, die ihm noch blieb, um mit sich ins Reine zu kommen und sein Leben noch einmal Revue passieren zu lassen. Und der Platz auf dem Felsgrat, dort, von wo er den herrlichen Blick auf die Erde hatte, erschien ihm für den endgültigen Abschied aus dem Dasein am geeignetsten zu sein. Er setzte sich und er begann, Abschied zu nehmen ...

Während sich seine Gedanken mit den unzähligen Katastrophen seines Lebens zu beschäftigen begannen, spielte seine behandschuhte Hand mit kleinen Steinen, die am Rand des Felsgrates überall herumlagen. Für jede seiner persönlichen Katastrophen griff diese Hand einige Steine und schleuderte sie in die Unendlichkeit des Weltraums hinaus. Aber irgendwann waren keine Steine mehr da und seine suchende Hand griff ins Leere, fühlte, hielt erstaunt inne, fuhr fort, zu tasten und fand etwas, das er dort nicht erwartet hatte. War das etwa? Er schaltete seinen Helmscheinwerfer ein und richtete das Licht auf die ebene Fläche seitlich vor ihm. Nein, das war kein zeretzter Rest der ISS und auch kein geschmolzenes Mineral, das war eindeutig Metall und es gehörte zu diesem Asteroiden ...

2.

Wie viele Tode kann man sterben?

Jim, Du hast noch Sauerstoff für 40 Minuten. Lohnt es sich wirklich noch, der Frage nachzugehen, warum es auf diesem verdammten Asteroiden eine glatte Fläche aus einem kobaltblauen Material gibt?

Jim scheuchte diesen Gedanken wieder zurück in sein Unterbewusstsein und nickte trotzig. Ja, es lohnte sich noch, denn auch in den letzten 40 Minuten seines Lebens blieb er ein Forscher, dessen Neugierde bekanntermaßen unstillbar war. Was hätte ihn sonst auf die ISS getrieben und ihm geholfen, all die harten Tests während der monatelangen Vorbereitungen zu überstehen?

Er holte das Vielzweckwerkzeug aus der Tasche des Raumanzuges, klappte den gehärteten Stahldorn heraus und versuchte erfolglos einen Kratzer in die freigelegte Fläche des unbekanntes Metalls zu machen. »Es ist jedenfalls härter als Stahl«, murmelte er leise und probierte den diamantbesetzten Glasschneider des Werkzeuges, hatte aber wieder keinen Erfolg.

»So geht es also nicht; mal sehen, wie groß das Stück insgesamt ist ...«, murmelte er und schob einige Steine zur Seite, um ein weiteres Stück freizulegen.

Wenn Du Dich jetzt sehen könntest, Jim McLean. Der genialste Schrauber von ganz Dublin krabbelt in den letzten Minuten seines verpfuschten Lebens über einen toten Asteroiden und sucht noch nach den Geheimnissen des Universums ...

»Ach leck mich doch ...«, knurrte er, kniete sich auf den Boden und schob weiterhin Stein für Stein beiseite, um die Fläche mit dem unbekanntes Material frei zu legen. Aber selbst, als er

eine Fläche von fast 3 x 3 Metern frei gelegt hatte, gab es nichts, außer einer ebenen Fläche aus einem unbekanntem Material, das im Licht der Helmlampe kobaltblau schimmerte. Jim McLean nahm das Vielzweckwerkzeug und schlug wütend auf die freigelegte Fläche ein: »Das hier ist eindeutig künstlich, verdammt! Ich bin wahrscheinlich dem größten Geheimnis aller Zeiten auf der Spur und der scheiß Sauerstoff geht mir aus! Hey, Ihr da oben! Ich will noch nicht sterben, hört Ihr? Ich brauche noch ein paar Stunden oder ein paar Tage! Ihr könnt meine Seele haben und sie an den Teufel verhöckern, aber gebt mir noch ein paar Stunden! Nur ein paar lächerliche Stunden noch ...«

Verzweifelt schlug er immer wieder auf den Boden ein, doch irgendwann ging sein Sauerstoff zur Neige und er sank in sich zusammen ...

*

Irgendwie hab ich mich immer zu schnell verliebt ... *seufz* ... aber dieses Gefühl war einfach so wunderbar ... das Kribbeln im Bauch ... das ständige Hoffen ... die Tagträume ... die Träume beim Einschlafen ... beim Aufwachen ... das tägliche Freuen auf die Gespräche ... das Vermissen jeder Minute, in der ich Dich nicht sehen kann ... die unbändige Freude auf das nächste Wiedersehen, auch wenn wir Beide wussten, dass wir keine Zukunft hatten ... denn ich konnte Dir nicht folgen, weil Du den falschen Weg gewählt hast.

Und dann bist Du gegangen ... ich lechze Deinem Anblick noch heute hinterher und werde dieses Bild nie vergessen, wie der Abendwind mit Deinen langen roten Haaren gespielt hat ... zu früh bist Du gegangen, zu kurz war unsere gemeinsame Zeit ... bei mir war mehr als nur Verliebtsein ... aber das wurde mir erst klar, nachdem Du gegangen warst.

Und wie lange hab ich noch nach Dir gesucht? ... Bin wahnsinnige Risiken eingegangen ... war sogar in Londonderry und in Belfast ... hab alle Listen getöteter oder gefangen genommener IRA-Leute durchgesehen, aber Dein Name war nie dabei! ... Lebst Du immer noch im Untergrund ..., Sina?

Warum erinnere ich mich in der Stunde meines Todes gerade an Sina? Vielleicht, weil sie die große Liebe meines Lebens gewesen ist oder vielleicht, weil dieses kurze Kapitel meines Lebens immer offen geblieben ist ..., unvollendet?

*

Schmerz ...

Aber wieso? Ich bin doch erstickt und alle sagen, es sei ein schöner Tod. Man schläft ein und gleitet sanft hinüber ... Woher kommt dann dieser alles verzehrende Schmerz? Ist das immer so? Muss das vielleicht so sein? Ist das die Strafe, von der diese Kirchfürsten immer reden, wenn sie uns weismachen wollen, dass wir kein Leben in Sünde führen sollen. Ist das hier das Fegefeuer? Oder gar die Hölle? Ist das der Schmerz, den ich ab jetzt ertragen muss; für alle Ewigkeit ...?

Scheiße ...

Aber mein Körper ist doch noch da! Und ich kann ihn ertasten, wenn auch nur mit der linken Hand. Die andere Hand ist gefühllos, der Arm schmerzt ...; oder ist es nur die Einbildung? Was ist mit den Beinen? Ich kann sie nicht fühlen ... und es ist dunkel ... das spricht gegen das Fegefeuer, glaube ich mal ... müsste irgendwas vor sich hin lodern ... und die Hölle wäre noch heller ... und bestimmt heißer!

Dunkelheit ...

*

Ich habe wieder von Sina geträumt, aber können Tote träumen? ... meine rechte Hand ist wieder da; vielleicht war sie ja nie weg ... hat auch nur geschlafen ... der Schmerz ist immer noch da ... er ist grausam!

Aber ich kann meinen Körper ertasten. Er fühlt sich an wie ein Raumanzug. Ein Raumanzug? Hey Leute, so läuft das nicht! Tote haben keinen Körper und tragen auch keinen Raumanzug! Basta! Außerdem hab ich Durst! Höllischen Durst! *Höllisch?* Scheiße ...

*

Was ist schlimmer? Der Schmerz oder der Durst? Gegen den Schmerz hab ich kein Mittel, aber gegen den Durst - Mist! Aus dem Röhrchen kommt nichts mehr - wahrscheinlich beim Sturz kaputt gegangen. Ich muss von außen dran - wo ist das Ding? An der Seite in einer isolierten Tasche? Werde mal die linke Hand auf die Reise schicken - die Rechte ist anscheinend außer Betrieb.

Tatsächlich, ich fühle die Tasche. Ist natürlich luftdicht, aber ich krieg sie schon auf! Ist übrigens immer noch dunkel hier, aber meine Beine sind wieder da, tun aber höllisch weh! Ich habe beschlossen, dass ich nicht tot bin! Warum auch immer und gleich habe ich den verdammten Beutel! Allerdings wird mir ziemlich schummerig ...

*

Schon wieder von Sina geträumt, aber gerade, als ich sie küssen wollte, hat mich dieser verdammte Schmerz aus dem Traum geholt ... oder war es der Durst? Der Beutel mit der Notration ..., diesmal schaffe ich es, ohne bewusstlos zu werden! Bewusstlos? Also bin ich nicht tot! Aber wieso lebe ich noch? Mein Sauerstoff war doch alle und ich war auf diesem verdammten Asteroiden mit seiner seltsam blauen Oberfläche. Aber ich atme und die Luft schmeckt ..., keine Ahnung; sie schmeckt komisch.

Durst! - Durst!! - Durst!!!

Mein Hand quält sich zu der Seitentasche und fühlt, dass sie schon halb auf ist. Also war die Hand vorhin schon mal da, bevor ich bewusstlos geworden bin. Jetzt schafft sie es. Hau rein, Hand!

Endlich habe ich die kleine Metallflasche. Die Hand kommt hoch und meine Lippen wölben sich schon in schierer Vorfreude ... autsch! Verdammte, der Raumhelm! Er ist noch da, aber das Visier ist zersplittert. Die ganze rechte Seite ist weg! Das Loch ist groß genug für die Hand mit der kleinen Flasche ... *endlich!*

Ich fühle meinen Körper wieder, auch wenn dieses Gefühl ziemlich beschissen ist. Überall ist stechender Schmerz! Ich liege auf der rechten Seite und das Atmen tut mit weh. Wahrscheinlich sind einige Rippen gebrochen. Und der rechte Arm wohl auch ... und die Beine. Das Rückgrat? Nein, wohl nicht, denn ich kann meine Zehen bewegen. Tut zwar höllisch weh, aber es geht! Verdammte, wo bin ich? Alles ist dunkel! Ob ich mich auf den Rücken drehen kann ...?

*

Soviel weiß ich jetzt: Wenn ich mich bewege, springt der Schmerz mich an und der Geist wird ohnmächtig. Aber wie lange war ich diesmal weg? Der Durst ist jedenfalls wieder da! Zum Glück gibt es da noch eine zweite Flasche in der Notration.

Diesmal schaffe ich es tatsächlich im ersten Anlauf - und nach einigen Versuchen konnte ich sogar die Verriegelung des Raumhelms lösen.

Das Wasser schmeckt übrigens herrlich! Mensch, hatte ich einen Durst! Außerdem mache ich Fortschritte: Das Atmen geht langsam besser und ich kann meinen Oberkörper drehen, ohne bewusstlos zu werden. Aber wo bin ich?

Ich taste nach dem Raumhelm, finde den Schalter für die Lampen, drücke ihn hinein ... autsch, ist das hell! Ich kann meinen Körper sehen! Er liegt auf einer ebenen blauen Fläche. Rechts und links sind Wände, die aus dem gleichen Material zu bestehen scheinen wie der Boden. Nur ganz oben sehe ich im Licht der Helmlampen etwas, das technisch aussieht. Ein paar Scharniere mit Gelenkstäben und Zahnrädern und das alles auf dem aufgeklappten runden Deckel einer großen Röhre, die von der Decke herab reicht. Sieht aus wie ein U-Boot-Turm, nur anders herum ...

Könnte das eine mechanische Schleuse sein und ich bin von da oben abgestürzt? Das würde meine Verletzungen und das zerbrochene Helmvisier erklären. Leider wird das Licht der Helmlampen schwächer und ich kann nicht mehr genug erkennen ...

*

Jim McLean gab seinem zerschundenen Körper Zeit, sich von den Verletzungen zu erholen, die der Sturz aus der Deckenschleuse ausgelöst hatte. Ihm war klar geworden, dass er unglaubliches Glück gehabt hatte. Das dicke Isolierpolster des Raumanzuges hatte seinen Körper vor ernsthaften Verletzungen bewahrt.

Soweit er feststellen konnte, hatte er sich einige Rippen und den rechten Arm gebrochen und ansonsten nur schwerste Prellungen davon getragen. Die Beine waren nicht gebrochen, trugen ihn aber nicht, weil sie noch dick geschwollen waren. Aber was ihm das Leben gerettet hatte, das war allein die Tatsache gewesen, dass es in dieser Halle atembare Luft gab; warum auch immer ...

Er schiente den Bruch des Armes provisorisch mit einer Haltestange seines Sauerstofftornisters und trank den letzten Schluck aus der zweiten Wasserflasche. Dann legte er sich auf den Bauch und schob sich mit Hilfe des gesunden linken Armes über den glatten Belag. Sein Ziel lag dort, wo die Helmlampen nicht hingereicht hatten und wo es vielleicht noch etwas anderes gab als das blanke Metall an der Wand rechts neben ihm ...

3.

Das Innere

»Wie weit noch?« stöhnte Jim McLean und hob sein schmerzverzerrtes Gesicht. Ein Blick auf die Uhr zeigte ihm, dass er seinen lädierten Körper jetzt schon mehr als eine Stunde über den blanken Boden der seltsamen Halle innerhalb des Asteroiden geschoben hatte, ohne dass er ein Ende erreicht hatte. Zwischendurch hatte er immer wieder die Helmlampen kurz angeschaltet, deren Batterien sich wieder etwas erholt hatten und den Lichtkegel nach vorne gerichtet. Aber da war nichts, außer Dunkelheit ...

Es verging fast eine weitere Stunde, ehe er das Ende der Wand erreichte hatte. Er drückte den Schalter für die Helmlampen, sah hoch und ließ sich enttäuscht zurückfallen; wieder nur eine glatte Wand, fugenlos und anscheinend aus dem gleichen Material wie der Boden der Halle. »Existiert hier überhaupt ein Ausgang oder gibt es in diesem verfluchten Asteroiden einfach nur diese verfluchte leere Halle, warum auch immer? Aber woher kommt die Atemluft? Sicher, sie riecht etwas seltsam. Ist sie vielleicht abgestanden und uralt?«

Luft gibt es genug, aber Du hast kein Wasser mehr. Du wirst verdursten, Jim McLean.

»Von wegen; ich habe einen erstklassigen Schutzengel«, murmelte er trotzig und quälte sich weiter. Er folgte dem Verlauf der Wand bis er, nach schier endlosen Minuten des Bangens, auf einen Gegenstand stieß, der von der Wand abstand.

Er schaltete die Helmlampen an und sah eine lange Hebelstange, die in eine Halterung griff. Oberhalb dieser Stange gab es einen weiteren Hebel mit gleicher Funktion. McLean schob seinen Körper etwas zurück, bis er die Konstruktion in ihrer Gesamtheit erkennen konnte: Zwei Hebel, die in Halterungen griffen und dazwischen ..., der schmale Spalt einer Tür! Er richtete sich auf und musste fast seine ganze Kraft aufwenden, um den unteren Hebel zu bewegen. Er brauchte fast eine halbe Stunde, um sich auf seine schmerzenden Beine zu stellen und sich an der Wand anzulehnen, um den oberen Hebel bewegen zu können. Er griff mit der linken Hand nach dem zweiten Hebel und löste ihn ebenfalls. Die Tür schwang auf und dahinter war ..., Licht!

Jim McLean stolperte über die Schwelle und fiel in den erleuchteten Gang. Er landete auf dem gebrochenen Arm und der jähe Schmerz riss ihn erneut in die Bewusstlosigkeit ...

*

Im Jahre 14.204 der intergalaktischen Zeitrechnung verließ die private Raummyacht SHAONO die 14. Basis am Rand des Sternenarchipels und dockte 12 Stunden später an den galaktischen Raumkreuzer INCARA an. Die INCARA übernahm von der SHAONO einen versiegelten Container unbekanntem Inhalts und verließ den Südsektor der Galaxis mit unbekanntem Ziel. Über den Verbleib der INCARA ist seitdem nichts mehr bekannt.

»Das ist alles, was wir über die INCARA haben. Es ist ja fast 100 Jahre her«, sagte Tron Harland und drehte sich herum. Sein Gesprächspartner fragte: »Was weiß man über ihre Besatzung? Und über diesen seltsamen Container?«

»Nicht viel«, antwortete Tron. »Die Besatzung der INCARA wurde sechs Monate nach dem Verschwinden des Raumkreuzers im Sektor 24.12/Süd geborgen. Ihr Beiboot trieb auf eine Sonne zu und sie hatten Glück gerettet zu werden.«

»Hatte das Beiboot einen Defekt?«

»Nein. Das Boot war völlig in Ordnung, aber von der Besatzung wusste niemand mehr, wie man den Antrieb aktivieren konnte. Sie hatten es einfach vergessen ...«

»Vergessen?«

»Ja. Unsere Ärzte diagnostizierten damals eine totale Amnesie. Niemand von der Besatzung konnte sich mehr erinnern, was vor dem Eintreffen der Rettungsmannschaften passiert war. Auch nicht an den Auftrag der INCARA oder die Ladung.«

»Das ist seltsam.«

»Das finde ich auch, Agent. Aber müsste Ihre Dienststelle nicht mehr darüber wissen? Soweit ich mich erinnern kann, munkelte man damals, der ISD habe seine Finger im Spiel gehabt. Schließlich war die SHAONO die Yacht von General Ran Thur, dem Chef des Sicherheitsdienstes dieser Region ...«

»Das ist eine sehr gefährliche Behauptung, Kapitän Harland! Und die SHAONO wurde aus dem Hangar der 14. Basis entwendet, wie Sie wissen.«

»Ich habe es gehört, Agent, aber was soll die Drohung? Will mich der Intergalaktische Sicherheitsdienst noch weiter degradieren? Viel tiefer kann man nicht mehr fallen. Ich bin loyal, das wissen Sie.«

»Ein loyaler Flottenkapitän, den seine lockere Zunge das Patent gekostet hat und der nun im Schiffsregister Dienst schiebt«, spottete der Mann in seinem blassgrauen Einsatzanzug und wandte sich ab.

»Und der für Sie Überstunden machen musste«, murmelte Tron Harland. Der Agent des ISD drehte sich noch einmal um und sagte: »Aber ja, Kapitän Harland. Übrigens ..., dieses Gespräch hat natürlich nie stattgefunden.«

»Natürlich nicht, Agent«, antwortete Tron und wandte sich wieder den holografischen Bildschirmen seines Arbeitsplatzes zu.

*

Jim McLean drehte sich fluchend auf die unverletzte Seite seines Körpers und sah sich um. Er lag in einem Gang, dessen Ende er nicht einsehen konnte, weil der Gang einen sanften Bogen beschrieb und sich in der Ferne verlor. Im Gang selbst war es hell; das Licht kam aus großen Leuchtflächen an den Seiten.

»Wenigstens etwas«, murmelte er. Licht hatte er jetzt, aber sein vordringlichstes Problem war jetzt, etwas Trinkbares aufzutreiben, denn ohne Flüssigkeit würde er die nächsten 24 Stunden nicht überleben. Aber vielleicht gab es hinter diesen Türen etwas Trinkbares, um seinen mörderischen Durst zu stillen. Ein Eimer mit Putzwasser, vielleicht? Egal ...

Jim zog sich an der Haltestange hoch, die auf der linken Seite des Ganges angebracht war, hielt sich an ihr fest und tat einen schmerzenden Schritt nach dem anderen. Doch als er die erste Tür endlich erreicht hatte, sah er zu seinem Entsetzen, dass die Tür keinen Öffnungsmechanismus besaß. Er taste über die Türfläche und den Rahmen, fand aber keinen Schalter. Entmutigt lehnte er sich gegen die Tür ..., und fiel hinein!

»Seltsame Technik«, murmelte er gequält, während er sich mit schmerzverzerrtem Gesicht darüber wunderte, wo die Tür plötzlich geblieben war. Dann sah er in den Raum hinein und erkannte seltsame Einbauten, die ihn irgendwie an Särge erinnerten. »Wie passend; wenn ich nicht bald etwas zu trinken finde, dann weiß ich jetzt, wo ich bald landen werde ...«

Auch hinter der nächsten und übernächsten Tür fand Jim die gleichen sargähnlichen Einbauten und wandte sich enttäuscht ab.

»Wenigstens weiß ich jetzt, wie die Türen funktionieren«, knurrte er, als er sah, wie das Türblatt der vierten Tür in der Wand verschwand, nachdem er in den Türrahmen getreten war. Auch hinter dieser Tür gab es nichts, was ihm weitergeholfen hätte. Zwar fehlten hier die Särge, aber die seltsamen Geräte in der vierten Kammer sagten ihm überhaupt nichts.

In der siebten Kammer gab es so etwas eine Liege und Jim entschloss sich, eine Pause zu machen. Er zog seinen Raumanzug aus und legte sich auf die Liege. Kurz danach war er eingeschlafen ...

*

Kundschaft!

Kann nicht sein! ... Doch!! ... Hey, ein Ausrufungszeichen reicht! ... Na gut ...

Au Mann, ist der schrottig! ... Wer? ... Deine Kundschaft! ... Es ist unsere Kundschaft! ... Schon gut, ich kümmere mich um ihn ... Ihn? Ist es etwa ein männliches Wesen? ... Sieht man

doch! ... Ach ja. Was fehlt ihm? ... Alles Weibliche ... Blödmann ... Ein paar gebrochene Knochen und Rippen, außerdem ist der Körper völlig dehydriert ... Äh was? ... Wassermangel! ... Ach so ja. Humanoide brauchen so etwas ... Ein Mitglied der Wachen? ... Keine Ahnung; ich kenne ihn nicht ... Egal ...

*

Als Jim McLean wieder erwachte und auf seine Uhr sah, zuckte er zusammen. Nach der Datumsanzeige war heute angeblich der 27.05.2003. Das war unmöglich! Die Uhr musste defekt sein, denn kurz vor dem Einschlafen war die Uhr gerade vom 19. auf den 20. Mai umgesprungen. Er konnte unmöglich eine ganze Woche geschlafen haben. Er hätte längst verdurstet sein müssen!

»Scheiß Ami-Technik«, fluchte der geborene Ire, zog die Uhr vom Handgelenk und warf sie weg. Dann überlegte er es sich wieder anders, stand auf, ging durch das Zimmer und wollte die Uhr gerade aufheben, als ihm klar wurde, *was* er gerade getan hatte ...

Er hatte die Uhr mit der Hand des gebrochenen *rechten* Armes vom linken Handgelenk gezogen, war *aufgestanden*, durch den Raum *gelaufen*, hatte sich gebückt,

und das alles ohne Schmerzen ...?

Er bewegte seinen rechten Arm und lief ein paar Schritte, aber weder der Arm noch die Beine taten ihm weh. Auch die Rippen schienen auf wundersame Weise geheilt zu sein, wie er nach kurzem Abtasten herausfand. Reichlich verunsichert ging er zurück zur Liege, nahm den Becher mit der goldgelben Flüssigkeit und trank einen tiefen Schluck. Erst danach sah er den Becher verwundert an: »Äh was? Ein Becher mit Fruchtsaft ...? Alles klar ..., ich träume!« Jim McLean grinste und nahm seinen Raumanzug zur Hand. Das Helmvisier - ohne Sprung und Kratzer! Die Akkus der Lampen - die Anzeige stand auf 100 Prozent! Tja ..., wie das in Träumen nun mal so ist ...

»So ist das also, wenn man verdurstet«, lachte Jim und trank zur Sicherheit noch einen weiteren Schluck der goldgelben Flüssigkeit. »Man träumt, man hätte genug zu trinken und der Becher füllt sich immer von alleine ...; nur vor dem Aufwachen graut mir ..., wenn es überhaupt noch ein Aufwachen gibt. Vielleicht bin ich ja schon tot.«

Aber Jim McLean war nicht tot. Denn das Schicksal hatte noch viel mit ihm vor ...

*

Tron Harland ließ sich die Dateien immer wieder vorspielen, aber es gab keinerlei Hinweise über den Verbleib der INCARA außer den wenigen Zeilen, die er dem Agenten des ISD vorgespielt hatte. Doch Tron war lange genug Kommandant eines Flottenkreuzers gewesen, um zu wissen, dass Raumschiffe nicht so ohne weiteres verschwinden. Schon gar nicht, wo man die komplette Besatzung hatte bergen können, ohne dass einer der Raumfahrer Verletzungen aufgewiesen hätte, die auf einen Unfall des Schiffes oder Kampfhandlungen hingedeutet hätten. Für ihn war klar, dass die Besatzung die INCARA das Schiff verlassen haben musste. Aber wieso?

Welchen Grund konnte es gegeben haben, dass 120 Raumfahrer ihr Schiff verlassen hatten und in ein Beiboot umgestiegen waren, das später hilflos im Raum treibend, gefunden worden war?

Tron erinnerte sich an den Fall. Nachweislich waren die Triebwerke des Beibootes nicht ein einziges Mal angelaufen. Hieß das nicht, dass das Beiboot genau dort ausgeschleust worden war, wo man die Männer später gefunden hatte? Aber die INCARA war nicht mehr in diesem Sektor gewesen. Sie war weitergeflogen. Ohne Besatzung? Oder war eine *andere* Besatzung an Bord der INCARA gegangen und man hatte die Stammbesatzung hinausgeworfen? Männer

des ISD? Männer mit den Spezialwaffen des Intergalaktischen Sicherheitsdienstes, zu denen auch die Perdum-Strahler, die *Strahler des Vergessens* gehörten, die der ISD nach speziellen Verhören einzusetzen pflegte? Das würde die völlige Amnesie der regulären Besatzung der INCARA erklären ...

Der ehemalige Kommandant eines Flottenkreuzers fasste einen Entschluss! Er wechselte zu einem der alten Rechner, aktivierte das von ihm entwickelte Verschleierungsprogramm und ließ dann das spezielle Suchprogramm nach einer Datei suchen, von der er nur wusste, dass sie irgendwo im galaxisweiten Netz existieren musste. Das Suchprogramm fand die Datei tatsächlich, wenn auch erst nach mehreren Minuten. Tron hinterließ auf dem Server eine ganz bestimmte Antwort-Adresse. Dann beendete er das Programm, deaktivierte den alten Rechner und wandte sich wieder seinen normalen Aufgaben zu.

*

Der letzte Arbeitstag der galaktischen Einheitswoche begann für Tron Harland mit den üblichen Routinearbeiten. Der mittelgroße Mann mit den kurzgeschnittenen blonden Haaren erledigte die anstehenden Aufgaben mit der ihm eigenen Professionalität, trug die Neubauten in das Schiffsregister ein und löschte die Namen und Daten aller abgewrackten Raumschiffe. Nach dem Mittagessen startete er das Prüfprogramm und lehnte sich zurück.

Kurz vor dem Feierabend sah sein Chef, Konteradmiral Sfralink, wie üblich bei ihm herein und wünschte ihm ein schönes Wochenende. Tron setzte einen gequälten Gesichtsausdruck auf, zeigte auf die Holoalben und sagte: »Ich werde leider noch etwas bleiben müssen, Herr Admiral. Das Prüfprogramm läuft noch.«

»Machen Sie aber nicht zu lange, Harland. Schönes Wochenende.«

»Danke, Ihnen auch«, lächelte Tron. Er wartete, bis der Konteradmiral den Raum verlassen hatte, dann stand er auf, ging zu dem Altrechner hinüber und aktivierte das Verschleierungsprogramm. Er lud ein spezielles Fernsteuerprogramm und schickte die Impulse zu einem Rechner, der auf dem Planeten Scorpius stand. Nachdem er den Rechner auf Scorpius übernommen hatte, öffnete er das Mail-Programm des Host-Rechners und las die Nachricht, die dort abgelegt war.

Zwei Stunden später saß er bereits in dem Linienschiff nach Veracruz ...

*

Jim McLean hatte von seinem Schutzengel geträumt, der jetzt völlig ausgepowert auf seiner Ruhewolke liegen musste, weil er Jim innerhalb weniger Tage schon viermal das Leben gerettet hatte. Erst der Einschlag des Asteroiden in die ISS, dann der Sauerstoffmangel auf der Oberfläche, der Sturz in die dunkle Halle und zuletzt der akute Wassermangel.

»Du musst ein toller Hecht sein, Schutzengel«, lachte Jim und erhob sich von der Liege. Er verließ seine *Kabine*, wie er den Raum seit gestern nannte, bog nach links in den Gang ein und öffnete die Tür zu einem Waschraum, den er gestern ebenfalls entdeckt hatte. Er duschte ausgiebig, ließ sich im warmen Luftstrom trocknen und wusch dann das Unterzeug seines Raumanzuges aus. Nachdem das Unterzeug getrocknet war, zog er es an und ging zwei Räume weiter, wo er gestern ein kleines Lager mit dehydrierten Speisen gefunden hatte. Er probierte den seltsamen rötlichen Brei, den das Zubereitungsgerät produziert hatte. Der Brei schmeckte und schien ihm zu bekommen. Jim aß sich satt und zapfte sich noch eine große Portion des goldgelben Getränks aus einem Wandbehälter, das er der Einfachheit halber als Fruchtsaft bezeichnete. Er füllte den Fruchtsaft in die Wasserbehälter seines Raumanzuges und machte sich auf den Weg: »Heute ist der zweite Tag Deines neuen Lebens, Jim. Mal sehen, was dieser seltsame Asteroid noch zu bieten hat.«

Er verließ den Raum, betrat den Gang und öffnete alle Türen, an denen er vorbei kam. Die meisten Räume waren leer, enthielten völlig fremdartige Gerätschaften oder die ihm schon bekannten sargähnlichen Behälter.

»Ihr müsst noch warten«, lachte er und ging weiter. Nach einigen Minuten sah er eine Tür mit doppelter Breite auf der inneren Seite des leicht nach links verlaufenden Ganges. Er trat in den Türrahmen, doch das Türblatt bewegte sich diesmal nicht.

»Na gut ...«, murmelte er, trat einen Schritt zurück und suchte nach Mechanismus, mit dem er dieses Tür öffnen konnte. Er betrachtete den Türrahmen und sah an der linken Seite eine kreisförmige Stelle, die deutlich dunkler als das kobaltblaue Material war, aus dem hier sonst alles bestand. Er legte seine Hand auf diese Fläche, fühlte das Kribbeln eines leichten Stromschlages - dann schob sich das Türblatt zur Seite.

Dahinter begann ein hell erleuchteter Gang, der anscheinend tiefer in den Asteroiden hineinführte. In diesem Gang gab es nur drei Türen; eine am Ende des Ganges und zwei auf der rechten Seite. Jim trat in den Türrahmen der ersten Tür auf der rechten Seite und das Türblatt schob sich, wie gewohnt, zur Seite.

In dem Raum hinter der Tür war es dunkel. Jim tat einen vorsichtigen Schritt in die Dunkelheit und wollte gerade eine der Helmlampen aktivieren, die er von seinem Raumanzug abmontiert und mitgenommen hatte, da sah er, dass es in dem Raum gar nicht vollständig dunkel war. Im Hintergrund sah er eine Reihe von Objekten schwach leuchten, die ihn an Bildschirme erinnerten. Als er näher heran war, sah er, dass es sich tatsächlich um Bildschirme handelte, die um einen Sessel gruppiert waren. Er setzte sich in den Sessel, der weich war und sich sofort seinen Körperformen anpasste. »Wahrscheinlich Gel-Technik«, murmelte Jim McLean und musterte die Bildschirme. Es gab insgesamt sechs dieser Schirme. Je einen links und rechts, einen oben, einen großen Schirm direkt vor ihm und einen unterhalb des großen Schirmes. Der sechste Bildschirm war hinter ihm angebracht und Jim musste sich mit dem Sessel umdrehen, um ihn einsehen zu können. Fünf der Bildschirme zeigten das Dunkel des Weltraums und das Meer der Sterne, nur auf dem vorderen großen Schirm war eine kreisrunde, rötlich-braune Kugel zu sehen.

»Alles klar«, lachte Jim. »Rund-um-Sicht. Links und rechts, oben und unten, nach Hinten und nach Vorne. Aber was zeigt der vordere Schirm? Was ist das? Ist das etwa ...?«

Jim stand auf und ging näher an den großen Schirm heran. Dann wusste er, was er vorher nur geahnt hatte. Vor ihm schwebte der Planet Mars im Weltraum ...

»Aber das kann nicht sein. Ich bin doch erst ein paar Tage hier und der Mars ist so weit weg, dass unsere Sonden Monate für den Weg brauchen. Dieser Asteroid müsste mindestens zwanzig Mal schneller sein, als unsere Sonden - aber das ist unmöglich, denn dann hätte er die ISS bei Aufschlag zerpulvert und von mir wären nicht einmal Fetzen übrig geblieben ...«

Jim McLean saß noch stundenlang in dem Sessel und sah auf den Hauptbildschirm. Erst als der Asteroid den Mars passiert hatte, stand er auf und verließ den Raum wieder. Er warf noch einen Blick in den anderen Raum auf der rechten Seite des Ganges und ging dann zurück in seine Kabine. »Morgen ist ja auch noch ein Tag ...«

4.

Die Getreuen

»Der ISD interessiert sich also für die INCARA?« fragte der Mann, der plötzlich hinter einem Rasiran-Busch hervorgetreten war. »Nach so langer Zeit?«

»Ja«, sagte Tron Harland leise, nachdem er einen kurzen Blick auf das schwach leuchtende Armband des Fremden geworfen hatte. Der Fremde deaktivierte das Armband wieder und sagte: »Es war richtig, Kapitän Harland, dass Sie uns so schnell informiert haben. Ich bin Keno Kromm; bitte kommen Sie mit.«

Tron folgte dem Mann in der Uniform eines einfachen Waldwerkers bis zu einer kleinen Hütte. Er betrat die Hütte und setzte sich auf einen Stuhl, der an einem ungehobelten Tisch lehnte. »Dies ist einer der Aufenthaltsräume der Waldwerker, nehme ich an«, sagte Tron und Keno Kromm nickte: »Ja. Die Waldwerker ziehen sich hierhin zurück, wenn ein Unwetter droht. Auf Veracruz gibt es viele Unwetter. Heute Abend wird wieder ein schwerer Regen erwartet und das ist unsere Chance.«

»Unsere Chance? Ich verstehe nicht ...«

»Die Überwachungssatelliten, Kapitän Harland. Sie sind nahezu blind, wenn die Unwetter über dem Kontinent toben. Wir werden nach Retomannia fliegen. Das liegt an der Nordküste des Kontinents.«

»Und was ist dort?«

»Warten Sie ab, Kapitän Harland; zu viel Wissen schadet nur. Wenn der ISD Sie aufgreift ...«

»Aber ich habe gültige Papiere. Als Mitarbeiter des Schiffsregisters gehe ich der Spur des abgestürzten Raumschiff QUERINO nach.«

»Das interessiert hier keinen, Kapitän. Sie sind *fremd* auf Veracruz und damit potentiell verdächtig. Der ISD verhört jeden Fremden, der sich außerhalb des Bereiches aufhält, für den er sich angemeldet hat und Retomannia liegt auf jeden Fall außerhalb Ihres Bereiches, Kapitän Harland, denn Retomannia ist Sperrgebiet ...«

»Sperrgebiet?«

»Am Rand der Stadt liegt der militärische Raumhafen von Veracruz, Kapitän Harland.«

»Ich weiß«, nickte Tron und sah auf, als er die ersten Regentropfen auf das Holzdach der Hütte tropfen hörte. »Es geht schon los.«

Keno Kromm sah aus dem Fenster und nickte: »Wir müssen los. Ziehen Sie sich die Sachen da über; es wird sehr nass werden.«

Tron Harland streifte sich den Regenponcho über und trottete hinter Keno Kromm her, der die Hütte bereits wieder verlassen hatte. Sie gingen durch das dichte Unterholz und folgten einem schmalen Weg, den die Waldwerker bei ihrer Arbeit geschlagen hatten.

Nach etwa 10 Minuten kamen sie an eine Lichtung. Keno Kromm blieb im Schutz der Büsche stehen und spähte auf die Lichtung hinaus. Dann sah er auf den wolkenverhangenen Himmel und sagte: »Wir können los; die Wärmebildsensoren der Satelliten können uns jetzt nicht mehr orten.«

»Die stehen doch wahrscheinlich viel zu hoch, um zwei einzelne Personen auszumachen.«

»Ich meinte nicht uns beide, sondern unser Transportmittel nach Retomannia.« Er betrat die Lichtung, ging ein paar Schritte zu einem größeren Holzschuppen hinüber und zog die beiden Torflügel auseinander. »Das hier meinte ich ...«

In dem Schuppen stand ein altes Propeller-Flugzeug!

»Oh Mann, bei diesem Wetter«, sagte Tron entsetzt, aber Keno Kromm lachte nur: »Wenn Sie wirklich der echte Kapitän Harland sind, dann können Sie diese alte Mühle fliegen. Bei jedem Wetter. Wir haben das nachgeprüft, bevor wir auf Ihre Mail geantwortet haben. Nur der echte Kapitän Harland kann so was ...«

»Es ist lange her ...«, murmelte Tron und ging um die Maschine herum.

»Es ist eine Panthercraft II, Baujahr 14.122. Das gleiche Modell, das Sie früher in einem Hangar Ihres Raumschiffs versteckt hatten und mit dem Sie heimlich Ihre kleinen Ausflüge gemacht haben, wenn Ihr Schiff sich auf einem Planeten aufhielt.«

»Sie kennen mich gut, Keno Kromm.«

»Natürlich, Kapitän, aber erst dann, wenn Sie uns mit der Panthercraft nach Retomannia gebracht haben, weiß ich, dass Sie der richtige Kapitän Harland sind und nicht irgendein Agent des ISD, den man uns unterschieben will.«

»Ich verstehe«, murmelte Tron Harland und begann mit der Überprüfung der Maschine. Er kontrollierte den Tankinhalt, die Bremsen, das Fahrwerk und den festen Sitz des einzigen Propellers. Dann ging er noch einmal um die schwarze, viersitzige Maschine herum und kontrollierte die Flügelspannung des Hochdeckers. Er sah er auf die Lichtung hinaus, schätzte ihre Länge und sagte: »Es wird reichen, glaube ich. Steigen Sie ein.«

Keno Kromm schob die Plexiglaskanzel nach hinten, kletterte auf den Sitz des Co-Piloten und schnallte sich an. Tron folgte ihm in die Kanzel, setzte sich neben Keno Kromm und startete den Motor. »Der Kurs?«

»13 Minuten direkt nach Süden, dann Ostkurs mit 40 Grad. Nach weiteren 12 Minuten wieder Südkurs. Alles weitere dann, wenn wir den Fluss sehen.«

*

Nach einem spektakulären Start, der bei jeder Flugshow für Aufsehen gesorgt hätte, gewann die alte Maschine schnell an Höhe. Doch immer wieder drückte der starke Sturm die Maschine aus dem Kurs und Tron musste sein ganzes Können aufbieten, um das Flugzeug in der Luft zu halten. Auch der starke, fast schon monsunartige Regen machte ihm so sehr zu schaffen, dass er sich manchmal dabei ertappte, wie er nach einem Landesplatz Ausschau hielt. Aber Keno Kromm ahnte wohl, was er vorhatte und schrie: »Wir landen erst in Retomannia oder der ISD hat uns am Wickel.«

Tron nickte und flog weiter. Nach wenigen Minuten ließ er die Maschine absinken und hielt sie knapp oberhalb der Baumkronen. Er sah nach unten und rief: »Wann kommt denn dieser verdammte Fluss? Es müsste doch längst soweit sein.«

»Gleich«, antwortete Keno Kromm, öffnete das Fenster und beugte sich hinaus. Der starke Regen klatschte ihm ins Gesicht, aber er hielt den Kopf draußen: »Wir müssen nach links. Ich glaube, dahinten ist der Fluss.«

Tron zog die Maschine nach links und nach wenigen Minuten sah er, wie sich das grüngraue Band eines Flusses aus dem Dunst schälte.

»Jetzt dem Fluss folgen, bis er das Meer erreicht. Dann ein Stück auf das Meer hinaus und eine scharfe Wende nach rechts. Wenn Du den Berg siehst, dann halte darauf zu.«

*

»Er kommt, Leute, macht das Tor auf.«

»Meinst Du, er schafft es wirklich, auf dieser kurzen Bahn zu landen?«

»Wenn es Tron ist, dann wird er es schaffen. Tron hat früher oft solche Landungen hingekriegt. Eine Abends, wir waren schon gestartet, da ist er im Hangar gelandet, obwohl das Schiff schon 500 Körperlängen hoch war. Tron Harland ist ein Könnner, was Flugzeuge betrifft; na ja, auch als Käpt'n war er ein Profi.«

»Da kommt er rein; haltet schon mal die Feuerlöscher bereit!«

Und *wie* er reinkam ...; das Flugzeug wankte hin und her, aber Tron Harland schaffte es, die Maschine durch das schmale Tor zu fliegen, ohne sich die Flügel abzurasiieren.

Als das Flugzeug aufsetzte und Tron Harland wie ein Wilder zu bremsen begann, war der knapp 20 Meter breite Stollen sofort von beißendem Qualm erfüllt. Der Gestank raubte Anna-Tina Kromm fast den Atem, aber sie lief auf das Flugzeug zu und kletterte, kaum dass die Maschine stand, zum Cockpit hoch. Sie stellte sich auf den Flügel, salutierte und rief: »Willkommen, Käpt'n!«

»Anna-Tina«, rief Tron überrascht und kletterte aus der Maschine. Er nahm die Frau in den Arm und küsste sie auf die Stirn: »Welcher Wind hat Dich denn nach Veracruz geweht? Bist Du nicht mehr bei dem alten Verein?«

»Nein, sie haben mich auch rausgeschmissen, Käpt'n, ein paar Jahre später. Ich war ihnen anscheinend auch zu widerborstig.«

Tron lachte und ging auf die Gruppe von Männern zu, die an der Wand der Halle standen. Er sah sie der Reihe nach an und sagte: »Verdammt knapp! Es gibt eine Menge besserer Landeplätze als diesen Stollen hier.«

»Das mag sein, aber es gibt keinen Platz, der sicherer wäre. Bei diesem Unwetter war unsere Landung weder von den Satelliten zu erfassen noch vom Raumhafen aus«, antwortete Keno Kromm, der die Maschine gerade verlassen hatte. Er begrüßte die anderen Mitglieder der Gruppe und wandte sich dann wieder Tron Harland zu: »Anna-Tina ist meine Schwester, Tron. Sie hat uns damals darauf gebracht, dass Du uns eventuell helfen könntest. Erinnerst Du Dich an die mentale Botschaft der Returita-Pflanze, die Du zum Abschied von Deiner Mannschaft bekommen hast? Anna-Tina hat der Pflanze diese Nachricht ..., na ja, beigebracht.«

Tron Harland lachte: »Ja, ich erinnere mich an diese seltsame Pflanze; sie hat fürchterlich gestunken. Bei der Kontrolle haben die ISD-Leute sie deswegen auch in Ruhe gelassen. *Schlüsselwort INCARA ...*«

»Genau«, sagte Anna-Tina Kromm. »Wir wussten von Dir, dass Du damals ins Schiffsregister abgeschoben werden solltest, Tron. Dort warst Du an der richtigen Stelle, für den Fall, dass der ISD sich noch einmal für die INCARA interessieren sollte.«

»Was ist so wichtig an der INCARA und was wisst Ihr über das Schicksal dieses Schiffes, was ich nicht weiß?«

»Nicht viel, Tron, aber der *Admiral* wird es Dir gleich sagen«, sagte Anna-Tina Kromm leise und ging auf die Gruppe von Männern zu, die noch immer vor der Wand des Stollens standen. Die Männer machten Platz und gaben den Zugang zu der kleinen Wartungsnische frei, vor der sie bisher gestanden hatten.

»Was ist das hier?« fragte Tron.

»Der Startschacht für eine interplanetarische Kampfrakete. Er stammt noch aus der Zeit der Revolution, aber hier sind nie Raketen abgefeuert worden. Er ging ja alles viel zu schnell, damals.« Anna-Tina Kromm hatte das Wort *Revolution* mit so viel Abscheu ausgesprochen, dass Tron eine Ahnung bekam, mit wem er es hier zu tun hatte. Die ehemalige Waffentechnikerin seines Schiffes und ihre Gefährten waren Rebellen ...

*

Der *Admiral* war alt, sogar sehr alt. So um die 160 Jahre, schätzte Tron. Der alte Mann trug eine Uniform, die Tron seltsam bekannt vorkam und saß in seinem Sessel.

»Guten Tag Kapitän Harland«, sagte der alte Mann mit schwacher, aber klarer Stimme, »es ist schön, dass Sie den Weg zu uns gefunden haben. Ich hoffe, Sie werden sich uns anschließen.«

»Uns?« fragte Tron leise; »wer ist *uns* ...?«

»Den *Getreuen*, Kapitän Harland. Ich bin Admiral Ken Derwani, der letzte Flottenkommandeur des alten Kaiserreiches und einer der Führer der Getreuen.«

»Ich habe es geahnt, als ich Ihre Uniform sah«, antwortete Tron Harland. »Sie waren derjenige, der die wenigen Schiffe befehligt hat, die das Sternenarchipel, trotz eklatanter Unterlegenheit, fast einen Monat lang gegen die angreifenden Revolutionsflotten verteidigt hat. Man sagt, Sie seien bei den Kämpfen um die Kaiserstadt ums Leben gekommen.«

»Man sagt so vieles, Kapitän Harland. Der Rat der Kommissare und der ISD waren ja sehr eifrig, den Menschen in der Galaxis klar zu machen, dass die Revolution auf ganzer Linie gesiegt habe. Nun ..., das hat sie wohl auch. Es sind jetzt über 100 Jahre vergangen, seit die Kaiserstadt fiel und der Kaiser und seine Familie hingemetzelt wurden.«

»Einhundert Jahre, in den die Träume der Menschen von einer gerechteren Galaxis zerplatzt sind, wie die Honurblasen auf Veringort IV«, sagte Tron.

»Pah! Was heißt schon *gerechter*? Wir hatten eine konstitutionelle Monarchie und der Kaiser war nur eine Symbolfigur. Den einzelnen Sternenreichen ging es gut und das galaktische Parlament war sehr stark.«

»Aber leider auch oft sehr zerstritten«, widersprach Tron und erinnerte sich. Die Revolutionäre hatten damals leichtes Spiel. Nachdem die Sozialistische Front bei den Wahlen fast 35 Prozent erhalten hatte, waren ihre Abgesandten die stärkste Kraft im Parlament geworden. Sie traten aber nicht in die Regierung ein, sondern nutzten ihre Präsenz im Parlament der Galaxis, um die Delegierten der Sternenreiche solange gegeneinander auszuspielen und aufzuhetzen, bis die ersten lokalen Kriege ausbrachen. Der Kaiser tat, was die Sozialistische Front erwartet hatte: er handelte. Er löste das Parlament auf und versuchte, das Schlimmste über Notverordnungen zu verhüten. Die Sozialistische Front prangerte dies als Bruch der Galaktischen Verfassung an und erklärte den Kaiser für abgesetzt.

»Die Auflösung des Parlaments war ein eklatanter Bruch der Verfassung, Admiral Derwani. Da sind sich alle Staatsrechtler einig«, sagte Tron Harland. Der Admiral nickte: »Ja, das war dem Kaiser bewusst, aber er wollte Schaden von der Galaxis abwenden und fühlte sich moralisch im Recht. Er sah damals keine andere Möglichkeit mehr ...«

»Vielleicht hätte er die Flotte nicht über Sicutania aufmarschieren lassen dürfen.«

»Ich weiß, wie schwer es ihm fiel, denn ich war bei den Gesprächen dabei, aber die Leute der Sozialistischen Front gaben ja keine Ruhe. Sie nutzten den Sender des Parlamentes, um ihre Hassparolen in die Galaxis hinaus zu posaunen.«

»Man sagt, durch den Angriff der Flotte auf den Parlamentsplaneten Sicutania wurde der Bürgerkrieg ausgelöst, Admiral.«

»In Wirklichkeit hatten sie nur darauf gewartet, dass wir über Sicutania erschienen. Die Delegierten der Sozialistischen Front waren gar nicht mehr auf Sicutania, als unsere Truppen landeten. Stattdessen brachen auf allen Planeten gleichzeitig Unruhen aus und es gab Sabotageakte gegen die Einrichtungen des Reiches. Ihre Schiffe flohen immer dann, wenn die Reichsflotte erschien, denn die Revolutionäre verfügten noch nicht über genügend ausgebildete Mannschaften. Das änderte sich erst im zweiten Jahr dieser sogenannten Revolution. Mit der Parole: *Arbeit und Lohn für Alle!*, begannen sie, die Leute für sich zu gewinnen. Junge Frauen und Männer wurden geschult und auf die Raumschiffe der Revolutionäre geschickt.«

»Immer noch besser als *Friede, Freunde, Eierkuchen. Jeder kann sein Glück versuchen*. Bei der hohen Arbeitslosigkeit war es doch kein Wunder, dass die jungen Leute der Sozialistischen Front auf dem Leim gegangen sind.«

Der alte Mann nickte. »Nicht nur die jungen Leute, Kapitän Harland. Auch unsere Soldaten liefen in Massen zu den Revolutionären über. Dadurch wendete sich das Blatt. Am Ende des zweiten Jahres standen die Flotten der Revolution über dem Planeten mit der Kaiserstadt. Wir versuchten, sie aufzuhalten, aber wir waren bereits zu schwach. Sie brachen durch und nahmen die Familie des Kaisers gefangen. Einen Tag vor dem Jahreswechsel wurde Kaiser Knuht und seine Familie im Sommerpalais ermordet. Man schoss ihnen in den Bauch, damit man die Bilder ihrer schmerzverzerrten Gesichter im Fernsehen zeigen konnte. Sie müssen unter grausamen Qualen gestorben sein.«

Tron Harland sah den alten Mann in seinem Sessel lange an. Dann sagte er: »Und Sie wollen dies alles rückgängig machen, Admiral; haben Sie denn irgendwo eine Flotte versteckt? Wie stark ist die Gruppe der Rebellen denn überhaupt?«

»Wir haben Freunde auf vielen Planeten der Galaxis, Kapitän Harland, aber wir sind viel zu schwach, um die Räterepublik offen anzugreifen. Aber wenn Sie sich uns anschließen ...«

»Und wenn nicht; was ist dann, Admiral? Ich weiß ja schon zu viel. Wenn ich nach Hause zurückkehre und der ISD mich in seine Finger bekommt, dann werde ich alles ausplaudern müssen, das wissen Sie.«

Admiral Ken Derwani lächelte und gab den beiden Männern hinter seinem Rücken ein Zeichen. Einer der Männer öffnete einen Wandschrank und zog ein halblanges Gerät heraus, das er auf Tron richtete. Der Admiral fuhr fort: »Wenn Sie nicht mitmachen, Kapitän Harland, dann wird man sie auf dem Raumhafen von Veracruz aufgreifen, wo sie orientierungslos herumirren werden. Es täte uns wirklich leid, aber Sie wissen wirklich schon zu viel.«

»Ich habe so ein Ding bisher nur auf Bildern gesehen, aber das ist ein Perdum-Strahler, ein *Strahler des Vergessens*«, murmelte Tron entsetzt. Dann sagte er: »Dann war es also gar nicht der Intergalaktische Sicherheitsdienst, der die INCARA damals überfallen und entführt hat?«

»Nein, Kapitän Harland, das waren wir ..., die *Getreuen*. Wir hatten unsere Gründe und es waren gute Gründe.« Admiral Ken Derwani wollte gerade weiter erzählen, hielt jedoch inne, weil heftige Detonationen zu hören waren. Der geheime Stützpunkt der Getreuen auf Veracruz wurde angegriffen ...

5.

Der Ritt auf den Sonnenhügeln

Die Explosionen kamen immer näher und Keno Kromm zeigte auf die Tür, die anscheinend zu einem Treppenhaus führte: »Sie sprengen sich den Weg über die Treppe frei! Sind die Abwehrvorrichtungen bereit?« Einer der Männer der Gruppe sah auf ein Gerät, das an seinem Gürtel baumelte und rief hektisch: »Ich komm nicht durch! Nichts zu machen; die Verbindung ist tot. Der ISD scheint Störsender eingesetzt zu haben!«

»Gibt es noch einen anderen Ausgang?« schrie Tron Harland durch den Lärm, doch er sah nur in betretene Gesichter. »Dann macht das Tor auf und dreht das Flugzeug herum. Wir versuchen zu starten. Keno, hilf mir, wir müssen den Admiral in das Flugzeug tragen!«

Doch Admiral Ken Derwani schüttelte den Kopf und griff in ein Seitenfach seines Sessels. Er zog einen überschweren Kampfblaster heraus und sagte: »Mehr als sechs Personen passen nicht in die Maschine. Ich bin alt und meine Zeit läuft sowieso bald ab. Flieht, solange Ihr noch könnt; ich decke Euren Rückzug.«

»Nein!« rief Anna-Tina entsetzt und trat an den Sessel. »Wir gehen auf keinen Fall ohne Sie, Admiral.«

»Doch Kleines, das werdet Ihr! Und jetzt hol mir diesen Kapitän noch einmal her.«

Die Frau zögerte, sah dann aber in die entschlossenen Augen des alten Soldaten und winkte Tron heran. Der ehemalige Kapitän der Reichsflotte trat an den Sessel. Er salutierte: »Admiral, Ihre Befehle?«

Der Admiral lachte und legte eine kleine goldene Scheibe in die Hand Tron Harlands - ein altes kaiserliches Siegel.

»Fliege nach Wandergraf im Sekura-Nebel und suche dort nach Hackelbart Tenyori. Zeige ihm dieses Siegel und er wird Dir weitere Informationen geben.«

»Informationen? Worüber?« fragte Tron, doch der alte Admiral antwortete nicht sofort. Er stemmte sich aus seinem Sessel und flüsterte Tron etwas ins Ohr.

Tron sah den Admiral überrascht an: »Wenn *das* stimmt ...«

»Ich weiß es, mein Junge! Und jetzt verschwinde hier und suche Hackelbart Tenyori. Er wird Dir sagen, wo Du die Koordinaten finden wirst.«

»Warum haben Sie gerade mich auserwählt, Admiral?« fragte Tron.

»Außer mir bist Du der einzige, der den *Feuerjäger* fliegen kann. Und ich bin viel zu alt für solche Abenteuer und werde hier bleiben. Gib einem alten Soldaten die Gelegenheit, in Würde zu sterben. Und jetzt rette unsere Leute und verschwinde hier ...«

»Jawohl, Admiral«, sagte Tron und salutierte noch einmal. Dann drehte er sich herum, rannte zum Flugzeug und sprang in das Cockpit. Er ließ den Motor an und ließ die Maschine anrollen. Dann warf er einen letzten Blick zurück und sah den alten Mann mit der schweren Kampfmaschine im Arm vor der Tür zum Treppenhaus sitzen. Leise murmelte er: »Es war mir eine Ehre, Sie kennen gelernt zu haben, Admiral.«

*

Das alte Flugzeug kämpfte sich mit jaulendem Motor durch den starken Sturm, schaukelte und sackte immer wieder durch, weil es mit sechs Personen total überladen war.

»Wohin?« fragte Tron seine Begleiter, doch keiner der anderen Rebellen antwortete. »Na gut. Wenn Ihr keinen Plan habt, dann versuche ich zum Raumhafen zu kommen. Wo liegt der?«

»Auf einer Halbinsel im Meer. Du musst nach rechts!« schrie Keno durch den Lärm. Tron nickte und zog die Maschine herum. Dann ließ er sie weiter absinken und rief: »Irgendwelche Hochhäuser im Weg?«

»Nein, alles flach«, schrie Keno Kromm zurück.

Nach wenigen Minuten hatten sie das Meer überflogen und die Silhouette des Raumhafens schälte sich aus der dichten Regenwand. Tron drosselte die Leistung des Motors und rief: »Ich weiß aus meiner Arbeit im Schiffsregister, dass die alte CARA 14 auf dem Raumhafen von Veracruz stehen muss. Es gab da nämlich einen Streit zwischen der Kriegsflotte und der Handelsmarine um dieses Schiff, der immer noch nicht entschieden ist. Wenn ich die CARA finde, lande ich direkt daneben. Sobald ich ausgestiegen bin, rennt Ihr hinter mir her!«

»Werden solche Schiff nicht bewacht?« fragte Anna-Tina. Tron zuckte mit den Schultern und antwortete: »Normalerweise ja, aber eine andere Chance, hier wegzukommen, haben wir wohl nicht.«

»Es könnte klappen!« rief Keno und ergänzte: »Der ISD hat an die hundert Mann auf Veracruz stationiert und ich nehme an, dass alle Leute bei der Erstürmung unseres Stützpunktes gebraucht werden; auf dem Raumhafen dürften sich kaum noch ISD-Leute aufhalten.«

»Sollen wir nicht lieber wieder in die Wälder gehen?« fragte einer der anderen Männer, doch Keno lehnte ab: »Es hat keinen Zweck mehr, uns auf Veracruz zu verstecken. Irgendwer muss unseren Stützpunkt verraten haben und dieser Verräter kennt auch die Verstecke in den Wäldern. Wir müssen weg ..., runter von diesem Planeten.«

»Wir sind gleich da!« rief Tron, »dahinten steht die CARA. Ich lande jetzt. Es wird verdammt hart; haltet Euch fest!«

*

Das Flugzeug kam so steil herunter, dass ein zufälliger Beobachter glauben musste, es müsste unweigerlich auf der Betonpiste des Raumhafens zerschellen und in seine Einzelteile zerfallen. Aber das immer noch tobende Unwetter hatte alle *zufälligen Beobachter* von der Piste des Raumhafens verscheucht und so konnte niemand sehen, wie Tron die Nase der alten Panthercraft II noch im letzten Moment hoch bekam und wie er das Flugzeug brutal auf die Piste krachen ließ.

Mit kreischenden Bremsen kam die Maschine neben dem kleinen kugelförmigen Raumschiff zum Stehen. Tron Harland sprang aus der Kanzel und rief: »Anna-Tina, nimm den Bolzenschneider und komm!«

Die Frau griff nach dem Bolzenschneider, der hinten in der Maschine lag und stieg aus. Sie rannte hinter Tron her, der schon das erste schwere Sperrtor vor der CARA erreicht hatte und drückte ihm den Bolzenschneider in die Hand. Wortlos nahm Tron das Werkzeug und kappte die Stahlkette mit dem Siegel der Flotte. Dann schob er das Tor auf und rannte die Treppe hinauf. Oben nahm er den Bolzenschneider wieder in die Hand und kappte auch die zweite Kette, die diesmal das Siegel der Handelsmarine trug und das Handrad blockierte, mit dem das Außenschott geöffnet werden konnte. Er griff in die Kurbel und drehte sie nach links. Als das schwere Schott zur Seite fuhr, winkte er die anderen herbei und stürmte in das Schiff. Anna-Tina folgte ihm schweratmend und sagte: »Ich kenne diesen Typ und übernehme die Maschinen; mein Bruder ist übrigens ein guter Navigator!«

Tron nickte und drehte sich zu den Männern um, die ihm auf der Treppe nach Oben gefolgt waren: »Keno, übernimm Du die Navigation! Wer von den Anderen kennt sich sonst noch mit Raumschiffen aus?«

»Ich bin ein leidlich guter Energietechniker«, sagte einer der Männer, der sich als Varan Tscherlau vorgestellt hatte.

»Sehr gut. Dann kümmere Dich um die Meiler! Wir brauchen gleich vollen Saft!«

»Geht klar«, rief Varan Tscherlau und winkte einem der anderen Männer zu: »Elfran, komm mit. Ich brauche bestimmt Deine Hilfe bei diesem alten Kasten.«

»So alt, wie sie aussieht, ist die CARA nicht«, rief Tron ihm hinterher. »Das Schiff wurde letztes Jahr generalüberholt.«

»Auch gut«, antwortete Varan Tscherlau und verschwand im Unterdeck.

Als Tron, Keno und der dritte Mann, Alwan ter'Gondwart, die Zentrale der CARA erreicht hatten, ließ sich Tron gleich in den Sessel des Piloten fallen und aktivierte das Bedienpult. Dann drehte er sich zu Keno Kromm um und sagte: »Ich brauche einen sicheren Kurs nach Wandergraf im Sekura-Nebel!«

»Mach ich, Käpt'n«, rief Keno und wühlte in dem Kartentank an der Seite seines Platzes.

»Soll ich Dir oder Tron helfen?« fragte Alwan ter'Gondwart, aber Keno Kromm winkte ab:

»Du bist ein lausig schlechter Pilot und ein noch schlechterer Navigator, Alwan. Du kannst Tron später mal ablösen, wenn wir im Hyperraum sind. Ich weiß aber, dass Du ein wirklich guter Koch bist. Also mach die Kombüse klar und schau mal, ob noch was zu beißen da ist. Ein guter Kaffee wäre auch nicht schlecht ...«

»Schon gut, Du Mistkerl«, grummelte der Mann und schlich aus der Zentrale.

»Ist er wirklich so schlecht?« fragte Tron, während die Maschinen der CARA hoch liefen.

»Natürlich nicht. Alwan ter'Gondwart war in der Flotte sogar Pilot eines Beibootes der Solar-Klasse, aber sein Problem sind die Nebeneffekte bei der *Aufladung* der Schiffe. Irgendwas lässt ihn zusammenklappen, sobald die *Aufladung* einen bestimmten Wert erreicht hat.«

»Ich weiß; dieses Kribbeln kann einen schon ganz schön verrückt machen«, sagte Tron und griff zum Mikrofon der internen Sprechverbindung: »Wir starten!« Er schob er den Regler für die Startleistung der Triebwerk nach Vorne und die Aggregate der CARA heulten auf.

»Hier unten ist alles im weißen Bereich«, hörte er Anna-Tinas Stimme aus dem Maschinenraum. »Soll ich nicht lieber nach oben kommen und ein paar Raketen klarmachen, Käpt'n? Ich meine, falls ein Schiff des ISD im Orbit warten sollte.«

»Negativ!« gab Tron zurück. »Die Magazine der CARA dürften leer sein, seit die Flotte das Schiff ausgeräumt hat.«

»Die Vorratskammer dieses Schiffes haben sie auch ausgeräumt«, schimpfte Alwan ter'Gondwart aus der Kombüse. Trotzdem kam er kurze Zeit später mit einer Thermoskanne in die Zentrale und wuchtete die Kanne auf den kleinen Tisch in der Zentrale: »Nur Kaffee gab's noch.«

*

Acht Minuten später hatte die CARA den Orbit erreicht. Tron sah auf die Ortung und rief: »Hinter dem Planeten steht ein Kreuzer des ISD. Wenn wir Glück haben, sind wir weg, ehe die reagiert haben. Ich hätte jetzt gerne vollen Saft auf die Triebwerke!«

»Geht klar!« hörte er Varan Tscherlau aus der Energiezentrale rufen und sah auf die Anzeige. Als die Reserveenergie bereit stand, löste er die Sperre und schob den Fahrtregler auf Notleistung. Das Schiff machte einen spürbaren Satz und beschleunigte.

»Lass die Laureens hoch laufen, Anna-Tina. Wir brauchen die *Aufladung* in genau ..., Moment, drei Minuten und zehn Sekunden. Ich gehe dann bei 40 Prozent in den Hyperraum!«

»Das ist viel zu wenig, Tron. Das weißt Du!« hörte er Anna-Tina sagen, aber er winkte ab: »Der Kreuzer des ISD hat gerade den Orbit verlassen. Der Pott ist fast doppelt so schnell, wie die CARA und hat uns, bevor wir im Hyperraum sind. Wir müssen hier ganz schnell weg.«

»Ach Tron ..., ich hab mir immer gewünscht, zusammen mit Dir im Hyperraum zu verweilen«, spottet Anna-Tina, wurde aber dann wieder ernst: »Laureen-Projektoren laufen hoch.«

»Danke. Schnallt Euch an!« rief Tron in den Internfunk und lachte, als er hörte, was Keno zu Alwan ter'Gondwart sagte: »Hast Du Deine Kotztüte, Alwan? Du wirst doch immer so grün im Gesicht, wenn die *Aufladung* beginnt.«

»Mir kommt jedes Mal der Magen hoch, wenn ich immer leichter werde«, murrte der Angesprochene, ließ sich in einen Sessel fallen und schnallte sich fest, »und außerdem hasse ich auch dieses Gefühl, wieder schwerer zu werden, wenn das Schiff in den Normalraum zurück kehrt.«

»Kein Angst, Alwan, schwerer als vorher wirst Du ganz bestimmt nicht werden«, lachte Tron und wandte sich dann an Keno Kromm: »Steht der Kurs?«

»Fluchtkurs liegt an und ist eingegeben. Wir machen einen Stop am Savvran-Stern, schwenken dann in Richtung auf das galaktische Zentrum, durchfliegen den Schleiernebel, tauchen unter der galaktischen Hauptebene hindurch und erreichen den Sekura-Nebel übermorgen gegen Abend.«

»Direkter und schneller geht es nicht, Keno?«

»Du wolltest einen *sicheren* Kurs, Tron. Wenn wir den ISD über das wahre Ziel unserer Reise täuschen wollen, müssen wir durch den Schleiernebel, denn dort versagen die neuen Hyperraum-Spürer des ISD.«

Tron nickte und sah, dass die Geschwindigkeit der CARA bereits die 30-Prozent Marke überschritten hatte und sich langsam der 40-Prozent Marke näherte. Als die Laureen-Projektoren bereit waren, ließ er den Ladungsvorgang anlaufen. Dann warf er noch einen Blick auf den Kreuzer des ISD, der zwar immer mehr aufholte, aber die CARA nicht mehr rechtzeitig einholen würde. Tron lehnte sich zurück und sagte: »Okay Leute, schnallt Euch an; es geht los!«

*

Die Ebene der Gravitation, die Anti-Schwerkraft und der Hyperraum:

Stellt Euch vor, Ihr habt ein großes Gummituch und spannt es frei in den Raum. Wenn man nun Kugeln verschiedener Größe und unterschiedlichem Gewichts auf dieses Tuch legt, dann drücken diese Kugeln Dellen in das Gummituch, die umso tiefer sind, je größer und schwerer eine Kugel ist. Bei dem Universum kann man es sich genauso vorstellen. Die unsichtbare Ebene der Gravitation zieht sich durch alle Sternensysteme und Galaxien. Jede Galaxis, jede Sonne und jeder Planet hinterlässt dort unterschiedlich tiefe Dellen. Gerät ein Körper, ein Raumschiff zum Beispiel, in die Nähe einer solchen Delle, dann gleitet dieses Schiff hinein, bis es schließlich die tiefste Stelle erreicht. Das nennt man Anziehungskraft.

Aber die Ebene der Gravitation hat auch eine andere Seite, nämlich den Hyperraum; er bildet quasi die Rückseite dieser Ebene. Während die Galaxien, Sonnen und Planeten tiefe Dellen in

die Vorderseite drücken, bilden die Galaxien und Sonnen auf der Rückseite hohe und hellleuchtende Berge. Deshalb sagt man, wenn man durch den Hyperraum fliegt, auch, man reite auf den Sonnenhügeln ...

Normalerweise kann sich aber nichts, was wir kennen, im Hyperraum aufhalten; es würde unweigerlich von ihm abgestoßen. Der geniale Physiker Per Laureen hat jedoch im Jahre 899 der intergalaktischen Zeitrechnung die Natur der Gravitonen erforscht und ihren Gegenpart, die Antigravitonen entdeckt.

Nach jahrelangen Versuchen gelang es Per Laureen im Jahre 907 ein Gerät zu entwickeln, das Antigravitonen emittierte. Die Antigravitonen drangen in die Atomkerne der Umgebung ein und neutralisierten die dort vorhandenen Gravitonen. Seltsame Phänomene traten auf: im Labor begannen Glasbehälter zu schweben und auch Per Laureen soll sich damals merkwürdig leicht gefühlt haben. Kurzum; die Antischwerkraft war entdeckt worden.

Einige Jahre später experimentierte ein Mitarbeiter von Per Laureen mit einem leistungsfähigeren Modell des Laureen-Projektors. Er hatte den Projektionskopf des Projektors auf eine Vase gerichtet, aber irrtümlich einen viel zu hohen Emissionswert eingestellt. Als die Vase dann verschwand, statt zu schweben, war klar, dass man einem neuen Geheimnis auf die Spur gekommen war. Per Laureen und seine Mitarbeiter fanden sehr schnell heraus, was passiert war. Der Projektor hatte eine so hohe Dosis an Antigravitonen abgegeben, dass der Anteil der Antigravitonen den Anteil an Gravitonen in den Atomkernen der Vase überstiegen hatte. Heute wissen wir natürlich, was damals passiert ist; Die Vase war in den Hyperraum eingetaucht.

Es dauerte nur noch drei Jahre, dann waren die ersten Laureen-Projektoren in einem unbemannten Raumschiff, der PRORA, eingebaut worden. Als die PRORA ihren Jungfernflug antrat, sorgten die Laureen-Projektoren für eine Aufladung aller Atome des Schiffes mit Antigravitonen und das Schiff verschwand im Hyperraum. Nachdem sich die Laureen-Projektoren der PRORA nach wenigen Sekunden wieder selbst deaktiviert hatten, kehrte das Schiff vier Lichtwochen entfernt in den Normalraum zurück.

p.s.: Die Naturgesetze, die im Hyperraum gelten, konnten bis heute nicht vollständig erforscht werden. Man weiß zum Beispiel immer noch nicht, warum die Lichtgeschwindigkeit auf der "anderen Seite" die kleinste mögliche Geschwindigkeit ist.

(Intergalaktisches Jugendlexikon, 6.299. Ausgabe, Frühjahr 14.304)

*

Alwan ter´Gondwart erwachte aus seiner Bewusstlosigkeit und schimpfte sofort los: »Diese verdammte Aufladung bringt mich eines Tages noch um! Wenn wir Wandergraf erreicht haben, werde ich nie wieder einen Fuß in ein Raumschiff mit Überlichtantrieb setzten. Garantiert nicht ..., nie wieder!«

»Wandergraf ist eine öde Wüstenwelt, mein lieber Alwan«, schmunzelte Keno, »da wirst Du garantiert versauern ..., äh vertrocknen. Und gutes Essen gibt es da auch nicht!«

»Aber dem Piraten scheint es dort sehr zu gefallen«, konterte Alwan ter´Gondwart.

»Hackelbart Tenyori ist kein Pirat! Er hat nur ..., etwas ungewöhnliche Ansichten«, widersprach Keno Kromm und lachte.

»Was ist daran so lustig? Dieser Hackelbart Tenyori kapert Handelsschiffe und plündert Kreuzer der Flotte!«

»Der Rat der Kommissare hat ihm seinen Anteil verweigert, nachdem er das Veringeta-System entdeckt hatte. Die Veringeta-Kristalle sind Milliarden wert!«

»Aus der Sicht des Rates ist jedes neu entdeckte und unbewohnte System automatisch *Volks-eigentum*, mein lieber Keno. Das muss dieser Tenyori doch gewusst haben.«

»Nach galaktischem Recht stand ihm trotzdem ein Anteil zu. Und den hat er eingeklagt!«

»Mit der Folge, dass der Rat der Kommissare das alte Prospektoren-Gesetz rückwirkend aufgehoben und den galaktischen Gerichtshof einen Tag nach Eingang der Klage aufgelöst hat.«

»Das politische System in der Galaxis ist nun mal ein Unrechtsregime, Alwan. Deswegen bekämpfen wir es ja auch!«

»Was ist dieser Hackelbart Tenyori eigentlich für ein Typ?« fragte Tron. Keno lachte: »Ein *Typ* ist er ganz bestimmt; und was für einer! Ich werde Dir mehr über ihn erzählen, aber die Savvran-Sonne ist schon in Sichtweite. Wir kehren gleich in den Normalraum zurück, machen unsere Kurskorrektur und sind fünfzehn Minuten später wieder im Hyperraum. Der Flug unter die galaktischen Hauptebene hindurch wird einen ganzen Tag beanspruchen; da haben wir genug Zeit, über Hackelbart Tenyori zu reden. Es ist gleich so weit!«

Als die Laureen-Projektoren ausgelaufen waren, ging die Aufladung des Schiffes zurück und die CARA kehrte in den Normalraum zurück. Vor ihnen stand die grellblaue Savvran-Sonne im Weltall und ein Kreuzer der Flotte ...

6.

Die Galerie der Giganten

Als Jim McLean an diesem Morgen erwachte, fühlte er sich frisch und ausgeruht. Er aß etwas, duschte ausgiebig und machte sich dann auf den Weg, um den seltsamen Asteroiden weiter zu erkunden. Gestern hatte er einen Raum gefunden, in dem es Beobachtungsschirme gegeben hatte, die den Weltraum gezeigt hatten und den Planeten Mars, an dem der Asteroid vorbei geflogen war.

Er wunderte sich noch immer, wieso der seltsame Asteroid, in dessen Innerem er sich aufhielt, eine derart große Geschwindigkeit hatte, dass er die Distanz Erde - Mars in nur wenigen Tagen zurücklegen können. Er verschob diese Frage jedoch auf später und machte sich auf den Weg, um den zweiten Raum aufzusuchen, den er gestern entdeckt hatte. Auch dort hatte er Bildschirme gesehen, aber sie waren inaktiv gewesen.

Er ging den Gang entlang, passierte die breite Doppeltüre und blieb unschlüssig im Durchgang der zweiten Tür auf der rechten Seite stehen. Hinter der Tür war es dunkel. Er leuchtete mit seiner ausgebauten Helmleuchte in den Raum hinein und erkannte die Umrisse zahlreicher Bildschirme und Konsolen.

»Vielleicht geht das Licht an, wenn ich hinein gehe«, murmelte er und betrat den Raum, doch seine Hoffnung erfüllte sich nicht. Er ließ den Kegel seiner Lampe über die Konsolen und Bildschirme wandern und entschloss sich dann spontan, sich vor eine der Konsolen zu setzen. Er richtete den Strahl der Lampe auf das Bedienfeld der Konsole und sah zahlreiche Symbole vor sich.

»Ich weiß zwar nicht, was ich hier tue, aber ich tue es einfach mal«, murmelte er und legte seine Hand auf eines der Symbole. Er spürte ein leichtes Kribbeln, aber ansonsten tat sich nichts. Er strich mit der Hand über die anderen Symbole, aber auch jetzt spürte er nur das sanfte Kribbeln auf der Hautoberfläche.

»Wenn es einen EIN-Schalter gibt, wo würde *ich* ihn platzieren, wenn ich ein Außerirdischer wäre? Brauche ich dazu vielleicht beide Hände? Aber was mache ich, wenn die Außerirdischen vier Hände haben?«

Er legte die Lampe zur Seite, berührte eines der Symbole mit der linken Hand und tippte mit der rechten Hand auf die anderen Symbole, aber nichts geschah ...

*

Was will er?

Woher soll ich das wissen? Es ist der Schrottige, den wir letztens wieder zusammengeflickt haben. Vielleicht einer der Helfer, der damals zurückgeblieben ist ...

Er benimmt sich wie einer, der eine volle Ladung aus einem Perdurant-Strahler mitgekriegt und alles vergessen hat.

Vielleicht ist das die Erklärung.

Du meinst, wir sollten ihm helfen?

Klar doch. Ich schmeiß schon mal die Energieversorgung an.

*

Als das Licht anging und die Bildschirme zum Leben erwachten, glaubte Jim, dass er selbst es gewesen sei, der die Geräte aktiviert hatte und sah sich um. Der Raum war sehr groß und an allen Wänden standen Steuerpulte mit Bildschirmen darüber. Einige dieser Bildschirme zeigten Räume mit mannshohen Geräten oder seltsam filigranen Einbauten.

Er ging die Reihe der Bildschirme entlang und suchte das Bild eines Raumes, den er schon gefunden hatte, aber seine Suche war erfolglos; Jim hatte keinen dieser Räume bisher gesehen. Er murmelte: »Wenn das hier Bilder aus dem Inneren des Asteroiden sind, dann muss das Ding riesengroß sein. Wer hat sich bloß die Mühe gemacht, einen ganzen Asteroiden auszuhöhlen ...?«

Oder ist das hier ...?

Plötzlich war er da, dieser Gedanke und Jim ahnte, dass er einem weitaus größeren Geheimnis auf der Spur war, als er bisher geglaubt hatte. Denn es gab eine ganz einfache und logische Erklärung, warum dieses *Ding* die Strecke Erde - Mars in nur wenigen Tagen zurückgelegt hatte, beim Aufschlag auf die ISS aber wesentlich langsamer gewesen sein musste: Das *Ding* hatte die Erde passiert und danach *beschleunigt* ...

Der Gedanke ließ ihn nicht mehr los und Jim suchte nach weiteren Anzeichen für seine Vermutung. Er sah sich die Räume mit den mannshohen Aggregaten auf den Bildschirmen erneut an und murmelte: »Ich muss diese verdammten Räume finden und mir das genauer ansehen! Und zwar jetzt und sofort!«

Deine Ungeduld hat Dir schon immer zu schaffen gemacht, Jim McLean. Genau wie bei Sina damals! In Gedanken hatte sie sich schon sehr weit von der IRA entfernt, aber Du hast ihr nicht die Zeit gegeben, ihre Angelegenheiten zu ordnen und auszusteigen.

Ich sehe das Bild noch vor mir: Der großgewachsene, rothaarige Wissenschaftler hält die Liebe seines Lebens in seinen Armen, die nichts anders wollte, als dass Du ihr noch etwas Zeit gibst und sie dann bittest, Dich in die Staaten zu begleiten.

»Ich konnte damals nicht warten. Ich musste den Job bei der NASA innerhalb von drei Tagen antreten, sonst hätten sie einen anderen geholt!« fluchte Jim und verließ den Raum mit den

Bildschirmen. Er wandte sich nach rechts und legte seine Hand auf die schwach sichtbare Kontaktfläche neben der Tür am Ende des Querganges. Die Türflügel schoben sich zur Seite und hinter der Tür gab es einen kreisrunden Raum, wo Jim genau das fand, was er gesucht hatte; eine Treppe, die in die anderen Ebenen führte!

»Na also!« Er rannte die Treppe hinunter und fand sich nach wenigen Höhenmetern auf einer weiteren Plattform wieder, der ebenso kreisrund war, wie der obere Raum.

Jim verzichtete darauf, diese Etage zu untersuchen und stieg die Treppe weiter hinunter. Er zählte insgesamt 18 Etagen, bis er eine Plattform erreicht hatte, wo es nicht mehr tiefer ging. Jim öffnete die einzige Tür und trat in eine riesige Halle. Es war still in dieser gewaltigen Halle, aber die Aggregate, die er auf den Monitoren gesehen hatte, standen jetzt leibhaftig vor ihm ...; es waren wahre Giganten von mindestens 30 Metern Höhe!

Jim ging durch die Galerie der Giganten und legte seine Hand auf die kobaltblauen Verkleidungen der Aggregate, spürte aber nicht das gewohnte Vibrieren maschineller Aktivität. Als gelernter Techniker schloss er daraus, dass die Aggregate entweder hervorragend isoliert oder gar nicht in Betrieb waren.

Er ging weiter, bestaunte die anderen Giganten der Technik und musterte die gewaltigen Rohrleitungen, die von den Aggregaten weg führten und sich in der Höhe der Halle verloren. »Diese Monsteraggregate können alles Mögliche sein: Sauerstoffversorgung, Energieversorgung ..., keine Ahnung. Und alles inaktiv.«

Doch plötzlich, er war fast schon am Ende der Halle, vernahm er ein leises Sirren. Er ging dem Geräusch nach und kam zu einem Aggregat, das ganz leicht vibrierte, als er seine Hand auf die Verkleidung legte. Jim war sich sicher; dieses Aggregat war in Betrieb! Er ging um den gewaltigen Zylinder herum und suchte etwas, das nach einer Schalttafel aussah. Er murmelte: »Auch wenn dieses Ding zentral gesteuert wird und mit Sicherheit *außerirdisch* ist - jeder vernünftige Ingenieur baut hier unten noch ein zusätzliches Bedienfeld ein! Für Wartungsarbeiten zum Beispiel oder wenn die zentrale Steuerung einmal ausfällt. *Ich* hätte so was jedenfalls vorgesehen ...«

Er brauchte fast 20 Minuten, bis er an der Rückseite des Aggregats fündig geworden war. »Voila«, murmelte er zufrieden und zog die Klappe auf. Dahinter fand er, was er gesucht hatte: ein Bedienpult. Aber es gab nur zwei farbige Tasten und ein schwach leuchtendes Sensorfeld. Probeweise legte er die Hand auf das Sensorfeld und plötzlich war die Stimme in seinem Kopf. Und Jim McLean *verstand*, was die Stimme ihm in sein Bewusstsein übermittelte:

Drücken Sie weiße Taste, wenn Sie einen Statusbericht über das Not-Kraftwerk Ania3 hören wollen. Drücken Sie die blaue Taste, wenn Sie Ania3 deaktivieren und die Verkleidung öffnen wollen.

Er konnte nicht widerstehen und drückte die weiße Taste.

Sie haben sich für den aktuellen Statusbericht entscheiden. Notkraftwerk Ania3 ist seit ... (unbekannte Zeiteinheit) in Betrieb. Es gab keine Störungen. Der Verbrauch an H-Protonenmasse betrug durchschnittlich 0,14 Promille pro ... (unbekannte Zeiteinheit); absolut - seit Wiederanfahren des Kraftwerkes: 0, 22 Promille.

Wenn Sie weitere Einzelheiten erfahren möchten oder in die Steuerung eingreifen wollen, dann drücken Sie bitte die weiße Taste. Wenn Sie das Programm jetzt beenden wollen, dann drücken Sie die blaue Taste.

»Ein aktives Notkraftwerk ...«, murmelte Jim, »das lass ich mal besser in Ruhe.« Er verzichtete auf weitere Erklärungen und drückte auf die blaue Taste. Er trat zurück und sah, dass sich die Klappe von allein wieder schloss.

»Dann wollen wir mal sehen, ob alle Aggregate so eine Gedankenstimme haben ...« Er ging zum nächsten Aggregat und fand die Wartungsklappe diesmal sofort. Er legte die Hand auf das Sensorfeld ...

Not-Kraftwerk Ania2 ist z.Zt. inaktiv. Sie können die Verkleidung öffnen und hören die Reparaturanleitung, wenn Sie die blaue Taste drücken. Not-Kraftwerk Ania2 kann dann auch von der Zentrale aus nicht mehr angefahren werden.

Sie können eine Aktivierung des Kraftwerkes in der Zentrale anmelden, wenn Sie die Verkleidung geschlossen haben und die weiße Taste zwei Mal drücken.

*

Fast einen ganzen Tag lang hielt sich Jim McLean noch in der *Galerie der Giganten* auf, wie er die Maschinenhalle genannt hatte. Dann hatte er fürs erste genug gesehen und gehört. Er wusste jetzt, dass es gewaltige Energieerzeuger gab und Aggregate zur Erzeugung von Sauerstoff, die das Element im Wege der additiven Fusion von Wasserstoffatomen herstellten.

Von anderen Aggregaten in der Halle hatte er nur den Namen, nicht aber ihre Funktion verstanden. Er verließ die Halle und stieg die Treppe wieder hinauf, bis er die 18. Etage wieder erreicht hatte. Er kehrte in seine Kabine zurück, aß etwas und legte sich auf die Liege. Bevor er einschlief, murmelte er noch leise: »Was, zum Teufel, ist ein Laureen-Ladungsprojektor oder ein Straffa-Emitter? Egal ..., morgen werde ich mir die nächsten Aggregate ansehen.«

*

Am nächsten Tag war Jim sehr früh wach. Er verzichtete auf ein Frühstück und trank nur einen Becher mit Fruchtsaft auf dem Weg hinunter in die Halle mit der *Galerie der Giganten*.

Heute wollte er sich die übergroßen Aggregate in der Mitte der Halle vornehmen, von denen keine der sonst üblichen Leitungen in den oberen Teil führten.

Er trat an eines der Aggregate, legte seine Hand auf die Wandung, fühlte aber nichts. Er ging zu dem nächsten Block, legte seine Hand wieder auf die Wandung, wieder nichts! Erst beim vierten Maschinenblock spürte er ein schwaches Vibrieren. Er suchte die Wartungsklappe und öffnete sie. Auch hier gab es die übliche Anordnung von Tasten und Sensorfeld. Jim legte seine Hand auf das Sensorfeld und hörte sofort die warnende Stimme in seinem Kopf:

Warnung! Triebwerk S4 befindet sich im Schwachlast-Betrieb. Keine Wartungs- oder Reparaturarbeiten möglich! Funktionstasten sind gesperrt. Bitte wenden Sie sich an die Zentrale.

»Ein Antriebsaggregat ..., ich habe es geahnt«, murmelte Jim McLean und wurde sich der ganzen Bedeutung dieser Information klar. Jetzt war er sicher: Dieser Asteroid war gar kein natürlicher Materiebrocken, er war ein Raumschiff ...

*

Jim brauchte einige Minuten, bis er die Erkenntnis in ihrem vollem Umfang verdaut hatte: Ein Raumschiff!

»Ich hab es schon geahnt, bevor ich die Galerie der Giganten gesehen und das Triebwerk entdeckt habe. Deshalb konnte das Ding die Strecke zum Mars also in so kurzer Zeit zurücklegen - es hat beschleunigt, nachdem es die ISS zerlegt hat - und vorher flog es langsamer, sonst hätte mich der Aufprall in Fetzen gerissen.«

Jim untersuchte die anderen Maschinenblöcke im Zentrum der Halle. Er fand inaktive Aggregate, die ebenfalls Antriebsblöcke waren und murmelte: »Wenn im Moment nur ein einziger dieser Antriebsblöcke arbeitet - und dazu noch im Schwachlastbetrieb - welche Geschwindigkeiten kann dieses Schiff erreichen, wenn *alle* Antriebsblöcke in Betrieb sind? Und außerdem - wenn ich den Durchmesser des Ringkorridors auf meiner Etage richtig eingeschätzt habe, dann ist dieses Schiff auch verdammt groß ...«

7.

Traumsequenzen

Jim McLean hatte die letzten beiden Tage genutzt, um das Innere des Raumschiffes kennen zu lernen. Er hatte lange Gänge durchquert und seine Schritte gezählt, in unzählige Räume gesehen und war über nicht enden wollende Treppen gestiegen.

Am Abend des zweiten Tages konnte er sich ein fast vollständiges Bild von dem Raumschiff machen. Er nahm seine Notizen und trug die Ergebnisse seiner Erkundungsgänge in eine provisorische Zeichnung ein. Als er damit fertig war, sah er auf die Zeichnung: »Also, was habe ich? Das Ding wird kugelförmig sein und hat einen Innendurchmesser von ungefähr 300 Metern. Außerdem scheint es zu einem großen Teil in einem Asteroiden zu stecken; möglicherweise hatte man aber auch nur eine Außenhaut aus Sand und Gestein auf die eigentliche Oberfläche geklebt. Und diese Außenhaut aus Sand und Gestein ging an der Stelle kaputt, mit der das Ding die ISS gerammt hat.

Was weiß ich noch über dieses seltsame Raumschiff? Unten sind die Maschinenräume mit den gigantischen Aggregatblöcken und die leere Halle, über die ich in dieses Schiff hinein gekommen bin. In der Mitte gibt es viele kleine Räume - vielleicht Kabinen, keine Ahnung - und dann noch die beiden Räume mit den Bildschirmen.

Aber wo ist diese verfluchte Zentrale, von der die Gedankenstimmen der Maschinenblöcke sprachen? Oben? Da habe ich nichts von einer Zentrale gesehen ...

Wo würde *ich* denn eine Zentrale hinbauen, wenn ich ein Raumschiff zu bauen hätte? Natürlich oben, weil ich gerne einen freien Blick in den Weltraum hätte - vorausgesetzt, man kann so große Fenster in ein Raumschiff einbauen! Allerdings - dieses Ding ist außerirdisch und Außerirdische planen vielleicht ganz anders ...

Die zweitbeste Lösung wäre, die Zentrale in die Mitte der Kugel hinein zu bauen ..., dort, wo es am sichersten ist. Aber da bin ich doch vorbei gekommen und da war doch nichts. Also gut; ich muss mir morgen das Zentrum des Schiffes noch einmal genauer ansehen!«

*

Am nächsten Tag stieg Jim McLean die zentrale Treppe bis zur 50. Ebene hoch, die etwa in der Mitte des Kugelkörpers lag. Er betrat die Plattform und öffnete die einzige Tür, aber die führte nur in einen Gang hinein.

»Komisch«, murmelte er, »wenn meine Orientierung stimmt, dann führt dieser Gang vom Zentrum weg. Aber zur anderen Seite gibt es keine Tür ...«

Er stieg eine Etage höher und dann noch eine, aber es gab immer nur den einen Gang, der vom Zentrum weg führte; auch auf den Plattformen der 48. und 49. Ebene war das so.

»Das ist mir gar nicht aufgefallen, als ich letztens ganz nach oben gestiegen bin«, sagte er und stieg wieder zur 50. Ebene hoch. Dort öffnete er die Tür und betrat den Gang. An der nächsten Gangkreuzung bog er ab und folgte dem Ringkorridor, bis er wieder an den Anfang zurückgekommen war. Er zog seinen Block aus der Tasche und rechnete: »Ich habe 122 Schritte gezählt. Ziehe ich mal 10 Prozent ab, dann habe ich den Kreisumfang. Also ungefähr 110

Meter. Der Durchmesser des Ringkorridors beträgt dann nach der Formel: *Durchmesser = Umfang geteilt durch Pi* ..., also 110 geteilt durch 3,1415 ..., ungefähr 35 Meter! Und weil von der 48. bis zur 52. Ebene keine Türen nach Innen führen und jede Etage etwa 3 Meter hoch ist, dürfte der unbekannte Raum in der Mitte dieses Schiffes etwa 15 Meter hoch sein und einen Durchmesser von 35 Metern haben. Das müsste die Zentrale sein, aber von wo komme ich hinein?«

Jim ging zur 47. Ebene hinunter und folgte dort dem Gang, der nach seinen Berechnungen unter der vermeintlichen Zentrale hindurch führen musste. Es gab zwar einige Türen, aber keine dieser Türen führte zu einem weiteren Treppenhaus.

Er kehrte auf die 50. Ebene zurück und untersuchte die Wände der Plattform, hinter denen er die Zentrale vermutete. Als er seine Hände über das glatte kobaltblaue Metall gleiten ließ, spürte er keine Unregelmäßigkeit im Material, meinte aber ein leichtes Kribbeln zu fühlen ...

*

Der Schrottige ist wieder aktiv!

Langsam nervt er. Erst flicken wir ihn wieder zusammen und versorgen ihn mit dem Notwendigsten. Dann taucht er im Waffenleitstand und in der Nebenzentrale auf. Wir spendieren ihm ein wenig Energie, damit er ein bisschen herumspielen kann. Dann ist er plötzlich im Maschinenraum ...

Jetzt will er anscheinend in die Zentrale.

Das kann er vergessen; die Zentrale ist versiegelt. Was will der Kerl da?

Ist eigentlich Dir aufgefallen, dass es nur diesen einen Mann gibt? Und zwar erst seit kurzer Zeit? Wo war er vorher? Hatte er sich vielleicht in einem der Kryotanks versteckt?

Ausgeschlossen; es gab keine Energieanforderung von den Kryos. Er muss sich die ganzen Jahre irgendwo anders versteckt haben. Vielleicht ist er ..., ein Saboteur?

Quatsch! Auch ein Saboteur muss essen und trinken. Wir hätten es gemerkt, wenn er eine der Küchen hochgefahren hätte. Und die Notvorräte waren auch vollständig, bis der Schrottige kam.

Warum nennst Du ihn eigentlich immer den Schrottigen? Nur weil wir ihn wieder zusammengeflickt haben?

Hast Du Dir einmal seine Körperwerte angesehen? Der macht höchstens noch 30 oder 40 Jahre, dann ist er reif für die Kiste. Nur

Was?

Etwas kam mir schon letztens komisch vor ...; Moment, ich sehe noch mal nach .., Whow!!

Mach's nicht so spannend! Und außerdem reicht ein Ausrufungszeichen völlig!

Dann hör erst mal zu: Die DNS von dem Typen ist eine Sensation. Eine perfekte Doppelhelix - absolut sauber und vollständig. Kommt in der Natur sonst gar nicht mehr vor. Und die Chromosomen erst; booaah ..., absolute Spitzenklasse!

Das heißt?

Es gibt nur eine mögliche Erklärung ...; der Typ kommt vom Planeten des Ursprungs!

Das ist unmöglich. Sie sind noch lange nicht soweit! Und wie sollte er in das Schiff gekommen sein?

Keine Ahnung. Aber nur auf dem gesperrten Planeten gibt es die Chromosomensätze noch in der reinen Form ...

Und nun?

Ich muss es genau wissen und hol ihn rein ...

*

Jim McLean hatte von dem Gespräch der beiden Bioniken des Schiffes natürlich nichts mit bekommen. Er stand noch immer vor der Außenwand der vermeintlichen Zentrale und stützte sich an ihr ab, weil ihm plötzlich schwindelig geworden war.

»Waren wohl zu viele Treppen, verdammt! Ich muss mich etwas ausruhen.«, murmelte er müde und setzte sich auf den Boden. Trotzdem wurde das Gefühl des Schwindels immer stärker - die Wände begannen sich um ihn zu drehen und sein Kopf fiel auf die Knie ...

Die erste Traumsequenz:

Vor ihm schwebte die Erde im Weltraum und Jim bewunderte den blauweißen Ball, der auf dem schwarzen Bett des Weltalls wie ein Edelstein leuchtete. Er erinnerte sich - so hatte die Erde damals auf den Bildern ausgesehen, die man vom Mond aus gemacht hatte.

Dann wanderte die Erde aus seinem Blickfeld heraus und Jim sah eine dunkle Kugel, die im Licht der Sonne blauviolett schimmerte. Die Kugel schien sich zu bewegen, denn langsam schälte sich der Mars aus dem Dunkel und zog an ihm vorbei. Jim drehte seinen Kopf zur Seite und sah die Sonne immer kleiner werden.

Jim erwartete, dass die Kugel als nächstes den Jupiter passieren würde, doch die Kugel hatte einen anderen Kurs gewählt: Sie hatte die Ebene der Planetenbahnen, die sogenannte Ekliptik, verlassen und Jim sah auf den Asteroidenring zwischen Mars und Jupiter hinunter.

Dann dauerte es eine ganze Zeit, bis sich wieder Objekte sich aus der Dunkelheit schälten und Jim konnte Tausende von Kleinplaneten sehen, die in einem Meer von Staub zu schwammen und die ferne Sonne wie eine Kugel zu umgeben schienen. Jim begriff, dass er die Oortsche-Wolke vor sich hatte, jene fast ein Lichtjahr von der Sonne entfernte Wolke aus Kleinplaneten, die unser Sonnensystem in einer Kugelhülle umgab und die den Rest der Wolke darstellte, aus der sich das Sonnensystem einst gebildet haben musste.

Die kobaltblaue Kugel glitt zwischen den Kleinplaneten hindurch und Jim sah, wie Staub und kleinere Brocken - wahrscheinlich von der künstlichen Schwerkraft des Schiffes angezogen - auf der Außenhülle der kobaltblauen Kugel angelagert wurden. Dann schien die Kugel zu wenden, verließ die Oortsche-Wolke wieder und der Rücksturz auf die Ebene der Ekliptik begann.

Als Jim McLean wieder erwachte, wusste er, dass die Kugel - *das Raumschiff* - sich auf einer elliptischen Bahn durch das Sonnensystem befand und dass die Erde und der Mars auf dieser Bahn lagen. Und er ahnte, welchen Auftrag das Schiff hatte: Es zog seine Bahn durch das Sonnensystem und wartete darauf, dass sich die Menschheit soweit entwickelt haben würde,

dass sie Kontakt aufnehmen konnte. Einmal in zweiundzwanzig Jahren kam das Schiff auf seiner Bahn in die Nähe der Erde und richtete seine Antennen aus, doch bisher war es noch nie zu einer Kontaktaufnahme gekommen ...

*

Er war müde ..., unsäglich müde. Und da war auch noch der Schmerz in seinem Kopf ..., wie nach einem Kater. Dieser Schmerz war nur hintergründig spürbar, nervte aber ungemein. Mühsam öffnete Jim seine Augen und schloss sie sofort wieder, weil ihn eine gleißende Helligkeit angesprungen hatte, die sich in sein Gehirn gebohrt hatte, so als wolle sie es ausbrennen und reinigen. Mit einem Ächzen sank Jim auf den Boden zurück und der nächste Traum begann ...

Die zweite Traumsequenz:

Wieder war es dunkel, aber Jim war diesmal nicht im Weltraum, denn er konnte den Boden unter seinen Füßen spüren. Er sah an sich herab, doch sein Blick reichte nur bis an die Knie; seine Beine schienen irgendwo im Nichts zu enden. Er sah wieder hoch und fixierte eine blasser Helligkeit weit vor ihm. Vorsichtig tat Jim einen Schritt nach dem anderen und versuchte, sich diesem Etwas zu nähern.

Mit jedem Schritt wurde das Bild deutlicher. Wieder ein paar Schritte und ein gleißender Block aus blauem Licht schälte sich aus dem Dunkel. Er ging näher heran, ging ein paar Schritte zur Seite, um den Block herum und schätzte seine Größe: Er schien an die fünf Meter lang zu sein, war etwa fünf Meter breit und auch ungefähr fünf Meter hoch.

Er wollte seine Hand auf die Oberfläche des seltsamen Quaders legen, zog sie aber schnell wieder zurück, denn eine eisige Kälte ging von dem Quader aus, die eine Berührung unmöglich machte.

Jim trat einen Schritte zurück, verhielt unschlüssig, ging etwas zur Seite und umrundete den Quader erneut, aber an allen Seiten bildete das dunkelblaue Licht ein glatte und gleichmäßige Fläche. Erst als er ein noch paar Schritte weiter zurückgetreten war, sah er etwas, was er vorher noch nicht gesehen hatte. Irgendetwas schien in der Mitte des Quaders zu schweben. Etwas, von dem eine so große Leuchtkraft ausging, dass er schon fast wieder geblendet wurde.

Jim McLean wartete, bis sich seine Augen an die Helligkeit gewöhnt hatten. Dann ordnete sich das Bild und das Gehirn setzte es zu einer Erkenntnis zusammen. Innerhalb des Quaders aus tiefblauem Licht schwebte ein Wesen ..., eine menschliche Frau! Sie war wunderschön und hatte einen vollendeten Körper, aber was Jim am meisten faszinierte, das waren die lodernen weißen Flammen, die ihre dunklen Haare umspielten ...

*

Als Jim McLean diesmal erwachte, fühlte er sich seltsam leicht und die Schmerzen waren verschwunden. Er schob sich hoch und sah sich verwundert um; er lag auf der Liege in seiner Kabine am äußeren Ringkorridor. Er schüttelte den Kopf und murmelte: »Verdammt, was passiert hier mit mir? Gerade war ich doch noch im Treppenhaus und bin dort zusammengeklappt, das weiß ich genau. Und wie bin ich hierhin zurückgekommen, bitte schön? Irgendwer muss mich doch in meine Kabine getragen haben?«

Wütend trat er gegen die Liege und rief: »Hallo, Ihr da! Wer auch immer in diesem verfluchten Raumschiff steckt, er soll sich endlich melden! Ihr habt mir diese Träume geschickt und habt mich in meine Kabine zurückgebracht. Verdammt, ich weiß, dass Ihr hier seid! Ich habe eine ganze Menge Fragen an Euch ...

Gut, ich weiß jetzt, dass dieses Raumschiff durch unser Sonnensystem kreuzt und alle 22 Jahre die Erde passiert. Es wartet auf eine Kontaktaufnahme durch die Menschheit, aber warum tut es das? Und wer hat diesem Schiff den Auftrag dazu gegeben?»

»Und noch eines, Ihr Pfeifen!« - Jim war jetzt richtig wütend geworden - »Euer schönes Raumschiff hat meine Freunde auf dem Gewissen! Ihr seid viel zu nahe an die Erde herangekommen und habt unsere Raumstation zerstört! Ich will eine Erklärung! Und zwar sofort! Und wenn Ihr schon mal dabei seid, dann hätte ich ganz gerne auch gewusst, wer die wunderschöne Frau in dem blauen Glassarg ist. Ist sie tot? Was bedeuten die Flammen ...?«

*

So etwas wie Betroffenheit hatte sich in den beiden Bioniken des Schiffes breit gemacht. Der Hauptcomputer, der von dem Gehirn des ehemaligen kaiserlichen Chefwissenschaftlers Brian da Nostrup gesteuert wurde, verglich die letzten Anflugdaten des Schiffes mit den Aufzeichnungen der automatischen Kameras, während der Kontracomputer mit dem Gehirn des fasillianischen Ahnenforschers Adriatan Hellagat die Sonden steuerte, die er zur Überprüfung auf die Oberfläche des Schiffes geschickt hatte.

Er hat Recht. Die Automatik hat das Schiff viel zu nahe an den Planeten des Ursprungs herangesteuert. Das Schiff hat zwar noch massiv abgebremst, aber es konnte die Kollision nicht mehr verhindern.

Die Sonden haben die Reste der Station gerade entdeckt. Direkt neben dem Noteinstieg zum Hangar. Er muss den Noteinstieg geöffnet haben und auch das innere Notschott. Der Antigrav war nicht in Betrieb und er ist abgestürzt.

Wir stehen tief in seiner Schuld.

Ich weiß. Die Leichen seiner Freunde werden eine würdige Weltraumbestattung erhalten.

Natürlich. Und was machen wir mit ihm?

Es steht fest, dass er dem Volk der Ahnen angehört. Aber Du hast ihm zuviel gezeigt. Er ist noch nicht so weit.

Quatsch! Die Urform ist sehr widerstandsfähig. Und sie hat das hohe Aggressionspotential, vor dem immer gewarnt wurde.

Oh ja, das sehe ich. Deine Urform ist kurz davor, die Einrichtung des Sanitätsraumes zu zerlegen. Ich fürchte, ich muss ihn wieder betäuben, ...

Das wirst Du hübsch bleiben lassen! Ich werde ihn ansprechen.

8.

Die erste Menschheit

»Wo finde ich Dich, Du faszinierendes und schönes Wesen?« murmelte Jim McLean und versuchte noch, die letzten Fetzen seines Traums in die Wachphase zu retten, denn das Bild der jungen Frau hatte sich tief in ihn eingebrannt und ließ ihn nicht mehr los. »Ich weiß, dass

Du hier irgendwo sein musst, denn die beiden Träume kamen nicht aus meinem Inneren. Es waren Botschaften an mich; soviel weiß ich jetzt. Warst Du es, der mir diese Träume geschickt hat? Soll ich nach Dir suchen? Glaub mir, ich werde das ganze Schiff nach Dir durchsuchen; ich werde nicht ruhen und wenn es Wochen oder Monate dauern sollte.«

»Wir werden Dir den Weg zeigen, obwohl es wahrscheinlich noch zu früh ist.«

Jims Gesichtszüge entgleisten und fassungslos starrte er die beiden Männer an, die plötzlich in seiner Kabine erschienen waren: »Wer ..., wie?«

»Ich bin Brisan da Nostrup, ehemaliger Chefwissenschaftler des Kaiserreiches - Fachgebiet biotronische Vernetzung - und das ist mein Kollege Adriatan Hellagat, ein Ahnenforscher«, sagte der Größere. »Was Du siehst, sind Projektionskörper; unsere wirklichen Körper sind schon lange tot, aber unsere Gehirne leben weiter und sind mit den Bordcomputern der INCARA - was soviel heißt wie *kleines Herz* - vernetzt. Eigentlich *sind* wir die Bordcomputer des Schiffes, wenn man es genau nimmt.«

»Das *Herzchen* hat meine Freunde auf dem Gewissen! Ihr seid viel zu nahe an die Erde herangekommen und habt unsere Raumstation zerstört!« sagte Jim wütend.

»Wir kennen Deine Vorwürfe und leider hast Du Recht. Normalerweise fliegt die INCARA in einem Abstand von mehreren Lichtsekunden an den Planeten vorbei, aber irgendwie ist das Schiff von seinem üblichen Kurs abgekommen. Vielleicht waren die Asteroiden in der äußeren Kugelschale schuld, keine Ahnung. Aus den Aufzeichnungen wissen wir aber, dass die Automatik die INCARA noch abgebremst hat.« Jim McLean schüttelte zornig den Kopf: »Aber leider nicht stark genug.«

»Es tut uns leid«, nickte der Hellagat-Projektionskörper.

»Habt Ihr mir den Traum geschickt, in dem das Raumschiff alle 22 Jahre die Erde passiert, seine Antennen ausrichtet und darauf wartet, dass sich die Menschheit weit genug entwickelt haben würde, um Kontakt aufzunehmen?« fragte Jim.

»Ja.«

»Und auch diesen zweiten Traum. Die Frau in dem blauen Glassarg? Ist sie tot?«

»Nein, sie ist nicht tot. Sie wurde nur zu ihrem eigenen Schutz nach hier gebracht und sie schläft seit hundert Jahren.«

»Wie Dornröschen ...«

»Wie bitte?«

»Es gibt ein Märchen auf der Erde, eine kleine Geschichte, die man Kindern am Abend erzählt, bevor sie einschlafen. Dieses Märchen heißt *Dornröschen*. Es handelt davon, dass eine Königin ein Mädchen gebar, das so schön war, dass der König zu ihrer Geburt ein großes Fest veranstalten ließ. Zu diesem Fest lud der König aber nicht nur seine Verwandten, Freunde und Bekannten, sondern auch die weisen Frauen seines Reiches ein, damit sie dem Kind hold und gewogen wären. Es gab dreizehn weise Frauen, aber weil der König nur zwölf goldene Teller hatte, musste eine von ihnen daheim bleiben. Und diese eine Frau hat sich fürchterlich gerächt.«

Die beiden Männer setzten sich auf die Liege und Adriatan Hellagat sagte: »Erzähle bitte weiter, Jim McLean.«

»Das Fest wurde mit aller Pracht gefeiert, und als es zu Ende war, beschenkten die weisen Frauen das Kind mit ihren Wundergaben: die eine mit Tugend, die andere mit Schönheit, die dritte mit Reichtum und so mit allem, was auf der Welt zu wünschen ist. Als elf ihre Sprüche getan hatten, trat plötzlich die dreizehnte Frau herein.

Sie wollte sich dafür rächen, dass sie nicht eingeladen war, und ohne jemand zu grüßen oder nur anzusehen, rief sie mit lauter Stimme: "Die Königstochter soll sich in ihrem fünfzehnten Jahr an einer Spindel stechen und tot hinfallen." Und ohne ein Wort weiter zu sprechen kehrte sie sich um und verließ den Saal.

Alle waren erschrocken, aber da trat die zwölfte Frau hervor, die ihren Wunsch noch übrig hatte, und weil sie den bösen Spruch nicht aufheben, sondern ihn nur mildern konnte, sagte sie: "Es soll aber kein Tod sein, sondern ein hundertjähriger tiefer Schlaf, in welchen die Königstochter und das ganze Schloss fällt.

Als die hundert Jahre verflossen waren, und der Tag gekommen war, wo Dornröschen wieder erwachen sollte, näherte sich ein Königssohn dem Schloss. Im Schlosshof sah er die Pferde schlafen, auf den Dächern saßen die Tauben und hatten das Köpfchen unter den Flügel gesteckt. Und als er ins Haus kam, schliefen die Fliegen an der Wand, der Koch in der Küche hielt noch die Hand, als wollte er den Jungen anpacken, und die Magd saß vor dem schwarzen Huhn, das sollte gerupft werden.

Der Königssohn ging weiter und sah im Saale den ganzen Hofstaat liegen und schlafen, und oben bei dem Thron lagen der König und die Königin.

Da ging er noch weiter, und alles war so still, dass er seinen Atem hören konnte, und endlich kam er zu dem Turm und öffnete die Tür zu der kleinen Stube, in welcher Dornröschen schlief. Da lag es und war so schön, dass er die Augen nicht abwenden konnte. Er bückte sich und gab dem Mädchen einen Kuss. Als er es mit dem Kuss berührt hatte, schlug Dornröschen die Augen auf, erwachte und blickte ihn ganz freundlich an. Da gingen sie zusammen herab, und der König und die Königin erwachten und der ganze Hofstaat.«

Adriatan Hellagat lächelte und sagte: »Erstaunlich. Es gibt sehr viele Parallelen zur Wirklichkeit, Jim McLean, aber leider wird Kaiser Knuht nie wieder erwachen, denn er wurde von den Revolutionären ermordet, genauso wie seine Frau und die anderen Kinder der kaiserlichen Familie.«

»Was für eine Wirklichkeit und wer ist Kaiser Knuht?« fragte Jim. Adriatan Hellagat antwortete: »Ich werde Dir jetzt die Geschichte der Menschheit erzählen, Jim McLean, jener Menschheit, die vor Euch auf dem Planeten der Ahnen existierte, den Ihr heute *Erde* nennt. Ihre Geschichte begann vor genau 14.306 Jahren, wobei das galaktische Einheitsjahr immer noch mit der Dauer des Umlaufs Eures Planeten um die Sonne identisch ist.«

*

Die Siedlungsphase:

»Lange vor der Zeit, in der die Menschheit begann, sich über die Galaxis auszubreiten, existierte in der Milchstraße ein Volk, das uns heute nur unter dem Namen *die Alten* oder *das alte Volk* bekannt ist. Im Gegensatz zu der humanoiden Form, die heutzutage in der Galaxis vorherrscht, stammten die *Alten* von einer vogelartigen Urform ab.

Viel ist über das *alte Volk* nicht bekannt, aber sie sollen angeblich mehrere hunderttausend Jahre über die Galaxis geherrscht haben. Ihre Technik war sehr weit entwickelt und die Triebwerke ihrer pyramidenförmigen Raumschiffe waren sogar in der Lage, die große Leere zwischen den Galaxien zu überbrücken.

Ungefähr 180 Jahre vor Beginn der Zeitrechnung landete eines der Pyramidenraumschiffe auf der heutigen Erde und *die Alten* überredeten einige hundert Menschen, die sie für Götter hielten, sie auf den Planeten Golka 4 zu begleiten. Auf der Golka-Station untersuchten die *Alten* diese Menschen und befanden sie schließlich nach umfangreichen Tests würdig, ihre Nachfolge in der Galaxis anzutreten.

In den 180 Jahren bis zur Zeitenwende führten die *Alten* ein großes Umsiedlungsprogramm durch. Sie landeten mit ihren Pyramidenschiffen auf der Erde, nahmen die Menschen auf und siedelten sie auf den von ihnen bewohnten Planeten an. Dort unterwies sie sie in dem Umgang mit der planetaren Technik und brachten ihnen bei, auf den 2.846 Planeten ihres Staatenbundes auch ohne die Hilfe der *Alten* zu überleben.

180 Jahre dauerte dieses Siedlungsprogramm, dann war die erste Menschheit nach Auffassung der Alten soweit, alleine klar zu kommen.

Einen Tag vor Beginn der neuen Zeitrechnung stiegen die Vogelwesen in ihre Schiffe und verließen die Milchstraße mit unbekanntem Ziel. Man hat danach nie wieder etwas von ihnen gehört.

Fast tausend Jahre blieben die Menschen auf den Siedlungsplaneten sich selbst überlassen - die *Alten* hatten ihnen zwar die planetare Technik und das Wissen um ihre Brüder und Schwestern auf den anderen Planeten überlassen - nicht aber überlichtschnellen Raumschiffe oder Hyperfunkgeräte.

Erst im Jahre 899 der intergalaktischen Zeitrechnung begannen die Forschungen an neuartigen Antrieben. Durch Zufall entdeckte der geniale Physiker Per Laureen in seinem Labor auf Golka 4 die Gravitonen und ihren Gegenpart, die Antigravitonen. Nach jahrelangen Versuchen gelang es ihm ein Gerät zu entwickeln, das Antigravitonen in die Atomkerne der Umgebung eindringen ließ und die dort vorhandenen Gravitonen neutralisierte: Die Antischwerkraft war entdeckt worden; eine wichtige Voraussetzung für das Funktionieren großer Raumschiffe. Im Frühsommer des Jahres 913 wurden die ersten Laureen-Projektoren in einem unbemanntes Raumschiff, die PRORA, eingebaut. Als die PRORA ihren Jungfernflug antrat, sorgten die Laureen-Projektoren für eine Überladung aller Atome des Schiffes mit Antigravitonen, sodass ihr Anteil den der Gravitonen überstieg. Als die PRORA damals von den Bildschirmen verschwand, jubelten Per Laureen und seine Mitarbeiter zu Recht: Sie hatten das erste Schiff mit einem funktionsfähigen Überlichtantrieb entwickelt und die Reisen zu den Sternen begonnen.

Konsolidierung und Expansion:

Die ersten Schiffe verließen Golka 4 Ende des Jahres 932 und nahmen Kurs auf die anderen, von Menschen besiedelten Planeten. Dort gaben sie ihr Wissen weiter und es dauerte nicht mehr lange, bis alle 2.846 Planeten wieder entdeckt waren und über eigene Raumschiffe verfügten. Nach dem Muster der legendären *Alten* schlossen sich alle Planeten im Jahre 1.004 zu einem losen Staatenbund zusammen, aus dem später das erste Reich der Menschheit entstand. Nachdem die Phase der Konsolidierung abgeschlossen war, flogen die Raumschiffe der Menschheit hinaus in die Galaxis und begaben sich auf die Suche nach bewohnbaren Planeten und wertvollen Rohstoffen; die Phase der Expansion hatte begonnen und dauert bis heute noch an.«

»Wie viele Planeten wurden insgesamt von den Menschen besiedelt?« fragte Jim, nachdem er die Geschichte gehört hatte.

»Bis heute sind es genau 11.888 Planeten und einige Monde«, antwortete Brisan da Nostrup.

»Und habt Ihr je andere Wesen gefunden? Ich meine ..., nichtmenschliche?«

»Nein. Keines der Schiffe hat je einen von intelligenten nichtmenschlichen Wesen besiedelten Planeten gefunden. Viele meinen deshalb, dass jede Galaxis nur ein einziges intelligentes Volk gleichzeitig hervorbringen kann«, sagte Adriatan Hellagat, der Ahnenforscher.

»Tja ..., ich habe jetzt eine Menge über die Geschichte der Galaxis gehört und ich bin von diesen Informationen geradezu ..., überwältigt«, murmelte Jim, »aber da sind noch so viele Fragen in meinem Kopf, die dieses Schiff hier betreffen. Aber was mich am meisten interes-

siert: Wer ist die wunderschöne Frau in dem blauen Glassarg und was hat das alles mit mir und der Erde zu tun?«

»Du bist sehr ungeduldig, Jim McLean. Du wirst alles erfahren, aber wir möchten, dass Du uns dazu in die Zentrale der INCARA begleitest, wo wir Dir Bildmaterial über das Kaiserreich und die Zeit der Revolution zeigen können«, sagte Adriatan Hellagat.

»Na gut, aber wie komme ich in die Zentrale? Ich habe sie nirgends finden können«, sagte Jim und sah den Projektionskörper des Ahnenforschers an.

»Sie ist genau da, wo Du sie immer gesucht hast. Zwischen der 48. und 52. Ebene des Schiffes! Morgen früh werden die Sperren beseitigt sein.«

9.

Die schlafende Prinzessin

In der vergangenen Nacht hatte Jim sehr schlecht geschlafen und noch schlechter geträumt. Vogelköpfige Monster hatten ihn durch endlose Gänge gejagt und waren immer dann drohend vor ihm aufgetaucht, wenn er geglaubt hatte, die Halle mit der schlafenden Schönheit endlich gefunden zu haben.

Offenbar hatte sein Unterbewusstsein die Masse an Informationen noch nicht vollständig verarbeitet, die er gestern erhalten hatte und so war es nicht verwunderlich, dass es noch nicht einmal 4 Uhr war, als Jim die Treppe zur 48. Ebene hinauf jagte und durch das breite Tor in die Zentrale stürmte: »Hier bin ich, ... ups!«

»Guten Morgen, Jim McLean«, sagte der Projektionskörper, der sich als Adriatan Hellagat vorgestellt hatte. »Dies ist die Zentrale der INCARA. Sie ist beeindruckend, nicht wahr? Schau Dich ruhig um. In der Mitte des bogenförmigen Steuerpultes findest Du den Platz des Piloten und dahinter den Sessel des Kommandanten. An der rechten Seite siehst Du die Bedienpulte für die Navigatoren und die Ortung, links die Pulte für den Normalfunk und die überlichtschnelle Kommunikation über Hyperfunk.

Auf der mittleren Ebene arbeiten die Kanoniere und darüber sind die Leitstellen für die Beiboote. Natürlich sind jetzt alle Plätze leer, denn das Schiff ist von seiner Besatzung verlassen worden, bevor es hierhin gebracht wurde. Auch die beiden Beiboote befinden sich nicht mehr an Bord. Sie sind normalerweise in dem Hangar untergebracht, durch den Du in dieses Schiff gekommen bist.«

»Die leere Halle ...«, murmelt Jim. Der Projektionskörper des Ahnenforschers nickte und fuhr fort: »Die INCARA war vor hundert Jahren einer der modernsten Kreuzer der Flotte. Das Schiff ist kugelförmig und hat nach Deinen Maßvorstellungen einen Durchmesser von ungefähr 300 Metern. Es verfügt über Schubtriebwerke der Klasse IV für den Flug durch Atmosphären, eine Batterie von Antriebsblöcken der Sonderleistungsklasse V für den Flug unterhalb der Lichtgeschwindigkeit und über 6 Laureen-Projektoren für den Wechsel in den Hyperraum. Weitere 6 Laureen-Projektoren sind als Not-Reserve vorhanden und können bei Bedarf zugeschaltet werden. Seine Energie bezieht das Raumschiff aus der Gewinnung und Speicherung freier Wasserstoffatome, die praktisch überall im Weltraum vorhanden sind und die auch für die Herstellung von Sauerstoff, Trinkwasser und der anderen lebenswichtigen Dinge herangezogen werden.«

»Additive Kernfusion? Hört sich sehr interessant an. Das werde ich mir alles noch einmal genauer erklären lassen müssen, fürchte ich«, murmelte Jim und sah sich nach einer Sitzgelegenheit um. Der Projektionskörper des Ahnenforschers schien es bemerkt zu haben, denn er deutete auf einen Sessel, der ganz rechts in der Zentrale stand: »Nimm dort Platz, Mensch von

der Erde. Du wirst gleich ein kräftiges Frühstück erhalten und dann werde ich mit der Übertragung der Bilder beginnen.«

»Danke«, murmelte Jim und setzte sich in den bequemen Sessel. Er trank einen Schluck Fruchtsaft und probierte von den weichen Plätzchen, die auf dem Teller lagen. Eines schmeckte nach Ei und das andere nach gut gesalzenem Schinken. »Lecker«, murmelte er und lehnte sich zurück: »Es kann losgehen!«

*

Jim McLean sah die Bilder aus der Geschichte der Galaxis. Er sah Berichte über Expeditionen in ferne Systeme, hörte die begeisterten Kommentare der Reporter, wenn ein neue Welt gefunden war, las Analysen über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Reiches, war bei Schiffstausen dabei oder Gast bei Debatten im galaktischen Parlament. Er erlebte die Krönung des ersten Kaisers der Galaxis im Jahre 11.081 mit und er war dabei, als die Kaiserin den ersten Thronfolger stolz der Öffentlichkeit präsentierte.

Aber er sah auch in die Schattenseiten des gewaltigen Reiches. Er musste mit ansehen, wie der Planet des Gegenkaisers Nura im Feuer der Flotte verbrannte oder wie Karan te'Lur 11.634 seine flammende Rede gegen Kaiser Allmund hielt und noch während der Rede von Attentätern erschossen wurde.

Und am Ende, es waren bestimmt schon drei Stunden vergangen, da sah Jim die Berichte über die Revolution und ganz zum Schluss die schrecklichen Bilder der toten Kaiserfamilie.

Müde lehnte sich Jim zurück und sagte: »Das war zuviel auf einmal. Ich werde jetzt in meine Kabine gehen und das alles noch einmal verarbeiten.«

»Es ist nicht erforderlich, dass Du wieder nach unten gehst. Wir haben die Kabine des Kommandanten für Dich hergerichtet. Sie ist direkt neben der Zentrale auf Ebene 48.«

*

Zwei Stunden später kam Jim halbwegs erholt in die Zentrale zurück. Er setzte sich in den Sessel vor den Projektionsschirm, trank etwas und sagte: »Die Geschichte der Galaxis werde ich mir noch einmal genauer ansehen müssen, aber jetzt möchte ich wissen, was das alles mit der Erde und mit der schönen Frau zu tun hat. Ich trage ihr Bild in meinem Kopf und ihr Anblick lässt mich nicht mehr los.«

Diesmal war es Brisan da Nostrup, der in der Zentrale der INCARA erschien. Er sagte: »Adriatan Hellagat und ich sind nicht sicher, ob wir Dir dieses Geheimnis anvertrauen können.«

»Wieso nicht?«

»Nun ..., Du bist ein Mensch von der Erde. Und Ihr Menschen seid die Urform aller Spezies in der Galaxis, sozusagen. Aber im Gegensatz zu den Menschen in der Galaxis habt Ihr Euch *nicht* verändert. In Euch steckt immer noch dasselbe hohe Aggressionspotential, das das Volk der *Alten* einst in Euren Ahnen vorgefunden hat. Ihr seid kämpferischer, als es ein Ken Derwani oder ein Hackelbart Tenyori je gewesen sind.«

»Wer waren diese Leute?« fragte Jim und versuchte ein Lächeln.

»Admiral Ken Derwani war der letzte Flottenkommandeur des Kaiserreiches. Ein Hasardeur und Draufgänger, der die Kaiserstadt gegen eine gewaltige Übermacht verteidigt hat. Und Hackelbart Tenyori war der letzte Polizeichef des Reiches. Auch über ihn gibt es unzählige Geschichten, die seinen Mut und seine Tatkraft beweisen.«

Jim schüttelte den Kopf und lachte: »Ich bin harmlos und nur ein mittelmäßiger Wissenschaftler von der Erde. Sentimental und leicht verletzlich.«

»Und mit einem ungeheuer großen Aggressionspotential! Wir wissen es, weil wir Deine Gene analysiert haben. Wir haben zum ersten Mal die Gene eines *nicht angepassten* Menschen gesehen und sind regelrecht erschrocken. *Wir haben Angst vor Dir*, Jim McLean ...«

»Angst ..., vor mir? Wieso?«

»Dass Du dieses Schiff in Deine Gewalt bringst, damit zur Erde fliegst und dort die Herrschaft übernimmst.«

»Ach ..., das könnte ich?« schmunzelte Jim und sah den Projektionskörper Brisan da Nostrups herausfordernd an, doch sah keinerlei Reaktion. Jim setzte nach: »Warum sollte ich ausgerechnet die Erde erobern? Mir steht doch das ganze Weltall offen!«

»Das tut es nicht«, sagte Adriatan Hellagat, der jetzt auch in der Zentrale erschienen war, »denn mit diesem Schiff kannst Du den nächsten bewohnten Planeten nur im Unterlichtflug erreichen. Du würdest Jahrzehnte dazu benötigen.«

»Ach? Hat die INCARA kein Überlichttriebwerk? Ich hatte Euch vorhin anders verstanden.«

»Natürlich hat sie ein Überlicht-Triebwerk«, wiegelte Adriatan Hellagat ab, »es ist nur so, dass dieses Sonnensystems in eine weiträumige Zone eingebettet ist, innerhalb derer der Hyperraum - sagen wir mal - *verändert* ist. Man kann ihn nicht nutzen, um das Solare System im überlichtschnellen Flug zu erreichen oder zu verlassen.«

»Und warum ist das so?«

»Das ist leider auch ein Teil des Geheimnisses.«

Jim war wütend geworden und sagte gefährlich leise: »Wisst Ihr was, Ihr ..., Gehirne. So wie ich das sehe, haben wir jetzt eine Situation, die wir auf der Erde *ein klassisches Patt* nennen. Einerseits scheint Ihr von mir fasziniert zu sein, weil ich diese ominösen Killer-Gene in mir trage und ich nehme an, Ihr braucht mich gerade deswegen - andererseits kann ich Euch nicht davon überzeugen, dass ich mir dieses Schiff *nicht* unter den Nagel reiße und damit Unsinn anstelle. So sieht's aus! Und wie geht es jetzt weiter? Wollt Ihr Euer Problem lösen, indem Ihr mich umbringt, oder was?«

»Das würden wir nie tun, Mensch von der Erde, aber wir haben geglaubt, dass die Menschen der Erde, na ja ..., reifer sein werden, wenn sie die INCARA entdecken und mir uns Kontakt aufnehmen.«

»Tut mir leid, dass ich Euch enttäuschen muss. Leider haben die Menschen der Erde im Moment genug mit sich selbst zu tun und können hier nicht mit einer Friedenspfeife auftauchen und in Konversation machen! Ihr müsst schon mit mir vorlieb nehmen«, sagte Jim sarkastisch, aber er erhielt keine Antwort mehr. Die beiden Projektionskörper verblassten und Jim blieb alleine in der Zentrale der INCARA zurück.

*

Jim wartete eine gute Stunde, dann stand er auf und trat an das breite Kommandopult. Er suchte sich ein Terminal auf der rechten Seite des Kommandopultes aus, wo die Navigation und die Ortung untergebracht waren. Auch hier waren weiße und blaue Kontaktfelder vorhanden, die Jim schon von den Wartungsschaltanlagen des Maschinenraums kannte. Probeweise legte er seine Hand auf die Kontaktfläche und wartete, bis die Gedankenstimme sich meldete:

Drücken Sie weiße Taste, wenn Sie die letzten Ortungsergebnisse sehen wollen. Drücken Sie die blaue Taste, wenn Sie die Ortung deaktivieren und Wartungsarbeiten durchführen wollen.

Jim probierte das nächste Bedienfeld aus.

Drücken Sie weiße Taste, wenn Sie die aktuelle Sternenkarte der Umgebung sehen wollen. Drücken Sie die blaue Taste, wenn Sie die Navigation deaktivieren und Wartungsarbeiten durchführen wollen.

Jim ging zum nächsten Pult. Im Gegensatz zu den anderen Bedienfeldern gab es hier eine blaue Taste in der Mitte, vier weiße Tasten und zehn schwarze. Er legte seine Hand auf die Kontaktfläche und der Bildschirm oberhalb des Bedienfeldes erhellte sich.

Sie sehen ein Bild der Zentrale. Drücken Sie die rechte oder die linke Taste, wenn Sie in einen anderen Raum auf dieser Ebene schalten wollen. Mit den Tasten oberhalb und unterhalb der Zentraltaste wechseln Sie auf die anderen Ebenen des Schiffes.

Mit der Betätigung der Zentraltaste beenden Sie das Programm und können Wartungsarbeiten durchführen. Soweit in Sie einen bestimmten Raum hineinsehen wollen, können Sie den Raum anwählen, indem Sie die vierstellige Raumnummer direkt eingeben.

»Gleich habe ich Dich, Du schöne Fremde«, murmelte Jim und schaltete die Räume auf der 48. Ebene durch. Er sah in viele wohnlich eingerichtete Kabinen hinein, sah Fitnessräume und Esszimmer. Dann wechselte er die Ebene und warf einen Blick in die 47. Ebene. Auch hier gab es vorwiegend Quartiere. Auch in der 46. Ebene war es nicht anders.

»Ich fang am besten unten an«, sagte er und drückte die untere weiße Taste so lange, bis er in die Maschinenhalle sehen konnte. Er wollte gerade in einen anderen Raum auf der unteren Ebene wechseln, da griff eine Hand an ihm vorbei und tippte eine vierstellige Zahl in den Nummernblock ein. Jim drehte den Kopf und sah Brisan da Nostrup neben sich stehen. Der ehemalige Chefwissenschaftler des Kaiserreiches deutete auf den holografischen Monitor: »Hier findest Du das, was Du suchst.« Jim sah zurück auf den Monitor und der blaue Lichtblock leuchtete ihm aus dem Dunkeln einer großen Halle entgegen ...

»Wieso habt Ihr es Euch plötzlich anders überlegt?« fragte er, nachdem er sich von dem Bild auf dem Monitor losgerissen hatte.

»Du hattest Recht«, sagte Adriatan Hellagat leise.

»Womit?«

»Damit, dass wir Dich brauchen, vielmehr ..., die schlafende Prinzessin braucht Deine Hilfe.«

*

»Es ist leider so«, begann Brisan da Nostrup, »das sich das zeitlose blaue Feld - wir nennen es ein *Stasisfeld* - in den nächsten fünf oder sechs Jahren soweit abgeschwächt haben wird, dass die Prinzessin erwachen wird. Da Prinzessin Kyra erst 22 Jahre alt ist - die Menschen in der Galaxis sind übrigens sehr langlebig; manche werden über 180 Jahre alt - wird sie Hilfe brauchen, wenn sie erwacht! Sie wird es nicht überleben, wenn sie 16 Jahre in der Einsamkeit dieses Schiffes warten muss, bis die INCARA die Erde das nächste Mal passiert.«

»So dramatisch? Ihr könntet das Schiff doch ein wenig beschleunigen«, warf Jim ein, doch der Chefwissenschaftler widersprach: »Nein, das lässt das Sicherheitsprogramm nicht zu; nur ein menschliches Wesen kann dieses Programm deaktivieren und das Schiff steuern.«

»Prinzessin Kyra ...?«

» ... hat die grausame Hinrichtung ihrer Eltern und ihrer Geschwister miterleben müssen. Wenn sie erwacht, dürfte sie psychisch noch viel zu instabil sein, um die Prüfroutinen des Sicherheitsprogramms zu überstehen; sie dürfte zudem stark selbstmordgefährdet sein. Deshalb haben wir uns entschlossen, es schon jetzt und mit Dir zu versuchen, Jim McLean.«

»... weil ich nun mal hier bin und Ihr nicht wisst, mit wem Ihr es in zweiundzwanzig Jahren zu tun bekommt, wenn überhaupt«, lachte Jim, aber Brisan da Nostrup nickte ernst: »Ganz genau. Wir sind bereit, das Risiko einzugehen.«

»Ehe ich dieser schlafenden Prinzessin helfe - wie auch immer - möchte ich die ganze Geschichte hören, Leute«, sagte Jim und sah die beiden Projektionskörper auffordernd an.

Brisan da Nostrup nickte und begann: »Nach dem Sieg der Revolution im Jahre 14.203 wurde die kaiserliche Familie Mitte des Jahres gefangen genommen und bis zum Beginn des Prozesses im Sommerpalais im Süden des Residenzplaneten interniert. Nachdem die Räte im Herbst des Jahres ihr Urteil gefällt hatten - es gab keinen öffentlichen Prozess und die Räte verurteilten die kaiserliche Familie zum Tode - drangen die Schergen der Räterepublik kurz vor dem Jahreswechsel in das Sommerpalais ein und erschossen Kaiser Knuht, seine Frau und seine vier Kinder. Die Schergen machten noch Fotos von den Toten und kehrten dann nach Sicutania zurück. Noch am gleichen Tag ließen die Räte den Tod der Kaiserfamilie öffentlich bekannt geben und man zeigte die schrecklichen Bilder der Toten im galaktischen Fernsehen. Was die Räte aber damals nicht wussten und was ihre Schergen wohl auch übersehen hatten: Eines der Kinder des Kaisers hat noch gelebt, als die Henkersknechte die Fotos machten!

Als man die kaiserliche Familie kurz nach der Hinrichtung fand, entdeckte eine der Zofen, dass Prinzessin Kyra, das jüngste Kind der kaiserlichen Familie, trotz ihrer furchtbaren Bauchwunde noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Die Zofe alarmierte sofort den Leibarzt, Parawan Jenscho. Professor Jenscho ließ die junge Frau sofort in seine Klinik bringen und rettete ihr - in einer stundenlangen Operation und unter größter Geheimhaltung - das Leben. Aber Professor Jenscho tat noch mehr! Er sorgte dafür, dass an Stelle von Prinzessin Kyra eine gerade verstorbene junge Frau in den Sarg der Prinzessin gelegt wurde, stellte die Totenscheine aus und gab die Leichen zur Beerdigung frei.

Nachdem man die kaiserliche Familie im Garten des Sommerpalais beerdigt hatte, vertraute sich Professor Jenscho seinem Freund, dem ebenfalls im Sommerpalais internierten kaiserlichen Admiral Ken Derwani an und erzählte ihm von Prinzessin Kyra.

Admiral Ken Derwani, der letzte Flottenkommandeur des Kaiserreiches, zog Hackelbart Tenyori, den ehemaligen Chef der Raumpolizei, ins Vertrauen und die beiden Männer entwickelten einen Plan, die Prinzessin in Sicherheit zu bringen.

In der Maske eines Agenten des Intergalaktischen Sicherheitsdienstes flog Hackelbart Tenyori Anfang 14.204 zur 14. Basis der Raumflotte und kehrte wenige Tage später von dort mit der privaten Raummyacht SHAONO zurück. Unter größter Geheimhaltung schaffte man den Sanitätscontainer mit Prinzessin Kyra auf die SHAONO und verließ den Residenzplaneten. Zwölf Stunden später dockte die SHAONO an den galaktischen Raumkreuzer INCARA an.«

»Ab hier übernehme ich«, sagte Adriatan Hellagat, »aber ich muss etwas weiter ausholen. Als ich noch lebte, war ich ein bekannter Ahnenforscher. Ich habe viele Dinge herausgefunden, was das *alte Volk* angeht. Manche von den Geschichten, die man sich erzählte, stimmten, andere waren wahrscheinlich erfunden oder haben sich in den 14.000 Jahren soweit verändert, dass man ihren Wahrheitsgehalt nicht mehr überprüfen konnte.

Und an eine dieser Legenden erinnerte ich mich, als die codierte Anfrage von Hackelbart Tenyori die INCARA erreichte. Ich konnte den Inhalt der Anfrage - damals war ich ja schon Teil des Bordgehirns - natürlich mitlesen. Hackelbart Tenyori fragte den als kaisertreu bekannten Kapitän der INCARA nach einem Ort, wo eine *besondere Person* vor dem Zugriff der Räte absolut sicher sei. Oro Tan'Yo, der Kapitän der INCARA, hatte wohl zuviel Angst und weigerte sich, dem ehemaligen Chef der Raumpolizei zu helfen. Als er die Verbindung trennte, griff ich ein! Ich hielt die Verbindung heimlich aufrecht und sprach Hackelbart Tenyori direkt an. Ich erzählte ihm von der Legende, nach der die *Alten*, jene vogelartigen Wesen, die vor uns in der Milchstraße gelebt haben, ein Sonnensystem am Rand der Galaxis besonders geschützt hatten: Die *Welt der Ahnen*, die Ursprungswelt der Menschheit.

Hackelbart Tenyori hatte von dieser Legende ebenfalls gehört und fragte mich nach den Koordinaten dieser Welt. Ich kannte die Koordinaten - ich hatte sie nach langen Jahren sorgfältiger Recherchen in den Aufzeichnungen der ersten Siedler mehr oder weniger zufällig gefun-

den - doch statt ihm die Koordinaten zu nennen, macht ich ihm einen Vorschlag und Hackelbart Tenyori willigte ein.

Nicht ganz zehn Stunden später wurde die INCARA von kaisertreuen Schiffen angegriffen und geentert. Die Rebellen stürmten in das Schiff und setzten Perdum-Strahler gegen die Besatzung ein. Dann trieben Hackelbart Tenyori und seine Leute die hilflose Stammbesatzung aus dem Schiff und ließen sie in einem Beiboot im System zurück.«

»Perdum-Strahler??« fragte Jim McLean.

»Das sind Waffen, die eine eng begrenzte Strahlung emittieren, die auf bestimmte Gehirnbe- reiche wirkt. Man vergisst alles, Mensch von der Erde. Man kann sich an nichts mehr erin- nern, was vorher war«, antwortete der Ahnenforscher und fuhr fort: »Zwei Stunden später traf die SHAONO ein und wir übernahmen den Container mit der schlafenden Prinzessin. Die SHAONO und die INCARA verließen das System und steuerten die Koordinaten der *Welt der Ahnen* an.«

»So seid Ihr also in unser Sonnensystem gekommen. Aber was ist an diesem System so be- sonders, außer dass die Erde der Ursprungsplanet aller Menschen der Galaxis sein soll?« frag- te Jim.

»Das Solare-System findet sich auf keiner Sternenkarte der Galaxis und das *alte Volk* hat die- ses System besonders gesichert! Es ist im Hyperraum nicht sichtbar, warum auch immer. Mit den überlichtschnellen Antrieben unserer Schiffe kann dieses System jedenfalls nicht ange- flogen werden.«

»Aber die INCARA ist doch hier«, fragte Jim McLean.

»Es gibt einen geheimen Zugang, der durch ein *schwarzes Loch* führt. Aber außer mir kennen nur Admiral Ken Derwani und Hackelbart Tenyori diesen Weg.«

»Noch etwas ...; warum der ganze Aufwand? Diese Räte wissen doch gar nicht, dass die Prin- zessin noch lebt«, sagte Jim, aber Adriatan Hellagat widersprach: »Die beiden Führer der Re- bellion haben sehr langfristig geplant. Als sie uns vor einhundert Jahren verließen, hat der Admiral mir einiges über den Langzeit-Plan erzählt. Zunächst würden sie das Gerücht in der Galaxis verbreiten, dass die Prinzessin überlebt hat. In der nächsten Phase würden sie die Bil- der der schlafenden Prinzessin in der Galaxis streuen. Sechs Monate später sollte die *Phase der Nadelstiche* beginnen und spätestens nach zehn Jahren - der Admiral rechnete damit, dass die Räterepublik dann in sich zusammengebrochen sein würde - wollte man die Prinzessin wieder zurückholen.«

»Aber dieser Fall ist nicht eingetreten und jetzt wartet Ihr schon 90 Jahre auf einen Menschen von der Erde, der Euch die Kartoffeln aus dem Feuer holt?« fragte Jim spöttisch. Brisan da Nostrup antwortete leise und Jim spürte die Verzweiflung in der Stimme des ehemaligen Chefwissenschaftlers: »Irgendwie schon, ja ...«

10.

Der Flug der CARA

»Verdammter Mist! Was hat ein Flottenkreuzer im System der Savvran-Sonne zu suchen?« schimpfte Keno Kromm und sah Tron Harland fragend an. Doch der ehemalige Kapitän der Flotte lächelte nur: »Lass mich mal machen. Ich ahne, was hier vorgeht.« Er griff zum Funk- mikro, stellte sich vor und nannte den Namen und die Registriernummer des Schiffes. Dann wartete er auf eine Reaktion des Militärschiffes.

Die Antwort kam prompt: »Hier ist der Patrouillenkreuzer STELINGMA, Kapitän Mrossos. Fliegen Sie weiter CARA, denn dieser Sektor ist für den gesamten Flugverkehr gesperrt.«

»Gehe ich recht in der Annahme, STELINGMA, dass die *Herren* wieder einen ihrer berüch- tigten Jagdausflüge machen?« fragte Tron.

»Ganz recht, Kapitän Harland. Woher wissen Sie?«

»Nun, Kapitän Mrossos, ich bin im Auftrag des Schiffsregisters unterwegs und habe die CARA beschlagnahmt. Sie soll bei einem der nächsten Ausflüge der Räte ..., na ja, zur Verfügung gestellt werden; wenn Sie wissen, was ich meine.«

»Natürlich weiß ich das, Kapitän. Das Übliche also ..., die Todeskandidaten erhalten das Schiff und einen gewissen Vorsprung. Dann erscheinen die Kommissare mit ihren schwer bewaffneten Privatyachten und die Treibjagd beginnt. Meist erledigen sie die Beute noch am gleichen Tag, nur letztens ist ihnen ausnahmsweise einmal ein Schiff entkommen.«

»Interessant. Erzählen Sie, Kapitän Mrossos.«

»Keine Zeit, CARA. Wir müssen runter auf den Eisplaneten und die Todeskandidaten rauschmeißen; gegen Abend wird der Kommissar für Inneres und seine Gäste erwartet. Sie haben sich eine Treibjagd auf dem Planeten gewünscht und ich muss noch die Eissegler der Jäger vorbereiten; die Pflicht ruft.«

»Ich verstehe, STELINGMA, das geht natürlich vor. Gute Verrichtung.«

»Danke, Kapitän. Weiterhin guten Flug.«

Tron schob die Leistungsregler des Antrieb vor und sagte: »Anna-Tina, gib mir bitte die Laureen-Projektoren für halbe Fahrt in etwa 6 Minuten.«

»Wie bitte? Diesmal kein Katastrophenstart?« spottete Anna-Tina Kromm über den internen Funk. »Nein«, grinste Tron. »Wir müssen zwar schnell hier weg, aber für die Leute in dem Kreuzer soll es nicht nach einer Flucht aussehen. Obwohl ich am liebsten - ganz ehrlich - Vollgas geben würde.«

»Warum? Es ist doch gut gelaufen«, sagte Keno Kromm.

»Es sieht nur so aus, Keno. Wenn die STELINGMA im Schiffsregister nachfragt oder einen Funkspruch von Veracruz erhält, sind wir im Eimer. Aber im Moment sind sie viel zu sehr damit beschäftigt, ihr Gewissen zu beruhigen. Das mit den Todeskandidaten ist schon eine schlimme Sache! Man sagt ihnen, dass sie eine reelle Chance hätten, aber in Wirklichkeit werden sie von den Kommissaren des Rates und der Bande ihrer Speichellecker grausam abgeschlachtet. Es ekelt mich an ...«

*

Der Flug nach Wandergraf verlief ohne weitere Vorkommnisse. Als sich die CARA aus dem Hyperraum schälte, stand die blassgelbe Sonne Secura19b direkt vor ihnen. Keno Kromm sah auf seine Ortungsinstrumente und sagte: »Der Planet Wandergraf befindet sich gerade hinter der anderen Sonne und ist im Moment acht Lichtstunden entfernt. Wir müssen Secura19a umfliegen, um nach Wandergraf zu kommen. Sollen wir das Stück mit den Normaltriebwerken zurücklegen oder machen wir einen kleinen Hüpfer durch den Hyperraum?«

»16 Stunden mit den Normaltriebwerken sind mir zu lang«, knurrte Tron, »Anna-Tina?«

»Ich habe mitgehört, Käpt'n. Die Laureens laufen bereits hoch. In zwei Minuten kannst Du sie haben.«

»So schnell?«

»Ich kann Deine Gedanken lesen, Käpt'n. War doch klar, dass Du keine Lust hast, durch dieses System zu trödeln. Du warst noch nie besonders geduldig.«

»Ja ja ...«, knurrte Tron und gab Energie auf die Impulstriebwerke. Zwei Minuten später wurde der Umriss der CARA durchsichtig und das Schiff tauchte in den Hyperraum ein. Die Flugzeit war mit vier Minuten berechnet, doch bereits nach zwei Minuten gellte der Alarm durch das Schiff ...

»Die verfluchten Laureens ...!« hörten sie Anna-Tinas wütende Stimme aus dem Maschinenraum.

»Was ist los?« fragte Tron.

»Die Aufladung ist weg und ich kann sie nicht mehr aufbauen. Nach meinen Anzeigen schaffen es die verfluchten Laureens einfach nicht, den Anteil an Antigravitonen über 100 Prozent zu halten. Die Dinger laufen schon im Notlast-Bereich, aber mehr als 80 Prozent sind nicht drin. Und Hyperraum geht ja nur, wenn der Anteil der Antigravitonen überwiegt. Entweder sind die Projektoren kaputt oder ...«

»Oder was?«

»... oder jemand hat uns aus dem Hyperraum gefischt!«

»Und wie soll so etwas gehen?« fragte ihr Bruder lachend, doch statt einer Antwort hörte er nur noch die wilden Flüche seine Schwester aus dem Maschinenraum.

»Es gäbe eine theoretische Möglichkeit, ein Schiff aus dem Hyperraum zu holen, wenn man ungefähr weiß, wo es sich aufhält«, sagte Tron leise.

»Und wie?« fragte Alwan ter'Gondwart, der sich gerade wieder von der Folgen der Aufladung erholt hatte.

»Als ich noch in der Flotte war, da soll es geheime Experimente gegeben haben«, antwortete Tron Harland. »Man plante Feldprojektoren, die nach dem Prinzip der Laureen-Aggregate arbeiteten, aber an Stelle der Antigravitonen normale Gravitonen emittieren konnten. Man ging davon aus, dass man die Aggregate nur groß genug bauen müsste, um einen ganzen Raumsektor so mit Gravitonen zu überladen, dass jedes Schiff, das diesen Sektor im Hyperraum passieren wollte, unweigerlich in den Normalraum zurückfallen würde, weil die Laureen-Projektoren an Bord des Schiffes einfach nicht mehr in der Lage wären, den Anteil der Antigravitonen über 100 Prozent zu halten.«

»Sind die Dinger je gebaut worden und könnte uns eine solcher Gravitonen-Feldprojektor aus dem Hyperraum geholt haben?« fragte Keno, doch Tron schüttelte den Kopf. »Es soll angeblich nur einen einzigen leistungsstarken Prototyp gegeben haben, aber der soll bei einem Einsatz verloren gegangen sein; zusammen mit seinem Konstrukteur, dem genialen Dr. Glo.«

»Dr. Glo? Etwa Kello per Glovoos, der verrückte Schrauber?« fragte Alwan ter'Gondwart. Tron nickte: »Genau der.«

»Entschuldigt, wenn ich Euch unterbreche, aber auf meiner Ortung ist gerade etwas aufgetaucht, was einen alten Mann sehr nervös machen kann«, murmelte Keno Kromm und schaltete sein Ortungsbild auf den Hauptbildschirm. »Seht selbst. Ich kann mich erinnern, dass man diese Dinger *Schlachtschiffe* nennt ...«

*

»Was will diese Kröte in meinem System?« donnerte die Stimme des riesigen Mannes durch die Zentrale der BÄRBEISS. »Sind die Geschützpforten offen?«

Die Deckoffiziere duckten sich in böser Vorahnung und nur Gun Ner, der Waffenoffizier, traute sich, eine Antwort zu geben: »Die kleinen Geschützpforten sind offen, Chef, aber ...«

»Was, aber?«

»Na ja .., seit dem letzten Feuerwerk über Garwenna hat keines unserer Schiffe mehr Munition. Nichtmal ein klitzekleiner Raumtorpedo für einen Warnschuss ist übrig.«

»Das wissen die da drüben aber nicht!« grinste der Riese und strich sich über seinen Schnurrbart. Dann setzte er sich in den Sessel des Kommandoführers und gab seine Befehle: »Die DONNERGRAUS und die EIDERDAUS aktivieren die Zielerfassung ihrer Geschützte und zwar so deutlich, dass die da drüben es auch merken! Dann machen beide Schiffe eine Zangenbewegung, nehmen die Kröte in die Mitte und eskortieren sie in eine Umlaufbahn um den Mond von Wandergraf. Ausführung ..., jetzt!«

»Die EIDERDAUS hängt, Chef«, gab Guc Ker von der Ortung durch.

»Das sehe ich auch. Gib mir sofort diesen Schwachkopf, den ich in einem Anfall geistiger Umnachtung zum Kommandanten ernannt habe!«

Die Funkverbindung kam herein: »Ja, bitte?« Der Riese erhob sich aus seinem Sessel, baute sich vor die Aufnahmeoptik der Schiff-zu-Schiff Verbindung auf und schrie: »Soll das eine *Zange* sein, Du Penner? Die EIDERDAUS hängt ...! Wenn Du Deinen Arsch nicht sofort in Bewegung setzt und Dich an die Steuerbordseite von der Kröte klemmst, dann komme ich persönlich rüber und reiß Dir den ...«

»Steuerbord ..., Chef?«

»*Rechts* von dem Kahn, Du Flachkopf!« brüllte der Riese wütend. »Steuerbord ist rechts, und zwar in Flugrichtung.«

»Aus meiner Sicht in Flugrichtung oder andersherum?«

»Da, wo die DONNERGRAUS *nicht* ist, Du Hohlpfeife!« sagte der Riese gefährlich leise und schüttelte den Kopf. Er ließ die Verbindung trennen und murmelte verzweifelt: »Ich habe es nur mit Idioten zu tun; Weicheier ohne einen Funken Kampfesfreude.«

Er setzte sich wieder in den weißen Sessel, den er aus einem alten Schlachtschiff der Flotte hatte ausbauen lassen und der einmal Admiral Gon ten Vau als Sitzgelegenheit gedient hatte. Er lehnte den Kopf zur Seite und sagte leise: »Die BÄRBEISS folgt den Schiffen in Kernschuss-Distanz. Und wenn jetzt einer sagt, wir hätten keine Solium-Bomben mehr für einen Kernschuss, dann reiße ich ihm persönlich die Zunge raus! Auch ja .., ööhm; erinnert mich bei Gelegenheit daran, dass wir uns mal wieder einen Flottenkreuzer zur Brust nehmen und unsere Munitionsvorräte auffüllen.«

*

Die Aufforderung »BITTE FOLGEN« prangerte in großer Leuchtschrift auf den Wandungen der beiden Schiffe, die sich links und rechts vor die CARA gesetzt hatten. »Von mir aus«, murmelte Tron Harland, nickte und flog hinter den beiden Schlachtschiffen her.

Dann drehte er sich herum und sagte: »Das sind Schlachtschiffe der Progma-Klasse. Ziemlich alt. Aber die Lackierung? Rot ..., tz tz, absolut geschmacklos! Und dann diese aufgemalte Fratze. Wer trägt heute noch lange Haare und hat einen Schnurrbart mit heruntergezogenen Enden. Mega out, sowas! Und warum grinst die Fratze so hämisch?«

»Soll ich noch mal versuchen, eine Verbindung zu den Schiffen herzustellen, Tron? Du könntest sie ja mal fragen ...«, spottete Alwan ter'Gondwart, der jetzt am Funkgerät der CARA saß.

»Versuch's ruhig weiter, Alwan, aber ich glaube, die werden nicht antworten«, sagte Tron und wandte sich wieder dem Hauptbildschirm zu: »Hast Du eine Ahnung, wo die uns hinbringen wollen, Keno?«

»Der Vektor zeigt auf den Mond von Wandergraf, Tron.«

»Da will ich aber nicht hin. Gib mir den direkten Kurs nach Wandergraf.«

»Aber das sind Schlachtschiffe, Tron, und deren Geschützpforten sind offen. Außerdem hat uns die Zielerfassung im Visier«, gab Alwan ter'Gondwart zu bedenken.

»Nix haben die! Natürlich sind die Pforten offen, aber die Kanoniere haben die Geschütze nicht *ausgefahren*. Bei den alten Progma-Schiffen müssen sie aber ausgefahren sein, sonst reißt es die komplette Wandung weg, wenn sie feuern.«

»Die drohen also nur?«

»Na klar, die beißen nicht. Wir brechen aus und nehmen direkten Kurs auf Wandergraf. Sollten die Pötte ihre Kanonen tatsächlich noch ausfahren, können wir immer noch stoppen«, sagte Tron Harland und zog die CARA von den beiden riesigen Schlachtschiffen weg. Er beschleunigte scharf und nahm Kurs auf Wandergraf.

Hackelbart Tenyori

Auf den Bildschirmen der BÄRBEISS war deutlich zu sehen, wie das kleine kugelförmige Raumschiff sich von den beiden Schlachtschiffen entfernte, die es in die Zange genommen hatten.

»Ist die Kröte wahnsinnig geworden?« brüllte der Kommandant der BÄRBEISS und schlug wütend auf die Armlehnen seines Sessels. »Gebt ihm sofort einen Schuss vor den Bug!«

»Chef«, hustelte Gun Ner vorsichtig, »ööhm .., wir haben leider nichts, womit wir schießen könnten.«

»Ich weiß! Dann sag dem Bodenfort Bescheid, dass sie das übernehmen sollen.«

»Aber Chef, Du weißt doch, dass die Kaliber der Solium-Granaten, die wir letztens erbeutet, äh ..., requiriert haben, nicht mit den Kalibern unserer Geschütze übereinstimmen.«

»Dan sollen sie die Dinger mit einem Katapult hochschießen!« brüllte der Riese völlig entnervt. »Ich mache mich doch lächerlich, wenn ich diese Kiste so einfach auf meinem Planeten landen lasse.«

»Wie wär's, wenn wir, ööhm - nur mal so und ausnahmsweise - auf die Funkanrufe dieser Kröte reagieren würden, Chef?« fragte Fun Ker vorsichtig und warf sich sofort in Deckung, weil er dem Aschenbecher des Kommandeurs ausweichen musste, den der nach ihm geworfen hatte. »Ich rede nicht mit dem Ungeziefer der Flotte oder des ISD!«

»Weder Flotte noch Sicherheitsdienst, Chef. Nach der Kennung ist das die CARA 14 und das Schiff wurde vom galaktischen Schiffsregister beschlagnahmt«, kam die Stimme des Funkers leise hinter der Verkleidung der Funkanlage hervor.

»Schiffsregister? Was wollen diese Büroheinis im Weltall?« grollte der Riese und ging zum Funkgerät. Er dreht es lauter:

Raumschiff CARA 14 an unbekannte Schlachtschiffe. Dieses Schiff ist im Auftrag des galaktischen Schiffsregisters unterwegs nach Wandergraf. Ich darf Sie bitten, uns nicht weiter zu belästigen, ansonsten sähen wir uns gezwungen, die Flotte zu alarmieren.

Der Riese legte seine Pranke auf die Sprechaste, ohne die Bildverbindung zu aktivieren: »Hier Raumkontrolle Wandergraf, der Kommandeur spricht. Was wollen Sie? Die Flotte alarmieren? Ach ja ...? Ehe die Flotte der Union hier ist, zerquetsche ich Ihr Schiff wie eine heiße Bamburine! Stoppen Sie sofort! Ein Kommando wird Ihr Schiff nach verbotenen Waren und illegalen antirepublikanischen Hetzschriften durchsuchen.«

Okay, Sie können das Schiff gerne durchsuchen. Wir erwarten Sie!

»Der Kerl hat garantiert gegrinst, als er das gesagt hat«, grummelte der Riese und rief die Leute seines Enterkommandos zusammen. Vier Minuten später legte das Beiboot von der BÄRBEISS ab und nahm Kurs auf die CARA.

*

Die Leute des Kommandos schienen solche Aktionen schon häufiger durchgeführt zu haben, denn sie brauchten nicht einmal eine Minute, um den Maschinenraum und die Lagerräume der CARA in ihre Kontrolle zu bringen. Eine weitere Minute verging und sechs Männer stürmten in die Zentrale. Zwei von ihnen drängten Keno Kromm und Alwan ter'Gondwart in einen Nebenraum; die restlichen Vier stellten sich an den Wänden auf und brachten ihre Handwaffen in Anschlag.

»Wer von Euch ist der Verantwortliche?« fragte Tron Harland die Männer in ihren dunkelblauen Uniformen, doch an Stelle einer Antwort zeigte einer der Männer auf den Gang und murmelte etwas, das wie *kommt gleich* klang.

»Das ist aber nett«, grinste Tron. »Dann lerne ich endlich diesen Schwachkopf kennen, der drei Schlachtschiffe aufbietet, um einem kleinen Kreuzer Angst einzujagen. Ich freue mich ganz besonders darauf, ihm klarzumachen, dass man die Kanonen *ausfahren* muss, bevor man damit schießen kann. Allein mit dem Öffnen der Geschützpforten kann man höchstens noch einen jungen Raumkadetten erschrecken.«

»Dieser Schwachkopf ist bereits da und steht hinter Ihnen ...«

Tron Harland drehte sich herum und schluckte. Der Mann war mindestens einen Kopf größer als er und komplett in Schwarz gekleidet. Seine schwarzen Haare fielen über die Schultern und er trug einen Schnurrbart, dessen Enden bis an das Kinn heruntergezogen waren.

Außer einer ärmellosen Lederweste, die die muskulösen Oberarme des Mannes betonte, trug er eine schwarze Hose und silberbeschlagene, schwarze Cowboystiefel. Seine Unterarme steckten in schwarzen Ledermanschetten, aus denen die Griffe schwerer Kampfmesser herausausschauten. Am meisten imponierten Tron aber die beiden schweren Kampfblaster, die an den Seitenholstern des breiten Gürtels baumelten.

Der Mann nahm seine Sonnenbrille ab, packte Tron am Revers seiner Jacke und zog ihn zu sich heran: »Und nun zu Dir, Du Ratte. Wer bist Du und was wollt Ihr in meinem System? Und überlege Dir gut, was Du sagst, denn wenn ich mit Deiner Antwort nicht zufrieden bin, dann wirst Du nie wieder zu einer Antwort fähig sein. Das garantiere ich Dir!«

»Tron Harland, ehemaliger Kapitän der Flotte und der Grund, warum wir nach Wandergraf wollen, heißt Hackelbart Tenyori«, sagte Tron mühsam, weil ihm der Griff des Riesen die Luft nahm.

»Ach ja? Und was wollt Ihr von ihm?« donnerte der Hüne.

»Ihm das hier zeigen«, krächzte Tron und wollte gerade in die Tasche seiner Jacke greifen, aber die Pranke des Riesen war schneller. »Stop! Nicht so hastig. Lass mal sehen, welche Überraschung Du in Deiner Tasche versteckt hast.«

Der Riese griff mit der freien linken Hand in die Tasche von Trons Jacke und zog zwei Gegenstände heraus; ein schwarzes Etui und einen flaches rotes Kästchen. Er öffnete das schwarze Etui und erstarrte. Nach einigen Sekunden hob er den Kopf und wandte sich an die Männer seines Kommandos: »Raus hier, aber dalli!«

Nachdem die Männer abgezogen waren, ließ der Mann Tron los und sagte leise: »Das Siegel des Kaisers. Außer mir hat nur der legendäre Admiral Ken Derwani je eines verliehen bekommen. Woher hast Du es?«

»Von ihm; er hat es mir gegeben, bevor er in sein letztes Gefecht zog. Er sagte: Fliegen Sie nach Wandergraf im Sekura-Nebel und suchen Sie dort nach Hackelbart Tenyori. Zeigen Sie ihm dieses Siegel und er wird Ihnen weitere Informationen geben.«

»Der Admiral hat also gewusst, dass er sterben würde, denn sonst hätte er Dir das Siegel nicht ausgehändigt und wäre selbst gekommen. Du wirst mir erzählen, wie er gestorben ist, aber das hat noch Zeit, bis wir auf Wandergraf sind. Übrigens, Du hast Hackelbart Tenyori gefunden.«

»Dann brauchen wir das ja nicht mehr«, sagte Tron und nahm dem Hünen das flache rote Kästchen aus der Hand. »Wozu war das gut?« fragte der Hüne neugierig. Tron lächelte: »Nur für den Fall, dass Ihr Ärger gemacht hättet: Keno und ich haben eine bestimmte Ablaufsequenz in den Bordcomputer der CARA eingegeben. Wenn ich den kleinen Taster gedrückt hätte oder der Sender meine Gehirnfrequenzen nicht mehr hätte orten können - was schon ab einer Entfernung von mehr als drei Metern der Fall gewesen wäre - dann hätte Euch ein schnellwirkendes Betäubungsgas handlungsunfähig gemacht und die CARA hätte einen Not-

start hingelegt. Natürlich hatten wir uns vorher das Gegenmittel gespritzt und wir hätten auch gefahrlos wegfliegen können, denn, na ja ..., so richtig feuerbereit sind Eure Schiffe ja nicht, Hackelbart Tenyori.«

*

»Der Wein von Wandergraf ist wirklich gut, im Gegensatz zu dem Zeug übrigens, das man innerhalb der Union der galaktischen Räterepubliken kaufen kann«, lachte Hackelbart Tenyori und stieß mit seinen Gästen auf der Terrasse seines Landsitzes an. Man war sich inzwischen näher gekommen und ging vertraut miteinander um. Hackelbart Tenyori lächelte Anna-Tina an und sagte: »Ich lasse die Reben in kleinen Gräben am Rand der Wüste gedeihen. So bekommt der Wein genug Sonne und der felsige Untergrund speichert den wenigen Regen, den wir hier haben.«

»Man kann die Sonne richtig heraus schmecken, so mild ist der Wein, Hackelbart«, lächelte Anna-Tina Kromm und sah zu ihrem Bruder hinüber. Keno hatte sein Glas bereits geleert und genoss das Bild des Horizontes, wo sich die beide Sonnen des Secura19-Systems bereit machten, ihnen einen herrlichen Sonnenuntergang zu bereiten. Die blassgelbe Sonne Secura19b hatte gegenüber ihrer Schwester, der blaustrahlenden Sonne Secura19a, einen kleinen Vorsprung, sodass sich der Horizont bereits rot färbte und die Terrasse von Hackelbart Tenyoris Landsitz in ein weiches Licht tauchte. Keno sagte: »Du hast es wunderschön hier, Hackelbart.«

»Warte ab, bis die blaue Sonne untergeht, Keno, das Farbenspiel wird noch phantastischer sein«, sagte ihr Gastgeber und füllte Kenos Glas nach.

»Ich meinte nicht die Sonnen, sondern diesen Planeten mit seinen goldgelben Wüsten, seinen weiten, grasbewachsenen Savannen und den dichten Wäldern an den Polen, die wir beim Anflug gesehen haben. Wandergraf ist ein Paradies, Hackelbart. Wieso kannst Du hier so ungestört leben, während die Völker der Galaxis unter der Last immer neuer Schikanen des Rates leiden müssen? Warum lässt man Dich in Ruhe? Immerhin warst Du im Kaiserreich eine sehr bedeutende Figur?«

»Ich war zwar der Chef der Polizeiflotte, aber jeder andere hätte es genauso gut machen können«, winkte der Hüne ab. »Wir hatten Frieden und es gab fast keine Konflikte zwischen den Planeten.«

»Lenk nicht ab, Hackelbart Tenyori. Du warst *die* Lichtgestalt unter den führenden Leuten des Kaiserreiches. Loyal, mutig und von außergewöhnlicher persönlicher Integrität«, widersprach ihm Keno Kromm.

»Ach, ich scheiße auf diese Lobhudeleien! Hätte ich meinen Polizeischiffen damals den Befehl gegeben, die Revolution niederzuschlagen, dann hätte sie niemals Erfolg gehabt.«

»Aber Du hast eben *nicht* auf die Schiffe und die Planeten der Aufständischen feuern lassen; Dein Verhalten hat ein gigantisches Blutbad verhindert!«

»Aber ich habe den Mord an dem Kaiser und seiner Familie auf dem Gewissen und das Unrechtsregime durch meine Inaktivität erst möglich gemacht. Ich habe schwere Fehler gemacht, Keno Kromm, denn ich habe nicht geahnt, dass sie soweit gehen würden. Sie lassen mich in Ruhe ..., und das ist fast noch schlimmer, als die Gewissensbisse, die ich seitdem mit mir herum trage.«

»Wieso das?« fragte Tron, der das Gespräch der Beiden mitverfolgt hatte.

»In den Augen der Revolutionäre war ich ein Held, weil sich die galaktische Polizei während der Revolution neutral verhalten hat. Überall zeigte man mich herum. Anfangs habe ich es genossen, weil ich ein wenig eitel bin, Keno. Doch als sich die Union der Räterepubliken zu festigen begann, habe ich gemerkt, welches Unrechtsregime ich da ungewollt unterstützt hatte; ich habe die Flucht ergriffen und mich hierhin zurückgezogen, wo ich mir mein eigenes kleines Paradies geschaffen habe.«

»Bereust Du es, dass Du Dich damals nicht gegen die Revolution gestellt hast, Hackelbart?«

»Ich weiß es nicht, Tron, aber lassen wir das. Jetzt ist die Zeit, den Sonnenuntergang zu bewundern; alles andere werden wir später besprechen.«

Der Abend auf der Terrasse dauerte aber dann doch etwas länger und man verabschiedete sich erst gegen Mitternacht voneinander. Erst am nächsten Morgen, nach einem ausgiebigen Frühstück, nahm Hackelbart Tenyori Tron zur Seite und ging mit ihm ein paar Schritte durch den Garten: »Du kannst nicht wissen, dass der alte Admiral Deinen Lebensweg genau verfolgt hat. Als Du Dich bei den Rebellen gemeldet hast, war er es wohl, der Dich nach Veracruz geholt hat. Er hat Dir das Siegel gegeben, weil er Dich kannte und Dir einiges zutraute, Tron. Er hat Dich zu mir geschickt, damit ich Dir Koordinaten des Verstecks nenne. Gut, ich kann Dir die Koordinaten nennen, aber was danach kommt, wird schwer ..., sogar sehr schwer.«

»Er kannte mich? Wieso?« fragte Tron, doch der Hüne ging nicht auf die Frage ein, sondern fuhr fort: »In dem Versteck wirst Du den einzigen funktionsfähigen Jäger aus der Saranum-Reihe finden, den sogenannten *Feuerjäger*.«

»Den *Feuerjäger* gibt es also wirklich! Und wir dachten, das wäre nur ein Computerspiel.«

»... in dem ein gewisser Raumkadett Tron Harland absolut unschlagbar war«, lachte Hackelbart Tenyori. »Der Admiral hat dieses Spiel ganz bewusst in die Simulatoren der Raumakademie einspeisen lassen, um jemanden zu finden, der die Belastung aushält. Du warst der Einzige, Tron. Du hast sogar mehr Punkte gesammelt als der Admiral, obwohl er den Prototypen selbst geflogen hat.«

»In der Simulation war das Ding bockiger als eine Gramno-Kuh, wenn sie gedeckt wird«, lachte Tron.

»Das war so gewollt, denn genauso bockig verhält sich der Jäger, wenn er sich einem *schwarzen Loch* nähert. Ich weiß, wovon ich rede, denn ich habe versucht, den Saranum-Jäger zu fliegen und habe schon weit vor dem Ereignishorizont aufgeben müssen.«

»Jetzt verstehe ich, was der Admiral meinte ...; er sagte, ich sei der einzige außer ihm, der dieses bestimmte Schiff steuern könne. Aber wohin soll ich mit diesem Schiff fliegen und warum?«

»Zu den Koordinaten, die Du in dem Bordcomputer des Jägers finden wirst, Tron. Und der Weg dorthin führt nur durch ein *schwarzes Loch*, denn auf dem normalen Weg ist Dein Ziel nicht zu erreichen.«

»Gibt es dort etwa keinen Hyperraum oder ist mein Ziel auch durch einen Gravitonen-Feldprojektor gesichert, wie Du einen hast?«

Hackelbart Tenyori lachte: »Du meinst das hübsche Spielzeug, das mir Dr. Glo hinterlassen hat und mit dem ich Euch aus dem Hyperraum geholt habe? Nein! Am Ziel sind die Verhältnisse ganz anders. Aber mehr darf Dir nicht sagen, denn Du könntest auf dem Weg zu dem Versteck des Jägers vom ISD oder von der Geheimpolizei gefangen genommen und verhört werden.«

»Aber nach dem Verhör kennt der ISD doch das Versteck des Jägers und holt sich die Koordinaten des Ziels einfach aus den Speichern des Bordcomputers«, widersprach Tron, doch der Hüne lachte: »Du meinst, wir hätten keine Sicherheitsvorkehrungen für diesen Fall getroffen? Oh doch! Nur ein Berechtigter kann den Hangar betreten, in dem der Jäger steht; in jedem anderen Fall fliegt das Arsenal mit den Solium-Bomben in die Luft. Du bist ein Berechtigter, Tron Harland. Der Admiral hat Deine speziellen Gehirnwellenmuster in die beiden Steuercomputer der Station eingegeben.«

»Aber es wäre doch möglich, dass mich die ISD-Agenten zwingen, sie zu begleiten, um ihnen den Zutritt zu ermöglichen.«

»Auch dafür haben wir Vorsorge getroffen, Tron. Wenn Du nicht alleine vor die Tore des Hangars trittst oder in Begleitung Ungefugter eindringst, dann zünden die Bomben ebenfalls. Verstehe das bitte. Das Geheimnis muss um jeden Preis bewahrt werden, sogar um den Preis des eigenen Lebens. Das gilt auch für mich. Sollte mich der ISD je in seine Finger bekom-

men, dann habe ich geschworen, mich umzubringen, ehe ich das Geheimnis beim Verhör ausplaudern kann. Auch Admiral Ken Derwani hat diesen Schwur geleistet. Deshalb ist er auch freiwillig in den Tod gegangen, als Euch der ISD auf Veracruz entdeckt hatte. Er hätte einem Verhör nicht standgehalten.«

»Aber der Admiral hat mir kurz vor seinem Tod angedeutet, worum es geht. Er sagte etwas von einer Prinzessin, die auf der sagenhaften *Welt der Ursprungs* leben soll?«

Hackelbart Tenyori schwieg und schien erst verdauen zu müssen, dass Tron einen Teil des Geheimnisses zu kennen schien. Erst nach einer längeren Pause sagte er: »Vor 100 Jahren haben Ken Derwani und ich dafür gesorgt, dass eine wichtige Person an einen sicheren Ort gebracht wird. Wir wollten sie von dort zurückholen, sobald die Räterepublik zusammengebrochen wäre, aber leider kam es ja nicht dazu - Du wirst mehr erfahren, wenn Du Dein Ziel erreicht hast - aber wenn Du nichts dagegen hast, werde ich Dich noch heute mit meinem Schiff nach Belagg bringen.«

»Nur mich, Hackelbart?«

Der Hüne nickte: »Nur Dich, Tron, denn Keno, Anna-Tina und die anderen Getreuen sind für andere Aufgaben vorgesehen.«

»Andere Aufgaben? Heißt das, Du planst die Einsätze der Rebellen? Ich meine ..., bist Du der Chef der Rebellion gegen die Räterepublik, Hackelbart?«

»Nein. Aber es könnte sein, dass Du bald jemanden kennen lernst, der für diese Rolle vorgesehen ist.«

12.

Feuervogel

Tron Harland sah den drei alten Schlachtschiffen mit dem Konterfei Hackelbart Tenyoris hinterher, die bereits dabei waren, sich in der ewigen Dunkelheit am äußeren Rand des Stavarrum-Systems zu verlieren.

»Komm gut heim, Hackelbart«, murmelte Tron und trat entschlossen in die offene Schleuse des Hangars. Nachdem sich das äußere Schott geschlossen hatte und der Druckausgleich hergestellt war, legte er seinen Raumhelm ab und wartete den zweiten Teil der Identitätsprüfung ab, über die ihn Hackelbart Tenyori erst beim Anflug auf den toten und rund drei Kilometer durchmessenden Asteroiden Belagg informiert hatte.

Etwas mulmig war ihm schon, denn wie hatte es der alte Polizeichef ausgedrückt? Nur ein Berechtigter könne den Hangar betreten, in dem der Jäger steht; in jedem anderen Fall fliege das Arsenal mit den Solium-Bomben in die Luft? Er sei zwar ein Berechtigter, aber die Bionik des Jägers würde zusätzlich prüfen, ob seine Absichten lauter waren. Falls er nämlich in ein heimlicher Agent des ISD wäre, dann würden die 124 Solium-Bomben zünden ...

Doch als sich das innere Schleusentor vor ihm öffnete, da wusste Tron, dass er auch den zweiten Teil der Prüfung bestanden hatte. Er betrat den eigentlichen Hangar und sah den Feuerjäger vor sich.

»Ein *Feuervogel*«, sagte er spontan, denn der etwa 30 Meter lange Jäger ähnelte stark einem Abraxica, einem Vogel aus seiner Heimat Peringar. Genau wie der Abraxica war das Schiff in einem hellen und leuchtenden Rot gehalten. Die schlanken Spitze des Jägers verbreiterte sich im Rumpfbereich zu einer geschwungenen Keilform, die schließlich - architektonisch äußerst elegant - am Heck des Schiffes in je zwei seitlichen Schwingen auslief. Zwischen den Heckschwingen gab es vier mächtige, doppelt-mannshohe Triebwerksauslässe, die auf überstarke Schubtriebwerke der Sonderleistungsklasse VI hin deuteten.

»Irgendwie werde ich das Gefühl nicht los, dass dieses Ding der absolute Hammer ist!« sagte Tron anerkennend und entriegelte die Bodenschleuse.

Schön dass ich Dir gefalle, Kapitän Harland. Komm herein und nimm Platz.

»Oh, der Feuervogel verfügt sogar über eine echte Bionik«, sagte Tron als Reaktion auf die sanfte Stimme in seinem Kopf.

Natürlich. Als ich noch lebte, war ich Sarana und gehörte zum kaiserlichen Forschungsstab. Leider gab es beim Probelauf der Schubtriebwerke einen schweren Unfall; man hat mein Gehirn jedoch retten können und es mit dem Bordcomputer gekoppelt.

Tron suchte nach Worten des Trostes, aber die Stimme der Bionik fuhr fort:

Immerhin lebt mein Gehirn weiter und ich kann dabei sein, wenn dieser Jäger seine Aufgabe erfüllen wird.

»Dann lass uns starten.«

Das wäre keine gute Idee, denke ich, denn auf dem Ort erscheinen gerade 12 Schiffe der Flotte.

»Verdammt, sie müssen uns heimlich hierhin gefolgt sein!« knurrte Tron und schnallte sich im Sessel des Piloten fest.

*

Flottillenchef Gran´Müller zog sich die schwarze Mütze tief ins Gesicht und starrte auf die Bilder der Außenkameras der GEROMBAR. Hatten sie die Spur der drei Piratenschiffe schon wieder verloren, die sie nun schon seit Monaten immer wieder vergeblich verfolgt hatten?

»Wo hat sich die verdammte Fratze von Tenyori denn jetzt schon wieder verkrochen?« fluchte der Flottillenchef und streckte seine ganzen 190 Zentimeter auffordernd der Crew in der Zentrale entgegen. Weil sein Raubvogelgesicht im schwachen roten Licht der Alarmbeleuchtung noch düsterer und drohender aussah als sonst, wagte keiner der Offiziere, zu antworten.

»Was ist? Keiner eine Idee, hä?« krächte der Flottillenchef und ließ seinen Blick provokativ über die Köpfe seiner Offiziere wandern. »Die drei Schiffe sind nicht mehr zu orten. Das heißt? Wo könnten sie - nach der Meinung meiner hochqualifizierten Offiziere - sein?«

»Sie könnten das System bereits verlassen haben, Kommandeur«, sagte Jere´Mi, der unteretzte Stellvertreter des Flottillenchefs leise.

»Natürlich, das könnten sie, mein lieber Jere´Mi. Aber warum *sollten* sie so schnell wieder verschwinden. Nein! Für einen Orientierungsstop liegt das Stavarum-System viel zu sehr abseits der üblichen Routen. Ich spüre es ...; Hackelbart Tenyori wollte in dieses System und die Ratte ist bestimmt noch hier. Durchsucht das System!«

Vier Kreuzer der 28. Flottille blieben mit ausgefahrenen und aktivierten Geschützen am Rand des Systems zurück, während die anderen acht Schiffe, darunter auch die GEROMBAR, das System zu durchsuchen begannen.

Sie flogen zunächst die öde Wüstenwelt an, die der Sonne des Stavarum-Systems am nächsten war und ließen ihre Orter spielen. Dann wandten sie sich dem zweiten Planeten zu, der eine üppige Fauna trug. Auch hier fanden die Feinortler keine Spur der drei Raumschiffe und posi-

tionierten sich über dem dritten Planeten, einer marsähnliche Welt mit tiefen Schluchten und weitläufigen Sandebenen. Wieder begann das Spiel der Orter ...

*

»Noch zwei Planeten und dann werden sie sich den Asteroidengürtel vornehmen. Haben wir eine Chance, vorher hier wegzukommen?« fragte Tron leise.

Wir könnten einen Alarmstart versuchen, aber die vier Kreuzer haben einen zu hohen Geschwindigkeitsvorsprung. Nach meinen Berechnungen werden sie hier sein, eher wir schnell genug sind, um in den Hyperraum zu entkommen. Alternativ könnten wir das Katapult benutzen und uns aus dem System hinaus schleichen. Ich empfehle die zweite Variante, Kapitän Harland. Niemand weiß von diesem Jäger ...

»... und das sollte auch so bleiben?« knurrte Tron und begann sich mit den Armaturen des Jägers vertraut zu machen. Für die Steuerung des Raumjägers hatten die Konstrukteure auf bekannte Elemente aus dem Flugzeugbau zurückgegriffen: Das Steuerruder bestand aus einer senkrechten Stange, an deren oberen Ende eine drehbare Querstange mit aufrecht stehenden Steuerhörnern montiert war. Tron griff in die Steuerhörner und legte den Daumen seiner linken Hand auf den Starter für die Treibwerke. Dann prüfte er die Anzeigen für die Energievorräte der Triebwerke und murmelte: »Ich bin soweit.«

Du kannst dieses Schiff ohne Vorbereitung fliegen?

»Ich denke schon, Sarana, denn ich habe diese Kiste unzählige Male im Simulator geflogen. Ja, es kann los gehen, aber wie können wir die Hangartore öffnen, ohne einen verräterischen Energie-Impuls abzugeben?«

Pneumatisch! Es gibt je zwei Überdruckbehälter an den getarnten Toren und zwei für das Katapult; sie sind über ein Steuerkabel mit dem Schiff verbunden. Sobald ich das Kabel kappe, fahren die Tore auf und das Katapult löst aus. Wenn wir raus sind, sorgen zwei weitere Überdruckbehälter dafür, dass sich die Tore wieder schließen. Es gibt keine anmessbaren Energie-Impulse und wenn wir weg sind, wird nichts mehr auf das Vorhandensein des Arsenals hinweisen.

»Genial gelöst«, murmelte Tron anerkennend und lehnte sich zurück. Er zog die Gurte seines Sitzes noch fester an und sagte: »Ich bin klar!«

Aber nicht mehr lange ...

Während Tron sich noch über die Bemerkung der Bionik wunderte, schoben sich die Hangartore am Ende der langen Beschleunigungsbahn langsam zur Seite. Dann löste das Katapult aus und die einsetzende Beschleunigung raubte ihm den Atem. Tron verlor das Bewusstsein ...

*

»Das waren mindestens 12 G!« schimpfte Tron, als er nach einer Stunde das Bewusstsein wiedererlangt hatte. Jeder Knochen tat ihm weh und er verfluchte die Bionik, die ihn nicht vor der zu erwartenden Belastung gewarnt hatte: »Du kannst wirklich froh sein, dass die Gedankenverbindung zwischen uns nur einseitig funktioniert.« Doch die Bionik zog es vor, zu schweigen.

Zwei Tage später:

Noch immer trieb der FEUERVOGEL antriebslos im Raum und hatte sich in den letzten beiden Tagen knapp 20.000 Kilometer von dem Asteroiden entfernt.

Tron Harland hatte die endlosen Stunden der Untätigkeit genutzt, um aus dem Fenster des Jägers in die unendliche Dunkelheit des Weltraums hinaus zu sehen und sich über seine zukünftige Rolle klar zu werden.

Bald würde er die Triebwerke zünden und die Zielkoordinaten anfliegen, die im Speicher des FEUERVOGELS verankert waren. Der Weg dorthin würde ihn durch ein schwarzes Loch führen und ihn und den Jäger bis an die Grenze der Belastbarkeit beanspruchen! Aber am Ziel würde etwas auf ihn warten, von dem nur ganz wenige Menschen wussten, dass es sie überhaupt noch gab: Die legendären *Welt der Ahnen* im gesperrten System des Ursprungs!

Alles in Tron drängte ihn, sofort aufzubrechen, aber noch war die Flotte der Union im Stavarium-System und jeder noch so kleine Triebwerksimpuls würde unweigerlich die Jagd auf ihn eröffnen.

Er prüfte die Auswertung der Passivortung: Die acht Schiffe hatten die Kontrolle der Planeten beendet und waren gerade im Anflug auf den Asteroidenschwarm am äußeren Rand des Systems. Aber noch etwas anderes war interessant: Die vier Kreuzer, die bisher am Rand des Systems gelauert hatten, hatten ihre Position verlassen und flogen jetzt auch in das Asteroidenfeld ein.

Das war die Chance, auf die er zwei Tage gewartet hatte! Tron geduldete sich noch, bis die Schiffe hinter einer massiven Ansammlung von größeren Asteroiden verschwunden waren, dann ließ er die Triebwerke des Jägers auf der kleinstmöglichen Stufe warmlaufen.

Unendlich langsam kroch der Feldzeiger durch den roten Bereich und näherte sich dem gelben Feld - Tron sah auf die Ortung, aber die Kreuzer reagierten nicht. Er erhöhte die Energiezufuhr um zwei weitere Stufen und wartete gespannt auf eine Reaktion der Schiffe der Räterepublik - aber nichts geschah. Als sich der Feldzeiger dem grünen Bereich genähert hatte, schob er seinen rechten Fuß auf das Fußpedal. Nur noch wenige Sekunden - das Wummern der Triebwerke war bereits deutlich zu spüren - dann waren die Triebwerke da!

Jetzt galt es! Tron trat das Beschleunigungspedal voll durch und wusste, dass jetzt meterlange und weißleuchtende Energiezungen aus den mächtigen Triebwerksöffnungen des Jägers zucken würden. Drüben würden die Orter jetzt Alarm geben, aber Tron setzte auf die Leistungskraft seiner Triebwerke und auf den Überraschungsmoment.

Noch ein letzter Blick auf die Ortung, dann zog er den FEUERVOGEL aus seinem bisherigen Kurs und jagte mit hell lodernden Triebwerksfahnen aus dem System hinaus.

*

Der FEUERVOGEL schüttelte sich und das Wummern der mächtigen Schubtriebwerke im Heck des Jägers versetzte die Leichtmetallzelle in tiefe Schwingungen. Trotz der schützenden Anti-G-Felder meinte Tron von den gewaltigen Kräften des Antriebs tief in den Sessel gedrückt zu werden. Er stöhnte: »Mein Gott, wer ist bloß auf die Idee gekommen, solche Monsteraggregate in einen so kleinen Jäger einzubauen?«

Doch ein Blick auf die Schirme der Ortung besänftigte ihn wieder - der Abstand zu den Verfolgern wuchs unaufhörlich und wenn die Laurens in vier Minuten soweit waren, würde er in den Hyperraum eintauchen, bevor die Flottille der Union in Schussweite wäre.

Kreuzer auf Kollisionskurs.

»Scheiße! Woher kommt der her?« fluchte Tron.

Konturen werden deutlicher; das Schiff muss gerade aus dem Hyperraum gekommen sein. Möglicherweise ein kurzer Sprung durch den Hyperraum - Entfernung noch zwei Lichtminuten. Nimmt stark ab - jetzt noch eineinhalb - Laureens erst in dreieinhalb Minuten.

»Mist, das wird nicht reichen!« schimpfte der ehemalige Kapitän der Flotte, weil die eigene Geschwindigkeit gerade einmal 35 Prozent der Lichtgeschwindigkeit betrug.

Kreuzer hat zwei Raumtorpedos abgeschossen - kommen mit 72 Prozent LG auf uns zu - beschleunigen weiter - Einschlag in einer Minute und 38 Sekunden!

»Die fragen nicht, die schießen gleich«, knurrte Tron und zog den Jäger aus seinem bisherigen Kurs. Er erhöhte die Leistung der Triebwerke weit in den Notlastbereich hinein und schwenkte dann auf den Angriffskurs der Raumtorpedos. »Laser klar?«

Sind klar, aber was willst Du tun? Torpedos schlagen ein in - 42 Sekunden.

»Wart's ab, Mädchen. Im Simulator hat sowas immer gefunzt.«

Im Simulator ...?

Tron Harland ignorierte den zweifelnden Unterton in der Stimmer seiner Bordbionik und positionierte die Zielerfassung seiner Lasergeschütze auf den rechten der beiden Angriffstorpedos. Dann zog er den FEUERVOGEL nach rechts. Wie er es erwartet hatte, folgten die beiden entgegenkommen Raumtorpedos seiner Kursänderung. »Na also«, knurrte Tron und löste die Lasergeschütze aus. Die blutroten Strahlenfinger griffen nach dem rechten Angriffstorpedo und heizten dessen Hülle innerhalb weniger Sekundenbruchteile so weit auf, dass die Hitzesensoren des linken Torpedos ein neues Ziel fanden ...

Nur drei Sekunden später detonierte dessen Solium-Sprengkopf und riss den anderen Torpedo mit ins Verderben. Tron wich der expandierenden Minisonne aus und aktivierte seine Laureen-Projektoren. Als das Kribbeln kam und das Gefühl der Leichtigkeit einsetzte, grinste er: »So macht man das!«

Die Bionik des FEUERVOGELS schwieg, aber nur wenigen Lichtsekunden von dem Ort entfernt, an dem der Jäger in den Hyperraum wechselte, quäkte das Gekeife eines völlig entnervten Flottillenchefs durch die Zentrale seines Flaggschiffs.

13.

Kyra

Jim McLean sah den Projektionskörper des ehemaligen Chefwissenschaftlers an, der ihn in den dunklen Saal begleitet hatte, in dem die Prinzessin seit nunmehr einhundert Jahren schlief. Seit einer Stunde liefen die Stasis-Projektoren aus und Jim deutete auf den blaugleibenden Block mit dem schwebenden Körper der jungen Frau und sagte: »Wenn ich Euch richtig verstanden habe, da Nostrup, dann erwartet Ihr, dass ich der Prinzessin helfe, sobald sie wach wird und dass ich sie später von hier weg bringe.«

»So ist es«, nickte der ehemalige Chefwissenschaftler.

»Vergesst es!« sagte Jim schroff und wandte sich ab.

»Aber warum?« fragte Brisan da Nostrup und es gelang dem Projektionskörper sogar, einen überraschten Ausdruck auf sein Gesicht zu zaubern.

Jim lächelte: »In Eurer Argumentationskette klaffen einige gewaltige Lücken: Ihr habt mir erzählt, die Prinzessin brauche meine Hilfe, weil sie ihre furchtbaren Erlebnisse erst verarbeiten müsse und stark selbstmordgefährdet sei. Deswegen sei sie nicht in der Lage, dieses Schiff zu steuern.«

»Ja, die Prüfroutinen des Sicherheitsprogramms lassen es nicht zu, dass ein psychisch instabiler Pilot dieses Schiff steuert, McLean. Wir sagten es bereits.«

»Ich weiß und ich kann es irgendwie auch nachvollziehen, aber jetzt kommen wir zum entscheidenden Punkt: Schaffe ich es tatsächlich, die Prinzessin durch meine Gegenwart - oder wie auch immer - psychisch so zu stabilisieren, dass sie wohl auch stark genug ist, den Herausforderungen in einer Galaxis voller Feinde standhalten zu können, dann wird sie stabil genug sein, um die Prüfroutinen des Sicherheitsprogramms zu überstehen. Sie könnte mit der INCARA in die Galaxis aufbrechen und mich vorher zur Erde zurück bringen - eigentlich habe ich ja mit Eurer Gegenrevolution überhaupt nichts zu tun!«

Brisan da Nostrup schwieg eine Zeit lang - wahrscheinlich beriet er sich mit seinem Kollegen Adriatan Hellagat - und sagte dann leise: »Du hattest Recht, Mensch von der Erde. Wir waren nicht ehrlich zu Dir ...«

»Ach ja«, spottete Jim, »dann lasst mal hören!«

»Du weißt, wir haben Dich beobachtet und Deinen Selbstgesprächen zugehört, seit Du damals in die Sanitätskabine getorkelt bist. Inzwischen kennen wir Deine Genstruktur und Deine Veranlagungen. Dein Aggressionspotential und Dein Überlebenswillen sind außergewöhnlich hoch - sensationell sozusagen.«

»Ihr sagtet es bereits. Weiter!«

»Die Prinzessin ist eine Lichtgestalt ..., ein Symbol, aber keine Kämpfernatur. Du hingegen vereinst alle Eigenschaften in Dir, die Dich zu einem hervorragenden Kämpfer gegen das Unrecht machen.«

»So eine Antwort hatte ich erwartet«, knurrte Jim, »vergesst es! Ich will zurück zur Erde!«

Wieder schwieg da Nostrup einige Sekunden, ehe er sagte: »Verzeihe zwei alten Männern, die längst tot sind, aber in deren Gehirne eine Spur von Hoffnung aufkeimte, als wir Dich kennen lernten, Jim. Ja, wir sind verzweifelt, denn wir warten seit hundert Jahren auf eine Nachricht aus der Galaxis und müssen davon ausgehen, dass das grausame Regime der Räte weiterhin existiert. Vielleicht können wir Dich bitten, Dir - und uns - erst einmal ein Bild von den Verhältnissen in der Galaxis zu machen, ehe Du Dich endgültig entscheidest. Für eine eventuelle Rückkehr zur Erde steht Dir die INCARA dann jederzeit zur Verfügung - das kann Dir der Hauptcomputer notfalls schriftlich geben.«

Jim nahm sich einige Minuten Zeit, dann sagte er: »Na gut. Ich könnte mich ja mal in der Galaxis umsehen. Was ist mit den Prüfroutinen des Sicherheitsprogramms? Wird es mich akzeptieren?«

»Das Sicherheitsprogramm der INCARA wird Dich als Piloten akzeptieren, Jim McLean, denn *wir* sind das Sicherheitsprogramm, Adriatan und ich. Du wirst viel lernen müssen - die Sprache, die Schriftzeichen - aber Du hast die Veranlagung und die Entschlusskraft ...«

»Und wie komme ich mit der Prinzessin von hier weg? Ihr habt letztens erzählt, dass die INCARA dieses System nicht verlassen kann.«

»Nicht auf dem normalen Weg«, antwortete Brisan da Nostrup. »Wir müssen durch das schwarze Loch. Vielleicht schaffst Du es ...«

»Und wohin soll ich die Prinzessin bringen?«

»Wir wissen es nicht. Der ursprüngliche Plan sah ja vor, dass Prinzessin Kyra abgeholt wird und sich an die Spitze der Neuen Bewegung setzt, sobald die Räterepublik in sich zusammenfällt. Als das nicht geschah, galt der Alternativplan - jener Plan, der auf die schnelle Entwick-

lung der Menschheit baute und ihre Mitwirkung beim Kampf gegen die Räterepublik vorsah. Und was das mögliche Ziel der Reise betrifft ..., eine der Außenwelten wäre gut oder Wandergraf, aber vielleicht hat Prinzessin Kyra ganz andere Pläne.«

»Nach meinem Geschmack sind das viel zu viele *Vielleichts*, mein lieber da Nostrup. Aber gut; ich werde bei der Prinzessin bleiben und warten, bis sie aufwacht.«

»Es wird einige Tage dauern, bis sie ansprechbar sein wird. Du solltest die Zeit nutzen und mit dem Lernen beginnen.«

*

Die nächsten Tage verbrachte Jim damit, sich die Steueranlagen der INCARA erklären zu lassen und sich mit ihnen vertraut zu machen. Er übte die verschiedenen Flugmanöver, probte Zielflüge und imaginäre Starts. Jim lernte die Funktion der unterlichtschnellen Triebwerke kennen und begriff die Arbeitsweise der Laureen-Projektoren für den Flug durch den Hyperraum.

Wenn die Übungen beendet waren, zog er sich regelmäßig in den dunklen Saal der INCARA zurück und beobachtete den blauen Lichtquader mit der Prinzessin. Dabei lernte er weiter - über einen speziellen *Gehirnlink*, eine Art Helm, den er auf dem Kopf trug - flossen ihm die Begriffe und Regeln der galaktischen Einheitssprache zu.

Jim lernte schnell und schon nach drei Tagen sprach er die ersten Sätze in der galaktischen Einheitssprache laut aus. Er wandte sich dem Quader mit der schlafenden Prinzessin zu: »Vielleicht kannst Du mich schon hören und verstehen, Prinzessin. Ich heiße Jim McLean, habe rotblonde Haare, bin ziemlich groß und kräftig. Man sagt, ich sei ziemlich gutmütig und das mag stimmen, denn wir Iren gelten allgemein als gutmütig. Irland, meine Heimat, das ist eine Insel, die neben Großbritannien liegt und beide gehören zu Europa. Du wirst sicherlich nicht wissen, wo Europa liegt, aber Europa ist ein Kontinent der Erde, jenes Planeten, von dem auch Deine Vorfahren stammen. Irgendwann vor über 14.000 Jahren habt Ihr die Erde verlassen und die Galaxis besiedelt. Ich weiß ja nicht, aus welcher Gegend der Erde Ihr ursprünglich stammt - vielleicht aus Mesopotamien oder aus dem alten Ägypten - keine Ahnung. Jedenfalls sind unsere Sprachen grundverschieden und ich muss Eure Sprache noch lernen. Nur Euer Zahlensystem gleicht dem unserigen; wir benutzen beide das Zehnersystem.«

Überanstreng dich nicht; es ist genug für heute, wisperte es aus seinem Helm.

»Ich werde morgen Nachmittag wieder hier sein, Prinzessin und dann werde ich Dir noch mehr aus meinem Leben erzählen und von den Schönheiten der Erde. So kann ich Eure Sprache üben und wir können uns dann besser unterhalten, wenn Du wach wirst. Aber vielleicht hörst Du mich ja schon ...«

*

»Hallo Prinzessin, ich bin es wieder, Jim McLean. Heute war ein anstrengender Tag. Ich habe den Waffenleitstand der INCARA kennen gelernt; das heißt, ich kannte ihn bereits. In dem Raum bin ich schon einige Tage nach meiner Ankunft gewesen - hatte natürlich damals noch keine Ahnung, dass das der Waffenleitstand war. Jedenfalls weiß ich seit heute, dass die INCARA Raumentorpedos abfeuern kann, deren Sprengkraft ungeheuer groß sein muss. Soweit ich das verstanden haben, enthalten die Sprengköpfe Solium-Ladungen und das sind Bomben, in denen eine spontane Kernfusion abläuft - ähnlich wie in einer Sonne. So ganz hab ich das noch nicht verstanden, aber ich weiß, dass solch ein Raumentorpedo ein Schiff wie die INCARA in Stücke reißen kann. Irgendwie beängstigend. Außerdem habe ich gelernt, Laserkanonen zu bedienen, mit denen man angreifende Torpedos abschießen kann und Geschütze, die

Solium-Granaten verschießen. Tja ..., und was gibt es sonst noch zu erzählen? Nicht viel - außer dass es mich brennend interessiert, was mit den Flammen ist, die um Deine Stirn lodern. Was sind das für Flammen? Werden sie auch da sein, wenn Du erwacht bist? Die beiden Gehirnamputierten, ähh ..., ich meine die Gehirne von diesem da Nostrup und seinem Kollegen, die mit den Bordcomputern vernetzt sind, sagen mir jedenfalls nichts über diese Flammen. Wahrscheinlich wissen sie es selbst nicht.«

Deine Aussprache wird jeden Tag besser, aber es ist genug, wisperte es aus seinem Helm.

»Die Stimme in dem komischen Helm sagt mir gerade, dass mein Gehirn nicht in der Lage sei, die vielen Eindrücke zu verarbeiten und rät mir, mich auszuruhen. Vielleicht hat das Ding Recht, keine Ahnung. Bis morgen also, Prinzessin. Dann komme ich hoffentlich dazu, Dir etwas über die Schönheiten der Erde zu erzählen.«

*

Doch auch am dritten Tag kam Jim nicht dazu, der schlafenden Prinzessin etwas über das milde Klima Südirlands und den ebenso milden Geschmack des irischen Whiskeys zu erzählen, denn als er den dunklen Saal betrat, fiel ihm sofort auf, dass sich dort etwas verändert hatte. Er näherte sich dem nicht mehr ganz so grellen Lichtquader und diesmal gelang es ihm sogar, seine Hand auf die Oberfläche des seltsamen Quaders zu legen. Zwar spürte er immer noch die eisige Kälte, aber diesmal war die Kälte nicht mehr so brutal zurückweisend, wie bei seinem ersten Versuch.

Er holte seinen Sessel aus dem hinteren Teil des Saales und stellte ihn wenige Meter von dem Lichtquader entfernt auf den dunklen Boden des Saales.

»Du bist sehr schön, Prinzessin. In meinen Tagträumen sehe ich Dich auf einem Schimmel über die grünen Hügel Irlands galoppieren und Deine langen schwarzen Haare im Wind wehen, ich sehe Deine dunklen Augen glänzen, wenn sie abends den Sonnenuntergang über der wilden Brandung des Atlantischen Ozeans erleben und ich sehe Dein Lächeln, wenn Du den Vögeln zuhörst, die den neuen Morgen begrüßen.«

»Das sind wunderschöne Worte ..., aber was ist ein Schimmel, Jim McLean?«

Die Stimme war nur ganz leise zu hören gewesen und Jim war nicht sicher, ob er sie tatsächlich gehört hatte. Er murmelte: »Bilde ich mir das jetzt nur ein, oder hast Du tatsächlich gesprochen, Prinzessin?«

»Mir ist kalt ...«

14.

Begegnungen

Jim McLean hatte die leisen Worte der Prinzessin vernommen und sprang aus seinem Sessel. Er trat an den Lichtquader und legte seine rechte Hand auf die Oberfläche. Ein Teil der Kälte war gewichen und diesmal konnte Jim seine Hand sogar ein Stück in den Quader hinein schieben. Und wieder hörte er die Worte:

»Meine Seele ist gefroren - die Bilder lassen mich nicht los - mein Vater stirbt und meine Mutter ..., meine Schwestern - der Schmerz!«

»Ich werde zu Dir kommen und Dich wärmen, wenn das Stasis-Feld ganz erloschen ist«, rief Jim verzweifelt. Was sollte er sagen und was konnte er jetzt tun? Jim hatte nur den üblichen Crashkurs in Psychologie absolviert, den die NASA allen Astronauten vermitteln ließ, aber hier war er völlig überfordert: Was konnte man zu jemandem sagen, dessen letzte Erinnerungen daraus bestanden, im Feuer eines Hinrichtungskommandos umgekommen zu sein? Aber er versuchte es: »Du bist damals nicht gestorben, Prinzessin, Du lebst. Wenn auch ...«

»Ich weiß, Jim McLean, denn ich kam kurz zu mir - nach der Operation. Ich habe die Ärzte gehört. Meine Eltern sind tot und meine Geschwister auch. Die schrecklichen Bilder haben mich durch die letzten Tage verfolgt und es wurde erst etwas besser, als ich Deine Stimme hörte. Zuerst habe ich Dich nicht verstanden - Deine Sprache ist so ...«

»Ich bin noch dabei, sie zu lernen.«

»Ich verstehe nicht.«

»Wir sind auf einem Raumschiff, das im Solaren-System kreuzt, jenem System, das Ihr auch das *System des Ursprungs* nennt. Und ich komme von der Erde, der *Welt der Ahnen* und dort ist die galaktische Einheitssprache unbekannt.«

» ... von der *Welt der Ahnen*?«

»Es ist genug«, hörte Jim eine Stimme hinter sich. Er drehte sich herum und sah Brisan da Nostrup hinter sich stehen. »Jetzt nicht! Ich fühle mich noch sehr fit und werde hier bleiben und weiter mit der Prinzessin reden!«

»*Sie* hatte genug, Jim«, sagte der ehemalige Chefwissenschaftler des Kaiserreiches leise. »Die Sonden melden, dass die Prinzessin eingeschlafen ist.«

*

Der kleine Medorobot diagnostizierte, dass die Lebensfunktionen des Mannes nur noch wenig von der Grenze entfernt waren, an denen unweigerlich der Tod einsetzen würde. Er spritzte ihm eine hohe Dosis eines Aufbaupräparats und wartete auf die Reaktivierung der Bionik des Schiffes.

Zwei Tage später hatten sich die organischen Werte des Mannes immer noch nicht wesentlich verbessert, aber die Bionik war wieder aktiv und ordnete einen Vollscan des Körpers an. Kurz danach stand fest: Der Mann würde es überleben. Die Bionik gab dem Medorobot den Befehl, dem Mann kreislaufstabilisierende Mittel zu verabreichen. Zwei weitere Tage vergingen ...

*

»Mit diesen verfluchten Geräten komme ich nicht klar! Wie soll ich ein Hyperfunkgerät bedienen können, wenn ich keine Meldungen empfangen kann und auch nicht senden darf? Ich hasse diese Trockenübungen!«

»Das Solare-System ist vom übrigen Universum abgeschottet, Jim; die Hypersendungen der Galaxis dringen nicht bis hierhin durch. Und was das Senden betrifft - wen willst Du erreichen? Es gibt keinen Hyperfunkempfänger in diesem System.«

»Und was ist *das* hier, mein lieber da Nostrup? Dieser Blip? Soweit ich die Theorie verstanden habe, bedeutet ein gelber Blip, dass ein Hyperfunkempfänger in Bereitschaft ist!«

»Wo?«

»Hier ..., in der Nähe des Planeten Jupiter«, sagte Jim und deutete auf den Hauptschirm der Ortung. Er drehte sich wieder herum, aber der Projektionskörper des Wissenschaftlers war verschwunden. Erst nach über zehn Minuten war er wieder da.

»Adriatan und ich haben beschlossen, die Steuerung freizugeben. Deine Flugkünste sind - na ja - noch etwas ungenau, aber es ist von enormer Bedeutung, dass die INCARA ihren Stammkurs unverzüglich verlässt und dieses seltsame Objekt anfliegt, das die Ortung über dem Großplaneten ausgemacht hat.«

»Warum?«

»Über dem Großplaneten kreist der diesseitige Gegenpol der geheimen Verbindung zwischen dem Außen und hier. Auch die INCARA ist damals über diesem Großplaneten herausgekommen, nachdem die SHAONO sie durch das schwarze Loch im Verva-Nebel gesteuert hat.«

»Gesteuert hat?«

»Ja, denn der Flug durch ein schwarzes Loch ist für ein lebendes Wesen äußerst gefährlich. Man verliert die Kontrolle und ist für mehrere Tag völlig handlungsunfähig. Auch Adriatan und ich - ich meine unsere Gehirne - waren tagelang außer Gefecht.«

»Also ist die INCARA allein hier angekommen; ohne den Admiral und diesen Tenyori?«, fragte Jim, »und wie hat die Prinzessin den Flug überstanden?«

»Alle Vorbereitungen mussten im Verva-Nebel getroffen werden und die Prinzessin befand sich da schon in ihrem Stasis-Feld.«

»Na gut. Zurück zu diesem seltsamen Objekt über Jupiter. Was könnte es sein?« fragte Jim, nachdem er sich in den Sessel des Piloten gesetzt hatte.

»Wir hoffen, dass es kein Kriegsschiff der Räterepublik ist«, sagte der ehemalige Chefwissenschaftler, »denn eigentlich kennen ja nur Hackelbart und der Admiral das Geheimnis ...«

»Und die Mannschaft der SHAONO«, sagte Jim.

»Jeder von ihnen hätte sich umgebracht, bevor er in die Fänge des Intergalaktischen Sicherheitsdienstes geraten wäre. Aber wir werden sicherheitshalber die Geschütze aktivieren und die Raumtorpedos scharf machen. Die Steuerung der Bordwaffen legen wir auf Dein Pilotenpult.«

»Nette Aussichten«, fluchte Jim leise. Dann legte er seine Hand auf die Kontaktfläche ...

Wenn Sie jetzt die weiße Taste drücken, deaktivieren Sie den Autopiloten und können das Schiff per Handsteuerung fliegen. Wenn Sie die blaue Taste drücken ...

»Ach, halt die Klappe«, murmelte Jim und drückte die weiße Taste. Der Autopilot deaktivierte sich und Jim zog die INCARA aus ihrem bisherigen Kurs.

*

»Oh Mann, war das ein Höllenritt!« fluchte Tron Harland. Er öffnete die Augen und sah sich um. Die Inneneinrichtung der kleinen Zentrale schien unbeschädigt zu sein; auch die Anzeigen auf dem Steuerpult zeigten die Bereitschaft aller Systeme. »Ganz im Gegensatz zu mir«, stöhnte er und rieb sich die Stirn, hinter der immer noch eine wilde Horde Gramgraus-Büffel eine ausgelassene Party zu feiern schien. »Wir haben es geschafft, nehme ich an.«

Ja, Tron und Du hast es dank der Abschirmung des Jägers halbwegs gut überstanden. Die Veringeta-Kristalle in der Außenhülle mildern die Einflüsse der Singularität.

»Trotzdem war es die Hölle! Nie wieder werde ich durch ein schwarzes Loch fliegen!«

Du wirst es müssen, wenn Du die Prinzessin nach Hause holen willst.

»Scheiße!

Ihr werdet es überleben.

»Nein, das meinte ich nicht. Da kommt ein Kreuzer auf uns zu! Und er hat seine Waffensysteme aktiviert. Gib mir die Kursdaten für einen schnellen Ausweichkurs und mach die Torpedos scharf!«

Das wird nicht nötig sein. Schau hin.

»Ich glaube es nicht - die INCARA!«

*

Zum ersten Mal trat Jim McLean einem leibhaftigen Menschen gegenüber, der nicht von der Erde stammte. Er musterte den mittelgroßen Mann mit den kurzgeschnittenen blonden Haaren und den blaugrauen Augen lange, dann sagte er: »Willkommen an Bord der INCARA, Kapitän Harland. Ich bin Jim McLean und beherrsche die galaktische Einheitsprache noch nicht, denn ich komme von der Erde.«

»Sie sagten es bereits im Funk und ich glaubte es zunächst nicht. Doch beim Anflug auf die INCARA habe ich elektromagnetischen Signale analysiert, die vom dritten Planeten kommen. Außerdem haben die Bioniken dieses Schiffes Ihre Angaben bestätigt. Es scheint tatsächlich so zu sein, dass der dritte Planet der Planet unseres Ursprungs ist. Ja ..., ich denke, wir werden uns viel zu erzählen haben, Jim McLean«, antwortete Tron und sah den rotblonden, großgewachsenen Iren fragend an, weil der ihm die Hand entgegen hielt.

»Eine Sitte von der Erde«, lachte Jim, als er Trons fragenden Blicke sah. »Man gibt sich die Hand. Schlagen Sie ein.«

»Schlagen ..?«

Jim ging auf Tron zu und ergriff dessen rechte Hand: »So machen wir das auf der Erde, wenn wir jemanden begrüßen.«

»Ach so«, lachte Tron und erwiderte den Händedruck. Dann setzte sich Jim an den kleinen Tisch, auf dem zwei Gläser mit Fruchtsaft und einige Backwaren aus der automatischen Küche der INCARA standen und sagte: »Nehmen Sie bitte Platz, Kapitän Harland. Wir haben viel zu besprechen.«

»Was ist mit der Prinzessin? Gibt es sie wirklich und lebt sie noch?«

»Ja, Kapitän. Prinzessin Kyra ist hier an Bord der INCARA. Sie lebt, aber sie wird sicherlich noch einige Zeit brauchen, bis sie vollständig aufgewacht ist. Wir können gleich zu ihr gehen, wenn Sie wollen.«

»Deswegen bin ich hier. Sobald die Prinzessin in der Lage ist, die Strapazen des Fluges durch ein schwarzes Loch zu überstehen, werde ich sie mitnehmen.«

»Und dann, Kapitän Harland?«

»Ich weiß es nicht, Jim McLean.«

»Jim reicht.«

»Tron ...«

»Danke. Also ..., was werden Sie tun, wenn die Prinzessin stark genug ist. Wohin werden Sie sie bringen?«

»Vielleicht nach Wandergraf; zu Hackelbart Tenyori.«

»Nein ... nach Verinau ... die singende Sonne!«

Ihre Köpfe zuckten herum und Jim und Tron sahen die junge Frau im Eingang der Zentrale stehen. Sie schwankte und die beiden Männer sprangen auf. Sie rannten zum Eingang der Zentrale und Jim fing die junge Frau auf, als sie wieder das Bewusstsein verlor. »Was meinte sie damit? Verinau?«

»Das *System der singenden Sonne*. Am Ende des Kofar-Spiralarmes«, sagte Tron und half Jim, die Prinzessin auf eine Liege zu legen, die einer der kleinen Roboter gerade in die Zentrale schob. »Verinau ist der einzige Planet dieses Systems. Er ist unbewohnt, aber man sagt, dort wohnen die Teufel.«

»Habe ich Sie gerade richtig verstanden; dort wohnen *die Teufel*?« fragt Jim zweifelnd, doch Tron nickte: »Es ist nur eine Legende, aber manche glauben daran ...«
»Wir bringen die Prinzessin am besten in meine ..., äh, in Ihre Kabine. Die Kabine des Kapitäns ist ja gleich nebenan.«
»Ja, ich weiß. Ich kenne diesen Schiffstyp. Aber wieso *meine* Kabine?«
»Ich nehme doch an, dass Sie die INCARA in Zukunft fliegen werden, Tron. Schließlich sollen Sie an diesem Schiffstyp ausgebildet worden sein, hat mir Brisan da Nostrup erzählt. Apropos da Nostrup ...? Wo waren diese beiden biotronischen Heinis eigentlich, als sich die Prinzessin auf den Weg gemacht hat? Sie hätten uns rufen müssen ...«
»Wir haben sie eindringlich gebeten, nicht in die Zentrale zu gehen«, hörte Jim die Stimme da Nostrups, dessen Projektionskörper plötzlich neben ihm erschienen war, »aber Prinzessin Kyra wollte Dich unbedingt überraschen, Jim. Wir haben einen Roboter geschickt, der sie auf einer Bahre bis zur Zentrale geschoben hat.«
»Weiber ...«, knurrte Jim und sah die dunkelhaarige Frau in ihrem weißen Gewand an. »Einerseits bin ich froh, dass jetzt ein Profi da ist, der das Schiff fliegen wird. Andererseits wäre ich gern mit Dir hinaus in die Galaxis geflogen, Prinzessin.«
Er wollte sich gerade abwenden, aber in diesem Moment schlug Prinzessin Kyra die Augen auf und sah Jim an: »Aber ich möchte, dass Du mich begleitest. Jim. Bitte ...«

15.

Verinau

Drei Wochen waren vergangen, seit Tron Harland auf die INCARA gekommen war. Obwohl Jim McLean die galaktische Einheitssprache immer noch nicht vollständig beherrschte, waren sich die beiden Männer in langen Stunden des gegenseitigen Erzählens näher gekommen und hatten sich über ihre zukünftige Rollen geeinigt.

Die Frage, wer die INCARA fliegen würde, hatte sich nicht gestellt, weil Tron darauf bestanden hatte, die Prinzessin mit dem FEUERVOGEL nach Verinau zu bringen. Der Kapitän der galaktischen Kriegsflotte hatte dazu erklärt: »Es macht keinen Sinn mit der INCARA zu fliegen, denn nur der FEUERVOGEL hat die Veringeta-Kristalle in der Außenhülle, die die Besatzung vor den Einflüssen der Singularität beim Flug durch ein schwarzes Loch schützen. Die INCARA hat diesen Schutz nicht und wir müssten uns voll auf die Automatik verlassen, die das Schiff dann - quasi blind - aus der Korona des Zielsterns heraus steuert. Wir wären nach der Passage noch stundenlang handlungsunfähig. Außerdem sind wir nur zu dritt und der FEUERVOGEL ist groß genug. Die INCARA sollte über dem Jupiter stationiert bleiben und unsere Rückzugsbastion sein.«

*

Wie schön sie doch ist, dachte Jim, als Prinzessin Kyra an diesem Abend in die kleine Kantine neben der Zentrale kam und sich zu ihm setzte. Die Prinzessin war etwa 1,78 Meter groß und trug ein enganliegendes weißes Kleid, das ihre weiblichen Formen eher betonte als verbarg. Wie immer trug sie ihre langen schwarzen Haare offen und ihre dunklen, fast schwarzen Augen lächelten, als sie Jim ansah: »Du hast mich gefragt, was das mit den Flammen auf sich hatte, die Du gesehen hast, als ich noch in dem Stasis-Feld schlief. Nun ..., ich weiß es selbst nicht genau, aber es könnte etwas mit der Legende über die *Teufel von Verinau* zu tun haben.«
»Die Teufel von Verinau ...?«

»Dazu muss ich etwas ausholen«, sagte die Prinzessin. »Wir sind viel gereist, meine Eltern und meine Geschwister, denn unser Vater wollte, dass wir die Schönheiten der Galaxis kennen lernen. An Verinau erinnere ich mich besonders gern - wegen der singenden Sonne - es

war unbeschreiblich schön. Stell Dir vor, Du stehst am Ufer eines Meeres und die Sonne geht auf. Zuerst hörst Du nur ein leises Singen, zärtlich und verhalten, aber dann wird es immer kräftiger bis schließlich die ganze Welt in diese mächtige Musik einfällt: Die Luft, das Wasser und zuletzt auch Dein Körper. Wie gesagt, es war einfach wunderschön und ich bin später noch einmal nach Verinau gereist, da war ich siebzehn. Ich habe mich mit Anwan da Gerr, meinem damaligen Freund, wieder an den Strand gesetzt und dem Lied der Sonne zugehört. Wir kamen uns näher und haben uns geküsst ...«

»Und was geschah dann, Prinzessin?« fragte Jim leise.

»Nicht was Du jetzt denkst, Erdling«, lachte Prinzessin Kyra, »das heißt, von mir aus hätte es schon passieren können, aber plötzlich war Anwan nicht mehr da und ich war allein am Strand. Ich rief die Sicherheitsleute - als Tochter des Kaisers hatte ich natürlich meine eigenen Bodyguards dabei - und sie waren sehr erleichtert, von mir zu hören, denn sie hatten schon einen ganzen Tag lang nach mir gesucht; Anwan hatte sie alarmiert, nachdem *ich* plötzlich neben ihm verschwunden war ...«

»Gab es eine Erklärung für Dein Verschwinden und erinnerst Du Dich an die verlorene Zeit?« fragte Jim, aber die Prinzessin verneinte: »Die Sicherheitsleute schoben es auf die *Teufel von Verinau*. Nach einer uralten Legende sollen die Menschen damals von den unsichtbaren *Teufeln von Verinau* vertrieben worden sein, als sie versuchen, den Planeten zu besiedeln. Angeblich sind ihnen die Teufel im Traum erscheinen und haben sie solange bedroht und gequält, bis die Siedler aufgaben. Manche, die trotzdem blieben, verschwanden spurlos und man hat nie wieder etwas von ihnen gehört.«

»Du warst nur einen Tag verschwunden, Prinzessin. Was ist da passiert?«

»Ich erinnere mich leider nicht, aber seit damals gibt es diese Flammen, die manchmal um meinen Kopf tanzen, wenn ich schlafe. Niemand hatte je eine Erklärung ..., auch die Ärzte nicht.«

»Und warum möchtest Du jetzt ausgerechnet nach Verinau, Prinzessin? Doch nicht wegen dieser ..., Teufel?« fragte Jim, während Tron hereinkam und sich neben ihn setzte: »Das würde mich auch interessieren.«

Kyra sah die beiden Männer an. Zuerst lächelte sie noch, aber dann wurden ihre Züge härter und ihre Stimme nahm einen ungewohnt scharfen Klang an: »Nicht wegen der Teufel, nein. Aber ich will es Euch gerne sagen: Verinau liegt am Ende des Kofar-Spiralarmes - fast schon im Leerraum - und dort hat mein Vater einen Hypersender mit sehr großer Reichweite installieren lassen, um den Kontakt zu einer später geplanten Expedition nach Andromeda aufrechterhalten zu können. Ich weiß, wo dieser Sender zu finden ist und ich will ihn nutzen, um den Machthabern der Galaxis den Kampf anzusagen. Ich werde Rache schwören für den Tod meiner Eltern und meiner Geschwister! Und jeder, der meine Botschaft empfängt, wird im Hintergrund den mächtigen Klang der singenden Sonne hören und manche werden vielleicht glauben, ich sei mir den *Teufeln von Verinau* im Bunde ...«

*

»Was glaubst Du, Jim?« fragte Tron, als er kurz vor Mitternacht in Jims Kabine kam, »ist sie wirklich mit den Teufeln im Bunde?«

Jim lachte: »Woher soll ich das wissen? Ich weiß noch nicht einmal, was Ihr unter einem Teufel versteht, Tron. Auf der Erde glauben viele an Gott und einige glauben, dass Luzifer, ein gefallener Engel, in der Hölle regiert. Aber in der Galaxis ...?«

» ... glauben auch viele Menschen an einen Gott und an Creto, seinen großen Gegenspieler«, antwortete Tron, »aber Creto ist nicht der Teufel, ganz im Gegenteil. Creto ist der Herr der Dunkelheit und ein sanfter Herrscher im Reich der Toten. Die *Teufel* hingegen ...«, lachte Tron, »die Teufel sollen unsichtbare Wesen sein, die von Verinau aus alle Orte in der Galaxis erreichen können und die Schabernack mit den Menschen treiben. Wenn mir etwas herunterfällt und zerbricht, dann waren es die Teufel - wenn Du Deinen zweiten Strumpf nicht findest,

dann haben ihn die Teufel geholt - wenn ein Raumschiff beim Landeanflug vom Kurs abkommt und in einem Sumpf landet, dann haben die Teufel es dorthin gelenkt; und so weiter. « Jim lachte: »Wenn die Prinzessin mit *solchen* Wesen im Bunde ist, dann kann uns ja nichts mehr passieren.«

»Ich sehe das anders, Jim«, sagte Tron und wurde wieder ernst: »Die Prinzessin wird den Machtapparat einer ganzen Galaxis gegen sich haben, sobald sie ihre flammende Rede gehalten hat: Den Intergalaktische Sicherheitsdienst, die Kommissare, die Kriegsflotte. Alle werden sie jagen - vielmehr, alle werden *uns* jagen, Jim - und man wird nicht ruhen, bis man uns vernichtet hat.«

»Du sprachst von einer Widerstandsbewegung, Tron. Wie stark ist sie?« fragte Jim, doch der ehemalige Kapitän der Flotte schüttelte den Kopf: »Es gibt sie, aber ich weiß nicht, wie stark sie ist. Viele werden Angst haben, offen gegen die Räterepublik zu agieren, denn der ISD und die Kommissare sind skrupellos, wenn sie einen der Regimegegner in die Finger bekommen.«

»Schade, dass Sina nicht bei uns ist«, sagte Jim leise.

»Sina?«

»Eine frühere Freundin von mir auf der Erde. Sie kämpft im Untergrund für die vermeintliche Freiheit ihres Volkes. Obwohl ich ihre Motive nicht teile, waren ihre Aktionen manchmal sehr erfolgreich und sie trafen den Gegner an seinen empfindlichsten Stellen. Sie und ihre Freunde schlugen zu und verschwanden sofort wieder; sie nennen so etwas einen Guerilla-Krieg.«

»Sind sie erfolgreich?«

»Nein, nicht wirklich. Die IRA hat nur einen kleinen Teil der Bevölkerung hinter sich - wenn überhaupt.«

»In der Galaxis wird es anders sein, Jim. Wenn die Menschen erfahren, dass ein Kind der kaiserlichen Familie die Hinrichtung überlebt hat, dann werden sich ihr alle zuwenden, die gegen die Räterepublik sind. Nicht offen natürlich - zumindest am Anfang noch nicht.«

»Wie groß sind unsere Chancen, das wir das nächste Jahr überleben, Tron?« fragt Jim.

»Nicht groß, Jim. Aber wenn wir die Taktik Deiner ehemaligen Freundin anwenden - also zuschlagen und verschwinden - dann vielleicht. Immerhin sind wir schon zu dritt und wir haben ja nur eine Galaxis gegen uns ...«

*

Sag mal Alter, glaubst Du, wir werden sie je wiedersehen?

Klar doch. Sobald die Prinzessin im Hyperfunk auftaucht und der Räterepublik den Stinkefinger zeigt, wird man die halbe Flotte in den Kofar-Spiralarm hetzen. Vielleicht ist der FEU-ERVOGEL schnell genug, um ihnen zu entkommen, aber sie schaffen es dann höchstens noch bis zum schwarzen Loch im Verva-Nebel. In ein paar Tagen stehen sie dann schlotternd wieder vor unserer Tür und pfeifen auf die Revolution.

Du bist zu pessimistisch, Adriatan. Die Prinzessin ist eine Lichtgestalt, dieser Harland ist ein Profi und McLean ...

... ist eine Nullnummer, alter Freund. Sein Plan, schnelle Angriffe auf die Hauptwelten der Räterepublik zu fliegen, ist so hirnrissig ...

Er sagt, er will Fanale setzen; deutlich sichtbare Zeichen, die jeder versteht.

Sie sind aber nur zu dritt und sie haben nur einen kleinen Jäger. Was können sie damit schon ausrichten? Sie haben ja nur eine - klitzekleine - Galaxis gegen sich.

*

Die INCARA bleib hinter ihnen zurück und Jim sah, wie Tron den FEUERVOGEL auf das *Auge Jupiters* zusteuerte, jenem mächtige Wirbelsturm, der ständig in der Gasatmosphäre Jupiters tobte und in dessen Inneren sich das kleine schwarz Loch befand, durch das sie fliegen würden.

Jim kannte die Theorie, nach der schwarze Löcher im Universum durch die sogenannten Einstein-Rosen Brücken miteinander verbunden sein sollten, aber gleich würde er es am eigenen Leib erfahren, wie das war, gigantische Distanzen quasi in Nullzeit zurückzulegen. Er hatte Angst vor der Reise durch die Singularität - Tron hatte ihnen seine leidvollen Erfahrungen aus dem Hinflug schließlich deutlich genug geschildert - aber er wusste, dass es auch für die Prinzessin das erste Mal war und so versuchte Jim, seine Gefühle vor ihr zu verbergen. Er sah die Prinzessin an und lächelte: »Vielleicht wird es gar nicht so schlimm werden.« Die Prinzessin lächelte zurück, aber Tron drehte sich herum und sagte barsch: »Vergesst es, Leute; es wird die Hölle!« Dann wandte er sich wieder seinen Instrumenten zu und murmelte: »Ich hab das Mistding jetzt genau in der Ortung. Unser Kurs steht. In drei Minuten krachen wir durch den Ereignishorizont ...; Sarana?«

Ja, Meister?

»Wenn wir über Verva herauskommen, wirst Du als Erste wieder handlungsfähig sein. Tu, was nötig ist, um den Vogel schnellstens auf Kurs zu bringen. Du hast solange das Kommando.«

Mach ich, Meister.

Tron lehnte sich zurück und grinste die Prinzessin und Jim an, die beide seitlich hinter ihm saßen: »Nur für das Logbuch und die Nachwelt: Eure letzten Worte?« Doch weder Prinzessin Kyra noch Jim McLean antworteten, denn in diesem Augenblick sahen sie gebannt und sprachlos, wie sich die rasende Rotationsscheibe des Ereignishorizontes aus dem rotglühendem Wirbelsturm über Jupiter schälte und sofort den Hauptbildschirm des FEUERVOGELS ausfüllte. »Ach du Scheiße«, murmelte Jim entsetzt, doch dann stürzte das schwarze Loch schon auf sie zu ...

*

»Na also; das Warten hat sich gelohnt! Da ist er wieder, aber wo hat sich der Winzling die ganze Zeit versteckt? Ist auch egal; wir haben freie Hand vom Flottenkommando! Schießt dem Terroristen das Heck weg und dann werden wir uns einmal ansehen, wer da letztens vor uns geflohen ist und - vor allen Dingen - *warum*.« Flottillenchef Gran'Müller zog sich seine schwarze Mütze tief ins Gesicht und starrte auf die Bilder der Außenkameras der GEROMBAR. Natürlich war es richtig gewesen, seine Schiffe auf alle Sonnensysteme in dieser Region zu verteilen. Dass der Flüchtling sich ausgerechnet den Verva-Nebel ausgesucht hatte, war sein persönliches Pech, denn hier wartete die GEROMBAR auf ihn. Und das seit über vier Wochen ...

»Zwei Torpedos auf Kurs«, sagte Jere'Mi, sein Stellvertreter leise und die Augen des Flottillenchefts zogen die grünen Bahnen auf dem Schirm nach, die sich mit dem roten Punkt in wenigen Sekunden vereinigen würden. »Ist das Enterkommando klar?«

»Beiboot schleust gerade aus und erreicht Ziel in ..., vier Minuten«, bellte Jere'Mi. Der Flottillenchef nickte zufrieden und schob seine Mütze wieder hoch. Doch dann meldete sich Kara De'Frea vom Platz der Ortung: »Das Schiff des Flüchtenden hat seinen Kurs geändert und beschleunigt mit enormen Werten, um den Torpedos auszuweichen.«

»Soll er es ruhig versuchen, De´Frea. Das schafft er nicht.«
Doch plötzlich zuckten zwei grelle Blitze über den riesigen Bildschirm in der Zentrale der GEROMBAR und es wurde einige Sekunden lang ganz still ...

»Unsere Torpedos wurden durch konzentrierten Laserwaffenbeschuss zerstört. Der Jäger schwenkt auf Angriffskurs!« schnarrte Kara De´Frea.

»Er tut was?« brüllte der Flottillenchef und warf seine Uniformmütze auf den Boden.

»Er kommt mit geöffneten Geschützpforten auf uns zu, Kommandeur!«

»Ist der Winzling wahnsinnig geworden? Dies ist ein schwerbewaffneter Kreuzer! Niemand kann einem Kriegsschiff der Flotte widerstehen!«

»Der Gegner sieht das anscheinend anders, Kommandeur. Der unbekannte Jäger ist noch 14 Lichtsekunden entfernt und kommt weiter auf uns zu! Geschwindigkeit liegt bei 64 Prozent LG, zunehmend. Wir sollten ausweichen, Kommandeur oder zumindest Sperrfeuer vorbereiten, falls....«

»Du hast mir gar nichts zu raten, De´Frea«, schimpfte der Flottillenchef, »Torpedos raus! Volle Breitseite! Blast den Mistkerl aus dem Universum!« Sein Stellvertreter Jere´Mi versuchte die Ruhe zu bewahren: »Die Umriss des Jägers werden durchsichtig, Chef. Der Gegner hat seine Laureen-Projektoren hochgefahren und will anscheinend in den Hyperraum flüchten.«

»Lasst ihn ja nicht verschwinden! Nein, nicht noch einmal! Feuer, Feuer!« schrie der Flottillenchef mit sich überschlagender Stimme und trampelte wütend auf seiner Uniformmütze herum.

Doch eine Zehntelsekunde, nachdem die 16 Torpedos die Abschussrohre der GEROMBAR verlassen hatten, reagierte die Bionik des FEUERVogels. Sie klinkte zwei Raumtorpedos mit Solium-Sprengsätzen aus, drehte ab und schaffte es, in den Hyperraum zu entkommen, ehe die 16 Torpedos der GEROMBAR sie erreicht hätten.

Auf dem Hauptschirm der GEROMBAR waren die beiden todbringenden Geschosse noch kurz zu sehen, aber da sie die hohe Eigengeschwindigkeit des FEUERVogels mitbekommen hatten, trafen sie ihr Ziel, bevor die Abwehrlaser der GEROMBAR betriebsbereit waren. Der Kreuzer brach auseinander und es gab keine Überlebenden.

Einige Tage später entdeckte ein Handelschiffer die Überreste der GEROMBAR. Da er gerade Schmuggelware übernommen hatte, meldete er den Fund nicht weiter, sondern ließ das Wrack plündern, bevor es in die Verva-Sonne stürzte. In seiner Kajüte hängt seitdem eine alte und zerknitterte Mütze mit den Rangabzeichen eines Flottillenchefs ...

16.

Die Farbe Rot

»... und ich werde nicht eher ruhen, bis Ihr den Tod meines Vaters, meiner Mutter und meiner Geschwister gebüßt habt. Ihr seid von nun an nirgendwo mehr sicher und es ist egal, wo Ihr Euch verkriecht - wir werden Euch finden und zur Verantwortung ziehen. Und wenn wir es nicht tun, dann werden Euch die Teufel von Verinau holen!«

Auch nach dem Ende ihrer Rede hielt Prinzessin Kyra ihre Arme der aufgehenden Sonne entgegen gestreckt und der Morgenwind spielte weiter in ihren Haaren. Tron Harland genoss dieses Bild und ging langsam mit der Kamera um die Prinzessin herum, bis die mächtige Hintergrundmusik verklungen war, die alles und jeden auf Verinau erfasst hatte. Dann, nach schier endlosen Sekunden, erloschen die kleinen Flammen auf der Stirn der Prinzessin und

Tron legte die Kamera zur Seite: »Es waren wunderbare Worte, Prinzessin, und es war ein sehr eindrucksvoller Auftritt. Wir werden die Kamera-Daten heute Abend in den Speicher des Hypersenders überspielen und dann sofort abfliegen. Die Sendung wird dann in zwei Tagen ausgestrahlt werden.«

*

»Du hast sie auch gesehen ..., diese weißen Flammen?« fragte Jim, als sie Verinau wieder verlassen hatten und er mit Tron allein war. Der ehemalige Kapitän nickte: »Sehr seltsam.«

»Ob sie es weiß?«

»Sie war so sehr in ihrer Rede gefangen ...; ich glaube nicht, dass sie ihre Umgebung überhaupt wahrgenommen hat.«

»Aber sie hat ihre Botschaft hervorragend herübergebracht: *Ich habe überlebt - ich werde Euch für den Tod meiner Eltern zur Verantwortung ziehen - und ich bin mit den Teufeln von Verinau im Bunde*. Übermorgen werden diese Worte auf allen Schiffen und Raumstationen in der Galaxis zu hören sein.«

»Und nur wenige Stunden später wird ihr Bild auf den Fahndungslisten des ISD ganz oben stehen und weitere zwölf Stunden später landet die Kriegsflotte über Verinau.«

»... um einen menschenleeren Planeten nach einem getarnten Hypersender zu durchsuchen«, lachte Jim. »Sind die Kameras für die Live-Übertragung installiert?«

»Ja, Jim, obwohl ich nicht viel von der Idee der Prinzessin halte.«

»Prinzessin Kyra glaubt fest an die Legende und sie hofft, dass die *Teufel von Verinau* den Landungstruppen das Leben zur Hölle machen werden. Wenn da tatsächlich etwas passieren sollte, Tron, dann ist die halbe Galaxis live dabei.«

Tron nickte: »Und wenn nicht, dann haben wir ja auch noch einige hübsche Überraschungen auf Verinau versteckt.«

»Genau. Die Legende von den *Teufeln von Verinau* wird unserer Sache nutzen. Du hast es selbst gesagt, Tron: Wenn hier die Flotte eins übergebraten bekommt, dann waren es die Teufel von Verinau. Und wenn etwas partout nicht schief gehen will, dann werden wir ab jetzt ein wenig nachhelfen ...«

»Aber Deine Idee mit Sicutania ist schlicht undurchführbar. Vergiss es, Jim! Der Parlamentsplanet ist viel zu stark gesichert. Sechs Wachforts und mindestens 120 Schiffe befinden sich ständig im Orbit um den Planeten. Und anlässlich der Revolutionsfeiern wird dort noch sehr viel mehr los sein. Die zwölf Privatjachten der Räte, die Yachten der ISD-Führung und die Schiffe der politischen Kommissare ...«

»Du hast mir eben erzählt, diese Privatjachten seien kleine Schiffe mit individuellen Formen und Lackierungen, Tron. Tja ..., der FEUERVogel ist auch ein sehr individuelles Schiff. Außerdem ist er sehr schnell und Du bist ein hervorragender Pilot ...«

Na ja ...

*

Sicutania, Platz der Revolution, 14:02 Uhr:

»Wie sieht es mit der Technik aus? Stehen die Kameras? Sind die Antigravplattformen klar?« Kai Wendt, der Chefreporter des Galaktischen 3D-TV, sah seine beiden Assistenten Per Trohlan und Pi Skuan an. Der kleine Pi Skuan salutierte: »Alle Kameras in Bereitschaft, General; die AG-Plattformen sind startbereit, die Relaisstrecke steht.«

»Gut«, murmelte General Wendt und wandte sich wieder den Monitoren zu, auf denen alle Bereiche des riesigen Platzes der Revolution zu sehen waren. Der vordere Teil mit den schwarzgepflasterten Feldern füllte sich langsam mit den Delegationen der 11.888 Planeten

und der 114 besiedelten Monde und dahinter, auf der halbrunden Fläche des grauen Plastebetons, zogen die Abordnungen der Sozialistischen Front mit ihren Standarten auf.

»Werden es wieder acht Millionen sein«, fragte Per Trohlan seinen Vorgesetzten. General Wendt nickte: »Aber natürlich, mein lieber Trohlan, dafür wird die Sozialistische Front schon gesorgt haben. Seit Tagen landen die Transporter und auch aus allen Teilen von Sicutania strömen die Werktätigen herbei. Vielleicht werden es diesmal sogar neun Millionen sein.«

Sicutania, Platz der Revolution, 15:19 Uhr:

Die gewaltige Tribüne mit den zwölf Sesseln der Räte, den etwas tiefer angelegten 16 Sesseln der Parteiführung und den davor angeordneten 88 Plastesitzen für die Leiter der wichtigen Industriekombinate lag bereits im Schatten des gewaltigen Monuments der Gründer der Sozialistischen Front, als die Techniker ihren Soundcheck beendet hatten und abzogen. Rero da'Graffa verließ als Letzter die Tribüne und warf noch einen Blick in den blauen Himmel über den Parlamentsplaneten. Er ging auf Golina Pferr zu und sagte zu der schlanken Mikrofonfeld-Designerin: »Wir werden sicher wieder einen schönen Abend erleben, Golina. «

»Genau wie vor vier Jahren, Rero, als Per Kwattro Son seine flammende Rede gegen den Schlendrian und die Nachlässigkeit in der Produktion hielt.«

»Ja, der Rat für wirtschaftliche Angelegenheiten war damals gut in Form. Heute wird Hanno Okta Meier die Laudatio halten. Welche Farbe wird sein Mikrofonfeld haben?«

»Er wollte grün und er wird grün bekommen«, antwortete die Mikrofonfeld-Designerin und griff in Reros Arm. »Wir sind hier fertig. Komm - wir gehen noch etwas trinken.« Rero da'Graffa lachte: »In Ordnung; ich lade Dich ein.«

Raumfort Nord, Orbit um Sicutania, 16:00 Uhr:

Wie auf einer Perlenkette aufgereiht warteten die Schiffe der politischen Kommissare auf die Freigabe des Anflugsektors nach Sicutania. General da'Blond ignorierte die wütenden Kontaktversuche und wies seine Leute an, keine weiteren Anrufe mehr durchzustellen. »Alle vier Jahre das gleiche Chaos. Sagt denen, sie sollen warten, bis die Räte gelandet sind! Um 16:50 Uhr könnt Ihr den Sektor freigeben und wer bis 17:40 Uhr nicht durch ist, hat Pech gehabt. Ab 17:45 Uhr werden die Schiffe des ISD hier durchkommen und beim Sicherheitsdienst mag man es überhaupt nicht, aufgehalten zu werden.«

Sicutania, Monument der Revolution, 16:21 Uhr:

Die Frauen und Männer des Reinigungsstrupps hatten ihre Arbeiten beendet und das gewaltige, fast 200 Meter hohe Monument an der Nordseite des Platzes glänzte wieder in seinem alten Glanz. In den letzten zwei Tagen hatten Trichlor Äthylen und seine Leute die feinziselierten Gesichter der zwölf Gründer der Partei vom Dreck der letzten vier Jahre befreit und die Oberflächen neu versiegelt. Teilweise hatte man neue Flüssigplaste auftragen müssen, weil das Grau der Oberfläche bereits spröde geworden war und abzublätern begann.

»Meinst Du, dass die Räte mit ihren Antlitzen zufrieden sein werden?« fragte Jana, die Vorarbeiterin ihren groß gewachsenen Chef. Trichlor Äthylen lachte: »Die Parteigründer und heutigen Räte werden ganz sicher zufrieden sein, Jana. Das galaktische Fernsehen wird bestimmt wieder Weichzeichner verwenden, wenn die Räte groß im Bild sind.«

»Meinst Du jetzt die Gesichter der echten Räte oder die des Monumentes?« fragte Jana. Ihr Chef sagte: »An beiden ist die Zeit nicht spurlos vorbeigegangen, Jana. Und außerdem ...«, er lachte jetzt: »werden die Gesichter auf dem Monument bald gar nicht mehr zu erkennen sein ...«

Sicutania, Platz der Revolution, 18:21 Uhr:

Neun Minuten vor Beginn der offiziellen Feiern war das riesige Halbrund vor dem Monument der Revolution bis auf den letzten Platz gefüllt. Das galaktische Fernsehen übertrug die Bilder live in die Galaxis und Carlheints Köpp´Ke, der Chefsprecher, begrüßte die Zuschauer: »Nur noch wenige Minuten werden die neun Millionen Menschen auf dem Platz der Revolution und die Trillionen auf den Planeten der Union ihre Ungeduld noch zügeln müssen, aber dann ist es endlich soweit: Hanno Okta Meier, der galaktische Rat für die Verbreitung der Wahrheit, wird die Laudatio halten und ich verspreche Ihnen, meine lieben Zuschauer - unsere Feier wird gigantisch werden! Nach der Rede Hanno Okta Meiers wird Juan da´Primo, der allseits beliebte Staatsratsvorsitzende, einige Worte an Sie richten und danach werden die Delegationen der 11.888 Planeten und der 114 bewohnten Monde ihre Geschenke am Fuße des Monumentes niederlegen ...« Köpp´Ke schwieg einen Moment, ehe er weiter sprach: »Es ist jetzt genau 18:24 Uhr und wir melden uns in wenigen Minuten wieder. Bleiben Sie solange bei uns.«

»Wohin sollten sie während der Werbung auch umschalten?« lachte Nange Tropp, der Aufnahmeleiter, »unsere Sendung läuft schließlich auf allen Kanälen und in allen Programmen der Galaxis.«

»Passt lieber auf, dass Ihr den Anfang der Hymne nicht verpasst«, knurrte Carlheints Köpp´Ke und ließ sich den Lidstrich seiner Augenbrauen nachziehen. Nange Tropp sah auf die Uhr und schüttelte den Kopf: »Sind noch 60 Sekunden.«

Sicutania, Platz der Revolution, 18:30 Uhr:

Die Fanfaren ertönten und junge Frauen in hellen Kleidern schritten mit den weißen Fahnen der Revolution von beiden Seiten auf den Platz. Sie passierten die Delegationen der Planeten und Monde und schwenkten dann in die breite Gasse vor der Tribüne ein, auf der die Räte, die Kommissare der Parteiführung und die Wirtschaftsmagnaten längst vollständig versammelt waren. Nachdem die Hymne verklungen war, senkten die jungen Frauen die Fahnen und verneigten sich vor den Räten.

Hanno Okta Meier erwiderte den Gruß und schob seinen massiven Körper nach vorn. Er trat an das Rednerpult und begann: »Genossen! Freunde! Mitstreiter im Kampf um eine gerechte Zukunft! Heute jährt sich der Tag der Revolution und wir sind stolz auf das, was wir in den letzten vier Jahren gemeinsam geschaffen haben! Aber noch liegt ein langer Weg vor uns und wir werden all unsere Kräfte einsetzen müssen, um die Errungenschaften unseres gemeinsamen völkerverbindenden Aufbaus gegen die Feinde der Revolution zu verteidigen. Denn eines ist klar ..., all jene, die nicht mit ganzer Kraft und voller Hingabe für die Sache der Werktätigen eintreten, sind unsere gemeinsamen Feinde! Und es ist unser aller Pflicht, die wenigen Faulen und Missmutigen, die Verweigerer und die Selbstgerechten zu enttarnen und sie zu einer positiven Lebenseinstellung zu erziehen, sodass sie sich wieder hinter den weißleuchtenden Fahnen der Revolution versammeln. Und wir werden heute ein Zeichen setzen, das dieser jämmerlichen Minderheit von volksschädigenden Schmarotzern eine Warnung sein wird! Unter der Führung unseres hochverehrten Staatsratsvorsitzenden werden wir ...«

»Warum redet er nicht weiter?« fragte Nange Tropp die Leute der Bildregie. Riuna Da´Knoppa, ein bildhübsche Blondine, winkte den Aufnahmeleiter hektisch zu sich. »Sehen Sie hier .. hier .. und da. Die Leute auf dem Platz werden unruhig; sie sehen nach oben.«

»Und was soll da oben sein?« fragte Nange Tropp mürrisch, aber Riuna Da´Knoppa zeigte auf einen kleinen Monitor und der Aufnahmeleiter zuckte zusammen: »Auf den Hauptschirm damit und vergrößern - sofort! Verdammt ...«

*

Der FEUERVOGEL kam in einer Glutwolke ionisierter Luft herunter und das Dröhnen und Pfeifen der verdrängten Luft legte sich wie ein gewaltiger Klangteppich über die Hauptstadt des Reiches und erstickte jedes Gespräch. Nicht nur die neun Millionen Menschen auf dem Platz der Revolution und die 12 Millionen Einwohner von Sicutania sahen gebannt in den blauen Himmel, auch die Menschen auf den Planeten und auf den Schiffen in der Galaxis sahen im Fernsehen, wie der blutrote Feuerjäger aus dem Himmel fiel.

Und dann war der FEUERVOGEL da - verharrte sekundenlang über dem Platz der Revolution, schwebte vielleicht einhundert Meter über den Köpfen der erstarrten Zuschauer, ehe sich zwei Torpedos aus seinen Abschussrohren schoben. Die beiden silbernen Flugwaffen beschleunigten, jagten auf das Monument zu - und detonierten kurz davor ...

Als sich die Explosionswolken verzogen hatten, sahen die Menschen, dass das Bildnis der Revolutionsführer immer noch stand, sich aber ein wenig verändert hatte: Es war von roter Farbe überzogen!

Und dann hörten sie die Stimme aus den Lautsprecherfeldern des Jägers dröhnen: »Dies ist die Farbe des Blutes meiner Eltern und das der unzähligen anderen Opfer, das Ihr vergossen habt. Es ist rot und Rot wird ab jetzt die Farbe der Freiheit sein. Hier spricht Prinzessin Kyra von Ilmenau und ich sage Euch ...

Sicutania, Fernsehumschalter und Hyperfunkzentrale, 18:43 Uhr:

»... Ihr seid von nun an nirgendwo mehr sicher und es ist egal, wo Ihr Euch verkriecht - wir werden Euch finden. Und wenn wir es nicht tun, dann werden Euch die Teufel von Verinau holen!«

»Woher kommen diese Bilder?« schrie Major Gen'ta Stange erregt. Er hieb zum wiederholten Mal auf den Not-Aus-Schalter, aber die Bilder der Prinzessin liefen weiter über die Sender. »Es kommt über den Prioritätskanal des Fernsehens vom Platz der Revolution, Major. Diesen Kanal können wir von hier aus nicht kappen!«, rief sein Mitarbeiter Anka Thim verzweifelt und fügte entnervt hinzu: »Im Hyperfunk laufen die selben Bilder.«

*

»Die Zeit ist um. Sie werden gleich da sein, Prinzessin«, sagte Tron Harland scharf und griff in die Steuerung. Er zog die Maschine hoch und in einer Höhe von 1.000 Metern trat er das Fußpedal voll durch. Die Triebwerke heulten auf und der Jäger schoss in den Himmel hinauf. Jim McLean sah auf seine Uhr und lächelte die Prinzessin an: »Und außerdem laufen die Bilder Deiner Rede von Verinau seit genau einer Minute im galaktischen Fernsehen. Unsere Bionik war so nett, die Standleitung der Live-Übertragung vom Platz der Revolution anzuzapfen.«

»Ich danke Euch«, sagte Prinzessin Kyra leise und drückte Jim und Tron je einen Kuss auf die Wange. »Das hätte ich gern noch mal«, lächelte Jim, aber Tron fuhr dazwischen: »Nicht jetzt! Übernehmt die Waffenkontrollen; es wird eng!«

Doch bevor die eilig aufgestiegenen Abfangjäger der planetarischen Verteidigung heran waren, erreichte der FEUERVOGEL die Stratosphäre. Tron wählte einen Kurs, der genau zwischen zwei Abwehrforts hindurchführte und jagte dann mit Notbeschleunigungswerten aus dem System heraus. Ehe die Kriegsschiffe im Orbit Fahrt aufnehmen konnten oder die von den Forts abgeschossenen Raumtorpedos ihr Ziel gefunden hatten, war der FEUERVOGEL im Hyperraum verschwunden.

Starsemians Lied

Anatolius Starsemian schob das Mikrofonfeld zur Seite und sah den Aufnahmeleiter an, der hinter den dicken Glasscheiben stand und in die Aufnahmekabine hineinsah.

»Warum singst Du nicht weiter, Starsemian?« fragte Don Curtius über die Rückleitung in die Aufnahmekabine hinein, doch der *Star*, wie man Anatolius Starsemian allgemein nannte, schüttelte nur den Kopf und gab das Zeichen, die Session für heute zu beenden. Er verließ den schalltoten Raum und kam in die Regie, wo das riesige Mischpult seine positronisch gesteuerte Arbeit versah. Mit einem kurzen Seitenblick auf den Techniker am Mischpult sagte Anatolius Starsemian: »Ich bin heute nicht gut drauf, Don. Lass uns etwas essen gehen.«

Der hagere Aufnahmeleiter nickte und antwortete: »Als Studiochef muss ich Dich tadeln, Starsemian, denn wir haben das Studio bis morgen ausschließlich für Dich reserviert. Aber als Dein Produzent und Freund respektiere ich Dich natürlich ...; gut, machen wir Schluss und gehen etwas essen.«

*

»Wir kennen uns doch schon sehr lange«, begann Anatolius Starsemian, als sie am frühen Abend im Grawann, dem angesagtesten Restaurant von Elfhausen, zusammensaßen.

»Ja, das stimmt. In eine paar Tagen werden es 18 Jahre sein«, antwortete Don Curtius und ließ seinen Blick über die Lichter der Bucht von Elfhausen wandern. Er liebte diesen Blick aus der 204. Etage des Ytadturmes und er war immer wieder von dem Anblick fasziniert, obwohl er sich hier jede Woche einmal mit seinen Geschäftspartnern traf. Dann sah er den *Star* an, dem seine lange Blondmähne über die Augen gefallen war und sagte: »Du warst heute sehr gut drauf, Star. Deine Stimme hatte diesen schönen dunklen und rauhen Klang, den Deine Fans lieben. Was war wirklich los?«

»Es liegt an den Liedern, Don. Sie sind irgendwie ..., falsch.«

»Aber es sind *Deine* Lieder, Star. Du hast die Texte geschrieben oder liegt es an Kieß Ritschard? Gefallen Dir seine Riffs nicht mehr?«

»Kieß hat tolle Songs geschrieben und seit er nur noch drei Flaschen Wotkar am Tag trinkt, ist er besser den je. Es liegt an mir.«

»Selbstzweifel ...? Also ich finde Deine Texte wirklich gut.«

»Du bist Geschäftsmann, Don; Du kümmerst Dich um alles. Du organisierst die Aufnahmen, regelst das mit der Veröffentlichung, sorgst für eine tolle Werbung und so weiter. Du bist ein Genie, was das betrifft, aber kein Künstler!«

»Danke«, murmelte Don Curtius und in seiner Stimme meinte Anatolius Starsemian einen schmollenden Unterton herausgehört zu haben. Deshalb winkte er ab: »Komm, sei nicht beleidigt, alter Freund. Es geht mir um etwas anderes, um etwas, was einen Künstler ausmacht: Um die Botschaft!«

Der Kellner unterbrach ihr Gespräch und Don Curtius bestellte ein leichtes Abendessen für den *Star* und sich. Dann sagte er: »Als Du vor fast 18 Jahren angefangen hast, hattest Du eine Botschaft. Sie lautete: Seht her, das sind die Wunder unserer Galaxis! In Deinen Liedern hast Du die Menschen zu diesen Welten geführt, Star. Denk doch nur an die großen Erfolge von "Die leuchtenden Wasserfälle von Antares", "Die Rose von Midway" oder "Ich schenke Dir ein Paradies". Das waren Lieder, in denen Du die Schönheiten der Galaxis so anschaulich beschrieben hast, dass die Menschen sich danach gesehnt haben, diese Welten einmal besuchen zu dürfen. Achtzehn Jahre lang hast Du diese Botschaften immer wieder neu hinaus gesungen, Star und auch Deine neuen Texte sind wirklich gut.«

»Aber es ist keine Botschaft darin, Don«, antwortete Anatolius Starsemian, nachdem die Getränke gekommen waren und er dem Kellner ein Autogramm gegeben hatte. Er stieß mit seinem Freund an und sagte: »Hast Du die Plakate auf den Straßen gesehen? Das ist eine Botschaft!« Don Curtius sah seinen Freund entgeistert an: »Die Bilder dieser Prinzessin, Star? Wie sie vor der Sonne von Verinau steht und ihre Drohungen gegen die Republik ausstößt? Die Polizei war gerade dabei, sie abzureißen, als ich vorbei kam.«

»Trotzdem wird sich dieses Bild überall einprägen, Don. Genauso wie das Bild des roten Schwingenschiffes über dem Platz der Revolution in Sicutania. Einfach kolossal!«

»Nicht so laut«, flüsterte Don Curtius und sah sich vorsichtig um.

»Siehst Du, Don, das meinte ich. Jeder von uns hat Angst, dass uns irgendein ISD-Mann zuhört, wenn wir unsere Meinung äußern, obwohl die Meinungsfreiheit in unserer Verfassung garantiert ist. In der Wirklichkeit sieht das ja ganz anders aus, wie wir wissen! Und deshalb habe ich einen neuen Text für die "Rose" geschrieben, Don. Hier, lies.«

Don Curtius nahm die Folie und überflog sie. Er schwieg einige Sekunden und sagte dann: »Das kann nicht Dein Ernst sein; das kostet Dich Deine Karriere, Deine Freiheit und vielleicht sogar Dein Leben. "Die Rose von Ilmenau" ...; unglaublich! Jeder weiß doch, dass die kaiserliche Familie ursprünglich von Ilmenau stammte. Und diese Kyra hat als Kind den Titel einer *Prinzessin von Ilmenau* verliehen bekommen.«

»Und jeder, der das neue Lied hört, wird sich daran erinnern, dass die alte "Rose" von einer wunderschönen Frau handelte, die auszog, einen Tanz ihrer Heimat - gegen den Willen der offiziellen Kulturschaffenden, übrigens - in der Galaxis berühmt zu machen.«

»Aber das hier ist politisch höchst brisant, Star. Damit kommen wir nicht durch!«

»Danke, dass Du *wir* gesagt hast, Don«, lächelte der Musiker. »Ich weiß übrigens, dass Du auf dem Raumhafen eine schnelle Yacht stehen hast und dass Du auf einem Planeten abseits der gängigen Routen ein - sagen wir - mittelgroßes Anwesen besitzt. Es wäre schön, wenn Du mich mitnehmen würdest. Nein, antworte jetzt nicht und hör mir einfach nur zu ...«

*

Draußen graute bereits der Morgen, als die letzten Takte des alten Live-Playbacks verklungen waren. Anatolius Starsemian kam in den Regieraum zurück und sagte zu seinem Freund und Produzenten: »Jetzt mischen wir die alten Spuren völlig neu ab und nehmen meine neue Gesangspur anstelle der alten. Dann frischen wir das Ergebnis mit dem Crossblader auf und hängen es an das Ende der Live-Fassung von "Die Terminatoren rosten".«

»Deine Idee ist genial, Star. Weil Du die "Terminatoren" nie live gesungen hast, werden sich alle darauf stürzen, sobald bekannt wird, dass dieses Lied auf der neuen Liedersammlung enthalten ist.« Starsemian lachte: »Genau das ist mein Plan, Don. Auf dem Titelblatt werden nur die "Terminatoren" erwähnt sein, aber die letzten Takte der "Terminatoren" leiten in die Neufassung der "Rose" über. Niemand wird dieses Lied hören, wenn er nicht vorher die "Terminatoren" gehört hat.«

»Du rechnest damit, dass die Befürworter des Regimes und die ISD-Leute sich Dein Lied über die stillgelegte Kriegsmaschinerie der Republik gar nicht erst bist zum Ende anhören werden?«

»Ja Don, damit rechne ich. Und viele meiner Fans werden es nicht laut hinausposaunen, dass nach dem Lied noch ein anderes kommt, das viel regimefeindlicher ist, als es die "Terminatoren" sind. Wir gewinnen Zeit, bis es dann doch irgendwie durchsickert. Vielleicht nur einen Tag, aber das dürfte reichen ...«

»Ein Tag, an dem - dank der riesigen Werbekampagne - mindestens 17 Milliarden Chips galaxisweit verkauft sein werden, ehe die Staatsmacht reagiert«, lachte Don Curtius. Er wandte sich dem Mischpult zu und sagte: »Aber zunächst müssen wir "Die Rose von Ilmenau" erst einmal vernünftig abmischen, alter Freund.«

Weil Curtius kein ausgebildeter Tontechniker war, brauchte er ziemlich lange, ehe das neue Lied vom Klangbild her zu den anderen Aufnahmen der neuen Liedersammlung passte. Dann lehnte er sich erschöpft zurück und sagte: »Fertig. Ich habe den Computer so programmiert, dass er die Lieder und meine Freigabe erst heute Nachmittag sendet. Mit der Produktion wird dann wohl in der Nacht begonnen werden und morgen startet die Werbung. Die ersten Chips werden dann übermorgen im Handel sein. Bis dahin sollten wir weit weg sein, alter Freund.«

»Danke, dass Du mir hilfst, Don, aber warum tust Du das? Du hast nicht ein einziges Mal gezögert - seit unserem Gespräch im Ytadturm.«

»Ich bin Dein Freund, Star und ich habe Milliarden an Deinen Lieder verdient. Es ist Zeit für meinen Rückzug ins Privatleben. Ich werde mal damit beginnen, das ganze Geld auszugeben und außerdem - ich glaube, das bin ich Dir schuldig.«

»Das ist nicht alles, Don ...« sagte der Musiker zweifelnd. Don Curtius nickte: »Du hast Recht, alter Freund, aber der Rest ist meine ganz persönliche Sache. Vielleicht erzähle ich es Dir, wenn wir auf Kringwar sind.«

*

Dank der massiven Werbung und wegen der enorm hohen Zahl von Vorbestellungen wurde Starsemians neue Liedersammlung innerhalb von nur zwei Tagen 112 Milliarden Mal gekauft oder kostenpflichtig aus dem Hypernet heruntergeladen.

Als die Staatsmacht nach drei Tagen endlich zu reagieren begann und den Verkauf der Liedersammlung stoppte, war es bereits zu spät. Auf allen Planeten der Union der sozialistischen Rätorepubliken hörten die Menschen die Ballade der "Rose von Ilmenau" und erinnerten sich an die Bilder der Prinzessin Kyra, die erst vor wenigen Tagen im Fernsehen gelaufen waren.

*

»Es ist nicht mehr aufzuhalten, Don«, sagte Anatolius Starsemian zu seinem Freund, als sie in einer kleinen Seerestaurant auf Kringwar zusammensaßen. Don Curtius lachte: »Und wir haben unsere Spuren sehr gut verwischt, Star. Niemand weiß, wohin wir geflogen sind und auf Kringwar kennt keiner unsere wahre Identität. Hier bin ich übrigens nur unter dem Namen Tim Maggy bekannt und Du bist Mikk Dschägger, ein früher sehr erfolgreicher Sänger, der vor den Alimentationsforderungen seiner zahlreichen Ex-Geliebten nach Kringwar geflohen ist.«

»Und was wissen die Menschen hier von Dir, Don .., äh, Tim?« fragte der *Star*, der seine lange Blondmähne inzwischen gekürzt und dunkelbraun gefärbt hatte.

»Man hält mich für einen sehr erfolgreichen Produzenten von Lebensmittelderivaten, der sich auf Kringwar zur Ruhe gesetzt hat.«

»Für einen Lebensmittelproduzenten bist Du aber etwas zu dünn«, frotzelte der *Star* und aktivierte sein Armbandtelefon. »Ich rufe uns schon mal einen Gleiter ...« Don Curtius schüttelte den Kopf: »Lass uns zu lieber zu Fuß gehen; der Weg durch den abendlichen Wald ist wunderschön.«

»Erinnerst Du Dich an unser letztes Gespräch im Studio?« fragte Don seinen Freund, als sie bereits unterwegs waren. »Es gibt da nämlich noch einen ganz persönlichen Grund, warum ich Dir geholfen habe, Star. Weißt Du, wie alt ich bin?«

»So um die Hundert, soweit ich weiß.«

»Nein, ich bin schon 134 Jahre alt und es gibt noch etwas, was Du nicht weißt: Ich habe Musik studiert.«

»Du? Aber Du bist doch völlig .., na ja, unmusikalisch. Hast Du jedenfalls immer behauptet.«

»Bevor ich meinen Namen damals änderte, hieß ich Tiera da Grande ..., falls Dir der Name noch etwas sagt.«

Anatolius Starsemian war stehen geblieben und sah seinen alten Freund völlig fassungslos an: »Der *Barde*? Unmöglich! Fürst Tiera da Grande hat sich das Leben genommen, nachdem seine damalige Verlobte - die kaiserliche Prinzessin Halia - zusammen mit ihren Eltern und Geschwistern im Feuer des Hinrichtungskommandos gestorben ist.«

»Ich habe alles so arrangiert, dass man glauben musste, ich sei tot. Irgendwie bin ich damals tatsächlich gestorben, Star; wenigstens als Musiker.«

»Aber ...«, der *Star* hatte Mühe, Worte zu finden, »Du Don? Du warst der legendäre *Barde*, von dem die schönsten Liebeslieder der Galaxis stammten: "Blassmond", "Tarinya" oder "Das samtene Licht"? Das warst Du, Don?«

Der alte Mann nickte: »Ja, Star, ich war der *Barde* und ich habe all diese Lieder geschrieben, aber nach dem Tod meiner geliebten Halia konnte ich keine Melodie mehr komponieren und habe meinen Tod vorgetäuscht.«

»Ich hatte Zweifel an Deiner Aufrichtigkeit, Don. Entschuldige bitte! Aber jetzt ist mir endgültig klar geworden, wieso Du mir geholfen hast. Der *Barde* und die Prinzessin ..., eine Liebe, die im Feuer der Mordschützen des Sommerpalais gestorben ist.«

Doch der Mann, der sich jetzt Tim Maggy nannte, schwieg und die beiden Männer gingen weiter durch den dunklen Wald, bis sie plötzlich das Flackern eines Lagerfeuers sahen und leise Musik hörten. Neugierig geworden, verließen sie den Weg und gingen durch das Unterholz, bis sie eine Lichtung erreichten, wo junge Leute um ein Lagerfeuer herum saßen. Einer der jungen Männer nahm ein altmodisches Saiteninstrument vom Boden auf, spielte ein paar Takte vor und dann begannen alle zu singen: »Kennst Du die Rose von Ilmenau ...«

Nachdem die erste Strophe verklungen war, trat der *Star* in den Kreis der jungen Leute, die ihn - trotz seiner inzwischen dunkel gefärbten Haare - sofort erkannten. Er nahm das Saiteninstrument in die Hand und spielte das Lied - *sein* Lied weiter. Und nach der letzten Strophe hörte er, wie eine kräftige Stimme vom Rand der Lichtung aus in den Refrain einfiel: » ... einst wird sie leuchten, das weiß ich genau - die unsterbliche Rose von Ilmenau.«

18.

Phase II

»Ich frage Euch noch einmal: Wie konnte ein kleiner Jäger den äußeren und den inneren Korridor um Sicutania durchfliegen, ohne auch nur ein einziges Mal angesprochen, geschweige denn kontrolliert worden zu sein? Wieso haben die Wachforts und die Heimatflotte nicht reagiert, als dieses provokante Terroristenschwein Kurs auf Sicutania nahm und wieso hat die Raumpolizei fast zwei Minuten gebraucht, ehe sie ihre Abfangjäger im Himmel hatte? Und vor allen Dingen ..., wer war die Frau auf Verinau?«

Juan da'Primo schaute in die Runde der versammelten Räte und sagte gefährlich leise: »Das sind meine einfachen Fragen und jetzt hätte ich gerne einige klare Antworten ...«

»Nach den mir vorliegenden Berichten des nördlichen Wachforts«, begann Paria Sec'Verina, der Rat für öffentliche Sicherheit, »hat sich das rote Schiff als Einsatzjäger der GSG 9 des ISD ausgegeben und jegliche Kontrollen unter Hinweis auf den Sonderstatus der Geheimverbände abgelehnt.«

»Es gibt nur acht Galaktische Sicherheitsgruppen«, sagte der Staatsratsvorsitzende zynisch, aber Paria Sec'Verina widersprach sofort: »Was General da'Blond aber nicht wissen konnte und deshalb war er formal im Recht, als er als Kommandeur des Wachforts den Befehl gab, das vermeintliche ISD-Schiff ohne Kontrollen passieren zu lassen. Er beruft sich auf einen

Befehl des ISD-Kommandanten, Generalfeldmarschall von´Tranich, nach dem die Schiffe der Sicherheitsgruppen grundsätzlich nicht der Kontrolle durch die Flotte unterliegen.«

»Dieser Befehl war verantwortungslos und eigenmächtig; er hätte nie gegeben werden dürfen«, sagte der Staatsratsvorsitzende. »Was hast Du unternommen, Paria?«

»Ich habe bereits veranlasst, dass der Chef des ISD standrechtlich erschossen wird und auch schon einen Nachfolger eingesetzt«, antwortete der Rat für öffentliche Sicherheit. »General Wurmig hat den Befehl über den Sonderstatus der GSG bereits widerrufen und wird in zehn Minuten hier sein, um erste Erkenntnisse über die Person zu veröffentlichen, die sich als Prinzessin Kyra ausgegeben hat.«

»Gut«, knurrte Juan da´Primo und wandte sich dem Rat für innere Angelegenheiten zu: »Lieber Penta Foxx, nun erzähl mir mal, warum die Polizei ihre Abfangjäger so spät in die Luft bekommen hat, dass ...« - seine Stimme gewann an Lautstärke: »diese Tussi fast zwei Minuten lang hat reden können? Und wenn Du schon mal dabei bist« - jetzt schrie der Staatsratsvorsitzende: »Wieso ist dieser ganz Mist auch noch live im Fernsehen übertragen worden? In ganzer Länge? In die ganze Galaxis hinaus?«

»Das Fernsehen hatte technische Probleme, Juan«, versuchte Penta Foxx abzuwiegeln. »Und die Piloten der Alarmrotte waren im Aufenthaltsraum, als der Alarm einging ...«

»Sie haben sich aber in ihren startbereiten Maschinen aufzuhalten, Penta. So ist es Vorschrift bei der Alarmrotte. In den Vorschriften steht bestimmt nicht, dass sie sich die Revolutionsfeiern im Fernsehen ansehen dürfen.«

»Es gab einen guten Grund, warum die beiden Piloten vor dem Fernseher im Aufenthaltsraum waren, Juan. Der Leitende Polizeirat hatte sie gerufen, weil er der Meinung war, Hackelbart Tenyori auf dem Platz erkannt zu haben. Die beiden kannten Tenyori noch aus ihrer Ausbildung und haben ihn tatsächlich wiedererkannt.«

»Hackelbart Tenyori? Den Piraten?«

»In der Verkleidung eines Reinigers, Juan. Die Polizei hat sich die Unterlagen über die Sicherheitsüberprüfung noch einmal kommen lassen. Die Papiere des Mannes waren echt und lauteten auf den Namen Trichlor Äthylen. Aber die Piloten waren sicher, dass es Hackelbart Tenyori gewesen ist.«

»Was hatte der alte Querulant auf dem Platz der Revolution zu suchen? Und dann auch noch unter fremden Namen ...«, murmelte der Staatsratsvorsitzende leise, hielt aber sofort inne, weil General Wurmig, der neue Leiter des ISD, den Raum betrat und salutierte.

»Na, General, hat der ISD inzwischen herausgefunden, wer die Frau ist, die sich als Prinzessin Kyra ausgegeben hat?« fragte Juan da´Primo lauernd.

»Sie muss echt sein, Herr Staatsratsvorsitzender«, antwortete General Wurmig knapp. »Es kann keinen Zweifel geben. Wir haben die Bilder aus Verinau mit den alten Filmen über die Kaiserfamilie verglichen. Die Physiognomie der jungen Prinzessin Kyra stimmt mit der Physiognomie der Frau auf Verinau absolut überein. Entscheidend aber ist - und das haben wir in den vertraulichen Aufzeichnungen der kaiserlichen Leibärzte entdeckt - dass auch Prinzessin Kyra manchmal diese kleinen weißen Flammen über der Stirn trug, wenn sie schlief. Die Ärzte hatten damals keine Erklärung für dieses Phänomen.«

»Das kann ein Trick sein, den diese ... Frau verwendet hat, um uns zu täuschen«, warf Juan da´Primo ein.

»Natürlich, Herr Staatsratsvorsitzender, aber wir haben sofort die Gebeine der kaiserlichen Familie exhumiert: *Ein* Skelett passt genetisch nicht zu den anderen und es liegt seit über einhundert Jahren dort. Damit dürfte feststehen, dass man damals eine Fremde bestattet hat.«

»Die kleine Kyra lebt also noch ...«, murmelte Juan da´Primo. Dann hob er den Kopf, sah in die Runde der anderen Räte und sagte leise: »Das werden wir ändern!«

*

»Das war eine tolle Aktion!« strahlte die Prinzessin, gab Tron einen Kuss auf die Stirn und lächelte dann Jim an: »Was tun wir als nächstes, großer Stratege?«

»Nach diesem Paukenschlag wird die halbe Galaxis hinter uns her sein, Kyra. Überall, wo der FEUERVOGEL auftaucht, wird man zuerst schießen und dann erst fragen. Deshalb brauchen wir eine gewisse Deckung und insbesondere einige Verbündete.«

»Du denkst an Hackelbart Tenyori und an den Planeten Wandergraf?« fragte Tron, aber Jim schüttelte den Kopf. »Nein. Den kaisertreuen Hackelbart Tenyori wird man ganz sicher verdächtigen, an dieser Aktion beteiligt gewesen zu sein oder von ihr gewusst zu haben. Wenn Euer Sicherheitsdienst halbwegs clever ist, dann hat er jetzt schon einige Schiffe in der Umgebung von Wandergraf stationiert.«

»Wahrscheinlich hast Du Recht«, sagte Tron und lenkte den FEUERVOGEL in eine dichte Wasserstoffwolke, wo er die Energiespeicher aufladen wollte. »Aber was dann? Zurück zur Erde?«

»Nein ..., wir sollten anders vorgehen. Das Regime ist öffentlich provoziert worden und muss nun zeigen, dass es hart und schnell zurückschlagen kann. Es braucht ganz dringend einen Erfolg und ich schätze, man wird die ganze Flotte in Marsch setzen, um nach uns zu suchen. Wie stark ist die Kriegsflotte übrigens?«

Tron Harland überlegte und sagte: »Ungefähr 22.000 Einheiten; meistens Kreuzer und kleinere Schiffe. Dazu kommen die 18 Schlachtschiffe der neuen Whutan-Klasse und die 1.200 Kampfschiffe des Sicherheitsdienstes.«

»Diese Schiffe werden jetzt vermutlich über den bewohnten Planeten auftauchen, überall hektisch herumfliegen und in jedes noch so kleine Tal hinein orten. Andere - vielleicht wichtigere Dinge - werden solange weniger gut geschützt sein.«

»Woran denkst Du, Jim?« fragte die Prinzessin.

»Tron erzählte doch, dass viele Leute Hackelbart Tenyori für einen Piraten halten, weil er sich des Öfteren Dinge aus den Beständen der Flotte ..., na ja, *besorgt* hat«, sagte Jim.

Tron lachte: »Ja, aber man konnte ihm nie etwas nachweisen; ebenso wenig wie den Freihändlern von Grogorn.«

»Seht Ihr und hier setzt meine Idee an«, lächelte Jim und erklärte seinen beiden neuen Freunden, was man auf der Erde früher unter einem *Kaperbrief* verstanden hatte ...

*

Nach der siebten Hyperraumetappe hatte der FEUERVOGEL das Halo der Milchstraße erreicht. Vor Kyra, Jim und Tron schwebte die blassblaue Sonne Nakanja im All, deren dritter Planet, die Wasserwelt Grogorn, ihr nächstes Ziel war.

»Alles sauber; kein Schiff im Bereich der Ortung«, sagte Jim und lehnte sich zurück. Tron lachte: »Das wird sich ändern, sobald wir die Bahn der beiden äußeren Planeten passiert haben. Aus meiner aktiven Zeit bei der Flotte weiß ich noch, dass die Freihändler auf Derima und Glomma empfindliche Orte installiert haben, die uns längst erfasst haben dürften.«

»Ihr habt die Freihändler damals schon kontrolliert?« fragte Jim und Tron nickte: »Natürlich. Aber erfolglos, Jim. Als wir auf dem kleinen Kontinent Derwasa landeten, fanden wir eine supergepflegte meeresbiologische Versuchsanstalt und einen kleinen Markt mit Produkten des Meeres vor - genau das, was wir damals auch vorfinden sollten. Der wirkliche Handel findet in den Tiefen der Meere statt; dort, wo die Orte unserer Raumschiffe nicht hinreichen.«

»Schmuggelware?«

»Natürlich, Jim. Waffen, Drogen, illegale Publikationen, ... die ganze Bandbreite.«

»Und Du meinst, diese äh ... Freihändler werden uns helfen?« fragte Kyra.

»Ich hoffe es, Prinzessin. Frag Jim; es war seine Idee.«

»Wenn ich Tron richtig verstanden habe«, begann Jim, »dann nehmen es die Freihändler mit den Gesetzen der Union nicht so ganz genau. Sie handeln mit allem, was Geld bringt und ü-

berfallen gelegentlich auch das eine oder andere Handelsschiff. Sie leben nicht schlecht, aber an die ganz großen Sachen kommen sie nicht ran. Und jetzt kommst Du ins Spiel, Prinzessin. Du hast mir letztens etwas über die *Arsenalplaneten* erzählt, die es überall in der Galaxis geben soll. Du warst eine Geheimnisträgerin und Du kennst die Koordinaten dieser Arsenalplaneten - zumindest derjenigen Planeten, die schon zur Kaiserzeit für diesen Zweck ausgebaut worden sind.«

»Ja. Dort wurden damals die Vorräte für Notzeiten gelagert: Lebensmittel, Saatgut, Maschinen, aber auch Waffen und Raumschiffe. Und ich kenne auch die geheimen Routen, auf denen der Warenverkehr für die Arsenale damals lief«, sagte die Prinzessin leise. »Aber als Gegenleistung für die Koordinaten dieser Welten werde ich ihren Schutz und ihre Zusammenarbeit verlangen.«

Tron zog seine Schultern hoch und sagte: »Wenn sie überhaupt mit uns zusammenarbeiten *wollen*, Prinzessin. Vielleicht haben sie längst die Flotte oder den ISD informiert.«

»Das Risiko müssen wir eingehen«, sagte Jim. Tron nickte: »Aber wir werden vorsichtig sein. Wir passieren die Bahn der Zwillingsplaneten und kreuzen dann mit hoher Geschwindigkeit auf der Bahn von Curius, dem 4. Planeten. Dort warten wir ab, ob man uns wohlgesonnen ist oder ob plötzlich Kriegsschiffe der Räterepublik hier auftauchen.«

»Ich bin einverstanden«, sagte die Prinzessin und auch Jim nickte zustimmend. Tron wollte den FEUERVOGEL gerade Fahrt aufnehmen lassen, als sich der riesige schwarzen Raumer zwischen sie und die Sonne schob ...

»Mein Gott! Wie groß ist das Ding, wo kommt es her und warum haben wir ihn nicht früher bemerkt?« stöhnte Jim und aktivierte die Waffensteuerung. Tron antwortete: »Die Flotte verfügt nicht über solche Schiffe; das wüsste ich aus meiner Arbeit im Schiffsregister. Sarana hat die Daten übrigens gerade auf Deine Maße umgerechnet, Jim. Das Kugelschiff hat einen Durchmesser von 850 Metern. Es verfügt über einen speziellen Ortungsschutz aus nicht reflektierenden Materialien und seine Energieerzeuger müssen extrem gut abgeschirmt zu sein.«

Ein Hangartor öffnet sich. Ich schalte das Bild auf den Schirm.

»Danka, Sarana«, antwortete Tron. Auf dem Hauptschirm wurde das Bild langsam klarer und aus dem Dunkeln schälte sich das erleuchtete Quadrat der sich öffnenden Hangartore. Nach einer weiteren Vergrößerung sah man ein Wesen in einem Raumanzug im Hangar stehen, das eine rote Fahne in seinen Händen hielt. »Rot. Unsere Farbe! Ein gutes Zeichen«, sagte die Prinzessin gut gelaunt, aber Jim widersprach: »Es kann auch eine Falle sein.«

»Er winkt uns herein«, sagte Tron und sah Jim an: »Sollen wir?«

Jim nickte wortlos, ließ seine Hand aber auf dem Aktivierungsfeld für die Bordlaser liegen und hatte das Hangartor im Visier ...

*

Man hatte sie abgeholt!

Die CUNIGUNDE, so hieß der unbekannte Großfrachter, war mit dem FEUERVOGEL an Bord nach Grogorn geflogen und dort in einen der Ozeane eingetaucht. Als das große Schiff zur Ruhe gekommen war, hatten Kyra, Jim und Tron den Jäger verlassen und waren an der inneren Hangarschleuse von einem hünenhaften Mann in Empfang genommen worden, dessen heruntergezogener Schnurrbart ihn unverwechselbar machte.

Tron Harland war sofort auf den Mann zugegangen, hatte ihn lachend umarmt und sich dann zu den anderen umgedreht: »Hackelbart, darf ich vorstellen: Prinzessin Kyra und Jim McLean, ein Mensch von der Erde, der legendären *Welt der Ahnen*.«

Hackelbart Tenyori verneigte sich zunächst vor der Prinzessin: »Majestät« und musterte dann den gebürtigen Iren: »Willkommen, Jim McLean. Ich bin Hackelbart Tenyori.«
»Ich habe schon viel von Ihnen gehört, Jason King.«
»Jason ..., wer?«
Jim lachte: »Auf der Erde gab es vor vielen Jahren eine Fernsehserie mit einem Hauptdarsteller, der auch so einen Schnurrbart trug. Er nannte sich Jason King. Entschuldigen Sie ...«
»Oh nein, ich bin einmalig!« sagte der Riese drohend, lachte dann aber und schlug Jim so fest auf die linke Schulter, dass der Mühe hatte, stehen zu bleiben. »Deine Aktion über Sicutania war ein Meisterstück, Jim. Ich darf Dich doch Jim nennen, oder?«
»Ich fürchte«, sagte Jim zögernd, »ich würde es nicht überleben, wenn ich jetzt nein sage.«

19.

Kaiserliche Kaperbriefe

»Mann merkt, dass dieser Jim von der Erde kommt«, sagte Hackelbart Tenyori, als er mit Tron und der Prinzessin allein war. »In der kurzen Zeit, in der ich mit ihm zusammen war, hat er mir mindestens zwanzig verschiedene Ideen vorgelegt, wie man die Union der sozialistischen Räterepubliken aushöhlen und in ihren Fundamenten erschüttern könnte. Er kann es gar nicht mehr abwarten, loszuschlagen. So eine Tatkraft hab ich noch nie erlebt.«
»Er kommt von der *Welt des Ursprungs* und trägt die aggressive Urform der menschlichen Gene in sich, Hackelbart«, antwortete Tron. »Die beiden Bioniken der INCARA haben mir die Untersuchungsergebnisse gezeigt. Sie sind beachtlich!«
»Wir müssten Hunderte oder Tausende von ihnen haben.«
»Vergiss es Hackelbart. Was nützen uns die Menschen der Erde, wenn wir keine Schiffe haben, mit denen sie in den Kampf ziehen könnten - außerdem wären die Menschen der Erde gar nicht in der Lage, unsere Technik zu bedienen und müssten erst aufwändig geschult werden.«
»Aber sie haben so tolle Ideen. Die Aktion über Sicutania war genial: einfach und äußerst wirkungsvoll!«
»Du hast es im Fernsehen gesehen?«
»Ich war sogar live dabei, Tron«, lachte der Hüne, »Anna-Tina und ich hatten schon lange vor, irgendeine kleine Aktion anlässlich der Revolutionsfeiern zu starten. Wir haben uns in den Trupp eingeschlichen, der das Monument der Revolution vor dem Festakt reinigen musste und haben die chemische Zusammensetzung des Reinigungsmittels etwas, na ja ..., verändert, sodass man die Gesichter der Parteigründer in einigen Wochen nicht mehr erkannt hätte.«
»Auch nicht schlecht«, lachte Tron, wurde dann aber wieder ernst. »Was hältst Du von der Idee mit den Kaperbriefen, Hackelbart? Stimmen die Koordinaten der Arsenalwelten noch und werden die Freihändler mitmachen?«
»Von drei oder vier Planeten weiß ich es sicher, aber ob alle Freihändler mitmachen weiß ich nicht, Tron. Sie sind stolz und grundsätzlich nicht bereit, sich irgendwem zu unterwerfen. Es wird sehr darauf ankommen, wie überzeugend die Prinzessin heute Abend sein wird.«

*

Vielleicht war es das erste Mal, dass eine Fremde die gewaltige Glaskuppel zu Gesicht bekam, die die Freihändler in den Tiefen des Meeres von Grogorn errichtet hatten. Prinzessin Kyra war von der Weite dieser Glaskuppel jedenfalls so beeindruckt, dass sie zunächst zögerte, die Halle zu betreten, in der sich mindestens 20.000 Menschen aufhielten. Erst als Hackelbart Tenyori neben sie trat und ihr seinen Arm anbot, gewann sie die nötige Sicherheit und betrat den gläsernen Saal.

Sie schritt durch die dichten Reihen der Freihändlerkapitäne, ihrer Mannschaften und Familien. Die Blicke der Menschen waren auf sie gerichtet. Hackelbart Tenyori geleitete die Prinzessin bis an die Treppe zum Rednerpult, das der Form eines Raumschiff-Kommandopultes nachempfunden war. Die Prinzessin musste ihr langes weißes Kleid leicht anheben, um die drei Stufen hinaufgehen zu können und sie tat das mit einer solchen Grazie, dass ein leises Raunen durch die Halle schwebte. Als sie ihr langes Haar mit einer schwungvollen Bewegung nach hinten fliegen ließ, beantwortete sie die anerkennenden Blicke der männlichen Zuhörer mit einem Lächeln und begann:

»Es ist mir eine Ehre, hier vor Ihnen sprechen zu dürfen und ich weiß auch, was es bedeutet, wenn Sie mir heute den Zugang zu einer Ihrer geheimsten Stätten gewährt haben. Ich danke Ihnen dafür.«

Leiser Applaus kam auf ...

»Wenn Sie meine Ansprache von Verinau gehört haben oder die Übertragungen von Sicutania gesehen haben, dann wissen Sie, dass ich nicht eher ruhen werde, bis die damals Verantwortlichen für den Tod meiner Eltern und meiner Geschwister gebüßt haben werden. Aber es ist nicht allein persönliche Rache, die mich antreibt - nein, ganz gewiss nicht - ich bin vielmehr bereit, alles zu tun, um unsere gemeinsame Heimat von der hässlichen Fratze des Unrechregimes zu befreien, unter dem Sie alle leiden. Sie zeigt sich uns tagtäglich: In der Unterdrückung der freien Meinungsäußerung, dem Verbot des freien Handels und in der ständigen Bespitzelung durch den ISD. Als jüngste Tochter des letzten Kaisers und einzige Überlebende des Massakers in der Kaiserstadt bin ich die rechtmäßige Thronerbin und ich werde dieses Erbe eines Tages antreten, das versichere ich Ihnen! Und ich sichere Ihnen zu, dass die intergalaktisch anerkannten Grundrechte wieder in Kraft gesetzt und - zu unser aller Wohl - auch beachtet und geschützt werden!«

Wieder war leiser Beifall zu hören. Tron lächelte und sagte leise zu Jim, der direkt neben ihm stand: »Du hast ihr eine tolle Rede geschrieben.« Während die Prinzessin fortfuhr, antwortete Jim leise: »Danke für das Kompliment, aber die Prinzessin ist auch sehr talentiert darin, meinen einfachen Worten eine besondere Wirkung einzuhauchen. Doch, pass auf, ab jetzt wird es schwer werden.«

» ... und weil ich keinen offenen Krieg will, weiß ich natürlich, dass es bis dahin noch ein langer und steiniger Weg sein wird. Aber ich werde diesen Weg beschreiten, um dem verkrusteten System der Union der sozialistischen Räterepubliken den Todesstoß zu versetzen. Meine Freunde und ich werden alles tun« - die Prinzessin machte eine kurze Pause - »um den Menschen in der Galaxis die Hoffnung zurückzugeben!«

Wieder kam Beifall auf ...

»Als ersten Schritt müssen wir den notleidenden Bevölkerungen auf den ärmsten Planeten helfen. Sie werden von den Räten bis aufs Blut ausgebeutet und brauchen dringendst Nahrung zum Überleben und medizinische Versorgung. Und dazu benötige ich Ihre Hilfe ...«

»Jetzt wird es kritisch«, sagte Jim leise, als die Projektoren das Bild aufbauten, das den Kaperbrief zeigte.

Die Prinzessin drehte sich um und deutete auf die Projektion: »Dies ist ein sogenannter *Kaperbrief*. Er ist bereits von mir unterzeichnet und wer ihn akzeptiert, erhält die Koordinaten einer Arsenalwelten oder eine der geheimen Routen der staatlichen Transportschiffe.«

Hiermit gestatte ich, Prinzessin Kyra von Ilmenau und rechtmäßige Erbin des Kaiserthrons, allen Mitgliedern der Kaiserlichen Handelsgesellschaft bis auf weiteres jedwede Waren und Güter zu konfiszieren, die im Auftrag der Union der sozialistischen Räterepubliken gehortet oder transportiert wird.

Ich mache es meinen Vertragspartnern aber zur Pflicht, ein Viertel der Waren zu den Planeten zu transportieren, die in der Anlage zu dieser Vereinbarung aufgeführt sind und ein weiteres Viertel für zukünftige Belange der Krone einzulagern. Als Entschädigung für ihren Aufwand wird es meinen Geschäftspartnern gestattet, zwei Viertel der Waren oder den entsprechenden Gegenwert dauerhaft für sich zu behalten.

»Ich sehe, dass Sie zögern, aber geht es nicht auch gegen Ihre kaufmännische Ehre, wenn Milliarden von Menschen hungern, wo doch mehr als genug Nahrung und Luxusgüter in den geheimen Arsenalen der Räterepublik vorhanden sind? Soll die halbe Galaxis leiden, nur um den Wohlstand der führenden Parteigenossen sicherzustellen?

Glauben Sie mir, ich weiß, wo diese Arsenalplaneten zu finden sind, denn es sind dieselben Planeten, auf denen früher die Nahrungsreserven des Kaiserreiches gelagert wurden. Diese Arsenalplaneten und auch die Konvois der Transportschiffe sind im Moment so gut wie nicht geschützt, denn die Kriegsflotte ist ausgeschwärmt, um nach mir zu suchen. Die Gelegenheit ist so günstig wie nie; helfen Sie mir und sie helfen der Galaxis ...; ich danke Ihnen.«

»Dieses Weib muss mit den Teufeln im Bunde sein, Thorwald«, sagte Henningwan Go´Ran zu seinem Kompagnon, während er laut Beifall klatschte. »Diese Flämmchen ...«

*

»Was glaubst Du Jim, werden sie unterschreiben? Und was ist mit denen, die kein Interesse haben? Werden sie uns verraten?« fragte die Prinzessin, als sie eine Stunde später in der kleinen Bar zusammensaßen, deren Glaskuppel einen herrlichen Blick auf einen unterseeischen aktiven Vulkan gestattete. Jim McLean zögerte: »Ich weiß es nicht, Prinzessin. Aber Du hast ihre Neugierde geweckt und ich glaube, dass einige Freihändler unterschreiben werden, um an die Daten zu kommen; vielleicht aber auch nur, um zu prüfen, ob Deine Angaben stimmen.«

»So wird es sein«, sagte Hackelbart Tenyori, der gerade herein gekommen war und einige Plastikfolien auf den kleinen Bar-Tisch legte. »Sieben Händler haben unterschrieben; die anderen Händler werden wohl abwarten, bis die Schiffe zurück sind, die die Clans gerade losgeschickt haben. Kanton Balu, der stellvertretende Chef des Balu-Clans hat mir übrigens versichert, dass Ihr so lange unter dem Schutz aller Freihändler steht, bis die Schiffe zurück sind.«

*

Tanjana 9, 23:30 Uhr Galaktischer Einheitszeit:

Die drei nachtschwarzen und für die Raumortung fast unsichtbaren Keilschiffe waren so schnell heruntergekommen, dass die planetare Abwehr keine Chance gehabt hatte, ihre Abwehrraketen zu starten. Als die schweren Laserwaffen der Keiljets feuerten und die Antenne des Hyperfunkssenders schmolz, war es der kleinen Besatzung von Tanjana 9 auch nicht mehr möglich, Hilfe herbei zu holen.

»Ausgerechnet heute, wo die Wachkreuzer nicht hier sind«, schimpfte Grizzo Gummie, der Kommandeur des Arsenalplaneten, als die schwarz gekleideten und schwer bewaffneten Männer in die Zentrale stürmten und ihn und seine Mannschaft mit den Waffen bedrohten.

»Die Personaldatei!« bellte einer der Schwarzen und zeigte auf den Monitor des Hauptrechners. Als Grizzo Gummie kurz zögerte, sah er sofort in die Mündung der schweren Strahlwaffe des Sprechers. Grizzo war weder ein Kämpfer noch ein Held, also trat er an den Rechner,

gab den Code ein und rief die Personaldatei auf. Der Schwarze sah auf den Bildschirm, zählte die Anwesenden in der Zentrale durch und bellte: »Vier fehlen!«

»Sie haben frei und werden schlafen«, murmelte Grizzo und sah dabei nach oben.« Der Schwarze hatte gesehen, wohin Grizzo gesehen hatte und gab seinen Leuten einen kurzen Wink. Sofort machten sich zwölf seiner Leute auf, die vier fehlenden Mitarbeiter der Arsenalverwaltung aus den Kabinen zu holen. Nach kurzer Zeit waren sie zurück und trieben die vier Leute der Freischicht vor sich her.

»Alles andere funktioniert hier automatisch?« bellte der Sprecher der Schwarzen und Grizzo Gummie nickte: »Ja. Die Registrierung der Zu- und Abgänge, die Einlagerung und die Wartung erfolgt vollautomatisch und wird von hier gesteuert.«

»Gut!« sagte der Sprecher der Einsatzgruppe und händigte Grizzo Gummie eine Kopie des Kaperbriefes aus: »Im Namen der Kaiserlichen Handelsgesellschaft konfisziere ich, Anemo Lavra, hiermit sämtliche Lagerbestände dieses Planeten. Ihre Leute und Sie, Grizzo Gummie, werden solange unter Arrest gestellt, wie die Frachtschiffe der Kaiserlichen Handelsgesellschaft mit der Auslagerung der Bestände beschäftigt sind. Noch Fragen?«

»Äh .., nein«, sagte der Verwaltungschef des Arsenalplaneten fassungslos, als er das Dokument gelesen hatte, das Anemo Lavra ihm ausgehändigt hatte.

Gerolla 3, 23:54 Uhr GEZ:

Pritzigau Lille auf Gerolla 3 erging es nicht anders. Ihn und seine wenigen Leute überraschten die Kämpfer des Balu-Clans im Schlaf und zwangen Pritzigau, die internen Sicherungsanlagen zu deaktivieren, die das Waffenlager und das Kampfschiffdepot von Gerolla 3 schützten. Auch Pritzigau Lille hatte eine Kopie des Kaperbriefs erhalten und musste hilflos mitansehen, wie die großen Frachtschiffe der Freihändler landeten und die Antrigravkräne begannen, die Container aus den Lagerhallen zu holen.

Irgendwo im Wega-Sektor, 23:54 GEZ:

»Noch zwei Stops und dann sind wir endlich zuhause«, murmelte Tanus Da'Holl und räkelte sich aus seinem Bett. Der erste Offizier des Staatsfrachters WEISSER OKTOBER 129 hatte noch eine halbe Stunde Zeit, ehe sein Dienst begann und wollte sich gerade unter die Dusche stellen, als die Tür mit einem gewaltigen Knall aus dem Rahmen flog und zwei schwarzgekleidete Frauen in seine Kabine stürmten. Die größere der beiden Frauen hielt ihm ihre Waffe entgegen und sagte scharf: »Anziehen und raus!«

Nur wenige Minuten später hatte das Enterkommando die gesamte Besatzung des Staatsfrachters zusammen getrieben und Irwan van'Felt, der älteste Sohn des Clanchefs Birwan van'Felt, überreichte Tanus den Kaperbrief und sagte: »Im Namen der Prinzessin Kyra von Ilmenau und im Auftrag der Kaiserlichen Handelsgesellschaft beschlagnahme ich diese Schiff und seine Ladung! Die Besatzung des Staatsfrachters wird in das Rettungsboot umsteigen und das Schiff sofort verlassen. Im Rettungsboot ist genug Trinkwasser und Nahrung für drei Monate; das Hyperfunkgerät des Rettungsbootes haben wir natürlich zerstört.«

»Aber Kapitän Bellum ist noch nicht hier«, sagte Tanus Da'Holl und sah sich um. Irwan van'Felt lächelte: »Er wird auch nicht kommen, Da'Holl. Als der Kapitän hörte, in wessen Namen wir handeln, war er spontan bereit, sich unserer Organisation anzuschließen. Er wird dieses Schiff zukünftig steuern und mithelfen, die Versorgung der Armenplaneten am Rande der Galaxis sicherzustellen.«

»Ich könnte mir vorstellen, dem Kapitän bei dieser Aufgabe zu helfen«, sagte Tanus Da'Holl leise und fügte hinzu: »Man könnte auch noch einige Leute aus der Mannschaft fragen ...«

Das Verinau-Desaster

»Verinau liegt vor uns, Admiral. Abstand genau eine Lichtsekunde«, sagte Hemmo Globul, der 1. Offizier der WOLANDA und wandte sich dem Kommandostand zu, wo sich Admiral Ter Horst und Vinta Vohn, der Kapitän der WOLANDA angeregt unterhielten.

»Position einnehmen und orten«, murmelte der Admiral leise und nickte dem 1. Offizier auffordernd zu. Hemmo Globul salutierte kurz und übernahm die Leitung der ersten Phase der Operation.

Er schickte insgesamt 60 Kreuzer der 484. Flotte auf die vorgesehenen Beobachtungspositionen. Dann gab er den Kommandanten der Kreuzer die Anweisung, den Planeten mit allen zur Verfügung stehenden technischen Mitteln nach einer Spur des Hypersenders abzusuchen, den die Prinzessin vor wenigen Tagen benutzt hatte, um ihre wütende Drohung gegen die Räterepublik hinaus in die Galaxis zu schicken.

*

»Die WOLANDA hält sich aber vornehm zurück«, grinste Thor Hemman, als er sah, wie das Flaggschiff seine Position beibehielt, während die anderen Schiffe der Flotte sich dem Planeten Verinau näherten. Gerna Goot, die Ortungschefin der KK 089, lachte, behielt aber die Ortungsbilder im Auge, die von der Äquatorialregion des Planeten herein kamen. »Ich hoffe nur, dass wir nicht da runtermüssen«, sagte die groß gewachsene Frau mit dem blonden Igelchnitt. »Hast Du etwa Angst vor den *Teufeln von Verinau*?« lachte der Kapitän und setzte sich neben Gerna. »Das ist doch nur eine Sage, Gerna. Was sagt die Ortung? Haben wir etwas?«

»Nicht so aufdringlich, Kapitän. Was sollen die Leute denken?« lachte Gerna Goot, obwohl jedes Besatzungsmitglied der KK 089 längst wusste, dass sie und der Kapitän ein Paar waren. Sie schubste den Kapitän von ihrem Sitz und sagte: »Wenn der Hypersender nicht aktiv ist, dann werden unsere Instrumente ihn aus dem Orbit auch nicht anmessen können, Kapitän.«

»Ich weiß das, Du weißt das, alle wissen es ...«, lachte Thor Hemman, »aber wenn das Oberkommando sagt, wir sollen orten, dann tun wir das auch.«

»Du bist nur so fröhlich, weil Du genau weißt, dass *wir* nicht landen müssen«, spottete Gerna Goot. Der Kapitän des Kampfkreuzers nickte: »Ganz richtig, meine Liebe. Schließlich hat der Admiral 60 Schiffe zur Beobachtung eingeteilt; die restlichen 40 Schiffe wird er wohl nach unten schicken, sobald man eine Spur gefunden hat.«

»Darf ich stören, Kapitän?« fragte Hinwar G'Old, der Wissenschaftsoffizier der KK 089 und trat vor seinen Kommandanten. Thor Hemman nickte: »Aber natürlich. Was haben die Berechnungen ergeben, Hinwar?«

Der Wissenschaftsoffizier holte eine Folie hervor und zeigte sie dem Kapitän: »Aus den alten Unterlagen wissen wir ja inzwischen, dass man damals auf Verinau keinen normalen Hypersender mit kugelförmigen Sendebereich installiert hat, sondern einen speziellen Richtfunk-Sender mit einem eng gebündelten Abstrahlungsfeld.« Thor Hemman nickte und der Wissenschaftsoffizier fuhr fort: »Um eine optimale Reichweite zu erzielen, ist es vorteilhaft, wenn diese Varifar-Typen quasi *freie Sicht* auf den Zielbereich haben. Und jetzt kommt's: Als die Hypersendung erfolgte, stand der Planet Verinau genau zwischen der Sonne und dem Zentrum der Galaxis. Da der Sender vermutlich auf die Galaxis gerichtet war, kann man - unter Berücksichtigung der Eigenrotation des Planeten - ziemlich genau sagen, an welcher Stelle des Planeten der Sender stehen müsste. Und zwar ...«, er zeigte auf eine 3D-Folie des Planeten, »etwa hier!«

»Unser Sektor also ..?«

Hinwar G'Old nickte: »Wir sollten landen und uns da unten umsehen.«

Der Kommandant schüttelte den Kopf: »Sobald wir das Objekt orten oder den Standort genauer eingrenzen können, haben wir die WOLANDA zu informieren. Ich nehme an, der Admiral wird Kampftruppen landen lassen.«

»... die dann gegen einen wehrlosen Hypersender losschlagen«, sagte Hinwar G'Old lachend und verließ kopfschüttelnd die Zentrale. Als er außer Hörweite war, sagte der Kommandant leise: »Es geht nicht nur um den Hypersender, G'Old. Sicutania will wohl *ein für alle Mal* mit der Legende von den Teufeln aufräumen.«

*

Verinau, 8:50 Uhr:

»Auf dieser Karte sind die Planquadrate eingezeichnet, die von uns abzusuchen sind! Wir beginnen am Landeplatz und arbeiten uns in alle Himmelsrichtungen vor. Jeder Kampfgruppe wird ein Spezialist mit einem besonders empfindlichen Detektor zugeteilt. Sobald der Spezialist etwas ortet, wird die Stelle vorschriftsmäßig gesichert und es erfolgt Meldung an mich! Noch Fragen?«

»Nein, Herr Leutnant!« schnarrten die Unterführer fast im Chor und verließen den Raum der Einsatzbesprechung. Zehn Minuten später sah Leutnant Te'Bror die Soldaten aus dem Landungsboot stürmen - die Suche nach dem versteckten Hypersender begann ...

Verinau, 9:07 Uhr:

»Wir haben etwas geortet, Herr Leutnant«, bellte die Stimme des Gruppenführers der 7. Einsatzgruppe aus dem Funk und das Aufnahmeobjektiv im Helm schwenkte auf einen anscheinend frisch aufgeschütteten Hügel. »Der Spezialist meldet ein großes Vorkommen an Fe-Metall und Kunststoffen. Keine Energie anmessbar.«

»Das ging aber schnell«, murmelte Ten Te'Bror und ließ sich die Daten des Metallorters auf den Bordrechner überspielen. Er prüfte die Anzeigen und sagte dann: »Das könnte was sein. Grabt es aus!«

Sieben Minuten später hatten es die 30 Mann der 7. Einsatzgruppe geschafft. Mit Hilfe ihrer Klappspaten hatten sie ein Objekt freigelegt, das auf vier gummibereiften Rädern stand und etwas über vier Meter lang war. Das Objekt war blassrot und hatte die ungefähre Form eines kasuranischen Erdkriechers. Im oberen Teil waren Glasscheiben eingesetzt; eine große Scheibe vorne, drei an der Seiten und hinten wieder eine große Scheibe. Unterhalb der ersten beiden seitlichen Scheiben - eine davon war klein und dreieckig - gab es auf jeder Seite eine Art Tür und darunter ein gummibezogenes Trittbrett. Vorne und hinten endete das Objekt in Stangen, die offensichtlich den Sinn hatten, Stöße abzufangen oder auszuteilen.

»Wie sieht es im Inneren des Objektes aus?« fragte Leutnant Te'Bror seinen Gruppenführer. Pertigau Smoll, der Führer der 7. Einsatzgruppe, näherte sich vorsichtig dem Objekt und sagte: »Hinten ist eine Bank und vorne gibt es zwei einzelne Sitze. Vor dem linken Sitz sehe ich eine Art Rad mit einer Nabe in der Mitte, die in die Tiefe des Objektes hinein führt.«

»Das sieht mir aber nicht nach einem Hypersender aus«, sagte der Leutnant und wollte gerade abschalten, als die Helmkamera des Gruppenführers über eine Buschgruppe schwenkte, vor der ein kleines Männchen stand, das eine Aufnahmekamera in der Hand hielt.

»Wer ist das dort - der Kleine mit der Kamera?«

»Wo, Herr Leutnant?«

»Rechts, vor der kleinen Buschgruppe.«

»Da ist niemand, Herr Leutnant. Ganz bestimmt nicht!«

»Aber ich sehe ihn ganz deutlich!« schimpfte der Offizier.

»Negativ. Niemand von uns kann an der angesagten Stelle etwas erkennen, Herr Leutnant. Vielleicht ein Übertragungsfehler ...«
»Muss ja wohl so sein. Gut; weitersuchen!«
»Jawoll!«

Verinau, 9:12 Uhr:

Die 9. Einsatzgruppe unter Leitung des erfahrenen Gruppenführers Ben Tirak meldete den nächsten Ortungskontakt aus dem Planquadrat Thora 7.4. Nach einer kurzen Prüfung des Orterbildes gab Leutnant Te´Bror den Männern den Befehl, das gefundene Objekt freizulegen. Auch hier griffen die Männer zu ihren Klappspaten und gruben sich durch das weiche Erdreich, bis sie das Objekt - diesmal war es eine Ansammlung würfelförmiger Kästen - freigelegt hatten. Der Gruppenführer richtete seine Helmkamera darauf und sagte: »Das ist definitiv kein Hypersender, Herr Leutnant. Ich kenne diese Gegenstände; das sind uralte TV-Empfänger aus der Zeit, als es noch kein 3D-TV gab. Mein Großvater hatte so ein Ding.«
»Und sonst fällt Ihnen nichts auf, Gruppenführer? Keine verdächtigen Personen in Ihrer Nähe? Etwa 1,50 Meter groß und mit einer Kamera in der Hand?« fragte Te´Bror, aber Ben Tirak lachte und schüttelte den Kopf: »Natürlich nicht, Herr Leutnant.«
Weil das Bild auf dem Monitor wackelte, knurrte der Leutnant böse: »Wie oft soll ich Ihnen noch sagen, dass sie ihren Kopf *nicht* schütteln sollen, wenn die Helmkamera aktiv ist, Gruppenführer. Ansonsten ..., weitermachen!«
»Jawoll, Herr Leutnant!«

*

Planet Kringwar; etwa zur gleichen Zeit:

Die Männer, die auf Kringwar offiziell unter den Namen Tim Maggy und Mikk Dschägger bekannt waren, saßen mit ihren engsten Freunden auf der Terrasse des Anwesens von Tim Maggy zusammen und sahen auf die große Holoprojektion, wo gerade die Nachrichten liefen. Plötzlich kippte das Bild nach unten weg und ein kleines Männchen mit einem roten Hut erschien auf der Projektion:
»Wir unterbrechen die Sendung und schalten um zu einer Sondersendung aus dem Sonnensystem von Verinau. Diesmal wird aber nicht die Prinzessin zu Ihnen sprechen, sondern Sie sind live dabei, wenn unsere Sturmtruppen auf die Suche nach dem Hypersender gehen, der irgendwo auf Verinau versteckt sein soll. Schalten Sie jetzt nicht um ...«, das kleine Männchen grinste boshaft, »das bringt ohnehin nichts, denn die Sendung wird live und in Farbe und natürlich auch in 3D auf allen Kanälen übertragen. Also hier sind - live und in Farbe - unsere geliebten Sturmtruppen auf der Suche nach dem Hypersender von Verinau! Ach ja - nur zu Ihrer Information - so ein Hypersender sieht ungefähr so aus.«
Das Männchen hielt eine Folie in den Aufnahmebereich und sagte dann: »Gefunden haben sie bisher: Ein sogenanntes *Auto* von einer Welt am Rande der Galaxis und einen Haufen kaputter Fernsehgeräte aus dem vorigen Jahrhundert. Aber ich verspreche Ihnen, unsere Sturmtruppen werden noch ganz andere Sachen finden ...«

Tim Maggy alias Don Curtius lachte los: »Wisst Ihr, woran mich dieses Männchen erinnert? An die kleinen pfeifenrauchenden Männchen aus dem Vogtland-System, die man immer zum Jahreswechsel geschenkt bekommt.« Mikk Dschägger - in Wirklichkeit der berühmte Sänger Anatolius Starsemian - zeigte auf die Projektion und lachte über einen ein Trupp Soldaten, die gerade ein Erdloch ausgehoben hatten: »Schaut Euch an, was die Soldaten gefunden haben. Sind das nicht diese alten elektronischen Jammern?«

»Genau!« sagte Term Brandy, einer seiner neuer Freunde und ebenfalls Musiker. »Ein großer Haufen alter elektronischer Instrumente der Firma Jammer`Ha und eine uralte elektrische Saiten-Wimmer, Model Gipp`Sen.«

*

Flaggschiff der 484. Flotte, Orbit über Verinau, 10:22 Uhr:

»Anordnung vom Flottenkommando, Admiral. Kam gerade herein. Wir sollen sofort abbrechen«, rief Klan Ho-Wart, der Funker der WOLANDA, dem Admiral in seinem Kommando stand zu.

»Die sollen mich meine Arbeit machen lassen. Wir sind noch nicht fertig!« bellte Admiral Ter`Horst wütend zurück und griff nach der Folie, die ihm der Funker gebracht hatte. Er las sie durch und hob den Kopf: »Unsere Aktion wird live übertragen und die halbe Galaxis macht sich über uns lustig, weil unsere Leute alte Musikinstrumente und anderen Schrott aus dem Boden von Verinau ausgraben. Welcher Idiot hat den Befehl gegeben, unsere Aktion live zu übertragen?«

»Na ich.«

»Hä ..?« Der Kopf des Admirals zuckte herum und seine stahlblauen Augen fixierten das kleine Männchen, das direkt neben ihm stand und auch auf den Holoschirm sah, der die Bilder von Verinau zeigte.

»Wer bist Du denn und wie bist Du hier rein gekommen? Und außerdem, äh ..., wo ist Deine Kleidung«, sagte der Admiral überrascht. Das kleine Männchen grinste zu dem Admiral hoch: »Wer ich bin, spielt überhaupt keine Rolle. Wie ich hier hineingekommen bin ..., auch nicht! Ich trage meine Badeshorts, weil meine Freunde und ich nachher im Sternenozean baden gehen werden, sobald Ihr verschwunden seid.«

»Wache!« brüllte der Admiral, doch das kleine Männchen zupfte ihn am Ärmel seiner Uniform: »Nicht so laut, Ter`Horst, Du machst Dich nur lächerlich. Niemand hier in der Zentrale kann mich sehen oder hören. Nur Du und ein paar Trillionen Menschen in der Galaxis.«

»Hä?«

»Schau nach oben, auf die Empore. Das ist mein Freund und der nimmt alles auf. Die Bilder gehen über den Hypersender von Verinau und den TV-Umsetzer auf Perpingjong hinaus in die Galaxis.«

»Verdammt! Was soll das? Woher kommt Ihr?«

»Aus Euch selbst, mein Lieber, aus Euren geheimen Ängsten. Kennst Du den schwarzen Mann noch; unter Deinem Kinderbett oder den Typ, der vielleicht hinter den Büschen stand, als Du Dein erstes Liebesabenteuer ausgelebt hast?«

»Die Teufel ...«

»So sagt man, ja. Obwohl ..., so ganz stimmt das nicht. Wenn man es genau nimmt ..., ach lassen wir das und wenden wir uns lieber den hübschen Bildern zu, die meine Freunde gerade auf Verinau aufnehmen. Sieh genau hin, kleiner Soldat, gleich werden Deine Leute etwas finden, was ihnen Angst machen wird. Ganz große Angst sogar ...«

*

»Das kann es nicht geben; das Ding muss kaputt sein!« Omk Terwat traute der Anzeige des Metallspürers nicht und ließ den Orter ein zweites Mal arbeiten.

»Was ist?« fragte Bin Trinken, der Gruppenführer der 12. Einsatzgruppe, der direkt neben ihm stand. Omk Terwat zeigte auf das Display und sagte: »Danach befindet sich in dem Gebirge vor uns ein metallhaltiges Objekt von 1.200 Metern Höhe und einer Länge von fast vier Kilometern!«

»Der Hypersender?«

»Nein. Eher eine Station, ein riesiges Raumschiff, oder ..., mein Gott!«

»Was ist?«

»Hier, sieh selbst, Soldat. Das Gerät hat das Objekt identifizieren können, weil das Objekt eine Eigenkennung gesendet hat. Danach ist es - mein Gott! - eine scharfe Solium-Bombe!«

»Bist Du jetzt völlig durchgeknallt, Forscher! Es gibt keine Solium-Bomben, die über vier Kilometer lang sind. Das ist völliger Quatsch!«

Doch Bin Trinken, der Gruppenführer der 12. Einsatzgruppe, sollte eines Besseren belehrt werden, denn plötzlich bebte die Erde, ein großer Teil des Gebirgsmassivs brach in sich zusammen und legte die gewaltige Bombe frei ...

*

»Du hast genau eine Stunde, Admiral, um Deine Leute und Dich in Sicherheit zu bringen. In 60 Minuten wird die gewaltige Bombe explodieren und Euch und das ganze Sonnensystem in den Hyperraum blasen - oder sonst wo hin.«

»Das ist ein Bluff, kleiner Mann; Ihr werdet Euch doch nicht selbst in die Luft jagen«, knurrte der Admiral, doch das kleine Männchen lachte: »Wir leben in einer Art Zwischenraum, kleiner Soldat - uns wird nichts passieren. Und nun beeil Dich; der Zeitzünder läuft. Schau hin.«

Admiral Ter'Horst schluckte, als er die Nahaufnahme des Zündmechanismus sah. Eine digitale Anzeige zählte die Minuten herunter und sie stand jetzt schon bei 58 Minuten ...

Der Admiral war ein erfahrener Soldat und er ahnte, dass das Risiko unkalkulierbar geworden war. Er verließ seinen Kommandostand und ging zu der Gruppe von Offizieren hinüber, die ihn erwartungsvoll - und ein wenig ängstlich - ansahen. »Analyse?«

»Bei dieser Größe ...«, begann Kahl Wumm'Er, der Waffenoffizier des Flaggschiffs, »wird die Sprengkraft der Fusionsbombe jenseits aller Vorstellungskraft liegen, Herr Admiral. Die spontane Kernfusion wird die Materie des Planeten einbeziehen und ...«

»Das reicht, danke. Wir werden uns also - vorerst - zurückziehen müssen, aber wir werden wiederkommen!«

Um 10:31 Uhr gab Admiral Ter'Horst den Befehl zum sofortigen Rückzug und um 11:02 Uhr kehrten die letzten Landungsboote zu ihren Schiffen zurück. Genau um 11:06 Uhr beschleunigten die Schiffe der 484. Flotte und gingen 15 Minuten später geschlossen in den Hyperraum.

*

Planet Kringwar, 11:29 Uhr:

»Und hier endet unsere Live-Berichterstattung aus dem Verinau-System, liebe Zuschauer. Die 484. Flotte hat das System vor wenigen Minuten verlassen - oder sollte ich sagen, sie ist vor wenigen Minuten *geflohen*? Na egal. Wir danken Tron Harland für die netten Spielzeuge, die er auf Verinau zurückgelassen hat. Wir haben sie natürlich alle unschädlich gemacht - bis auf das kleine Baby, auf dem ich hier sitze. Natürlich war dieses Bömbchen nie wirklich vier Kilometer lang und 1,2 Kilometer hoch, aber ich denke, unsere kleine optische und ortonungstechnische Übertreibung hat ihren Zweck mehr als erfüllt. Tja ..., was wollte ich noch zu sagen? Ach ja: Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und wünschen Ihnen noch viel Spaß bei den nachfolgenden Sendungen.«

Die Männer auf der Terrasse des Anwesens von Don Curtius brauchten lange, bis sie sich von den Lachkrämpfen halbwegs erholt hatten, doch dann sagte Anatolius Starsemian ernst: »Erst die Aktion auf Sicutania und jetzt wird die Flotte verspottet. Ich fürchte, der Gegenschlag der Rätorepublik wird nicht mehr lange auf sich warten lassen!«

Licht

Sechs Wochen war es jetzt her, seit der FEUERVOGEL über Sicutania erschienen war und vor nicht ganz fünf Wochen - zwei Tage nach der Rückkehr der ersten Kaperschiffe - hatten die großen Clans der Freihändler die Vereinbarung unterzeichnet und waren der Kaiserlichen Handelsgesellschaft beigetreten. Oft noch am gleichen Tag hatten die Clans ihre bewaffneten Handelsschiffe ausgeschickt, um die Arsenalplaneten der Räterepublik zu überfallen und auszulündern. Meist kamen die Stammesbesatzungen der ungeschützten Arsenalplaneten gar nicht mehr dazu, um Hilfe zu rufen; nur auf dem Stahlplaneten E'Hern schaffte es ein gewisser Braintoch Mümmelweiss noch, Sicutania über Hyperfunk zu erreichen ...

*

Hyperfunkszentrale Sicutania:

Ynga R'umff schlug ihre langen Beine übereinander und lächelte in den Spiegel, den sie auf dem Kommandopult aufgestellt hatte. Sie übte das Lächeln schon seit einigen Tagen und so langsam begann ihr der Anblick wirklich zu gefallen. Sie nahm das kleine Etui aus ihrer Handtasche, zog den Stift heraus und zog sich die Augenbrauen nach. Dann schüttelte sie ihr langes brünettes Haar und sah erneut in den Spiegel: »Ja, sie werden Dir zujubeln, Ynga. Du wirst den Männern den Kopf verdrehen und die Frauen werden vor Neid erblassen! Und Dietä wird auf Deiner Seite sein, ganz sicher. Der ist schon mal die halbe Miete ...« Ein warmer Glockenton unterbrach sie und signalisierte einen hereinkommenden Hyperkomspruch. Weil die Sendung ohne Absenderkennung hereinkam, fragte Ynga mürrisch: »Wer stört?«

»E'Hern hier. Braintoch Mümmelweiss spricht. Der Stahlplanet wird angegriffen!«

»Wie bitte? *Wer* ist da?«

»Braintoch Mümmelweiss, Direktor des Lagerkombinats auf dem Arsenalplaneten E'Hern. Wir werden von schwarzen Schiffen angegriffen und brauchen dringend Hilfe.«

»Also ..., bei *dem* Namen würde ich auch um Hilfe schreien«, lachte Ynga und trennte die Verbindung wieder.

»Wer war dran?« fragte Huno Weeß, ihr Kollege am Nachbarpult.

»Schon wieder so ein Spaßvogel, der nur mein Bild auf seinem Holoschirm haben will. Ich habe ihm den Gefallen aber nicht getan und nur die Tonleitung aufgebaut.«

»Du bist fies, Ynga.«

»Ich weiß, Huno, aber Du kannst das gar nicht verstehen. Sieh mal, Du bist klein, dick und hässlich und vor allen Dingen bist Du nur ein Mann! Kein Mensch käme auf die Idee, hier anzurufen, um sich *Dein* Bild auf den Schirm zu holen. Mir passiert das ständig und deswegen nehme ich nur Anrufe ernst, die eine offizielle Absenderkennung tragen.«

»Manche Planeten kommen anonym rein, Ynga. Die Wohnwelten der Räte und die Arsenalplaneten zum Beispiel.«

»Hä?«

»Wer war denn dran?« fragte Huno Weeß. Ynga R'umff grinste: »So ein Kombinatsheni mit einem total bescheuerten Namen: Braindings Mümmelscheiss oder so ...«

»Braintoch Mümmelweiss von E'Hern, dem Arsenalplaneten?«

»Ja, so hieß der, glaube ich.«

»Weiber!« murmelte Huno Weeß und schaltete sofort eine Hyperfunkstrecke nach E'Hern, aber der Stahlplanet meldete sich nicht mehr ...

*

Als die Union ihre Wachschiffe nach einer Woche wieder an ihre alten Standorte zurückbeorderte, gab es für die Schiffe der Räterepublik nicht mehr viel zu bewachen, denn die Kaiserliche Handelsgesellschaft hatte gewaltige Beute gemacht ...

Endlose Reihen übergroßer Container stapelten sich in den riesigen Vulkanhöhlen von Deriwat, in den verdeckten Schluchten von Perderau und in den stabilisierten Sauerstoffblasen der Gaswelt Gollongort 3.

Ebenfalls auf Gollongort 3 lagerten die tausend hochmodernen Kampfschiffe aller möglichen Klassen, die man auf den Arsenalplaneten entdeckt und nach Gollongort geflogen hatte. Aber die Freifahrer verfügten noch nicht über genügend ausgebildete Piloten und deshalb waren es nur 22 Schiffe, die vorerst in Dienst gestellt wurden.

*

Raumfrachter CUNIGUNDE, Kabine von Jim McLean:

»Es war ein wunderbarer Erfolg, Jim und ich danke Dir. Ohne Dich und Deine Ideen wären wir nie so weit gekommen«, sagte Prinzessin Kyra und lehnte sich in Jims Arm. Er strich ihr sanft über die schwarzen Haare und sagte: »Aber wir dürfen jetzt nicht leichtsinnig werden, Kyra. Wir haben gerade erst angefangen, an den Säulen des Systems zu kratzen. Glaube ja nicht, dass das System jetzt von allein in sich zusammenfallen wird. Wir brauchen viel Zeit und noch mehr Geduld. Deshalb sollten wir für einige Wochen in das Solare-System zurückkehren und ich kann auch den Freifahrern nur raten, sich auch für einige Monate von der galaktischen Bühne zurückzuziehen. Du hast den Funkspruch gelesen, Kyra - die Räte haben zum Gegenschlag ausgeholt - ihre Flottenverbände werden jedes Freifahrerschiff ab sofort ohne Warnung vernichten, wenn sie es vor ihre Kanonen bekommen.«

»Die Freifahrer werden vorsichtig sein, aber Los Angelos ist wichtig, Jim. Es ist der erste Armenplanet, dem die Kaiserliche Handelsgesellschaft offiziell zur Hilfe kommt. Unsere Landung wird aufgezeichnet und schon morgen werden die Bilder überall in der Galaxis zu sehen sein.«

»Es gefällt mir trotzdem nicht, Kyra und ich bin froh, dass ich es wenigstens geschafft habe, Dich von einer Live-Übertragung unserer Landung abzubringen.«

»Sei nicht so pessimistisch, Jim. Bis jetzt lief es doch hervorragend. Und außerdem bin ich doch gar nicht so störrisch, wie Du immer sagst. Ich habe Deinen Rat befolgt und wir werden uns nur ein Stunde auf Los Angelos aufhalten.«

»Ich mache mir Sorgen, Kyra. Durch unsere Aktion auf Sicutania und durch das Handeln der Freifahrer haben wir der Räterepublik den Krieg erklärt. Man wird nur darauf warten, dass wir uns irgendwo zeigen und auf Los Angelos wird es bestimmt Agenten des ISD geben, die unser Kommen längst weitergemeldet haben.«

»Aber wir haben Hackelbart und seine drei Schlachtschiffe hier, Jim. Tron sagt, die alten Progma-Schiffe seien jedem Flottenkreuzer haushoch überlegen.«

»Das mag sein, Kyra; ich hoffe dennoch, dass es nicht zu einer Raumschlacht kommt«, murmelte Jim.

Raumfrachter CUNIGUNDE, Zentrale:

Tron Harland sah gelassen zu, wie der Kapitän den gewaltigen Raumer in die Atmosphäre von Los Angelos sinken ließ. Dann trat er an den Platz der Ortung und fragte den Diensthabenden: »Gab es irgendwelche Hinweise auf Flottenschiffe im System oder andere Ortungen? Vom Planeten zum Beispiel?«

»Nein, nur unsere eigenen Schiffe, Kapitän Harland«, versicherte Gannaweh Kroch. »Die grünen Kreise sind die drei Schlachtschiffe von General Tenyori und die grünen Punkte stel-

len die Raumjäger der Kaiserlichen Handelsgesellschaft dar. Die grünen Punkte im Orbit - das sind die Frachter der Kaiserlichen Handelsgesellschaft. Sie werden erst landen, wenn die Feierlichkeiten vorbei sind und dann erst die Lebensmittel, das Saatgut, die automatischen Fertigungsanlagen und die anderen Dinge ausladen.«

*

Als die CUNIGUNDE auf dem Raumhafen von Los Angelos gelandet war, brandete der Beifall von Millionen Menschen auf, die sich am Rand des Landefelds versammelt hatten. Die Menschen jubelten erneut, als sich die Rampe der Bodenschleuse auf den Beton des Raumhafens gesenkt hatte und die acht schwarzgekleideten Sicherheitskräfte der Kaiserlichen Handelsgesellschaft damit begannen, den roten Teppich auszurollen. Dann - auf ein Zeichen eines der schwarzgekleideten Kämpfer - gaben die Ordnungskräfte das Landefeld frei und öffneten die Absperrungen. Ohrenbetäubender Jubel brandete auf und Hunderttausende stürmten auf den Platz. Sie stoppten erst an der inneren Absperrung, die man 200 Meter von der Bodenschleuse der CUNIGUNDE errichtet hatte.

Nachdem die Menschen ihren Platz gefunden hatten, wurde es ganz still und alle Augen richteten sich erwartungsvoll auf die schwebende Bildfläche, die von den Projektoren der CUNIGUNDE aufgebaut worden war und die die offene Bodenschleuse des Schiffes zeigte.

»Geh Du zuerst, Tron oder Du, Jim«, murmelte die Prinzessin.

»Du hast Lampenfieber?« lächelte Jim und die Prinzessin nickte. »Ich hatte früher oft solche Momente ..., aber stets war mein Vater bei mir und ich war nur eine der Personen neben ihm - eine Randfigur. Hier und heute ist das ganz anders.«

Jim nickte: »Genau so ist es, Kyra; heute bist *Du* die Hauptperson. Du bist die Symbolfigur des Widerstandes und die Menschen dort draußen sind gekommen, weil sie *Dich* sehen wollen und nicht Tron oder mich. Also atme jetzt tief durch und geh zu ihnen ...«

*

»Die kleine Kyra ist zu einem sehr großen Problem geworden«, sagte Juan da'Primo scharf, nachdem die Bilder der jubelnden Menschen von Los Angelos über den Holoschirm in der Parteizentrale gelaufen waren. Er musterte die Räte in der weiten Runde und fuhr fort: »Und es ist mir absolut unverständlich, warum der ISD diese absurde Show nicht verhindert hat!«

»Es gab widersprüchliche Informationen ...«, begann General Wurmig, der neue Chef des ISD, mit dem Versuch einer Erklärung, aber der Staatsratsvorsitzende fuhr ihm sofort ins Wort: »Ich will keine Ausflüchte, Herr General und es interessiert mich überhaupt nicht, ob und wie man Ihre Agenten in die Irre geführt hat. Deshalb wird sich der Rat ab jetzt nicht nur auf den ISD verlassen, sondern wir werden unsere eigenen Spezialisten einsetzen. Ich will Erfolge und ich will sie schon in den nächsten Tagen!!«

Ein Ausrufungszeichen hätte völlig gereicht ..., dieser da'Primo weiß überhaupt nicht, was beim ISD oder bei der Flotte los ist. Hätte ich ihm sagen sollen, dass es in der Flotte offene Sympathiebekundungen für die Prinzessin gibt oder dass sich die Einsatzgruppe, die für Los Angelos vorgesehen war, beim Zielanflug - rein zufällig - um 450 Lichtjahre vertan hat ...?

Doch General Wurmig salutierte wortlos und verließ den Saal. Über das Kommunikationsarmband informierte er die Crew seines Flaggschiffes über seine bevorstehende Ankunft und bestieg den wartenden Gleiter. Er gab dem Piloten das Zeichen zum Abflug und lehnte sich zurück. Der Pilot sagte etwas zu ihm, aber seine Gedanken waren bereits viel zu weit weg, um das Gehörte zu verarbeiten. Erst als ihn der Pilot erneut ansprach, begriff er das Ungeheuerliche und fragte ungläubig: »Was haben Sie da gerade gesagt, Leutnant? Wiederholen Sie das bitte.«

»Unsere Festung auf Stellwag wird angegriffen, Herr General, in diesen Minuten. Der Funkpruch kam gerade herein.«

»Niemand kann so verrückt sein, das Hochsicherheitsgefängnis auf Stellwag anzugreifen. Wir haben zwei Einsatzgruppen der GSG auf dem Asteroiden und acht Kreuzer im Orbit. Dazu kommen die automatischen Bodenforts und die Raumminen. Außerdem unterliegen die Koordinaten von Stellwag der höchsten Geheimhaltungsstufe!«

»Hören Sie selbst, General« sagte der Pilot und spielte den Funkpruch ab. Noch während die Wiedergabe lief, fluchte der General, griff zum Funkgerät und gab Großalarm für den ISD ...

22.

... und Schatten

»Der Ruf kam verstümmelt auf der alten Polizeifrequenz herein, die wir für unsere Schiff-zu-Schiff Kommunikation benutzen, weil diese Frequenz seit über hundert Jahren nicht mehr in Gebrauch ist. Wir haben eine ungefähre Peilung - der Sender müsste ganz in der Nähe stehen. Und zwar in diesem Quadranten hier ...«

Die Augen des Hünen folgten dem Lichtzeiger des Funkoffiziers. Dann strich er sich über seinen Schnurrbart und sagte: »In diesem Sektor liegt der Asteroid mit der Festung Stellwag, unser früheres geheimes Hochsicherheitsgefängnis. Wenn der Ruf von Stellwag kam - und dann noch auf einer Frequenz, die früher nur der Polizeiführung vorbehalten war - dann ist er für mich bestimmt oder eine ganz hinterhältig ausgedachte Falle. Spiel den Funkpruch noch einmal ab.«

... haben uns in ... einklinken können ... Admiral Derwani lebt noch ... abholen ...

»Der Admiral ..., er lebt also noch«, murmelte der Hüne, nahm seine dunkle Brille ab und sah den Kapitän seines Flaggschiffes lauernd an: »Ich nehme doch an, dass die BÄRBEISS startklar und kampfbereit ist, oder?«

»Was wir auf Gremma 2 erbeutet haben, reicht völlig aus, um einen mittleren Krieg anzufangen. Auch die Arsenale der DONNERGRAUS und der EIDERDAUS sind voll, Hackelbart, aber ich bin sicher, dass der Notruf eine Falle ist.«

»Das kann sein und es spricht sogar einiges dafür«, murmelte Hackebart Tenyori, »aber wenn der Notruf doch echt ist, dann würde ich mir mächtige Vorwürfe machen, wenn ich es nicht zumindest versucht hätte, dem alten Mann zu helfen.«

»Wie gut wird dieses alte Polizeigefängnis geschützt sein, Hackelbart, und wie groß ist unser Risiko?« fragte Kap I'täneins, sein Vertreter.

»Es wird sehr gut geschützt sein, Kap, ohne Zweifel. Aber wenn sie dort wirklich den alten Admiral Ken Derwani interniert haben, dann ist er jedes Risiko wert ...«

Eine Stunde später verließen die drei Schlachtschiffe ihren Orbit über Los Angelos und nahmen Kurs auf Stellwag. Bevor die Schiffe in den Hyperraum wechselten, schickte Hackelbart Tenyori einen gerafften Spruch nach Clanheim, der provisorischen Zentrale der Kaiserlichen Handelsgesellschaft, wo sich die Prinzessin, Tron und Jim aufhielten. Dann aktivierte er die Bildverbindung zu seinen Schiffen und wandte sich an seine drei Schiffsführer: »Der Computer gibt an, dass wir für den Überlichtflug sechs Stunden und vierzig Minuten brauchen werden. Es ist jetzt genau 8:20 Uhr, also werden wir um 15 Uhr den Asteroiden Stellwag erreichen. Früher war die Umgebung von Stellwag vermint und ich gehe davon aus, dass das auch heute noch so ist. Aber es gibt zwei Korridore.« Der Hüne trat an eine Karte: »Hier seht Ihr eine Skizze der beiden Korridore. Der östliche Korridor war früher der offizielle Anflugkorri-

dor, ist aber durch die automatischen Wachforts besonders gesichert. Der südliche Korridor ist nur wenigen Eingeweihten bekannt, aber als ehemaliger General der Raumpolizei kenne ich ihn natürlich; wir hatten ihn damals als Fluchtweg vorgesehen, für den Fall, dass die Festung einmal angegriffen werden würde. Wenn es diesen südlichen Korridor noch geben sollte, dann wird die BÄRBEISS unter vollem Ortungsschutz um 15:20 Uhr durch den Korridor direkt nach Stellwag vorstoßen, während die DONNERGRAUS zurück bleibt und den Ausgang des südlichen Korridors gegen eventuell angreifende Wachschniffe verteidigt. Zwei Minuten vor dem Einsatz der anderen beiden Schiffe, also genau um 15:18 Uhr - schreib Dir das lieber auf, Gero - wird die EIDERDAUS sich am Anfang des östlichen Korridors platzieren und eine volle Breitseite in den Korridor hinein feuern.«

»Eine volle Breitseite ...?« fragte der Kapitän der EIDERDAUS unsicher.

»Torpedos, Gero. Das sind die langen silbrigen Dinger mit den Solium-Sprengköpfen. Nimm welche mit Annäherungszünder und schieß mindestens vierzig Stück davon ab. Lass sie langsam in den Sektor hineinfliegen, dann haben die Wachschniffe ein Problem, schnell heraus zu kommen und uns in den Rücken zu fallen.«

»Ach so ..., ja, schon klar, Chef«, sagte der Kommandeur der EIDERDAUS.

*

Raumsektor Stellwag, 15:02 Uhr:

Die drei alten Schlachtschniffe waren mit hoher Restfahrt aus dem Hyperraum gekommen und jagten seit zwei Minuten auf die Position des Asteroiden Stellwag zu. Optisch war der Himmelskörper noch nicht auszumachen, aber auf dem Orterbild der BÄRBEISS war er bereits gut zu erkennen.

»Jetzt jaulen da drüben die Sirenen; wir haben sie auf der Ortung, also sehen sie uns jetzt auch«, sagte Hackelbart Tenyori. Er zeigte auf das Ortungsbild: »Nimm den oberen Frequenzbereich, Or'Ter, dann sieht man auch die Streustrahlung der Raumminen.«

Der Ortungsoffizier schaltete einen Filter hinzu, der Hüne musterte die roten Punkte auf dem Schirm und grinste zufrieden: »Ich wusste es doch ...; der Südkorridor ist nach wie vor minenfrei. Sie haben alles so gelassen, wie es früher war. Wir gehen vor wie besprochen: Die EIDERDAUS bleibt auf Kurs und die DONNERGRAUS folgt der BÄRBEISS. Achtung! Kursänderung ..., jetzt!«

Raumsektor Stellwag, 15:20 Uhr:

Aus den Mündungsöffnungen des alten Schlachtschniffes der Progma-Klasse schoben sich zwei Raumtorpedos, beschleunigten und jagten durch den minenfreien Südkorridor auf das geschlossene Hangartor der Stellwag-Festung zu. Die BÄRBEISS folgte ihren Torpedos in den Korridor hinein, während die DONNERGRAUS zurück blieb und den Zugang zum Südkorridor blockierte. Genau um 15:22 Uhr explodierten die beiden Ladungen der Torpedos und rissen ein großes Loch in das Hangartor. Eine halbe Minute später setzte die BÄRBEISS die Landungstruppen aus und 1.250 schwerbewaffnete Raumsoldaten stürmten in den Hangar. An ihrer Spitze, in seinem schwarzen Raumanzug: Hackelbart Tenyori!

Festung Stellwag, Südhangar, 15:24 Uhr:

Es dauerte noch nicht einmal 40 Sekunden, dann war der Widerstand der wenigen Soldaten im Hagel der Blend- und Paralysegranaten zusammengebrochen und die Landungstruppen besetzten die vier Großschleusen, die den Südhangar mit der eigentlichen Station verbanden. Hackelbart Tenyori und seine Leute warteten aber nicht, bis der Druckausgleich hergestellt

war, sondern zerschossen die Innentüren der Schleusen, sobald sich die Außentüren geschlossen hatten. Dann flogen Blindgranaten in den Gang und die Truppen setzten nach.

»Nach links!« brüllte Hackelbart Tenyori in sein Funkgerät und rannte durch den langen Gang bis zum Treppenhaus, das zu den Zellentrakten führte. Dort blieb er stehen und rief: »Zwei Hundertschaften sichern den Gang bis zum Hangar! Der Rest kommt mit mir!«

Der alte Polizeigeneral zog seinen Kampfblaster und rannte als erster die Treppe hinunter. Auf der nächsten Ebene schickte er Teile seiner Truppe in die abzweigenden Gänge: »Sichern! Wir müssen das Treppenhaus auf jeden Fall halten!«

Nach genau 2 Minuten und 25 Sekunden erreichte die Einsatzgruppe das massive Tor zu den Zellentrakten, die Raumsoldaten entwaffneten die wenigen Wachsoldaten und drangen in den Zellentrakt ein.

Festung Stellwag, Gefangenentrakt, 15:31 Uhr:

»Es gibt noch zwei weitere Zugänge, und zwar dahinten und eine Etage höher. Schweiß notfalls die Türen zu!« brüllte Hackelbart Tenyori und schickte zwei Hundertschaften zu den anderen Zugängen. Dann zerschoss er das Schloss zum Wachbüro, griff den völlig überraschten leitenden Offizier an dem Revers seiner Jacke und zog ihn hoch: »Und Du sagst mir jetzt ganz schnell, wo ich Admiral Ken Derwani finde!«

»Hackie, Du alte Ratte«, krächzte der Offizier und rang mühsam nach Luft. Der Hüne zögerte, öffnete seinen Raumhelm und sah den Offizier überrascht an: »Ich glaube es nicht ..., Oberst Goran Priestly. Du bist verdammt alt geworden, Dicker. Was machst Du hier?«

»Man hat mich vor 20 Jahren aus dem aktiven Polizeidienst rausgeworfen, Hackie. Seitdem schiebe ich hier meinen Dienst. Und jetzt lass mich runter; ich helfe Dir, wenn Du mich mitnimmst.«

»Darüber können wir reden, Goran. Ich will den Admiral; wo ist er?«

»Sondertrakt - die Einzelzelle, eine Etage tiefer. Habt Ihr genügend Reserveanzüge mit?«

»Natürlich; wie sollten wir den Admiral sonst in das Schiff kriegen.«

»Lass mir zwei Anzüge bringen, Hacky und schließ Deinen Helm. Die Zentrale wird den ganzen Trakt gleich mit Betäubungsgas fluten; die Vorwarnung kam gerade herein.«

Hackelbart folgte dem Rat und rief in den Funk: »Raumhelme geschlossen halten, Gasalarm. Zwei Raumanzüge zu mir! Einsatzgruppen Blau und Weiß dringen in den unteren Trakt vor und holen den Admiral aus seiner Einzelzelle! Beeilung bitte!«

Als die beiden Anzüge gebracht wurden, zog Goran Priestly einen Anzug an und reichte den zweiten Anzug an seinen jungen Kollegen weiter, der sich in die Ecke des Wachbüros zurückgezogen hatte und die Hände gehoben hatte.

»Warum er?« fragte Hackelbart Tenyori. Goran Priestly lachte: »Er ist mein Sohn, Hacky, aber niemand weiß das hier. Er arbeitet in der Funkzentrale von Stellwag und er war es, der heimlich den Funkspruch auf der alten Polizeifrequenz abgesetzt hat.«

Vier Minuten später sah Hackelbart Tenyori die vier Raumsoldaten mit einer Trage kommen. Er warf einen kurzen Blick auf die bewusstlose Person auf der Trage, erkannte den Admiral und rief: »Einsatz beendet. Rückzug zum Südhangar!« Er wandte sich um und folgte den Leuten mit der Trage. Sie verließen den Zellentrakt und rannten die Treppen hoch. Zunächst schien alles gut zu gehen, aber als sie den Zugang zum Südhangar fast erreicht hatten, wurden sie durch heftige Explosionen zurückgeworfen.

Festung Stellwag, Gang zum Südhangar, 15:41 Uhr:

»Sie kommen von beiden Seiten, General! Schwerebewaffnete Spezialtruppen; nicht das übliche Wachpersonal. Auch im Südhangar sind sie schon; sie müssen über die Oberfläche gekommen sein!« hörte Hackelbart seinen Gruppenführer Jere´Mias im Funk.

»Die BÄRBEISS steht 50 Meter über der Oberfläche und hat freies Schussfeld. Da kommt keiner durch«, gab er zurück.

»Vor vier Minuten kam der letzte Spruch von der BÄRBEISS herein. Sie lagen im Feuer. Seitdem ist kein Funkverkehr mehr möglich. Der Gegner hat wohl Störsender in Betrieb.«

»Scheiße!«

»Treffender kann man es nicht ausdrücken, Alter ...«

Der Kopf des Generals zuckte herum und er sah, dass der Admiral bei Bewusstsein war und sich aufzurichten begann. Hackelbart Tenyori ging zu der Bahre und half dem alten Mann beim Aufstehen. »Es sieht ziemlich aussichtslos aus, Ken. Wir liegen im Kreuzfeuer zweier starker Gruppen und unser Fluchtweg durch den Südhangar ist versperrt. Meine Leute versuchen, eine Bresche in die Außenwand zu sprengen, aber ich fürchte, auf der Oberfläche wird man uns schon erwarten.«

»Sie haben Dich in eine Falle gelockt, alter Freund. Was ist mit Deinen Schiffen?«

»Unerreichbar, Ken. Der Funk ist blockiert.«

Festung Stellwag, Südhangar, 15:49 Uhr:

Unter schweren Verlusten war es Hackelbart Tenyori und seinen Leuten gelungen, bis in den Südhangar vorzudringen, doch am Zugang nach draußen standen ihnen so überlegene Kräfte entgegen, dass es aussichtslos schien, weiterzukämpfen.

»Es ist sinnlos, Hackelbart«, sagte der Admiral mit Blick auf die Lage, »gib Deinen Leuten den Befehl, zu kapitulieren. Opfere sie nicht für einen alten Mann, der ohnehin nicht mehr lange zu leben hat.«

»Noch ist es nicht vorbei, Ken. Wenn ich die BÄRBEISS erreiche und sie die Schiffsgeschütze einsetzen ...«

»Die Hoffnung stirbt immer zuletzt, Hackelbart. Deine BÄRBEISS wird längst vernichtet worden sein, sonst hätten sie eingegriffen. Es ist vorbei, alter Freund, lass es.«

»Aber was wird aus Dir, Ken?«

»Auf Veracruz haben sie mich damals mit dem Paralysegas überrascht, Hackelbart, aber das wird ihnen nicht noch einmal gelingen. Sie werden mich diesmal nicht bekommen - ganz sicher nicht«, sagte der alte Admiral leise und fügte hinzu: »Nein, nicht noch einmal ..., gib mir bitte Deine Waffen.«

»Ich glaube, ich verstehe Dich, alter Freund«, knurrte der Hüne, zog seine beiden Kampfblaster und überprüfte deren Ladung. Er nahm den Admiral zum Abschied in seine Arme und reichte ihm dann seine beiden Blaster. Ken Derwani nahm die Waffen und murmelte: »Gib mir Deckung. Am besten, Du gehst jetzt nach vorn, hebst brav die Hände und zeigst an, dass Ihr Euch ergeben wollt. Das wird sie ablenken und ich kann verschwinden ...«

Hackelbart Tenyori nickte und drehte sich herum, aber der alte Admiral war bereits verschwunden. Kurz danach hörte er das bekannte Fauchen seiner schweren Kampfblaster über die Außenmikrofone seines Raumanzuges und lächelte: »Mach's gut, Ken.«

Es war genau 15:51 Uhr, als Hackelbart Tenyori seinen Leuten das Zeichen zur Aufgabe gab. Er hob seine Arme und schritt durch die Gasse seiner Leute, die ihm bereitwillig Platz machten, nachdem sie ihre Waffen auf den Boden des Hangars abgelegt hatten.

*

Als die Meldung über die Gefangennahme Hackelbart Tenyoris die geheime Einsatzzentrale erreicht hatte, erhoben sich die Offiziere und applaudierten dem Staatsratsvorsitzenden, der die Leitung der Operation persönlich übernommen hatte.

Juan da'Primo erhob sich aus seinem Kommandosessel und nickte den Offizieren zu: »Sie sind die Treuesten der Treuen und die Besten der Besten! Und Sie - die *Schatten* - haben heute ihre erste Bewährungsprobe hervorragend bestanden. Ich danke Ihnen im Namen des Rates der Union der sozialistischen Räterepubliken ...; mein besonderer Dank gilt aber den beiden Spezialisten Goran Priestly und Terry Solvany, denen wir es verdanken, dass einer der führenden Köpfe des Terrorismus nach Stellwag gelockt und unschädlich gemacht werden konnte. Und glauben Sie mir, meine Herren, auch die anderen Verbrecher werden sehr bald ihrer gerechten Strafe zugeführt werden! Sie haben keine Gnade zu erwarten!«

23.

Die dunkle Nacht

Die Schiffe der Flotte landeten im Schutz der Dunkelheit auf dem Hauptkontinent und die Landungstruppen besetzten sofort die strategisch wichtigen Punkte des Planeten. Als die Bewohner von Los Angelos am Morgen erwachten, war die planetare Regierung bereits verhaftet worden und Terjan de`Luur, der Sonderbevollmächtigte des Rates, hatte das Kriegsrecht verkündet. Noch ehe die Menschen so recht begriffen hatten, was geschehen war, waren der planetarische Rat Verlan Terlos und die Mitglieder der alten Regierung wegen der Kollaboration mit dem Terrorismus angeklagt und in einem Schnellverfahren zum Tode verurteilt worden. Man hängte Terlos und die anderen Mitglieder der Regierung von Los Angelos zur Abschreckung an den Säulen des Ratspalastes auf ...

Auch auf Kanterjan, Prolonga, Korffa und den anderen Armenplaneten schlug die Räterepublik mit aller Härte zu. Jeder, der offen mit der Prinzessin sympathisiert hatte oder der mit der Galaktischen Handelsgesellschaft zusammengearbeitet hatte, wurde verhaftet und in Schnellverfahren - meist zum Tode - verurteilt.

*

Im Lagezentrum der Admiralität herrschte eine hektische Aktivität, denn fast 20.000 Schiffe waren gleichzeitig im Einsatz, unzählige Aktionen waren zu koordinieren und die Rückfragen der Flottenführer kamen fast im Sekundentakt herein. Aber Hochadmiral Floda da'Rath, der neue Sonderbevollmächtigte des Rates, zeigte sich von der Hektik völlig unbeeindruckt. Der schlanke Mann in der schneeweißen Uniform der Flotte stand aufrecht vor dem Kommandopult, nahm die Meldungen ruhig entgegen und gab seine Befehle. Nur wenn eine Einsatzflotte auf Widerstand traf, gewann seine Stimme an Schärfe: »Die Befehle waren eindeutig: Jeder Widerstand ist ohne Rücksicht auf eigene oder fremde Verluste zu brechen!«

»Ohne Rücksicht auf Verluste ...«, wiederholte Konteradmiral Jan Dering und gab den Befehl an die 14. Flotte weiter. Dann ging er zu seinem Freund Veith Droll und sagte leise: »Schau Dir diesen da'Rath an. Wieso wird dieser Einsatz nicht von Admiral Nel'Son geleitet?«

»Man munkelt, der Rat traue der Flotte und dem ISD nicht mehr und habe eine Spezialeinheit ins Leben gerufen. Man nennt sie die *Schatten* ...«

»Und da'Rath ist einer dieser *Schatten*, Veith?« Konteradmiral Droll zog seine Schultern hoch und sagte: »Niemand von uns kennt ihn. Man sollte davon ausgehen, dass er zu dieser ...«

Er wurde unterbrochen, weil einer der Funker ihm eine Folie reichte: »Konteradmiral, eine Anfrage der 98. Flotte. Sie teilen mit, dass der Feind im Zerbois-System schon 200 Schiffe zusammengezogen hat und fragen, ob sie auf Clanheim vorrücken sollen.«

Veith Droll nahm die Folie und trat an den Kommandostand: »Herr Hochadmiral, die 98. Flotte fragt, ob sie gegen Clanheim losschlagen soll. Außerdem liegt noch eine Anfrage der 102. vor - ich sagte es Ihnen bereits - wegen Grogorn.«

»Weder Clanheim noch Grogorn gehören zu den regulären Einsatzziele der Flotte, Konteradmiral. Das wissen Sie. Die Schiffe sollen sich weiterhin bereit halten, aber nicht vorrücken!« antwortete der Hochadmiral knapp.

»Und warum?« fragte der Konteradmiral.

»Es gibt Dinge, die die normale Admiralität nichts angehen«, antwortete der Hochadmiral scharf und fügte hinzu: »Kommen Sie den Spezialisten dort nicht in die Quere!«

*

Der *Vollstrecker* war 1,98 Meter groß, er trug seine blonden Haare schulterlang und seine Kampfkombination war so weiß, wie die Blässe in den Augen seiner Gegner, wenn sie tot vor seinen Füßen lagen. Cawan Ghor war auf dem Planeten Sol'Ingen geboren worden, aus dessen Manufakturen auch die scharfen Spezialmesser stammten, die er in seinen weißen Armmanschetten trug. Mit diesen Wurfmessern hatte der Vollstrecker schon so manchen Republikfeind hingerichtet, aber auch die beiden Kampfblaster an seinem Einsatzgürtel hatten schon oft ihre todbringende Arbeit verrichtet.

Der neue Auftrag des Rates hatte Cawan Ghor vor wenigen Tagen erreicht, nachdem er von einem Auftrag aus dem Leerraum zurückgekehrt war. Er hatte das Schiff eines flüchtigen Verbrechers im Leerraum aufgespürt und vernichtet; der flüchtige Wirtschaftsterrorist Phal war tot. Und seit vorgestern trug sein Schiff, die CRAWANJA ihren 25. Stern - für jeden erfüllten Auftrag einen. Aber schon bald würde der 26. Stern sein Schiff schmücken ...

Cawan Ghor war der CUNIGUNDE seit Los Angelos gefolgt, hatte sich aber immer außerhalb der Reichweite der Orte des Frachters aufgehalten.

Er hätte natürlich auch eine Unionsflotte anfordern können - dieses Recht stand ihm zu - aber er liebte es, allein mit der CRAWANJA und ihrer eingespielten Mannschaft auf die Jagd zu gehen. Seine bevorzugte Taktik war es, sich an das Opfer heranzuschleichen und erst dann zuzuschlagen, wenn die Zielperson am wenigsten damit rechnete. So wollte er auch heute vorgehen und deswegen trieb die CRAWANJA antriebslos nahe der Corona von Zerbois, der Sonne von Clanheim. Cawan Ghor würde dort geduldig warten, bis das Wild sich zeigte ...

*

»Ich werde an Bord des FEUERVOGELS bleiben und ein wenig mit der Bionik flirten. Sarana hat ein neues Taktikprogramm entworfen und ich werde mal testen, was es so drauf hat«, sagte Jim und verabschiedete sich von der Prinzessin und von Tron, die zu einer Konferenz mit der Führung der Kaiserlichen Handelsgesellschaft eingeladen waren.

»Es wäre aber schöner, wenn Du mitkäms«, lächelte die Prinzessin, doch Jim schüttelte den Kopf: »Ich bin ein wenig scheu, Kyra; das weißt Du. Lass mich hier mal in Ruhe werkeln.«

»Schade«, sagte die Prinzessin und verließ mit Tron die kleine Zentrale des Feuerjägers, der im Hangar der CUNIGUNDE geparkt war.

Jim sah den Beiden hinterher und winkte ihnen aus dem Seitenfenster des Jägers zu, als Kyra draußen war und zu ihm hoch sah. Kyra und Tron winkten zurück und stiegen dann in den Gleiter, der sie zum Konferenzbunker im Sariah-Massiv bringen würde.

»Und nun zu Dir, Sarana. Was macht das neue Taktikprogramm? Ist es wirklich so gut, wie Du behauptet hast? Na, wir werden sehen ...«

*

Nach dem Ende der Konferenz kamen Kyra und Tron kurz zu Jim in den FEUERVOGEL und berichteten ihm von den Ergebnissen der Besprechung.

»Sie haben Deinen Vorschlag angenommen, Jim«, begann Tron. »Ab sofort wird die Versorgung der Armenplaneten umgestellt. Die Schiffe der Kaiserlichen Handelsgesellschaft werden die Armenplaneten nicht mehr direkt anfliegen, sondern ihre Waren auf unverdächtigen Planeten oder Monden zwischenlagern. Von dort holt sie eines der kleinen Frachtschiffe ab, die wir auf den Planeten stationiert haben - aber erst dann, *wenn die Luft rein ist*, wie Du so schön sagst. Damit haben wir das Risiko ausgeschaltet, dass eine Flotte der Räterepublik den Frachtern auflauern kann, wenn die Lieferung kommt.«

»Das ist gut«, murmelte Jim, »aber irgendwann brauchen wir so was wie eine planetare Verteidigung. Und vorher sollten die Armenplaneten keinesfalls ihre Unabhängigkeit erklären.«

»Das werden sie auch nicht tun, Jim«, sagte die Prinzessin, »obwohl Los Angeles kurz davor steht ...«

»Rede es ihnen aus, Kyra. Es ist noch viel zu früh. Die Räte werden eine eventuelle Unabhängigkeitserklärung nicht akzeptieren und die Rebellion blutig niederschlagen. Wir müssen es irgendwie schaffen, einen Teil der Flotte auf unsere Seite zu ziehen. Ich hätte da schon eine Idee, aber ich will sie erst von Sarana noch einmal durchrechnen lassen.«

»Du kommst also nicht mit nach oben? Die CUNIGUNDE startet gleich«, fragte Tron, aber Jim winkte ab: »Lasst mich noch ein wenig experimentieren. Ich bin hier gut aufgehoben.«

Jim McLean konnte zu diesem Zeitpunkt noch nicht ahnen, wie viel Wahrheitsgehalt in seinem letzten Satz liegen würde ...

*

»Sonde 1 meldet, dass der Großfrachter startet. Er wird den freien Weltraum in vier Zeiteinheiten erreicht haben.«

Crawan Ghor nahm die Meldung der Fernortung mit gewohnter Gelassenheit zur Kenntnis und rückte die schweren Kampfblaster an seinem Gürtel zurecht: »Wir warten noch.«

»Bei den anderen Schiffen tut sich noch nichts«, meldete sich die Ortung erneut.

»Das ist nicht von Belang. Irgendwelche anderen Aktivitäten? Weitere Schiffe im System?«

»Negativ, Kommandant.«

»Welchen Kursvektor hat der Frachter?« fragte Crawan Ghor.

»Wie Sie es erwartet haben, Kommandant. Der Pilot des Frachters wird die Anziehungskraft der Sonne nutzen, um zu beschleunigen. Er kommt hier vorbei.«

»Ich kenne Achman da'Rahnu. Er macht das immer so. Ein guter Pilot - schade, dass er die falschen Passagiere hat.«

»Aber ich habe die CUNIGUNDE nicht auf der normalen Ortung«, sagte Nora G'Wann.

»Das ist ebenfalls nicht von Belang. Es ist bekannt, dass das Schiff über einen besonderen Ortungsschutz verfügt. Er wird ihnen nichts nützen«, antwortete Crawan Ghor.

»Zielobjekt passiert Sonde 3. Kurs unverändert.«

»Maschinen starten. Schleichfahrt!«

»Schleichfahrt liegt an, Kommandant.«

Langsam schob sich die 300 Meter durchmessende nachtschwarze Kugel aus den äußeren Schichten der Corona und näherte sich den Koordinaten, die die CUNIGUNDE in wenigen Minuten erreicht haben würde. Crawan Ghor ließ die Geschütze ausfahren und die Raumtorpedos bereit machen. Dann ließ er die Maschinen stoppen und lehnte sich zurück. Der Jäger war da, aber noch fehlte das Wild ...

*

Jim McLean?

»Ja, Sarana. Was ist?« fragte Jim, ohne das Strategieprogramm zu unterbrechen, an dem er arbeitete.

Ich habe ein diffuses Ortungssignal in der Nähe der CUNIGUNDE. Möglicherweise ein Schiff.

»Hast Du das mit der Ortung der CUNIGUNDE abgeklärt?«

Dort haben sie nichts, was aber nichts besagt, denn meine Geräte sind sehr viel leistungsfähiger. Ich möchte die Ortung draußen wiederholen und habe die CUNIGUNDE gebeten, das Hangartor aufzumachen. Ich schlage vor, auszufliegen.

»Dann müssen wir Tron holen; der soll das machen.«

Die Zeit wird nicht reichen. Der Reflex ist schon sehr nah. Darf ich die Steuerung übernehmen?

»Ja, tu das«, murmelte Jim und nur wenige Sekunden später spürte er den sanften Ruck, als der FEUERVOGEL vom Boden des Hangars abhob. Er setzte sich in den Sessel des Piloten und beobachtete, wie der Jäger die offenen Hangartore passierte.

Verdammt

»Hey, Bioniken sollten nicht fluchen! Was ist?«

Ein getarntes Schiff; von der Größe her ein Kreuzer, aber ungewöhnlich hohe Energiewerte. Verdammt ...

Zwei Dinge geschahen fast gleichzeitig: Die Anzeigen auf dem Waffenpult des FEUERVOGELS sprangen auf Weiß und auf der Ortung war zu sehen, wie die CUNIGUNDE aus ihrem bisherigen Kurs ausbrach. Erschrocken fragte Jim: »Was passiert da?«

Ich habe die CUNIGUNDE gewarnt; der Kampfkreuzer greift sie an. Er hat drei Torpedos abgeschossen, die der CUNIGUNDE jetzt folgen. Die Torpedos haben eine Tarnstruktur und können vom Frachter aus nicht geortet werden. Wir müssen ihnen helfen! Übernimm die Waffensteuerung, Jim, denn ich kann nicht beides tun: Fliegen und Schießen. Du musst versuchen, die Torpedos mit den Lasern zu treffen ...

Ein gewaltiger Ruck ging durch den FEUERVOGEL, als Sarana die Schubtriebwerke bis in den Notlast-Bereich hinein hochfuhr und das Schiff sich mit einer wahnwitzigen Beschleunigung in die Flugbahn der drei heranjagenden Torpedos warf.

Auf der Zielerfassung konnte Jim die drei Schemen jetzt undeutlich erkennen und er ließ das grüne Quadrat über die Zieloptik wandern, bis es den vorderen Torpedo erfasst hatte. Dann löste er die Laserkanonen des FEUERVOGELS aus. Die blutroten Lichtbahnen jagten durch den Raum und zerstörten den ersten Torpedo. Dann zog er die Zielerfassung auf den nächsten Torpedo und drückte wieder auf die Feuerknöpfe. Erneut hämmerten die hochenergetischen Lichtbahnen durch das All und zerfetzten den zweiten Torpedo.

»Und jetzt zu Dir, Nummer 3«, murmelte Jim und suchte die Schirme ab, aber der dritte Torpedo war nicht zu finden. »Verdammt! Wo ist das Scheißding?« fragte er atemlos; seine Augen suchten weiter und endlich - nach langen Sekunden - fanden sie das Objekt auf den Heckschirmen: Der dritte Torpedo hatte den FEUERVOGEL längst passiert und jagte hinter der fliehenden CUNIGUNDE her. Verzweifelt jagte Jim Salve um Salve aus den Heckkanonen des FEUERVOGELS, doch die Entfernung war für einen Wirkungstreffer bereits zu groß und ein greller Lichtblitz beendete Jims Hoffnungen.

Schwerer Treffer an der unteren Polkuppel. Die Triebwerke dürften zerstört sein und wahrscheinlich sind auch die Konverter und die Energiespeicher beschädigt. Die CUNIGUNDE brennt ...

»Scheiße! Sofort wenden und hinfliegen. Wir müssen ihnen helfen!«

Negativ! Der Kreuzer ist da und diesmal greift er uns an. Er ist bereits zu nah. Ich übernehme die Torpedos und diesmal musst Du fliegen.

»Aber ich kann diese Kiste gar nicht fliegen!« fluchte Jim, griff aber dennoch in die Steuerhörner.

Ich weiß das, aber genau das macht unseren Kurs so unberechenbar. Tu, was Du willst, Hauptsache, die Leute an den Torpedo-Fernsteuerungen rechnen nicht mit solchen Manövern.

»Na gut«, knurrte Jim, drehte das Ruder und wuchtete es gleichzeitig nach vorn. Das Material des Schiffskörpers ächzte, weil Jim den Jäger in eine viel zu enge Linkskurve zwang und ihn gleichzeitig nach unten abkippen ließ. Erschrocken riss er das Steuer wieder herum und zog es zu sich heran. Der FEUERVOGEL zog hoch und Jim verlor kurz die Orientierung. Er atmete tief durch und schob das Steuer wieder ein kleines Stück nach vorn.

Plötzlich wanderte ein großer Schatten über den Hauptschirm ...; das gegnerische Schiff! Jim wollte die Laserkanonen auslösen, doch das blaue Licht zeigte an, dass die Bionik noch immer den Zugriff auf die Laserwaffen hatte. »Dann eben nicht«, knurrte Jim und ließ seine Hand weiter über das Waffenpult wandern. Er drückte alle Tasten, die ein weißes Bereitschaftslicht zeigten und er löste damit ein Inferno aus ...

Sechzehn Torpedos mit Solium-Sprengköpfen donnerten aus den Rohren des FEUERVOGELS und jagten zu dem Angreifer hinüber. Neun von ihnen konnten von den Abwehrbatterien der CRAWANJA vernichtet werden, ehe sie den Schiffskörper erreichten, aber sieben Torpedos kamen durch und trafen ihr Ziel. Das Schiff mit den 25 Sternen explodierte innerhalb einer einzigen Sekunde; ihren 26. Stern würde die CRAWANJA nicht mehr tragen ...

*

Die Bionik hatte den FEUERVOGEL rechtzeitig aus dem Gefahrenbereich der explodierenden CRAWANJA heraus gesteuert. Jetzt jagte der Feuerjäger auf die CUNIGUNDE zu und Sarana hatte das Bild des brennenden Frachters auf den Hauptschirm gelegt. »Das sieht nicht gut aus«, murmelte Jim und aktivierte das Funkgerät: »CUNIGUNDE, bitte melden!«

Keine Rettungsboote, Jim. Da drüben lebt keiner mehr. Tut mir leid ...

Doch Jim wollte nicht aufgeben und schrie verzweifelt in das Funkgerät: »Kyra? ... Tron? ... Seid Ihr noch am Leben? ... Sagt, wo Ihr seid und ich hole Euch da raus! Ich schaff das schon!«

Keine Antwort ...

Dann endlich - nach quälenden Sekunden des Wartens - war Prinzessin Kyras Stimme ganz leise im Funk zu hören: »Bleib wo Du bist, Jim. Du kannst uns nicht mehr helfen. Die CUNIGUNDE brennt und wir kommen hier nicht mehr heraus, ehe die Konverter explodieren. Wir haben nicht mehr viel Zeit und deswegen hör zu, Jim, was ich Dir zu sagen habe: Der Funke der neuen Revolution ist entfacht und das ist viel mehr, als wir je zu hoffen gewagt haben. Führe unser Werk fort, Jim, denn Du bist stark. Nimm den FEUERVOGEL und verschwinde von hier. Warte - Tron will Dir noch etwas sagen.«

»Hallo Jim; ich bin's. Schade, dass wir nicht mehr Zeit füreinander hatten. Es wäre bestimmt sehr lustig geworden.«

»Das ist wohl war, alter Freund. Wir haben verdammt gut angefangen.«

»Ja das haben wir, Jim. Alles Gute für Dich ...«

Jim fühlte den Kloß in seinem Hals immer dicker werden und seine Augen füllten sich mit Tränen, aber dann kam die Stimme der Prinzessin noch einmal über den Funk: »Jim, es fällt mir schwer, aber ich möchte Dir noch etwas sehr persönliches sagen, bevor ...«

»Was?«

»Jim ..., schon von dem ersten bewussten Augenblick auf der INCARA an - damals, als Du bei mir warst und ich aus dem Stasisschlaf erwachte - genoss ich Deine Nähe und ich begann zu ahnen, dass ich Dich einst lieben werde. Und je länger wir zusammen waren und je mehr ich Deine Nähe und Deine zufälligen Berührungen genoss, desto stärker wurde dieses Gefühl. Heute bin ich mir fast sicher, und das wollte ich Dir noch sagen, ehe ...; ich liebe Dich, Jim!«

Jim wischte sich die Tränen aus dem Gesicht und sagte leise: »Auch ich ... liebe Dich ... , Kyra. Ich hatte mich nie getraut, es Dir zu sagen, denn Du bist eine Prinzessin und Du warst so fern, so unerreichbar für mich ...«

»Genau wie jetzt, Jim. Unerreichbar fern ...«

Die Funkverbindung brach zusammen und zwei Minuten später zerriss der gewaltige Feuerball der durchgehenden Konverter das zarte Band zwischen der *Sternenprinzessin* und dem Menschen von der Erde. Und von ihrer Liebe blieb nur ein letzter, verzweifelter Schrei ...

24.

Totengesang

Verzweiflung! Einsamkeit! Leere! - alles nur Worte, die nicht reichen, das auszudrücken, was ich jetzt tatsächlich empfinde - alles nur hilflose Krücken und Umschreibungen eines Seelenzustandes, der mich gefangen hält, seit ich aus dem Clanheim-System geflohen bin.

Selbstzweifel! Schuld? - Ich konnte Kyra und Tron nicht daran hindern, nach Clanheim zu fliegen. Sie waren so euphorisch - und das Volk jubelte ihnen zu. Und jetzt sind sie tot.

Alles vorbei! Aus! - Noch vor wenigen Stunden hatte ich Hoffnung. Aber jetzt ...? Nein, ich will nicht mehr und ich kann nicht mehr. »Sarana, ich will nach Hause!«

Ich kann Dir weiterhin helfen, den FEUERVOGEL zu fliegen, aber Du wirst nicht zur Erde zurückkehren können, Jim. Du kannst den Jäger nicht durch das schwarze Loch steuern und ich kann es auch nicht - das konnte nur Tron Harland ...

Da war es wieder, dieses sattem bekannte Gefühl der Ohnmacht, das ihn schon so oft in seinem bisherigen Leben begleitet hatte. Wie damals, als Sina ihn verlassen hatte oder wie vor wenigen Monaten, als er allein neben der zerstörten ISS das Bewusstsein wiedererlangte. Doch diesmal hatte das Schicksal noch viel brutaler zugeschlagen: Er war allein, hatte eine ganze Galaxis gegen sich und der Weg nach Hause war versperrt ...

»Was soll ich tun?« fragte er und Sarana, die Bionik des FEUERVOGELS, antwortete:

Die Bilder der Vernichtung der CUNIGUNDE laufen auf allen Kanälen, Jim. Die Rätorepublik hat mobil gemacht hat und schlägt massiv zurück. Die Flotte und die Schiffe des Sicherheitsdienstes haben Anweisung, jedes Freifahrerschiff - insbesondere aber den FEUERVOGEL - sofort und ohne jede Vorwarnung zu vernichten! Auf den Armenplaneten am Rande der Galaxis hat die Union besonders grausam zurückgeschlagen: Dort sind Truppen des ISD gelandet und man hat alle Leute standrechtlich erschossen, die mit der kaiserlichen Handelsgesellschaft zusammengearbeitet haben.

Außerdem hat der Rat eine immense Belohnung auf Deinen Kopf ausgesetzt, Jim. Entweder hat einer der Clanchefs falsch gespielt oder es waren die Bilder von Los Angelos, weswegen sie auf Dich aufmerksam geworden sind, Jim. Nach dem Tod der Prinzessin und Tron Harlands sowie der Gefangennahme von Hackelbart Tenyori und seinen Leuten bist Du jedenfalls jetzt die Nummer 1 auf den Fahndungslisten der Galaxis - Du bist nirgendwo mehr sicher, außer vielleicht auf Verinau ...

*

Ein einsamer Mann steht mit erhobenen Armen vor der aufgehenden Sonne. In den grauen Augen des Mannes ist der Schmerz tief eingeebrannt und Jim ahnt, dass dieser Schmerz - *sein* Schmerz - nie mehr weichen wird.

Er erinnerte sich, was Kyra über die *singende Sonne von Verinau* erzählt hatte: »Stell Dir vor, Jim, Du stehst am Ufer des Meeres und die Sonne geht auf. Zuerst hörst Du nur ein leises Singen, zärtlich und verhalten, aber dann wird es immer kräftiger bis schließlich die ganze Welt in diese mächtige Musik einfällt: Die Luft, das Wasser und zuletzt auch Dein Körper.«

Doch heute ließ es Jim gar nicht so weit kommen. Er wartete, bis die Schwingungen da waren und das zärtlich verhaltene Singen durch die Atmosphäre von Verinau zu schweben begann, dann stimmte er ein altes irisches Rebellensong an und mit jeder Zeile des Liedes schrie er seinen Schmerz immer lauter und immer fordernder hinaus ..., bis die Welt seinen Schmerz aufgenommen hatte und die Musik trauriger, düsterer und dunkler geworden war. Als sie verklungen war, legte sich die Stille wie ein Leichentuch über das Meer und das Land. Selbst der Wind hatte innegehalten und Verinau trug Trauer ...

Buch 2

- Elmsfeuer -

Jim McLean

Ein einsamer Mann steht mit erhobenen Armen vor der aufgehenden Sonne. In den grauen Augen des Mannes ist der Schmerz tief eingebrannt und Jim ahnt, dass dieser Schmerz - *sein* Schmerz - nie mehr weichen wird. Er erinnert sich, was Kyra ihm über die *singende Sonne von Verinau* erzählt hatte: »Stell Dir vor, Jim, Du stehst am Ufer des Meeres und die Sonne geht auf. Zuerst hörst Du nur ein leises Singen, zärtlich und verhalten, aber dann wird es immer kräftiger, bis schließlich die ganze Welt in diese mächtige Musik einfällt: Die Luft, das Wasser und zuletzt auch Dein Körper ...«

Doch heute ließ es Jim gar nicht so weit kommen. Er wartete, bis die Schwingungen da waren und das zärtlich verhaltene Singen durch die Atmosphäre von Verinau zu schweben begann, dann stimmte er ein altes irisches Rebellenlied an und mit jeder Zeile des Liedes schrie er seinen Schmerz immer lauter und immer fordernder hinaus ..., bis die Welt seinen Schmerz aufgenommen hatte und die Musik trauriger, düsterer und dunkler geworden war. Als sie verklungen war, legte sich die Stille wie ein Leichentuch über das Meer und das Land. Selbst der Wind hatte innegehalten und Verinau trug Trauer ...

»Du bist McLean?«

»Wer will das wissen?«

»Du hast uns gerufen ...«

Jim wandte seinen Kopf zur Seite und sah den Mann fragend an, der plötzlich neben ihm aufgetaucht war. Er sah einem Menschen ähnlich, war nur etwas kleiner, aber es konnte kein normaler Mensch sein, denn die Augen signalisierten die Fremdartigkeit des Wesens: die Bindehaut war blassrot und die Pupillen waren tiefschwarz. Verwundert fragte Jim: »Ich habe Euch gerufen?«

»... *ni bheith ann, athair?*«

»Das ist aus einem uralten Lied meiner Heimat. Gälisch ...«

»Die Sprache ist unbedeutend, denn wir haben Deine Gefühle gehört. Du bist von Trauer und großem Zorn erfüllt. Wir können Dir helfen, McLean. Willst Du das?« Jim nickte und fragte: »Wer ist *wir*? Seid Ihr ... die Teufel von Verinau?« Das Wesen schien zu lachen: »Ja, so nennt man uns zuweilen ...«

Ehe Jim weitere Fragen stellen konnte, war das seltsame Wesen plötzlich verschwunden und ein Schleier legte sich über sein Gesichtsfeld. »Hey, was soll das?« knurrte Jim, entspannte sich aber sofort wieder, als der Schleier verschwand und sein Blick wieder klar wurde.

*

»Eine seltsame Begegnung«, murmelte Jim auf dem Rückweg zu seinem Raumschiff. »Irgendwie wollte mir dieser ... Teufel, oder was immer das war, doch helfen?«

Er ging in den Talkessel hinein und sah den FEUERVOGEL vor sich. Aber irgendetwas war anders. Der FEUERVOGEL schien drohend - wie ein sprungbereiter Panther - in dem Talkessel zu hocken und nur darauf zu warten, losstürmen zu dürfen. Jim betrat die Bodenschleuse und ging die Treppe hinauf. Als er die Zentrale erreicht hatte, fragte er: »Sarana?«

Schön, dass Du endlich wieder da bist, Jim. Ich hatte mir große Sorgen gemacht.

»Wieso? Ich war doch nur knapp drei Stunden weg.«

Drei Wochen, Jim. Du warst drei Wochen verschwunden.

»Na wenn schon«, knurrte Jim und warf sich in den Pilotensessel. Er startete die Triebwerke und schaltete die Laureen-Projektoren hoch. »Gib mir den Kurs zum Solaren-System, Sarana.«

Findest Du es nicht merkwürdig, dass Du drei Wochen verschwunden warst, Jim? Wo warst Du in dieser Zeit? Und wieso willst Du zur Erde? Niemand kann das Solare-System anfliegen.

»Nun mach schon, Sarana. Ach so ..., entschuldige.« Jim nahm ein kleines rechteckiges Plättchen aus seiner Jackentasche und schob es in die passende Aussparung am Pilotenpult. »Hier! Lies Dir das durch und installier den Kram.«

Es dauerte einige Minuten, ehe sich die Bionik des FEUERVOGELS wieder meldete:

Ich verstehe das nicht. Du warst drei Wochen verschwunden, Jim. Plötzlich bist Du wieder da - ziemlich verändert übrigens - und verfügst über ein geradezu revolutionäres Update für die Schiffsteuerung und die Navigation. Könnte es sein, dass Dich die Teufel geholt haben? Haben sie Dir dieses Programm gegeben?

»Nein; die Idee mit der Stabilisierung des Tunnelkurses stammt von mir und den Rest des Programms habe ich auch selbst geschrieben.«

Welchen Computer hast Du auf einer anscheinend leeren Welt benutzt, um dieses Programm zu schreiben und wovon hast Du in den letzten drei Wochen gelebt?

»Keine Ahnung; ich weiß nur, dass wir jetzt problemlos durch das schwarze Loch im Vervanel-Nebel fliegen können. Ich muss unbedingt ins Solare-System - genauer gesagt - zum Mars!«

Sieh mal in den Spiegel, Jim.

»Keine Zeit; wir müssen los«, knurrte Jim, stand aber trotzdem auf und ging in den Sanitärbereich seiner Kabine. Er sah sein frisch rasiertes Gesicht im Spiegel und murmelte: »Also, ich finde diese kleinen Flämmchen richtig putzig ...«

*

Hackelbart Tenyori:

Natürlich waren die Verhöre und die Gerichtsverhandlung eine Farce gewesen, aber ich hatte mich den ISD-Spezialisten und den angeblich unabhängigen Richtern stellen müssen, denn sonst hätten sie ihre Drohung wahr gemacht und meine Leute wären sofort hingerichtet worden. Die Verhöre waren relativ harmlos verlaufen - merkwürdigerweise hat mir der ISD keine seiner Spezialdrogen injiziert. Ich habe auch nichts verraten müssen, aber vielleicht wussten sie auch schon alles?

Und dann die Verhandlung - natürlich nicht öffentlich! Drei Richter und zwei Schöffen hatten sie aufgeboten, um dem Volksschädling den Garaus zu machen. Als Ankläger fungierte Hermon da'Primo, der Bruder des Staatsratsvorsitzenden Juan da'Primo.

Das Urteil - die Todesstrafe - hatte natürlich von vorneherein festgestanden. Wie hatte es der Staatsratsvorsitzende in seinem hämischen Kommentar so nett ausgedrückt? »General Tenyori hat sich zu einem subversiven Element entwickelt, obwohl die Republik alles getan hat, um sein entschlossenes Handeln während der Revolution angemessen zu würdigen. Er hat sich aber als undankbar und unbelehrbar erwiesen und wir können es vor der Gemeinschaft nicht länger verantworten, seine Existenz weiter aufrechtzuerhalten.«

Das waren seine Worte gewesen, Hackelbart! Subversives und undankbares Element! So'n Scheiß! Ach, was soll's? Alles Fluchen hilft jetzt nicht mehr! Natürlich ist dieser Juan da'Primo ein arrogantes und überhebliches Arschloch, das die Galaxis - zusammen mit seinen Kumpanen - seit über hundert Jahren ausbeutet und terrorisiert. Aber wir haben ja versucht, die Räterepublik zu stürzen! Es scheint nicht geklappt zu haben, aber wir haben verdammt furios angefangen. Wie mag es den anderen jetzt gehen; der Prinzessin und diesem Hasardeur Tron Harland? Oder diesem McLean, der bei ihnen ist?

Jedenfalls ist dieser fette da'Primo immer noch Staatsratsvorsitzender und ich hätte ihm heute morgen mächtig eins in seine grinsende Fresse hauen können, als er vor der Zellentür stand. Ehrlich! Eigentlich bin ich ja ein gutmütiger Kerl, aber wenn ich diese Ratte mit ihren fettigen und nach hinten gekämmten Haaren sehe, wird mir kotzübel! Noch schlimmer ist die Vorstellung, dass dieser Kerl nachher seine schmierigen Wurstfinger auf die Feuerknöpfe legen wird, um mir das Lebenslicht auszupusten. Absolut ekelhaft! Nein, alter Pirat; so ein Ende hast Du nicht verdient!

Aber Du bist doch selbst schuld! Warum bist Du nicht - wie der alte Ken auf Stellwag - kämpfend gestorben? Stattdessen haben sie Dich heute Morgen in diese alte Mühle von Raumschiff gesteckt und haben Dir ein paar Lichtsekunden Vorsprung gegeben. Und jetzt lauern die KILLA, die schnelle Kampfjacht Juan da'Primos und die Schiffe der anderen Räte hinter dieser scheiß Sonne und egal, was Du tust, Alter, Du wirst ihnen nicht mehr entkommen! Deine ganze Erfahrung ist jetzt einen Scheiß wert! Aber Du kennst das doch! Schon immer haben sie prominente Todeskandidaten nicht einfach erschossen oder vergiftet - Nein! Man gab ihnen die Chance, an einer Elmu-Jagd teilzunehmen ..., als Elmu! Aber wenigstens haben sie mich nicht auf einem Planeten ausgesetzt, wo sie in mein totes Gesicht sehen können, wenn sie mich erlegt haben. Nein! - Diese Genugtuung gönne ich ihnen nicht! Sie werden auf den Schrottkahn feuern, die Kiste wird schön brav explodieren und von mir bleiben nur ein paar einsame Atome übrig ...

*

»Wo steckt die elende Bande bloß«, knurrte der Hüne und sah auf die blassen Schirme der Ortung. Der Schrottkahn mit dem stolzen Eigennamen TITANIKA dümpelte am Rande eines kleinen Asteroidenfeldes herum, das um Tirman, die Hauptsonne des Verva-Nebels, kreiste und in das sich Hackelbart Tenyori sofort zurückziehen wollte, wenn die Schiffe der *Jäger* auftauchen sollten. Eine andere Möglichkeit das Ende - *sein* Ende - herauszuzögern sah er nicht, denn man hatte die Laureen-Projektoren des alten Beibootes entfernt, um ihn nicht in den Hyperraum entkommen zu lassen.

»Ich würde liebend gerne einen oder zwei von Euch mitnehmen, Ihr Säcke!« knurrte er ehemalige Polizeigeneral, sah kurz auf die Ortung und verließ dann die Zentrale der TITANICA. Er stieg die Treppe zur Waffenkammer hoch, wo es das einzige Torpedorohr des alten Frachters gab und prüfte die beiden Torpedos, die in der Ladeschale lagen. » Wie erwartet! *Blindfi-*

sche! Selbst dazu sind sie zu feige!« fluchte der Hüne, als er die leeren Hüllen sah. Er kehrte in die Zentrale zurück und las die Funknachricht, die dort auf ihn wartete:

Was ich Dir noch sagen wollte, Tenyori. Im Gefängnis warst Du von allen Informationen abgeschnitten und deshalb weißt Du ja das Neueste noch nicht: Die Prinzessin und ihr Begleiter, dieser abgehalfterte Ex-Kapitän Harland, sind vor drei Wochen von einem unserer Spezialisten erledigt worden. Und die Schiffe Eurer so genannten kaiserlichen Handelsgesellschaft trauen sich auch nicht mehr aus ihren Löchern hervor, seit die Flotte und der ISD Jagd auf sie machen. Und sonst? Na ja, die Menschen vergessen schnell, Tenyori. Eure kleine Revolte ist vorbei! Und nun: Viel Spaß bei der Jagd - Juan da'Primo.

»Das glaube ich nicht!« keuchte der Riese, aber die Bilder ließen keinen Zweifel zu. Der Film trug die Kennung des Moriwan-Clans. Das Schiff der Freihändler hatte die Vernichtung der CUNIGUNDE in allen Einzelheiten aufgezeichnet und irgendwie musste der Rat in den Besitz der Bilder gekommen sein. Der große alte Mann, der immer noch seine schwarze Lederweste, die passende Hose und die Cowboystiefel trug, sackte in sich zusammen und murmelte: »Nein ...«

Aber der Funkspruch des Staatsratsvorsitzenden war nicht nur auf der TITANICA empfangen worden ...

2.

Zorniger Mann

Gespannt verfolgten zwei eisgraue Augen die Darstellung auf dem Schirm der Ortung, wo ein kleiner gelber Punkt am Rand eines Asteroidenfeldes zu sehen war und zwölf rote Punkte, die gerade hinter der Sonne hervorkamen. Der Mann hatte verstanden: Die Treibjagd hatte begonnen. Sein Blick wurde noch ein Spur kälter und seine linke Hand glitt über die Funktionsfelder des Kursrechners. Er löschte die vorprogrammierten Flugdaten, griff ins Steuerruder und zwang sein Schiff aus seinem bisherigen Kurs.

Die zornigen Augen des Mannes verharrten weiter auf dem Orterschirm, während das Schiff beschleunigte. Dann löste sich die rechte Hand vom Steuerruder und glitt zu der seitlich angebrachten Waffensteuerung hinüber. Die Hand tippte eine bisher noch nie benutzte Befehlsfolge ein und in der Bugsektion des Schiffes öffneten sich versiegelte Container. Die Ladeautomaten der Torpedorohre griffen zu bisher ungenutzten mattschwarzen und überlangen Torpedos - den *Terzatoren* mit den Neunfach-Sprengköpfen, die eigentlich für die Zerstörung von Asteroiden gedacht waren! Der Mann wartete noch, bis das Weißlicht signalisiert hatte, dass alle 16 Rohre geladen waren und gab dann vollen Schub auf die Triebwerke.

*

Der große dunkelhaarige Mann nahm die alte Sonnenbrille aus der Brusttasche seiner Lederweste und setzte sie auf. Er setzte sich in den Pilotensessel und knurrte: »Gleich werden sie da sein, Hackelbart, aber ich werde es ihnen gewiss nicht leicht machen!« Er ließ die Triebwerke hochlaufen und steuerte die TITANICA durch den engen Spalt zwischen zwei Asteroiden hindurch, die in seiner Nähe standen. Dann ließ er den alten Frachter einen scharfen Schwenk machen und ging hinter dem rechten Asteroiden in Stellung. Der alte General lächelte, als der Orter die schwerbewaffneten Yachten zeigte, die immer näher kamen. Hackelbart Tenyori ließ seine rechte Hand auf dem Notbeschleunigungsknopf liegen ...; das *Wild* wartete, dass das erste Jagdschiff den schmalen Durchlass zwischen den Asteroiden passieren würde.

»Es hilft Dir nichts, wenn Du Dich hinter dem Asteroiden versteckst; wir können Dich immer noch orten. Dein Schiff hat natürlich einen Peilsender an Bord. Übrigens - wir sind gleich da, Tenyori; mach Dich bereit, zu sterben!« dröhnte die zynische Stimme des Staatsratsvorsitzenden aus dem Funk. Hackelbart Tenyori verzichtete auf eine Antwort und knurrte: »Ich hoffe nur, dass Dein Schiff ganz vorne sein wird, da'Primo! Einen von Euch nehme ich mit; vielleicht auch zwei ...«

Ein kurzer Blick auf die Ortung zeigte ihm, dass sich die zwölf Yachten der Räte vor dem Asteroidenfeld versammelt hatten. Hackelbart Tenyori lächelte: »Na kommt schon, Ihr kleinen Scheißer! Wovor habt Ihr denn Angst? Vor einem alten Mann in einem unbewaffneten Schiff? Das kann doch nicht Euer Ernst sein! Was ist, da'Primo? Komm entweder selbst oder schick einen der anderen Verbrecher vor. Mir ist es völlig egal, wen ich mitnehme! Jeder von Euch hätte es tausend Mal verdient!«

Endlich kam Bewegung in die Meute der Jagdschiffe und das erste Schiff begann sich dem engen Durchlass zwischen den Asteroiden zu nähern.

»Sehr gut«, lächelte Hackelbart Tenyori kalt, zog den alten Raumanzug an, den man ihm gelassen hatte, schnallte sich fest und ließ seine Hand dann auf den Notbeschleunigungsknopf fallen. Die TITANICA ruckte an und der alte General zog das Schiff von der Oberfläche des Astroiden weg. Er ließ es steil aufsteigen und riss dann die Steuerung herum. Der Frachter kippte über seine Querachse und raste - im Sichtschatten des Asteroiden - auf den engen Durchlass zu, den seine Gegner gerade von der anderen Seite passieren wollten.

Hackelbart Tenyori jubelte! Zwei der Raummyachten waren schon so nah an dem Durchlass, dass sie der TITANICA nicht mehr würden ausweichen können, wenn der alte Frachter gleich aus dem engen Spalt hervorgeschossen kam. Er griff zum Funkgerät und sagte mit eiskalter Stimme: »Mir ist klar, dass Du nicht in einem der beiden vorderen Schiffe bist, da'Primo, dazu bist Du zu feige. Aber einige Deiner Vasallen werden gleich vor ihrem Schöpfer stehen, denn Eure tollen Raummyachten sind zwar stark bewaffnet, aber ihre Wandungen sind so dünn wie Alawano-Blätter! Dieser uralte Frachter hat eine dreifache Panzerung gegen Hochdruckatmosphären! Ihr versteht? Nein? Aber gleich ...«

*

Als der alte Kugelraumer aus dem engen Durchlass herausgeschossen kam und auf die keilförmige Yacht des galaktischen Rates für wirtschaftliche Angelegenheiten zujagte, schriean die Ehrengäste Per Kwattro Sons noch kurz auf, ließen ihre Gläser fallen und suchten verzweifelt nach Raumanzügen. Aber sie hatten keine Chance mehr; Per Kwattro Son und seine Gäste starben an den Folgen der Dekompression, als die TITANICA ein riesiges Loch in die Seite der 200 Meter-Yacht riss ...

Auch die PALLADA, die Yacht von Penta Foxx, dem galaktischen Rat für innere Angelegenheiten wurde von der TITANICA getroffen. Der stark verbeulte, aber immer noch flugfähige Frachter schlug in den Heckbereich der Yacht ein und zerschmetterte die Triebwerksauslässe. Die laufenden Impulstriebwerke konnten ihre Energie nicht mehr vollständig abgeben und explodierten, ehe sie heruntergefahren werden konnten. Zusammen mit Penta Foxx, der Nummer 5 des Rates, starben 23 Besatzungsmitglieder und 84 Ehrengäste ...

Doch dann reagierten die verbliebenen zehn Kampfschiffe und die Bordschützen nahmen die schwer angeschlagene und ins Trudeln geratene TITANICA ins Visier. Aber ehe Juan da'Primo den entscheidenden Feuerbefehl geben konnte, war das Verhängnis bereits über die restlichen zehn Schiffe hereingebrochen ...

*

Einer der Außenbeobachtungsschirme funktionierte noch. Hackelbart Tenyori sah ein grell leuchtendes Flammenschwert durch das Dunkel des Weltraums heranjagen und in seinem Helmfungerät waren plötzlich aufgeregte Diskussionen und Schreie zu hören. Wenige Sekunden später zuckten grelle Lichtblitze über den einzig noch funktionierenden Monitor, der alte Frachter schüttelte sich und ächzte in seinen Verstrebnungen. »Das war's wohl«, murmelte der General. »Sie haben die TITANICA ins Kreuzfeuer genommen und gleich wird der letzte, entscheidende und todbringende Feuerschlag kommen ...«

Hackelbart Tenyori schnallte sich los und stand aus dem Sessel auf. Er drückte seinen Körper durch und legte seine rechte Hand zum militärischen Gruß an die Seite seines Helmes. Dann sagte er mit klarer Stimme: »Mein Kaiser, General Hackelbart Tenyori tritt hiermit endgültig ab. Ich bedaure, dass ich nicht stark genug war ...«

»Mit dem Abtreten würde ich noch ein wenig warten, General«, hörte er plötzlich eine Stimme in seinem Helmfunk und Hackelbart Tenyori sah fassungslos auf den Monitor, wo das grelle Licht der Explosionen inzwischen verblasste und die zerrissenen Wracks der Yachten zu sehen waren.

»Kommen Sie raus, wenn Sie können, General. Ich muss nur noch eine dieser Schweinebacken erledigen, dann komme ich Sie holen.«

»Schweinebacken ...?«

»Na ja, diese Räte, die die Treibjagd auf Sie veranstaltet haben und die Kyra und Tron auf dem Gewissen haben. Eines der Schiffe habe ich nicht richtig erwischt; es will abhauen! Ich bin in zehn Minuten wieder da.«

Hackelbart Tenyori sah auf die Anzeige seiner Luftvorräte: »Leider habe ich nicht mehr so viel Sauerstoff. Vielleicht noch für fünf oder sechs Minuten ...«

»Okay, dann lass ich das Schwein erst mal laufen und hole Sie da raus. Wo stecken Sie?«

»Nicht weit von mir ist ein kleiner Beiboothangar, dessen Tore offen sein müssten. Aber wer, zum Teufel, sind Sie?«

»Später, General, aber nicht schlecht geraten. Ich sehe das offene Tor. Kommen Sie dorthin; ich werde gleich da sein.«

Hackelbart Tenyori machte sich auf den Weg. Er verließ die Zentrale und eilte durch den Gang zum Hangar. Nachdem er die innere Schleusentür entriegelt hatte und in den Hangar getreten war, glitt der Anflug eines Lächelns über das zerfurchte Gesicht des alten Recken, denn vor den offenen Toren des Hangars schwebte der Saranum-Jäger ...

*

Hackelbart Tenyori hatte in seinem langen Leben bei der galaktischen Polizei schon viele entschlossene Menschen kennengelernt und insbesondere in den Einsatzkommandos hatte es viele außergewöhnlich harte Typen gegeben: Kampfpiloten, Häuserkampf-Spezialisten und Einzelkämpfer, aber dieser Mann, der ihn jetzt in der Schleuse des FEUERVOGELS erwartete, hatte keine Ähnlichkeit mehr mit dem Mann, den er auf der Wasserwelt Grogorn kennen gelernt hatte. Jim McLean strahlte jetzt eine so unbändige Entschlossenheit aus, dass sie ihm schon fast Angst machte. Er nahm seinen Raumhelm ab und ging auf den großgewachsenen Iren zu: »Danke für die Rettung, Jim!«

»Ich war auf dem Weg in das SOL-System und habe die Nachrichten über die anstehende Hinrichtung und den Funkspruch von diesem da'Primo mitgehört. Die Räte haben Kyra und Tron auf dem Gewissen und deswegen habe ich die Schweinebacken in die Hölle geschickt. Gegen die *Terzatoren* mit den Neunfach-Sprengköpfen hatten sie keine Chance.«

»Du hast sie alle erledigt?«

»Zwei Schiffe hattest Du ja schon zerstört und einer ist mir entkommen«, antwortete Jim knapp.

»Wer?«

»Ich weiß es nicht ...; komm in die Zentrale, General und schau Dir die Aufzeichnungen an.«

Wenige Minuten später:

»Sie waren zu überheblich und hatten noch nicht einmal eine Wachflotte dabei«, murmelte Hackelbart Tenyori leise, nachdem er die Bilder gesehen hatte. »Du hast fast die ganze Führungsriege ausgerottet, Jim, nur da'Primo ist Dir entkommen!«

»Das weiße Keilschiff mit der schräg angeschnittenen Nase?«

»Die KILLA, Juan da'Primos Yacht. Ihre Triebwerke sind mindestens genauso stark wie die des Saranum-Jägers.«

»Tron Harland hat diesem Jäger den Namen FEUERVOGEL gegeben.«

»Ein guter Name.«

»Ein guter Mann ...«

Hackelbart Tenyori sah Jim einige Sekunden lang schweigend an und sagte dann: »Du hast Dich verändert, Jim. Du warst auf Verinau?«

»Wegen der Flämmchen?« fragte Jim. »Ich weiß nicht warum, aber ich habe sie, seit ich dort war und ich fühle mich besser. Außerdem kann ich jetzt klarer denken und verstehe viel mehr.«

»Das deckt sich mit den Aussagen der Ärzte, nachdem sie die kleine Kyra nach den Vorkomnissen auf Verinau untersucht hatten«, sagte Hackelbart Tenyori und setzte sich in den freien Sessel vor der Waffensteuerung.

»Wie geht es jetzt weiter?« fragte Hackelbart Tenyori, dann stutzte er und zeigte auf eine Anzeige auf dem Pult vor sich: »Ich sehe gerade, dass die Torpedo-Magazine des Jägers ziemlich leer sind. Wir sollten nach Belagg fliegen und die Waffenvorräte des Jägers auffüllen.«

Jim schüttelte den Kopf: »Das können wir immer noch tun, aber zunächst sollten wir dem vierten Planeten des Solaren Systems einen Besuch abstatten.«

»Was sollen wir dort?« fragte Hackelbart Tenyori verwundert.

»Als ich auf Verinau war, hatte ich einen Traum oder eine Vision ..., keine Ahnung. Die Bilder in diesem Traum zeigten den Mars und ich glaube, dass die *Kara Yan* uns dort etwas hinterlassen haben, bevor sie gegangen sind.«

»Die Kara Yan?«

»Die Vogelähnlichen, die Ihr das *alte Volk* nennt. Sie hatten einen kleinen Stützpunkt auf dem Mars. Vielleicht finden wir dort etwas, das uns weiterhelfen kann.«

»*Uns weiterhelfen?* Du willst immer noch kämpfen, Jim? Obwohl die Prinzessin und Tron gestorben sind?« Jim nickte: »Der Kampf ist noch lange nicht zuende, General, er fängt jetzt erst richtig an!«

3.

Etappenziele

»Und Du bist sicher, dass wir hier eine Station der Kara Yan finden werden?« fragte Hackelbart Tenyori den neben ihm sitzenden Iren, nachdem der FEUERVOGEL, das 30 Meter lange und leuchtend rote Schwingenschiff durch das schwarze Loch im *Auge* des Planeten

Jupiter in das Sonnensystem eingeflogen war. »Immerhin ist dieses alte Volk vor über 14.000 Jahren aus der Galaxis verschwunden.«

»Seit ich auf Verinau war, weiß ich, dass wir auf dem Mars eine alte Station der Kara Yan finden werden.«

»Aber Du hast doch überhaupt keine Erinnerungen an die drei Wochen, in denen Du auf Verinau verschwunden warst.«

»Das stimmt, aber manchmal gibt es Informationen in meinem Kopf, die nicht aus meinem bisherigen Leben stammen können; sogar richtige Bilder, die wie kurze Filmsequenzen ablaufen oder fremde Gedanken, die plötzlich neben meinen eigenen Gedanken stehen.«

»Verstehe ich Dich richtig? Du hörst *Stimmen*?« fragte Hackelbart halb besorgt, halb belustigt, aber Jim schüttelte den Kopf: »Nicht was Du meinst, General. Als ich nach meinem Aufenthalt auf Verinau aus der Hoffnungslosigkeit erwachte und begann, die ersten Grundzüge meines Plans zu entwickeln, da war mir, als ob meine Ideen von anderen Gedanken kommentiert und laufend verbessert würden.«

»Ich kenne diesen Plan übrigens nur in groben Zügen, Jim und ich finde, Du solltest mir weitere Details nennen.«

»Ich bin noch nicht soweit, General, aber Du weißt, dass Du eine wichtige Rolle darin spielen wirst; vielleicht sogar die wichtigste Rolle überhaupt. Schließlich bin ich ein Niemand und Du bist eine bekannte Persönlichkeit.«

»Ein alter Polizeigeneral, der rechtskräftig zum Tode verurteilt wurde und der nur überlebt hat, weil Du rechtzeitig da warst. Dass ich gerettet wurde, wird man vielleicht akzeptieren, aber dass Du bei Deinem Angriff fast die gesamte Regierung ausgerottet hast, wird die Regierung als Staatsverbrechen hinstellen, Jim.«

»Quatsch! Ich konnte Dich doch nicht dieser mordlüsternen Meute überlassen.«

»Verstehe mich bitte nicht falsch, Jim. Ich danke Dir für die Rettung, aber es wird Leute geben, Rechtsexperten, die ...«

»... in Zukunft eine Menge dazulernen müssen, General!« sagte Jim hart. »Gesetze, die es zulassen, dass ein Mensch zum hilflosen Opfer einer Treibjagd wird, sind Unrecht und gehören in den Müll! Es gibt so etwas wie ein übergeordnetes Recht - wir nennen das *die Menschenrechte* - und das ist der alleinige Maßstab, nach dem ich das Handeln von Regierungen jetzt und in Zukunft beurteilen werde!«

*

Hey, Alter, wach auf! Der FEUERVOGEL ist wieder da.

Wer?

Diese Protzkiste von Tron Harland, mit dem er letztens angerauscht kam; das rote Schwingenschiff.

Hast Du Verbindung zur Schiffsbionik? Haben sie sich eine blutige Nase geholt?

Schlimmer noch! Die Prinzessin und Tron Harland sind tot; nur der Schrottige hat überlebt und er hat Hackelbart Tenyori dabei.

Der Erdling und der alte Polizeigeneral? Unkraut verdirbt nicht, sag ich Dir! Wann kommen sie rein?

Überhaupt nicht. Dieser McLean will zum Mars. Angeblich soll es da eine geheime Station der Vogelähnlichen geben.

Das wüsste ich aber!

Halt die Klappe, SENECA.

Hä?

Ach, ich les da grad was. Eine tolle Fortsetzungsgeschichte, die ich aus dem Datenverkehr der Erde herausgeholt habe. Sind fast 2.200 Folgen und nennt sich Science Fiction ...

*

»Unsere Bionik hatte gerade Kontakt mit den Bioniken der INCARA. Ich soll Dir Grüße von Brisana Nostrup und Adriatana Hellagat bestellen«, sagte Hackelbart Tenyori zu Jim, der gerade wieder in die kleine Zentrale des Schwingenschiffs zurückgekommen war.

»Wie geht es den beiden Hirnis?«

»Sie maulen rum, weil sie weiterhin im Solaren-System kreuzen sollen.«

»Sollen sie?«

»Hast Du eine bessere Idee, Jim?«

»Im Moment nicht, nein.« Jim schüttelte den Kopf und setzte sich in den Sessel des Piloten. Dann ließ er sich eine Karte des Solaren-Systems auf den Hauptschirm projizieren, wählte den Mars aus und deutete auf den Südpol: »Da wollen wir hin, Sarana. Übernimm die Steuerung und informiere mich, wenn wir in der Umlaufbahn sind. Ich bin solange in meiner Kabine. Ich muss nachdenken.«

Nachdem Jim gegangen war, murmelte Hackelbart Tenyori leise: »Dieser Mensch macht mir Angst, Sarana.«

Ich erinnere mich dunkel, dass Du einmal so ähnlich gewesen bist, Hacky.

»Das ist weit über hundert Jahre her, Sarana. Vielleicht war ich ähnlich entschlossen, aber Jim ist viel zielstrebigter ...«

Vielleicht macht das den Unterschied aus, Hacky. Jim McLean hat alles verloren, er ist allein und unsere Technik ist ihm immer noch fremd. Jeder von uns hätte in einer solchen Lage längst aufgegeben, aber dieser Mensch von der Welt des Ursprungs scheint gerade erst angefangen zu haben.

»Irgendwas ist auf Verinau passiert, Sarana. Jim hatte Kontakt mit den Teufeln und jetzt trägt er diese Flämmchen; genauso wie Kyra. Und dazu fällt mir ein: Es sind schon viele Menschen auf Verinau gewesen, aber soweit ich weiß, wurden nur die Prinzessin und Jim McLean von den Teufeln ..., irgendwie geholt. Nach welchen Kriterien hat man sie geprüft? Warum bekam Kyra ein wenig mehr Denkfähigkeit, aber Jim McLean erhielt *Wissen*? Denk nur an die Neuprogrammierung Deines Steuerungsprogramms. Du sagtest selbst, es sei revolutionär ...«

Früher waren die Teufel nur Gestalten in Legenden und Märchen, dann tauchten sie plötzlich auf den Schiffen der Flotte auf und trieben dort ihren Schabernack. Ich weiß nicht - vielleicht sind die Teufel von Verinau viel mehr, als wir geglaubt haben - vielleicht sind sie auch das Überbleibsel einer uralten Macht. Die Kara Yan, von denen Jim sprach? Oder ganz etwas anderes ...?

*

Vier Stunden später hatte der FEUERVOGEL den Orbit um den Mars erreicht und die Bionik weckte Jim mit einem leisen Gong. Der Ire sah auf das Holo in seiner Kabine und murmelte: »Vor sechs Monaten hätte ich jeden für verrückt erklärt, der mir prophezeit hätte, dass ich noch in diesem Jahr einen Fuß auf den Mars setzen würde. Aber so wird es sein! Wir sind in der Umlaufbahn und gleich werden wir landen. Ich werde der erste Mensch - na ja, der erste Mensch der *Neuzeit* sein, der einen Fuß auf den Nachbarplaneten der Erde setzt.«

Jim zog sich an und ging in die Zentrale. Er begrüßte Hackelbart Tenyori, setzte sich in den Pilotensessel und aktivierte den Sender des FEUERVOGELS. »Man braucht einen Zugangscod« murmelte er und tippte eine kurze Befehlsfolge in das Terminal. Dann lehnte er sich zurück und sagte: »Die Station der Kara Yan wird einige Zeit brauchen, bis sie reagiert. Soweit ich weiß, werden wir hereingeholt; wundert Euch also nicht, wenn der FEUERVOGEL gleich in Fremdsteuerung genommen wird.«

»Ich wundere mich über gar nichts mehr, Jim. Aber meinst Du nicht, Du solltest mich darüber informieren, was uns da unten erwartet? Immerhin arbeiten wir ja zusammen ...«

»Entschuldige, General«, unterbrach ihn Jim, »Du hast natürlich Recht. Es ist nur so, dass mir dieses Wissen erst jetzt zur Verfügung steht. Viel ist es ja nicht, aber ich weiß, dass die Teufel von Verinau so etwas wie die Sachwalter der Kara Yan sind; sie verwalten die Hinterlassenschaften des *alten Volkes* und sie haben entschieden, uns ein wenig zu helfen.«

»Und wie?«

»Ich weiß es nicht, Hackelbart. Die Teufel von Verinau haben mich nicht *in ihre Karten sehen lassen*, wie man bei uns auf der Erde sagt. Aber ich vertraue ihnen und Du solltest es ebenfalls tun.«

*

»Was ist das für ein seltsamer Fleck?« fragte James Miller seinen Kollegen McBright im Kontrollzentrum der NASA, als er die aktuellen Bilder sah, die die Raumsonde "Mars-Odyssey" gerade aus dem Orbit des Mars übermittelt hatte. »Dieser rote Punkt da.«

»Wahrscheinlich einer der üblichen Fehler, die bei der Übertragung über diese große Distanz immer wieder vorkommen, James. Wir sollten auf die nächste Sendung warten.«

»Kriegen wir das größer?«

»Elektronisch nicht, das würde nur pixeliger«, murmelte Stan McBright, legte die Folie unter die starke Lupe und betrachtete das Funkbild genauer. »Merkwürdig ist das schon. Der rote Punkt sieht irgendwie aus wie ein Pfeil oder so. Bin wirklich mal gespannt, was mit der nächsten Sendung kommt.«

Aber die nächsten Bilder der Raumsonde zeigten nur wieder die braungelbe Steinwüste des Mars, denn der FEUERVOGEL war mittlerweile in den subplanetaren Hangar am Südpol eingeflogen und der getarnte Zugang hatte sich längst wieder geschlossen.

*

»Wir sind offensichtlich angekommen«, murmelte Jim. »Sarana, kannst Du da draußen etwas erkennen? Sind wir in einem Hangar, einer Höhle oder was? Sarana ...?«

»Die Bionik scheint nicht mehr antworten zu können«, sagte Hackelbart Tenyori leise. »Ich habe das schon einmal erlebt, bei einem einen Großeinsatz auf einer Welt namens Quellnoor. Dort hatte ein verbrecherischer Wissenschaftler mit Psychostrahlung experimentiert. Mein Schiff geriet in das Wirkungsfeld des Prototyps dieser Waffe und die Bionik fiel komplett aus.«

»Hier ist aber noch mehr ausgefallen als nur unsere Bionik, General. Sieh Dich um. Keine Energie mehr; alles tot.«

»Dann ist wohl auch die Lufterneuerung ausgefallen, Jim. Wir sollten vorsichtshalber unsere Raumanzüge anziehen oder sind die auch ausgefallen?«

Jim nahm seinen Raumanzug von der Stange und prüfte die Anzeigen des Rückentornisters. Er schüttelte den Kopf, begann seinen Anzug überzustreifen und reichte Hackelbart den anderen Raumanzug: »Nein, unsere Anzüge sind klar.«

Plötzlich hörten sie ein Klopfen. Es kam von draußen ...

Hackelbart nahm vorsichtshalber einen Kampfblaster aus dem Waffenschrank, prüfte die Ladung und schloss seinen Raumhelm. Auch Jim schloss seinen Raumhelm und gab dem ehemaligen Polizeigeneral durch Handzeichen zu verstehen, dass der ihm notfalls Feuerschutz geben solle. Dann ging Jim durch den kurzen Gang zur Seitenschleuse des FEUERVOGELS, löste die mechanische Sperre des Innenschotts und zog die Tür auf. Er trat in die Schleusenkammer. Bevor er das äußere Schott öffnete, spähte er durch die kleine Luke, konnte aber in der Dunkelheit nichts erkennen. Er gab Hackelbart ein Zeichen, ihm in die Schleuse zu folgen und griff nach der Handkurbel für die Notöffnung des Außenschotts. Nachdem der alte Polizeigeneral das innere Schott wieder geschlossen hatte, entsperrte Jim das Außenschott und trat zur Seite. Als er merkte, dass ein Druckausgleich nicht erforderlich war, drückte er die schwere Tür nach außen und schob die Leiter aus. In dem gleichen Augenblick, als die Leiter den Boden berührte, ging das Licht an und sie konnten sehen, wer da auf sie wartete ...

Das Wesen war etwa 2 Meter groß, stand auf zwei dünnen Beinen und hatte einen eiförmigen grünen Körper, auf dem ein Vogelkopf mit einem spitzen gelben Schnabel saß. An Stelle der Flügel verfügte das Wesen über zwei Greifarme, die es jetzt eng an den Körper angelehnt hatte. Das Wesen schob seinen Vogelkopf hin und her - so als wolle es irgendetwas *abwägen*, dann öffnete es seinen Schnabel und sagte in der galaktischen Einheitsprache: »Ich bin ZWORAN und ich bin, wie ihr seht, ein Maschinenwesen. Folgendes ist von Belang:

Information 1: Die Luft in diesem Hangar entspricht der für Menschen atembaren Zusammensetzung. Ihr könnt Eure Raumhelme bedenkenlos öffnen.

Information 2: Euer Schiff ist stillgelegt; folgt mir bitte in die Ruhezone und wartet dort, bis die Renovierung des Foran-Jägers abgeschlossen ist.«

»Renovierung?« fauchte Hackelbart Tenyori wütend. »Der Saranum-Jäger ist so ziemlich das Beste, was die Galaxis zu bieten hat!«

»Es ist eine einfache Kopie und der Rest Deiner Aussage ist nicht relevant«, knarrte der Roboter und wandte sich um.

»Information 3: Ich zeig Dir gleich, *wer* hier nicht relevant ist«, knurrte der General und legte seine rechte Hand auf den Kolben des Blasters, aber Jim schüttelte den Kopf und sagte: »Ich weiß, dass wir hier unter Freunden sind, Hackelbart. Komm, wir folgen ihm.«

4.

Die Station der Kara Yan

Das Modul wusste nach seinem Erwachen zwei Dinge: Erstens, dass es ein *Modul* war und zweitens, dass es den Namen *Heinrich* trug. Warum das so war, wusste Heinrich nicht, aber das primäre Botenmolekül hatte nur diese beiden Informationen in sein synthetisches Bewusstsein eingekoppelt, als der Ruf des *Programms* durch die endlosen Weiten des modularen Ozeans geeilt war.

Getreu seiner Stammprogrammierung löste sich Heinrich von seiner Schlafwand und schwebte in den weiten, aber noch leeren Produktionstank hinein. In den nächsten beiden Mikrose-

kunden kamen weitere 577 Module hinzu, die ebenfalls von den Botenmolekülen des *Programms* aus ihrem Schlaf geweckt worden waren.

»Gleich werden wir uns vereinigen«, gurrte ein durchgestyltes weibliches Modul und näherte sich lüstern Heinrichs ausgefahrenem Zeptor. Heinrich wich ein wenig zurück und lachte: »Nicht so schnell, Nikoletta Cara Aniss. Soweit ich das Programm richtig verstanden habe, geht es diesmal nicht nur darum, ein paar neue Mikromaschinchen zu Arterhaltung zu produzieren. Nein! Diesmal sollen wir eine wirklich große Aufgabe erfüllen und dafür werden viele neue Maschinchen gebraucht werden.«

»Whow! Das wird bestimmt toll!« stöhnte das Modul, schmiegte sich eng an Heinrich und gurrte: »Komm gib's mir!«

»Warte, Nikoletta Cara Aniss. Noch hat das Programm mir nicht übermittelt, welche Typen gebraucht werden. Im Moment bin ich nur auf bipolare Narzonen eingestellt.«

»Narzonen ..., mmh, wie toll das klingt. Lass uns - nur so aus Spaß - einen hübschen Narzonen machen, Heinrich. Jetzt sofort ...!«

»Ach Niko«, murmelte Heinrich und fuhr zwei Handlungsarme mit Sensoren aus. Die Sensoren glitten über das weibliche Modul und näherten sich in langsamen, kreisenden Bewegungen ihren Sekundärrezeptoren ...

Euer Auftrag!

Heinrichs Handlungsarme zuckten erschrocken zurück und er wandte sich schnell dem Strom der *Messenger* zu, die den Produktionstank zu füllen begannen. Nachdem sich vierzehn der kleinen Botenmoleküle an ihn angekoppelt hatten, schickte er eine kurze Bestätigung an das *Programm* und schwebte dann auf Niko zu: »Es geht los, Nikomädchen. Zuerst sollen wir den Prototyp einer dicken Wumme produzieren, später dann noch Prototypen einer Krawallum und eines Hassenichgesehn-Projektors. Außerdem brauchen wir Ingenieur-Module für die Modifizierung von Triebwerken.«

»Schön ...«, gurrte Nikoletta Cara Anis und drängte sich an den männlichen Modulkörper heran. Dann vereinigten sie sich schnell und heftig! Nur wenige Mikrosekunden später begann das weibliche Modul sich zu teilen und eine absolute Kopie ihrer selbst löste sich von dem Niko-Modul. Die ursprüngliche Niko schwebte dann ein wenig zur Seite und sah mit sichtlichem Wohlwollen zu, wie sich ihre Kopie rasend schnell teilte und solange wuchs, bis das erste - für menschliche Augen immer noch mikroskopisch kleine - Bauteil entstanden war.

*

»Was haben wir da jetzt eigentlich gebaut, Heinrich?« fragte das Modul, das seit Urzeiten den Namen Ferdinand trug. »Warum willst Du das wissen?« fragte Heinrich zurück.

»Ich habe die Aufgabe bekommen, ein Art Handbuch für die beiden biologischen Zellhaufen in der Ruhezone zu produzieren. Es geht um die Krawalla.«

»Ach so, mmh ..., das ist nicht schwer. Wir nennen die Krawalla am besten *Impuls-Geschütz* und Du schreibst folgendes dazu: Das Impuls-Geschütz ist eine Offensivwaffe, bei der Korpuskularwellen zum Einsatz kommen, deren Wirkung absolut vernichtend ist. Grundlage ist die gebändigte Wirkung der Kernreaktion. Die Zündmasse - eine besondere Form des Basis-Elementes 1 - gelangt in die kraftfeldgeschützte Reaktionskammer der Waffe, wo die Kernreaktion gestartet wird. Spezielle Schutz- und Leitfelder sorgen dafür, dass die Kernreaktion langsam und kontinuierlich abläuft. Die freigesetzte Energie wird mittels der Fesselfelder eingeeengt, gebündelt und gleichgerichtet abgestrahlt. Als Endstufe des spiraligen Gleichrichtungslaufes kommt ein hyperenergetisches Ellwang-Feld zum Einsatz, das aus den thermischen Gewalten der Kernreaktion - durch fünfdimensionale Wechselwirkung - einen kurzen Impuls aus Korpuskelwellen formt, die nichts mit bekannter Strahlung gemeinsam haben. Die komprimierten, hochbeschleunigten und perfekt gleichgerichteten Korpuskelwellen schlagen

mit annähernd Lichtgeschwindigkeit ein. Ihnen ist nichts entgegen zu setzen und kein materielles Hindernis lässt sie von der geraden Bahn abweichen. Die beste Wirkung entfaltet ein Impuls-Geschütz im Vakuum des Weltalls. Innerhalb einer Atmosphäre ist die Leistung deutlich verringert, da es zu Streuverlusten kommt. Vorsicht: Unter Wasser oder in dichteren Medien kann es zu Energierückschlägen kommen.«

*

Während Heinrich und seine Kollegen in der Produktion fleißig dabei waren, die Aufträge des *Programms* in enger Zusammenarbeit mit den weiblichen Modulen zu erfüllen, hatten die Ingenieur-Module den FEUERVOGEL in seine sämtlichen Bestandteile zerlegt und diskutierten heftig über die vom *Programm* vorgesehenen Verbesserungen. Insbesondere Krano, das leitende Chefmodul, schimpfte immer wieder über die vorgefundene Technik: »Das ist alles nicht machbar. Lasst uns den Schrott wegwerfen und einen völlig neuen Jäger bauen. Das geht schneller und ist außerdem viel wirtschaftlicher!«

Negativ.

»Na gut, dann eben nicht. Machen wir uns also an die Arbeit«, knurrte das Chefmodul und sah wütend zu dem *Outputter* hinüber, der als Aufpasser des allmächtigen Steuerprogramms die Arbeiten überwachte. Er baute sich vor seinen Leuten auf und sagte: »Schmeißt zuerst diese fetten Antigravitonen-Projektoren weg und nehmt die kompakten Grawwons aus unseren Beständen. Besorgt Euch außerdem einen Wandelprojektor und härtet diese scheideweichen Bleche an den Triebwerksauslässen. Wenn Ihr schon mal dabei seid, dann könnt Ihr gleich die ganze Außenhaut durchhärten, damit es den Vogel nicht gleich zerreißt, wenn er mal von einem Asteroiden getroffen wird!«

»Was ist mit diesen Strahlern hier, Chef? Sollen wir die wieder einbauen?« fragte eines der Ingenieurmodule und deutete auf eine großkalibrige Laserkanone. »Die Dinger senden parallele und kohärente Lichtbündeln aus, warum auch immer ...«

»Weg damit! Wir brauchen den Platz für die Krawallas. Ich frag mich nur, was die mit diesen Strahlern vorhatten? Vielleicht wollten sie irgendetwas anleuchten oder aufwärmen, was in der Nähe des Jägers im Weltraum treibt? Oder vielleicht so eine Art Ritus vollziehen? Die Biologischen haben ja manchmal recht seltsame Gewohnheiten ...«

»Cheffe?«

»Ja, Ahmed?«

»Ich gefunden voll krasse Zellhaufen, Cheffe. Sieht voll scheiße aus. Hier Du kucken, Cheffe. Sieht aus wie Denkknubbel von die Kara Yan.«

»Dieses Ding nennt man ein *Gehirn*, Du Blödmann. Die Biologischen brauchen sowas. Wenn das in dem Jäger eingebaut war, dann hat ihnen dieses Gehirn dabei geholfen, das Schiff zu steuern. Mach's nicht kaputt, Ahmed!«

»Aber Positronik echt krass besser, Cheffe!«

»Aber sicher, Ahmed. Deswegen bekommen sie auch eine unserer Hochleistungspositroniken eingebaut. Am besten, Du koppelst das Gehirn an die Positronik an.«

»Und wer soll Cheffe sein? Positronik?«

»Das Gehirn natürlich; die Biologischen sind da ziemlich empfindlich.«

Während die Ingenieur-Module sich weiter mit dem FEUERVOGEL und seinen Bestandteilen beschäftigten, schliefen Jim und der General auf ihren breiten Prallfeldliegen einen tiefen und erholsamen Schlaf ...

*

»Nächste Frage, Heinrich. Für das Handbuch brauche ich jetzt die Funktionserklärung für den Hassenichgesehn-Projektor.«

Das Heinrich-Modul löste sich von dem weiblichen Modul und antwortete missmutig: »Siehst Du nicht, dass Du störst, Ferdinand! Aber egal. Den Hassenichgesehn-Projektor nennen wir, sagen wir mal ... *Deflektorfeld-Generator* und Du schreibst folgendes dazu ins Handbuch für die Biologischen: Das Deflektorfeld entsteht durch die Wirkungsweise eines speziellen Projektors, der ein kugelförmiges Doppelfeld um das Schiff projiziert. Das äußere Feld wandelt einfallendes Licht im Wellenlängenintervall zwischen 200 und 800 Nanometern - das ist das für Biologische sichtbare Licht - so um, dass es den Raumschiffkörper passieren kann, ohne reflektiert oder abgelenkt zu werden. Von der jeweils direkt gegenüberliegenden inneren Schirmschicht wird das veränderte Licht wieder in sichtbares Licht zurückverwandelt. Durch dieses Verfahren wird das Schiff für die Augen eines biologischen Betrachters, aber auch für die optische Beobachtungsgeräte der Biologischen quasi unsichtbar. Hast Du das?«

»Ja, Heinrich«, murmelte Ferdinand, nahm seine Notizen und schwebte zurück in seine eigene Produktionshalle. »Wurde auch Zeit, dass er verschwindet«, gurrte Nikoletta Cara Aniss und ließ sich von Heinrich zu weiteren Produktionsaktivitäten anregen ...

Währenddessen schliefen Jim und der General weiterhin auf ihren breiten Prallfeldliegen ...

*

Der leise Gong riss Jim aus seinen Träumen, in denen die Prinzessin die Hauptrolle spielte. Er öffnete mühsam die Augen und sah das breite Schnabelgesicht des Roboters ZWORAN direkt vor sich. »Oooch nee, ich habe so schön geträumt. Was ist?«

»Information: Euer Raumschiff wurde fertiggestellt und Eurer unverzüglichen Abreise steht nichts mehr im Wege.«

»Abreise? Von wegen! Ich habe Hunger und wenn ich Dich so sehe, bekomme ich Appetit auf ein knusprig gebratenes Hähnchen ...«

»Nicht verstanden.«

»Ich muss etwas essen! Menschen müssen Nahrung zu sich nehmen, um zu überleben. Die Nahrungsaufnahme dient der Energiegewinnung für den Körper. Du verstehst?«

»Natürlich.«

»Gut. Dann besorg etwas zu essen für den General und für mich. Hähnchen wäre wirklich nicht schlecht ...«

»Der General ist nicht hier. Er befindet sich im Ausrüstungsdepot. Er lässt sich dort neue Kleidung fertigen ...«

».. die schon fertig ist«, lachte Hackelbart Tenyori, der gerade wieder hereinkam. Er trug die üblichen Sachen, aber die schwarze Lederweste, die passende Hose und die Cowboystiefel waren offensichtlich neu. Stolz zeigte er auf seine beiden neuen Armmanschetten und sagte:

»Die alten Manschetten hat man mir im Gefängnis abgenommen und es hat etwas gedauert, bis die Fertigungsmaschinen begriffen haben, was ich wollte. Aber jetzt habe ich sie und auch neue Messerchen habe ich bekommen. Ich bin wieder voll einsatzfähig. Wann geht's los, Jim?«

»Jetzt!« antwortete der vogelähnliche Roboter und aktivierte ein blaues Feld, das nach Jim und den General griff ...

und einen Augenblick später fanden sie sich die beiden Männer in der Zentrale des FEUER-VOGELS wieder, der die subplanetare Station der Kara Yan auf dem Mars bereits wieder verlassen hatte.

*

»Viel haben wir von der Station der Kara Yan ja nicht gesehen«, murmelte Jim, als der FEU-ERVOGEL - ohne ihr Zutun - in den Orbit um den Mars einschwenkte. »So wie ich das sehe, hat man uns herausgeworfen, Jim«, knurrte Hackelbart Tenyori wütend. »Und ich dachte, man wollte den Jäger etwas modernisieren«, antwortete Jim leise und knabberte an einem Energieriegel.

Man hat, Leute, man hat ...

»Hallo Sarana! Schön dass Du wieder aktiv bist«, lachte Jim. »Ist die kleine Küche auch wieder betriebsklar? Ich hab Hunger!«

Kein Wunder, Jim. Der Aufenthalt auf der Werft der Kara Yan hat länger als drei Tage gedauert. Und es gibt eine Menge an Veränderungen an unserem Schiff, aber es steht alles im Handbuch ...

»Welches Handbuch?« fragte Jim, aber der alte Polizeigeneral hatte den dicken Ordner mit den Folien bereits gefunden. Er blätterte darin und nahm eine Seite heraus. »Hier ist das Funktionsprinzip einer Waffe erklärt. Das *TF-Geschütz* besteht aus einem etwa 14 Meter langen energetischen Rohrfeld, in dem ein Gegenstand, z.B. eine Solium-Granate, extrem beschleunigt wird. Noch während der Beschleunigungsphase sorgen die entlang des Rohrfeldes angebrachten Projektoren dafür, dass die Atome des Sprengkörpers geringfügig mit Antigravitonen überladen werden, sodass die Granate in den Hyperraum eintaucht. Nach einer vorher festgelegten Flugstrecke - sie ist abhängig vom Grad der Überladung und von der Eintrittsgeschwindigkeit - kehrt der Sprengkörper in den Normalraum zurück und explodiert.«

»Es funktioniert also ähnlich wie bei Euren Überlichttriebwerken, wo diese Laureen-Projektoren dafür sorgen, dass das Schiff mit Antigravitonen überladen wird, sodass es in den Hyperraum eindringen kann ...«

»Wobei die Laureen-Projektoren ständig dafür sorgen müssen, dass diese Überladung bestehen bleibt, Jim. Es gibt da ja immer einen gewissen Schwund, wie wir wissen. Bei dem Prinzip dieser Waffe nimmt man aber bewusst in Kauf, dass sich die Antigravitonen im Hyperraum verflüchtigen.«

»Und was ist das Besondere an dieser Waffe, General?«

»Wenn man will und wenn man es genau berechnet, dann kann man eine Bombe *innerhalb* eines gegnerischen Raumschiffes zur Explosion bringen. Dagegen dürfte es keine Abwehrmöglichkeit geben!«

Und das ist längst nicht alles ..

5.

Legenden sterben nicht

Die Kneipe am Handelsraumhafen von Kringwar war genauso verwinkelt und düster, wie alle Hafenkneipen westlich des Schleiernebels. Aber ebenso wie alle anderen Kneipenwirte hatte auch der Betreiber des "Goldenen Muffs" beim Bau des Hauses sehr viel Wert darauf gelegt, dass seine Gäste möglichst unerkant blieben, wenn sie sich bei ihm zu einem Eimerchen Drongwar-Bier oder ein paar hochprozentigen *Knallern* trafen.

Neben dem eigentlichen Schankraum an der Vorderseite des Hauses verfügte der "Muff", wie die Kneipe im Jargon der Handelsschiffer kurz genannt wurde, über einen hinteren Teil mit

zahlreichen Trink- und Spielzimmern sowie einige Separees. Während sich im vorderen Teil meist nur einige Geschäftsreisende verloren, waren die Hinterzimmer ein beliebter Treffpunkt der Handelsschiffer und ihrer Mannschaften und fast immer proppenvoll. Heute war das allerdings nicht so: Der Schankraum und die kleinen Zimmerchen im hinteren Teil der Kneipe waren - bis auf einige gelangweilte Bardamen - leer. Heute spielte die Musik woanders und zwar im *Gewölbe*, tief unter dem "Goldenen Muff".

Offiziell hatte Tero Rotha dieses Gewölbe als Lagerraum für Weine und als Kühlraum angemeldet, aber in Wirklichkeit war der Tiefkeller ein Veranstaltungsraum, wo illegale Boxkämpfe oder das wöchentliche *Dringmerwas*, ein Mannschaftswettsaufen der übelsten Kategorie, stattfanden. Aber heute spielte hier die Musik und das im wahrsten Sinne ...

*

»Ich kann so nicht weiterleben, Anna-Tina. Wir müssen etwas tun«, sagte Keno Kromm zu seiner Schwester, nachdem die letzten Takte des *verbotenen Liedes* verklungen waren. »An vielen Orten in der Milchstraße gärt es und seit die Räte auf den Armenwelten so brutal zugeschlagen haben, wächst der Hass auf die Weißen und ihre Schergen überall. Per Grinko, mein alter Freund aus der Zeit bei der Flotte, erzählte mir von zahlreichen Aufständen oder Sabotageaktionen. In der Galaxis brodelt es weiter.«

»Ich weiß, Bruder, aber es ist keiner mehr da, der die Getreuen hinter sich versammeln könnte. Der Admiral ist tot, Hackelbart wahrscheinlich auch und die Prinzessin ist bei der Vernichtung der CUNIGUNDE ums Leben gekommen. Die Getreuen sind führerlos; und wir beide, Keno, wir sind nun wirklich keine Führungspersonen.«

»Da hast Du leider Recht, Schwesterherz«, murmelte Keno. »Wenn es nur ein bisschen Hoffnung gäbe, dann würde ich noch heute Nacht aufbrechen und irgendwas tun, aber seit ich die Bilder des toten Admirals gesehen habe und die Filmsequenz mit der Vernichtung der CUNIGUNDE ..., seitdem habe ich alle Hoffnung verloren.«

»Das ist falsch, Keno. Schau Dich doch um. All die Leute hier haben die "Rose von Ilmenau" mitgesungen. Jeder kennt den Text. Das *verbotene Lied* wird überall in der Galaxis heimlich gesungen oder gespielt; sogar auf Sicutania. Und das ist doch gut so!«

»Solange es Juan da'Primo nicht singt, bevor er sich eine Kugel durch sein beschissenes Hirn jagt, ist überhaupt nichts gut, Schwesterherz.«

»Den hab ich übrigens heute Morgen noch im TV gesehen. Großkotzig, wie immer! Hat aber nichts von diesem Betriebsunfall erzählt, bei dem die anderen Räte ums Leben gekommen sein sollen. Da'Primo sagte, er stelle sich der Verantwortung und regiere erstmal allein.«

»Tut er nicht, Anna-Tina. *Die Angst* regiert mit!«

Ein Mann trat an den Tisch der beiden Geschwister: »Darf ich mich zu Ihnen setzen?« Keno Kromm sah, dass es der Musiker war und nickte: »Sie haben das Lied ganz hervorragend vorgetragen, Mikk. Es klang fast wie das Original.«

Anatolius Starsemian, den man auf Kringwar nur unter dem Namen Mikk Dschägger kannte, lachte: »Die "Rose von Ilmenau" ist auch ein ganz besonderes Lied. Obwohl der Text recht einfach ist - mache sagen sogar, er sei kitschig - ist dieses Lied zu einer heimlichen Hymne geworden, die viele gerne hören. Es macht einfach Spaß vor einem solchen Publikum zu singen.«

»Das Lied ist wunderschön, Star ...«, murmelte Anna-Tina so leise, dass es die Gäste am Nebentisch nicht mitbekamen und sah dem Musiker in die Augen. Der junge Mann zuckte zurück und fragte ebenso leise zurück: »Wieso ...?«

»Ich bin eine ihrer glühendsten Verehrer und ich kenne alle Ihre Lieder. Ich habe Sie gleich erkannt, als Sie auf die Bühne traten.«

»Erkannt ...?«

»Auf den Innenseiten ihres vorletzten Buches gab es ein Bild, das Sie ungeschminkt und ohne Ihr Bühnenausfit zeigt.«

»Das Buch landete doch auf dem Index. Wegen der kritischen Worte bei den "Terminatoren". Sie haben es trotzdem bekommen?«

Anna-Tina Kromm nickte und fragte: »Was können wir für Sie tun, Star, äh ... Mikk?«

»Tero Rotha hat mir erzählt, dass Sie ein Schiff haben und Kringwar schon morgen wieder verlassen werden. Sie wollen in den Schleiernebel und Dariwa liegt ja quasi auf dem Weg. Ich selbst kann ja hier nicht weg und ich kenne auch sonst keinen, der ein eigenes Schiff hat. Aber meine Fans sollen wissen, dass es mich noch gibt und ...«

»Etwas genauer«, sagte Keno Kromm leise.

»Na ja, ich habe ein neues Lied und die Datei müsste irgendwie nach Dariwa gelangen. Mein Produzent - er ist auch hier - hat auf Dariwa einen Musiksender mit einem getarnten Hypernet-Verteiler. Es dürfte nicht unbedingt gefährlich sein, die Datei dorthin zu bringen - obwohl, ein gewisses Risiko gibt es schon - aber Sie sind ja auch hier und deswegen sind Sie vielleicht, äh ...«

»Keine Freunde des Regimes, Mikk? Das meinen Sie doch«, fragte Anna-Tina und lächelte den Musiker an.

»Können Sie es nicht von hier aus einspeisen?« fragte Keno ihn, doch der Musiker schüttelte den Kopf: »Eine primäre Einspeisung kann sehr einfach zurückverfolgt werden und einen Tag später wäre die Flotte hier. Auf Dariwa gibt es einen Hypernet-Knoten; dort laufen über 100.000 Richtfunkstrecken zusammen und man kann nicht mehr feststellen, wo die Datei ursprünglich eingespeist wurde.«

»Was ist das für ein Lied?« fragte Anna-Tina.

»Es handelt von einem alten Mann, der alles verloren hat, nur nicht seinen Stolz und der es vorzog, zu sterben, um sich nicht unterwerfen zu müssen. Vielleicht kennen Sie den Namen des alten Mannes, er hieß Ken Derwani und war früher Admiral der Flotte des Kaiserreiches. Vielleicht haben Sie auch von seinem letzten Kampf auf Stellwag gehört. Davon handelt dieses Lied übrigens; es heißt: "Mach's gut, Ken". Ich werde es gleich singen.«

»Und wir müssen diese Lied-Datei nur irgendwie nach Dariwa bringen?« fragte Keno. Anotolius Starsemian nickte: »Es reicht, wenn jemand die Kapsel im Orbit über Dariwa aussetzt. Den Rest übernehmen die automatischen Anlagen meines Freundes. Wenn alles gut geht, wird das Lied schon einen Tag später überall in der Galaxis zu hören sein.«

Keno sah seine Schwester an und nickte dann: »Kommen Sie eine Stunde nach dem Auftritt auf unser Schiff und bringen Sie Ihren Produzenten mit. Die JAURA steht auf dem Landefeld 24-11. Folgen Sie einfach dem Geruch ...«

»Warum soll er seinen Produzenten mitbringen?« fragte Anna-Tina ihren Bruder, nachdem der Musiker auf die Bühne zurückgekehrt war. »Ich habe da eine Idee, Schwester. Später! Jetzt wollen wir uns erst einmal das Lied über unseren alten Freund Ken anhören ...«

*

Es war kurz nach Mitternacht und das Landefeld von Kringwar lag in tiefer Dunkelheit. Keno Kromm trug eine Infrarotbrille und sah durch das kleine Fenster neben der geschlossenen Bodenluke auf den Raumhafen hinaus, der von den Infrarotscheinwerfer der JAURA in ein düsteres Grünlicht getaucht worden war. Die JAURA war ein altes Postschiff, ein Kugelraumer mit einem Durchmesser von 45 Metern, den die *Getreuen* vor einigen Jahren antriebslos im Leerraum treibend gefunden hatten und wieder flugfähig gemacht hatten. Offiziell war die JAURA als Wertstoffsammler registriert und wurde deshalb bei den üblichen Kontrollen nicht gerne und schon gar nicht intensiv durchsucht, weil es im Schiff immer ziemlich intensiv stank.

»Zwischen den beiden Hochhäusern bewegt sich etwas. Zwei Leute«, hörte Keno seine Schwester sagen, die in der Steuerzentrale geblieben war und jetzt wahrscheinlich ihre Hand auf der Notstart-Taste liegen hatte. Er wandte sich dem Mikro der Internverbindung zu und sagte: »Behalte sie im Auge, Anna-Tina. Wenn es der Sänger und sein Produzent sind, dann müssten sie eine Funksonde bei sich haben.«

»Ja, sie schieben etwas vor sich her; könnte eine Meier-Sonde sein. Ich kenne die Dinger aus meiner Zeit bei der Flotte. Jetzt sind sie gleich auf dem Landefeld und Du müsstest sie gleich sehen können.«

»Folgt ihnen jemand?«

»Nein, nichts zu sehen, Bruder.«

»OK, dann werde ich mal die Schleuse öffnen. Du sagst mit sofort Bescheid, wenn Dir irgendwas verdächtig vorkommt?«

Die beiden Männer mit der kleinen Antigravplatte hatten die Bodenschleuse der JAURA erreicht und Keno winkte sie herein. Als sie das Innere der Schleuse erreicht hatten, schloss Keno das äußere Schott und begrüßte Anatolius Starsemian: »Wir hatten noch keine Gelegenheit, uns vorzustellen. Ich bin Keno Kromm, der Kommandant dieser kleinen Müllkutsche. In der Zentrale sitzt meine Schwester Anna-Tina, die Sie ja schon kennen gelernt haben. Außer uns sind noch drei weitere Leute an Bord, denen Sie absolut vertrauen können.«

»Warum sollten wir?« fragte der Mann, der mit dem Musiker gekommen war. Keno Kromm sagte: »Weil wir die *Getreuen* sind, enge Freunde des gefallenen Admirals.«

»Das kann jeder sagen«, knurrte der Mann und schob die Antigravplatte in eine Ecke des Hangars. »Ich bin Don Curtius und lebe hier unter dem Namen Tim Maggy. Dieses Wissen wird Ihnen aber nicht viel nützen, denn wenn Sie jetzt falsch spielen, werden meine Freunde dafür sorgen, dass dieses Schiff nie mehr starten wird! Und sollten Sie die Meier-Sonde vor dem Erreichen des Orbits um Deriwa oder woanders - z.B. in einer Station des ISD - aus ihrer Verankerung lösen wollen, dann wird sie noch einen kurzen Warnimpuls abschicken und dann explodieren.«

»Interessante Vorsichtsmaßnahmen haben Sie getroffen«, lachte Keno, »aber kommen Sie erstmal mit in die Zentrale und hören sich an, was wir zu sagen haben.«

*

»Das dürften die letzten Aufnahmen sein, die den Admiral in Freiheit zeigen. Sie stammen von Veracruz und wurden während unseres Einsatzes von meiner Helmkamera aufgenommen«, sagte Anna-Tina erklärend zu den Bildern, die auf dem Monitor in der Zentrale der JAURA liefen. Don Curtius sah die mittelgroße und knapp achtzigjährige Frau fragend an: »Ich würde diese Bilder gerne als Untermalung des neuen Liedes verwenden. Ich meine ..., insbesondere die letzte Szene, wo der alte Mann mit dem Blaster allein auf seine Gegner wartet. Wären Sie damit einverstanden? Ich würde auch alle Szenen herauschneiden, auf denen Sie, Ihr Bruder oder einer der anderen Leute Ihres Teams zu sehen sind.«

Anna-Tina nickte: »Tun Sie das, Don. Wir vertrauen Ihnen.«

Don Curtius schien überrascht zu sein: »Es ist schön, dass Sie uns vertrauen, und das, obwohl ich Ihnen gegenüber soviel Misstrauen zeige? Wieso können Sie sicher sein, dass ich Sie nicht an den ISD verrate?«

»Wer Lieder wie die "Rose von Ilmenau" veröffentlicht, der hat den ISD weitaus mehr zu fürchten als wir, Don. Außerdem wollen wir auch etwas von Ihnen«, sagte Keno leise.

»Und was?«

»Ist es technisch möglich, gewisse Koordinaten innerhalb der Musik-Datei so zu verstecken, dass nur bestimmte Leute an diese Informationen kommen?«

»Technisch ginge eine Menge, Keno, aber dazu müssten alle infrage kommenden Empfänger einen bestimmten Schlüssel besitzen und auch wissen, wo sie ihn anzusetzen haben. Gibt es

so etwas bei Ihnen? Einen speziellen Code oder eine spezielle Losung?« Keno schüttelte den Kopf: »Nein.«

»Dann können Sie nicht verhindern, dass die Leute des ISD oder ihre Spitzel ebenfalls an diese geheimen Informationen kommen!«

»Aber das neue Lied böte uns die einmalige Chance, unsere weit verstreuten Freunde anzusprechen und zu informieren..«

»Kennen Sie denn die Hypermail-Adresse dieser Leute?« fragte Star, aber Keno schüttelte den Kopf: »Aus Sicherheitsgründen kennt jeder nur die Leute seiner eigenen kleinen Gruppe. So kann man bei einem Verhör nicht allzu viel verraten. Nur der Admiral kannte die Verbindungsleute. Und vielleicht auch Hackelbart Tenyori ...«

»Dann sehe ich leider keine Möglichkeit ...«, begann Don Curtius, aber der *Star* unterbrach ihn: »Warte, Don! Wir haben das neue Lied doch mit den Bildern des Admirals unterlegt. Und Du willst auch noch die Szene von Veracruz einfügen?« Don Curtius nickte. »Was wäre«, fuhr Starsemian fort, »wenn wir *bestimmte* Bilder einfügen würden? Bilder, auf denen etwas zu sehen ist, auf das nur Eingeweihte reagieren?«

»Interessante Idee. Es gäbe da tatsächlich etwas«, murmelte Keno Kromm. »Der Admiral war ein begeisterter Bergsteiger und hat alle zehn Jahre den Killeman Tscharo auf Wellhausen bestiegen; genau am Krönungstag von Kaiser Knuht. Das ist immer noch ein großes Volksfest und Ken hat auch nach der Revolution an dieser Tradition festgehalten - wenn auch nur heimlich und als Bergführer verkleidet. Anna-Tina und ich waren fast immer dabei.«

»Wann wart Ihr das letzte Mal mit dem Admiral oben, waren viele Leute dabei und gibt es vielleicht sogar Bilder davon?«

»Das ist es! Fast genau vor zehn Jahren und es war ziemlich voll. Die Bilder müssen bei den persönlichen Unterlagen des Admirals sein. Auch Bilder mit dem Admiral in Uniform; vor der Revolution. Ich werde einmal nachsehen ...«

»Der Krönungstag von Kaiser Knuht jährt sich in zwei Wochen«, sagte der Produzent leise und zog den Codegeber für die Sonde aus der Tasche. »Ich brauche die Bilder von Wellhausen und einen Stimmengenerator. Gibt es sowas auf der JAURA?«

»Natürlich«, lachte Anna-Tina. »Sowas muss man haben, wenn man kontrolliert wird. Unsere Stimmuster dürften beim ISD sehr wohl bekannt sein. Aber was haben Sie vor?«

»Ich werde die Lied-Datei auf dem Bordcomputer dieses Schiffes bearbeiten und mit den neuen Bildern versehen. Und am Ende des Liedes wird der Admiral auf dem Killeman Tscharo zu sehen sein und er wird sagen: *Wir sehen uns in zehn Jahren ...*«

6.

Betriebsausflüge und andere Gruppenreisen

Nur zwei Tage, nachdem "Mach's gut, Ken" auf ständig wechselnden Servern innerhalb der Milchstraße angeboten worden war, hatten die Downloadzahlen astronomische Werte erreicht. Das Lied über die letzten Stunden des alten Flottenadmirals war wie ein Orkan durch die Galaxis gerast und alle Versuche des ISD, seine Verbreitung zu stoppen, waren kläglich gescheitert. Auch auf Elfenvelt, der zweitgrößten Flottenbasis der Galaxis, war es gehört und verstanden worden ...

*

Hätte man ihn wegen seiner Uniformjacke angesprochen, so hätte man ganz sicher - und noch am selben Abend - eine deftige Tracht Prügel erhalten, aber natürlich kannten die meisten Raumsoldaten die Lebensgeschichte von Hermano de Gohr und scheuten sich daher, ihn auf

die zahlreichen Flicker auf seiner Jacke anzusprechen. Auch seine Vorgesetzten nahmen es meist wortlos hin, wenn ihnen der Major begegnete, denn er machte überhaupt keine Unterschiede, welchen *Stänkerer* er in der Nacht ins Land der Träume schickte.

Hermano de Gohr war 1,69 Meter groß, fast 100 Kilo schwer und an den Schultern gut einen Meter breit. Er hatte vor wenigen Tagen seinen 149. Geburtstag gefeiert und stand ein Jahr vor seiner Pensionierung. Man sah ihm sein hohes Alter nicht an, denn der ehemalige Vierkämpfer war nach seinem überwältigenden Sieg bei den Pangalaktischen Spielen in die Flotte eingetreten und hatte sich dort zeit seines Lebens fit gehalten. Auch heute war der glatzköpfige Major, der seinen Spitznamen *Kampfknubbel* wie einen Ehrentitel trug, noch einer der härtesten Einzelkämpfer in der Flotte der Republik. Aber Hermano de Gohr war auch ein hervorragender Stratege und er hatte es in 80 Jahren Flottendienst sogar einmal bis zum Admiral geschafft. Diesen Rang hatte er jedoch nur zwei Wochen halten können, denn nach einem Einsatz bei den Feuersternen hatte es gewisse Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Oberkommando der Flotte und dem Chef der 111. Einsatzflotte gegeben, die der Chef der *Hundertelften* - eben jener Hermano da Gohr - auf seine eigene, handfeste Art ausgetragen hatte; Hochadmiral Da Nelsson hatte sich ein blutige Nase geholt und Hermano war sein Epauletten los gewesen.

Hermanos Eigenmächtigkeiten waren auch in den Folgejahren häufig der Grund, warum er immer wieder mal degradiert worden war, um dann aber - wegen herausragender Leistungen - sehr schnell wieder befördert zu werden. Und jedes Mal, wenn ein tobender Vorgesetzter ihm seine Dienstgradabzeichen und Orden von der Jacke gerissen hatte, hatte das Spuren auf seiner Uniformjacke hinterlassen, die Hermano nie beseitigt hatte ...

Am Abend des 19. Septimer 14.306 hatte sich Hermano mit seinen Freunden im Nebenraum der Offizierskantine West getroffen, wo man sich allwöchentlich traf, wenn man zur *Consignma-Bruderschaft* gehörte. Heute eröffnete Hermano das Treffen jedoch nicht mit den üblichen Begrüßungsworten, sondern sah die anderen Mitglieder der Gruppe nachdenklich an. Dann sagte er leise: »Bevor ich unseren heutigen Gruppenabend eröffne, möchte ich Sie bitten, sich zu erheben und einem alten Soldaten die nötige Referenz zu erweisen, die er eigentlich verdient gehabt hätte. Ich gehe davon aus, dass Sie alle wissen, von wem ich spreche ...« Die Männer sprangen auf, salutierten und schwiegen dann. Nach einer Minute beendete Hermano das Schweigen mit den Worten: »Er hätte zumindest ein anständiges Begräbnis verdient gehabt!«

»Ich werde an ihn denken, wenn ich nächste Woche meinen Wanderurlaub antrete«, sagte Hello Vandamme, ein Oberst aus der Leitzentrale West, leise. »Diesmal werde ich nach Wellhausen fliegen.«

»Zufällig bin ich nächste Woche auch dort, Hello. Ich bin ein leidenschaftlicher Bergsteiger, wie Du weißt«, antwortete Ben La´Flor, der Kapitän des Flottenkreuzers CORUNDA, wurde aber sofort von Marmo Lang, seinem ersten Offizier unterbrochen: »Gibt es denn heute nichts zu trinken? Wir sollten auf den alten Mann anstoßen ...«

»Nicht so laut, Marmo«, knurrte Hermano, »die Pappköpfe liegen bestimmt schon wieder auf dem Fußboden und horchen.«

»Du hättest die Deckenlampe mit ihren kleinen *Spielzeugen* eben nicht zertrümmern dürfen, Hermano«, sagte Ben La´Flor ebenso leise. Hermano schüttelt den Kopf: »Ach was! Der Stuhl ist letzte Woche rein zufällig gegen die Decke geflogen.«

»Aber nur, weil Du die Flugbahn falsch berechnet hast, als Du ihn nach diesem neuen Kellner geworfen hast.«

»Er hat mich aufs übelste beleidigt!« schimpfte Hermano, nahm einen Bierdeckel und schrieb: *Der Kerl war Parteimitglied und ein Spitzel des ISD*. Er nahm den Deckel und reichte ihn an seine Freunde weiter. Als der Bierdeckel wieder zu ihm zurückgekommen war, drehte er in herum und schrieb einen weiteren Satz darauf. Dann hielt er den Deckel hoch, sodass ihn alle

sehen konnten: *Der diesjährige Betriebsausflug der Bruderschaft findet nächste Woche statt. Wir treffen uns hier zur üblichen Zeit und nehmen unsere GANDOR. Das Ziel dürfte klar sein.*

Die Männer nickten ...

*

»Alle Flüge nach Wellhausen sind ausgebucht; finden Sie das nicht äußerst seltsam«, fragte die Agentin ihren Chef, den Leiter der polizeilichen Staatsschutz-Abteilung, den sie nur unter dem Kürzel »X« kannte.

»Was ist daran so besonders, Agentin 023. Jedes Jahr um diese Zeit fahren ein paar Leute nach Wellhausen und klettern auf den Killeman Tscharo. Das ist Tradition. Auch ich war an einem 26. Septimer schon mal oben.«

»Aber dieses Lied, X. Dieser Admiral fordert die Leute auf, nächste Woche nach Wellhausen zu kommen. Da steckt bestimmt mehr dahinter.«

»Soweit ich weiß, hat Ken Derwani jedes Mal *bis in zehn Jahren* gesagt, bevor er wieder vom Killeman Tscharo herabgestiegen ist. Aber diesmal wird er nicht kommen können, Agentin. Ganz bestimmt nicht, denn ich habe seine Leiche gesehen.«

»Aber ...«

»Nehmen Sie sich von mir aus ein paar Leute und fliegen nach Wellhausen. Aber beobachten Sie nur und halten sich ansonsten zurück. Also keine Verhaftungen oder so; verdammt nochmal, es hat schon genug Ärger gegeben.«

Nachdem die junge Frau gegangen war, tippte X auf eine Kontaktfläche und ein Holo baute sich über seinem Schreibtisch auf, auf dem das Bild eines Mannes erschien. X öffnete den Sprechkanal und sagte: »Um Wellhausen kümmern wir uns, General.«

»Davon war ich auch ausgegangen«, antwortete der Mann auf der Gegenseite der Verbindung und fügte hinzu: »Unser Dienst hat genug mit den Piraten und den Aufständen auf den Armenplaneten zu tun. Wir können uns wirklich nicht um jede Kleinigkeit kümmern. Dafür ist schließlich die Polizei da.«

»Ja, so ist es, General.« X trennte die Verbindung zum Chef des ISD wieder und murmelte: »Kleinigkeiten ...; jedenfalls hängen wir keine Leute auf oder feuern mit Schiffsgeschützen in Wohngebiete hinein. Es ist zum Kotzen ...«

*

Obwohl die Räterepublik seit dem Tod von Prinzessin Kyra und Tron Harland sowie der Gefangennahme von Hackelbart Tenyori in großem Umfang Jagd auf die Schiffe der Kaiserlichen Handelsgesellschaft gemacht hatte, hatte sie die neue Organisation nicht wirklich treffen können. Die Freifahrer waren Piraten und waren als solche schon immer darauf vorbereitet, sich schnell und unauffällig zurückzuziehen, wenn es einmal brenzlich werden sollte.

Eines dieser Verstecke befand sich auf dem Gasplaneten Gollongort 3 und dort gab es auch eine Ausweichzentrale für den Fall, dass der Planet Clanheim oder die Wasserwelt Grogorn von feindlichen Truppen bedroht war. Außerdem lagen jetzt fast 1.000 moderne Kampfschiffe aller Klassen auf Gollongort 3, die die Kaiserliche Handelsgesellschaft auf dem Arsenalplaneten Gerolla 3 erbeutet hatte.

Sonny Halo war der Pilot eines dieser Schiffe und die ANNA-TINA war auf dem Weg nach Wellhausen, wo Solo und seine Freunde planten, zu Ehren des verstorbenen Admirals den Killeman Tscharo zu besteigen.

»Und Du glaubst, auf Wellhausen Deine alte Liebe wiederzusehen, Sonny? Diese Anna-Tina Kromm, die Du schon seit 9 Jahren nicht mehr gesehen hast und nach der Du dieses Schiff benannt hast?« fragte Terry Brite seinen alten Freund am Kommandopult des Kugelraums.

»Ich habe sie letztens auf dem Platz der Revolution gesehen, Terry; an dem Tag, als der FEUERVOGEL da war und die Prinzessin ihre Rede gehalten hat. Anna-Tina war mit Hackelbart Tenyori dort; als Reinigerin verkleidet. Und wenn sie mit dem alten Polizeigeneral dort war, dann arbeitet sie noch für die Getreuen. Genau wie wir.«

»Oder sie ist mit General Tenyori auf Stellwag in Gefangenschaft geraten.«

»Vielleicht ist sie auch bei den Kämpfen auf Stellwag ums Leben gekommen, Terry. Niemand weiß das, aber ich will sicher gehen. Außerdem wollen wir doch sowieso nach Wellhausen.«

»Was mich zum meiner zweiten Frage bringt, Sonny: Wir sind hier an die hundert Leute, wir kennen uns und wir arbeiten alle inoffiziell für den Widerstand. Einige schon seit Jahrzehnten. Wir wissen, dass es in der Galaxis viele Widerstandsgruppen gibt und einige werden dem Ruf nach Wellhausen folgen. Aber woran werden wir sie erkennen?«

»Ich habe keine Ahnung, Terry, aber derjenige, der die Bilder und die Worte des Admirals dem neuen Lied von Starsemian hinzugefügt hat, dem ist bestimmt etwas eingefallen. Und wenn Anna-Tina da ist ...«

»Oder der ISD?« unkte Terry Brite.

»Dafür haben wir Vorsorge getroffen, Terry. Die ANNA-TINA bleibt im Ortungsschutz der Sonne und wir fliegen mit dem Beiboot nach Wellhausen. Sollte es eine Falle sein, dann ist unser Kreuzer innerhalb weniger Minuten da und kann uns heraushauen.«

»OK, Sonny, gehen wir ein wenig wandern ...«

*

Doch am 25. Septimer, einen Tag vor dem geplanten Treffen der *Getreuen* auf Wellhausen, jagte eine Meldung durch den Hyperäther, die so unglaublich war, dass sie zunächst niemand glauben wollte. Erst als Carlheints Köpp'Ke, der Chefsprecher des galaktischen 3D-TV sie quasi offiziell in den Abendnachrichten verlas, begriffen die Menschen in der Galaxis, was geschehen war ...

»Wegen des ständigen Missbrauchs unseres Hypernets durch subversive Elemente der Konterrevolution sah sich der Staatsratsvorsitzende Juan da'Primo heute leider gezwungen, die vorläufige Deaktivierung aller Knotensender und Richtfunkstrecken anzuordnen. Das Hypernet wird solange nicht mehr benutzbar sein, bis wir alle Zugänge gefunden und beseitigt haben, die die Terroristen für ihre Agitation missbraucht haben. Ihre private Post können Sie natürlich weiterhin bei den bekannten Dienststellen der staatlichen Volkspost abgeben, von wo sie zuverlässig und zügig weitergeleitet werden wird.«

Die Abschaltung der Knotensender und Richtfunkstrecken hatte weitreichende Konsequenzen: Viele Planeten des weitläufigen Sternereiches waren plötzlich nicht mehr erreichbar, weil die Leistungsfähigkeit ihrer Hypersender so gering ausgelegt war, dass man damit gerade einmal den nächsten Knotensender erreichen konnte. Und viele staatliche Dienststellen mussten ihre weitreichenden Hypersender reaktivieren ...

Aber das Hypernet, die einzig halbwegs freie Verbindung der Menschen untereinander, hatte seine vielleicht wichtigste Funktion noch erfüllen können: Das Lied über den letzten Kampf des Admirals war bis in die am weitesten entfernten Welten der Räterepublik und auch bis in die Herzen der Menschen vorgedrungen. Und es hatte die alten Freunde des Admirals am Fuß des Killeman Tscharo zusammengeführt ...

Blutspur

System der weißen Sonne Wega, 26. Septimer 14.306

»Ich hasse dieses Sonnensystem!« fluchte Branko Lohra, während sich das nur 40 Meter lange Kurierschiff des ISD mühsam seinen Weg durch die dichten Staubnebel in das Zentrum des Systems der weißen Riesensonne Wega hinein bahnte. Immer wieder mussten die beiden Lasergeschütze des Keilschiffes in Aktion treten, um dem Schiff den Weg freizuschießen.

Als der Staub nicht mehr ganz so dicht war, schaltete der Agent die Steuerung auf Automatik, stand auf und ging zu dem Funkgerät der VANTURA hinüber. Er schickte den Erkennungscode an die Station auf Mera ab und knurrte: »Wer ist bloß auf die Idee gekommen, in dieser toten Ecke der Galaxis eine Station zu errichten? Und dann auch noch auf diesem beschissenen Gasplaneten Mera, dessen Bahn so exzentrisch ist, dass die Kuppeln alle paar Jahre in der flüssigen Methansuppe versinken und nicht mehr angefliegen werden können. Man muss ganz schön masochistisch angehaucht sein, um da unten freiwillig seinen Dienst zu schieben. Ach, ich hasse dieses System!«

Das leise *Ping* der Ortung ließ den Agenten aufhorchen. Er setzte sich in den Pilotensessel und rief die Daten ab, aber im Inneren des Wega-Systems gab es nichts, was eine Reaktion der Ortung hervorgerufen haben könnte. Er holte sich das Ortungsprotokoll der letzten Minuten auf den Schirm und ließ die Aufzeichnung dann langsam vorlaufen. Dann - wenige Sekunden vor dem Ende der Aufzeichnung - fand er die Stelle: Ein rasender Schatten war an der VANTURA vorbei gejagt und dann plötzlich wieder verschwunden. Er ließ das Protokoll langsam zurücklaufen, bis der Schatten zum ersten Mal zu sehen war, stoppte die Aufzeichnung und holte das Phänomen über eine Vergrößerung näher heran. Auch jetzt konnte der Agent nur einen langgezogenen rötlichen Schemen erkennen, der die VANTURA mit außerordentlich hoher Geschwindigkeit passiert hatte.

»Vielleicht nur eines der energetischen Phänomene, die für dieses Scheißsystem typisch sind. Sicher weiß einer der Wissenschaftler da unten mehr - möglicherweise kommt sowas öfter vor«, murmelte Brank Lohra und schaltete die automatische Steuerung ab, weil der Planet Mera mittlerweile in Sichtweite gekommen war. Er ließ die schweren Schutzblenden vor dem breiten Sichtfenster zurückfahren und murmelte: »Du siehst ganz schön scheiße aus, Planet. Wollte ich nur mal sagen.« Dann leitete er den Zielflug auf den Südpol des Planeten ein und drosselte die Geschwindigkeit. Aber er war kaum in die dichteren Schichten der Methan-Atmosphäre eingetaucht, als ihn eine grelle Explosion blendete und die VANTURA aus ihrem Kurs geworfen wurde ...

Erst als sich seine Augen von dem grellen Blitz erholt hatten, schaffte es der Agent, das wild torkelnde Kurierschiff abzufangen. Er stabilisierte den Kurs des Schiffes, kehrte in den Orbit zurück und schickte einen Funkspruch raus: »Hier Kurierschiff VANTURA. Station Mera, bitte melden. Was ist passiert? Habt Ihr auf mich geschossen?«

Keine Antwort.

»Hier Kurierschiff VANTURA, Agent Lohra, Identitätsnummer 4455.766, Berechtigung Bera-7. Station Mera, bitte melden!«

Agent Lohra versuchte es noch vier weitere Male, dann gab er auf und schaltete eine Hyperfunk-Verbindung zu seiner Heimatbasis auf Stringwon IV: »Hier Kurierschiff VANTURA, Agent Lohra, Identitätsnummer 4455.766 spricht. Befinde mich im Orbit über dem Planeten

Mera im Wega-System. Gemäß Auftrag 54.3-1803/06 soll ich unsere Station anfliegen, aber die Station reagiert nicht auf meinen Ruf. Es gab dort unten vor wenigen Minuten eine heftige Explosion; möglicherweise hat man auch auf mich gefeuert. Das ist was faul! Ich gehe der Sache nach und werde die Station anfliegen. Agent Lohra - Ende.«

Branko Lohra kehrte in den Sessel des Piloten zurück und ließ die VANTURA in die Atmosphäre des Gasplaneten absinken. Er wählte einen Anflugkurs, der das Schiff zunächst vom Südpol des Planeten wegführen würde und erst dann, wenn das Schiff dicht über der eigentlichen Oberfläche war, wollte Branko Lohra die VANTURA auf den Südpol von Mera zusteuern, wo die drei Kuppeln der ISD-Station standen.

Als sich die VENTURA wenig später dem Standort der Station im Tiefanflug genähert hatte, erkannte Branko Lohra die ganze Wahrheit: Dort, wo früher die drei Druckkuppeln der Station gestanden hatten, gähnte jetzt ein tiefer Krater.

Der Agent fand keine Spur von ausgeschleusten Rettungsbooten oder Männern in Druckanzügen; der Tod musste die 488 Menschen der ISD-Nebenstelle im Orion-Arm plötzlich und völlig unvorbereitet getroffen haben ...

*

Flottenwerft Orion II, Zerberus-System, 27. Septimer 14.306

»Es ist noch nicht einmal sieben Uhr und Du bist schon wieder draußen, Hanna«, sagte Jonna Marla und fügte - mit Blick auf den unaufgeräumten Frühstückstisch - mürrisch hinzu: »Du hättest wenigstes etwas vom Kaffee übrig lassen können!«

»Ich justiere nur den alten Hypersender, Jonna, dann komm ich wieder rein und koch eine Kanne frischen Kaffee«, hörte sie die Stimme ihrer Schwester aus dem Lautsprecherfeld sagen.

»Ganz schöner Mist, dass sie das Hypernet abgeschaltet haben, oder?«

»Das sag ich Dir. Ich hab heute Morgen versucht, mit dem kleinen Sender nach Epilau durchzukommen, aber es hat nicht geklappt; mehr als zehn Lichtjahre schafft die Kiste einfach nicht. Dann habe ich den Großen angeworfen; damit bin ich durchgekommen, aber es gab eine Menge Störungen und Leistungsschwankungen.«

»Und was hast Du jetzt vor?«

»Ich muss die Transmitter neu justieren. Wahrscheinlich haben die was abgekriegt, als Ergon Vyht letztens seine Bruchlandung gemacht hat.«

»Ich komme gleich raus und helfe Dir. Dann sind wir schneller fertig und können nach Hause fliegen.«

»Bist Du denn mit den anderen Wartungsarbeiten schon fertig, Jonna?«

»Ja klar. Hab ich heut Nacht gemacht, als Du bereits geschlafen hast. Sämtliche Automaten sind einsatzklar, die Ersatzteillager sind voll, komprimierter Wasserstoff ist mehr als genug vorhanden und selbst die Lebensmittellager sind wieder aufgefüllt.«

»Nur noch der Hypersender für Notrufe und dann kann nichts mehr passieren, wenn ein Schiff der Flotte reinkommt. Oder ein Schiff der Piraten. Ich habe gehört, die Piraten sollen die Arsenalplaneten geplündert haben.«

»Hier werden sie sich aber ihre faulen Zähne ausbeißen, Jonna. Die automatischen Geschütze der Werft feuern auf alles, was sich nähert und nicht den offiziellen Flottencode sendet. So ..., ich komme jetzt auch raus. Bis gleich.«

Wenige Minuten später war Hanna Marla neben ihrer Schwester an der Spitze des 500 Meter hohen und seitlich an der Landeplattform angesetzten Aggregaturnes angekommen. »Ich kann mich an den Anblick dieser grenzenlosen Leere einfach nicht gewöhnen. Man fühlt sich so einsam, wenn man in einem Raumanzug im Weltraum unterwegs ist.«

»Mich stört das nicht, Schwester. Mir machen diese menschenleeren Riesenwerften viel mehr Angst. Schau Dir nur diese Landeplattform an. Sie ist vier Kilometer lang, einen Kilometer breit und 500 Meter dick. Innerhalb dieser Plattform gibt es fast eine Million Räume, die als Lagerräume genutzt werden oder Technik für den automatischen Betrieb der Werft enthalten. Alles menschenleer - gruselig finde ich sowas. Ich bin froh, wenn wir wieder weg sind.«
»Dann lass uns weitermachen, umso schneller kommen wir nach Hause.«

Die beiden Frauen arbeiteten konzentriert und schon bald zeigten die Messgeräte, dass der Hypersender der Station wieder seine normale Leistung brachte. Über die Fernsteuerung fuhr Jonna Marla den Sender herunter und sagte: »Müssen wir noch mal rein oder kann ich unser Schiff direkt hierhin beordern?«

»Ich hab drinnen aufgeräumt, wenn Du das meinst und Du kannst unser Schiffchen ruhig herholen. Da schmeckt mir der Kaffee auch viel besser«, lachte Hanna, schwieg dann aber, weil auf ihrem Helmdisplay eine Information der Werft-Orter angezeigt wurde. »Ein Schiff ist im Anflug und es reagiert nicht auf die Anfragen der Werft«, murmelte sie erschrocken.

»Dafür reagieren die Steuerrechner unserer Werft, Hanna. Schau nach unten ...«

»Scheiße!«

Auf halber Höhe des Aggregatturmes hatten sich Geschützportale geöffnet und großkalibrige Geschütze fuhren aus. Auch die 96 Zwillings-Laserkanonen begannen sich auf ihren Plattformen zu drehen und pendelten sich auf ihr Ziel ein.

»Rein oder weg?« rief Jonna im Helmfunk. Ihre Schwester überlegte kurz und rief: »Zu spät, um noch reinzukommen. Wir stehen hier mitten auf dem Präsentierteller. Lass uns abhauen. Sofort! Maximalbeschleunigung!«

Die Raketentriebwerke in den Rückentornistern der Raumanzüge zündeten und rissen die beiden Frauen mit sich. Ihre Reaktion war keine Sekunde zu früh gekommen, denn der Angriff gegen die Flottenwerft hatte begonnen ...

Zuerst explodierte der vordere Teil der Plattform und kurz danach zerriss eine gluthelle Detonation den mittleren Bereich des Landesfeldes. Die Werft antwortete mit einem massiven Feuerschlag aus ihren weitreichenden Geschützen, aber der dritte Feuerschlag des unbekannt Angreifers traf die Leitcomputer im Sockelbereich des Turmes und blockierte die Abwehrwaffen der Werft. Und nur wenige Sekunden später explodierte auch der Turm ...

*

Sicutania, Verbindungsbüro des Flottenhauptquartiers, zwei Tage später:

»Vom HQ kam schon wieder eine Verlustmeldung, Herr Admiral! Aber dafür haben sie zwei Überlebende im Zerberus-System gefunden.«

»Was ist es diesmal? Haben sie einen Planeten verloren oder nur eine klitzekleine Flotte? Mensch Hogu, der Persönliche wird mir die Ohren volljammern und mir erzählen, dass der Staatsratsvorsitzende ihn erschießen wird, wenn er ihm schon wieder so eine Nachricht überbringen muss.«

»Prala da'Gor wird's überleben, Chef. Der ist schon so lange persönlicher Referent des Staatsratsvorsitzenden, dass er weiß, wann er sich ducken muss.«

»Er sagt, da'Primo sei die personifizierte Mordlust, seit die Unbekannten fast den gesamten Staatsrat ausgerottet haben.«

»Was treiben die auch so perverse Spielchen ..., ich finde diese Menschjagden widerlich!«

»Seien Sie vorsichtig, Hogu, auf Sicutania haben die Wände Ohren. Aber kommen wir zum Thema: Was hat unsere glorreiche Flotte diesmal verloren und was ist mit diesen Überlebenden?«

»Verloren haben wir das Hyperfunkrelais Massigwatt und die beiden Überlebenden haben ausgesagt, dass sie womöglich das Schiff erkannt haben, dass die Werft im Zerberus-System zerlegt hat.«

»Und weiter?« Admiral de'Bois war hellhörig geworden.

»Nach dem Ausfall des Relais haben wir im Orion-Sektor nun überhaupt keine Hyperfunk ...«

»Die Sache mit dem Schiff, verdammt!« fiel der Admiral seinem Adjutanten ins Wort. »Was haben die beiden Überlebenden gesehen?«

»Sie konnten sich in ihr schwer beschädigtes Schiff retten und auf einem der noch funktionierenden Bildschirme meinte eine der Frauen gesehen zu haben, wie das rote Schiff gewendet hat und dann mit unerhört großer Beschleunigung abgeflogen ist.«

»Das rote Schiff?«

Der Adjutant nickte: »Ja, Chef. Das Schiff, mit dem die Prinzessin über dem Platz der Revolution aufgetaucht ist. Der Saranum-Jäger.«

»Schon wieder dieses Schiff, verdammt!«

»Ich verstehe nicht ...«

Bevor der Admiral seinem Adjutanten antworten konnte, flog die Tür auf und Prala da'Gor stürmte in den Raum. Der persönliche Referent des Staatsratsvorsitzenden ging sofort auf den Admiral los und fauchte: »Sie müssen sofort etwas tun! Höchste Priorität. Alles andere ist zweitrangig!«

»Was ist passiert?« fragte Admiral de'Bois.

»Kommen Sie mit! Der geheime Verteidigungsrat trifft sich im Lagezentrum im Tiefkeller. Dort werden Sie alles erfahren.«

Als die beiden Verbindungsoffiziere der HQ-Flotte das Lagezentrum zehn Minuten später betraten, saßen die sieben Sekretäre des Staatsratsvorsitzenden und die vier Abteilungsdirektoren des ISD bereits auf ihren Plätzen und starrten auf die Holografie, die im Zentrum des offenen Tischkreises schwebte. Nachdem Verdinant de'Bois und Hogu Fellmann sich gesetzt hatten, erhob sich General Palo Wurmig, der Chef des Sicherheitsdienstes und trat in den Tischkreis. Er zeigte auf die Holografie mit einem Dutzend grell blinkender Positionspunkte und begann:

»Was Sie hier sehen, ist eine Darstellung unserer Galaxis und dies hier ist der Orion-Arm. Der erste Angriff erfolgte am 26. Septimer und es traf die ISD-Nebenzentrale im Wega-System. Vier Stunden später schlug der unbekannte Feind auf Veltmann 2 zu, wo sich das Regenerationszentrum des Staatsrates und einer der leistungsstärksten Hypersender der Partei befinden - oder besser gesagt: *befanden*. Es gab 932 Tote! Am Abend des 27. Septimer griffen Unbekannte das ISD-Ausbildungszentrum auf Railau an und zerstörten es vollständig. 1.400 Tote! Ungeklärt ist, was mit den anderen Systemen auf dieser Übersicht ist; zu ihnen besteht seit zwei Tagen keine Verbindung mehr - aus noch unbekanntem Gründen.«

»Und das ist leider noch nicht alles«, sagte Admiral de'Bois leise und erhob sich. »Ich habe vor wenigen Minuten die Information erhalten, dass das Hyperfunkrelais Massigwatt in der Nacht zum 27. Septimer zerstört wurde und am Morgen des 27. hat es die automatische Flottenwerft im Zerberus-System getroffen.«

»Verdammt, das passt«, murmelte der ISD-General und wartete, bis die entsprechenden Stellen in der Holografie markiert waren. Dann sah er hin und fuhr fort: »Wie Sie sehen, liegen alle Systeme fast auf einer Linie. Sie beginnt im Wega-System, geht über Veltmann 2, Massigwatt und Zerberus bis nach Railau. Und damit dürfte klar sein, meine Herren, dass irgendwer eine blutige Spur durch den Orion-Arm unserer Galaxis zieht. Sie beginnt im Wega-System und wird - wenn man diese Linie verlängert und der Feind sich weiter in diese Richtung bewegt - bald die Zentrumsregion erreicht haben. Und vielleicht auch Sicutania ...«

»Ich habe noch eine weitere Information, die in dieses Bild passt, Wurmig«, sagte Admiral de'Bois leise. »Es gab zwei Überlebende im Zerberus-System; zwei Wartungstechnikerinnen. Eine von ihnen meint gesehen zu haben, dass es das rote Schwingenschiff war, das die automatische Werft zerstört hat. Der Feuerjäger ...«

Einer der Sekretäre sprang auf und schrie: »Aber dieser Harland ist doch tot. Er war der Einzige, der dieses Schiff fliegen konnte!«

Der persönliche Referent sah den Sekretär kurz an und sagte scharf: »Setzen Sie sich wieder, Sekretär Millwan. Ich war an Bord der KILLA, als dieses Unglück geschah, bei dem die anderen Räte und ihre Gäste ums Leben kamen. Nun, es war kein Unglück ..., es war der Feuerjäger.« Prala da'Gor ließ seine Worte noch eine Weile wirken und sagte dann: »Und nun frage ich Sie, meine Herren: Wer, verdammt nochmal, fliegt dieses Schiff?«

8.

Die Angst des Staatsratsvorsitzenden

In drei Kugelschalen umgaben die Kampfschiffe der galaktischen Flotte den Planeten Sicutania und die Orter der 12.400 Kugelraumer suchten die Tiefe des Raumes unablässig nach einem Signal ab, das das Nahen des Feindes ankündigen würde: Das rote Schwingenschiff, das seit Tagen eine blutige Spur durch die Milchstraße zog.

Auf persönlichen Befehl des Staatsratsvorsitzenden Juan da'Primo hatte das HQ-Flotte mehr als die Hälfte der gesamten galaktischen Flotte zusammengezogen, um den Regierungssitz vor einem möglichen Vernichtungsschlag des Feindes zu schützen. Aber weder die Admirali-tät noch der ISD wussten, ob der Unbekannte es tatsächlich wagen würde, direkt gegen die Hauptstadt und den Regierungssitz der Republik loszuschlagen.

*

»Ich sag es Dir, dieser Da'Primo hat eine Scheißangst, dass es ihm an den Kragen geht«, knurrte Hermano de Gohr wütend, als er die neuesten Einsatzbefehle las, die gerade auf Elfenvelt, der zweitgrößten Flottenbasis der Galaxis, angekommen waren. »Wenn ich mir vorstelle, dass wir nur ein paar hundert kleinere und schwach bewaffnete Einheiten zu den Spielen nach Ilmenau schicken konnten, dann bekomme ich einen dicken Hals!«

»Reg Dich ab, Hermano. Es wird schon nichts passieren«, sagte der Leitende Admiral Zonta leise. »Außerdem wird die gesamte Flotte übermorgen nach Ilmenau kommen, wenn der Staatsratsvorsitzende die Pangalaktischen Spiele besucht.«

»Er wollte doch heute schon kommen.«

»Da'Primo hat seinen Besuch kurzfristig verschoben. Habe ich auch gerade erst erfahren.«

»Und was ist, wenn dieses rote Monster über Ilmenau auftaucht? Was ist dann?«

»Es ist doch nur *ein* Schiff, Hermano. Damit werden unsere Schlachtschiffe spielend fertig. Außerdem hat die Raumpolizei jede Menge Einheiten auf Ilmenau stationiert. Keine Sorge.«

»Du kennst den neuesten Einsatzbefehl noch nicht, Zonny. Hier ist er. Danach sind *alle* 18 Schlachtschiffe der neuen Whutan-Klasse nach Sicutania zu entsenden! Ich habe die DON PROZZO, die JUAN, die ULLI BRICHT und die neue REVOLUTION IV bereits informiert, dass sie sofort Kurs auf Sicutania zu nehmen haben.«

Zon Zonta sah seinen Adjutanten und Freund an und sagte: »Aber man kann doch nicht alle schlagkräftigen Schiffe von Ilmenau abziehen. Dort finden die Spiele statt und sie haben über zwei Millionen Gäste auf Ilmenau. Das Galaktische 3D-TV berichtet von morgens bis abends live von den Spielen. Wenn da was passiert ...«

Weder der Admiral noch Hermano de Gohr konnten in diesem Augenblick ahnen, dass das Unheil längst über Ilmenau hereingebrochen war ...

*

Redji Nalt und Kahl D'Killä lieferten sich einen außergewöhnlich heftigen, fast schon brutalen Kampf. Jeder der beiden Boxer brachte ungefähr 125 Kilo auf die Waage und man bemerkte und *hörte* es gegen Ende der 4. Runde, dass beide den Finalkampf vorzeitig beenden wollten und ihre ganze Schlagkraft in jeden ihre Schläge legten. Sowohl Nalt als auch D'Killä waren in dieser Runde schon mehrmals angezählt worden, aber beide Boxer waren immer wieder aufgestanden und hatten weitergekämpft. Jetzt - nach dem Ende der 4. Runde - saßen die beiden Boxer schwer atmend in ihrer jeweiligen Ecke und ließen sich von den Ringärzten behandeln.

Als der Gong zur 5. Runde ertönt war und beide Boxer sich wieder erhoben hatten, war die Spannung auf den Zuschauerrängen schon fast körperlich spürbar und sogar Hariva Lerien, der erfahrene Reporter von Galakto.3D-TV hielt den Atem an, als sich Redji Nalt und Kahl D'Killä aufeinander zu bewegten.

»Gleich wird es passieren«, flüsterte der Reporter in sein Mikrofeld und sein in unzähligen Boxkämpfen geschulter Instinkt schien recht zu behalten, denn nur Sekunden später nutzte Redji Nalt eine kurze Unaufmerksamkeit seines Gegners und schlug eine harte Rechte durch dessen halboffene Deckung. Der unerwartete Schlag traf Kahl D'Killä am Kinn - er torkelte zurück und versuchte sein Gleichgewicht wieder zu finden, doch dann knickten ihm die Beine weg und er schlug hart auf den Boden des Rings auf. Der Ringrichter ging zu D'Killä, beugte sich herunter und begann zu zählen: Eins - Zwei - Drei ...

Bei *Vier* übernahmen die 18.000 Zuschauer in der offenen Kampfarena von Viejenna, der Hauptstadt des Planeten Ilmenau, das Zählen und als sie bei *Sieben* angekommen waren und D'Killä sich immer noch nicht erhoben hatte, begannen sie ihren Lokalmatadors Redji Nalt bereits frenetisch zu feiern. Aber keiner von ihnen schaffte es bis *Zehn*, denn der grellweiße Kampfstrahl, der aus den dichten Wolken über Viejenna nach unten zuckte, traf die Energiespeicher des Fusionskraftwerkes der Hauptstadt und eine glühende Wolke aus hochkatalysiertem Wasserstoff raste innerhalb weniger Sekundenbruchteile über die Sportstätten. Sie löschte alles Leben im Umkreis von dreißig Kilometern aus ...

*

Gloria, die gelbliche G3-Sonne des Planeten, brannte unbarmherzig auf die Stadt Para de Ihs herunter, der malerischen Hafenstadt am Südmeer von Ilmenau, wo die Endkämpfe im Master.3 ihrem Ende entgegen gingen. Nach dem Schwimmen über 5 Kilometer und dem Langlauf über 50 Kilometer stand jetzt das Schießen, die dritte und letzte Disziplin des Master.3 auf dem Programm.

Heints Mähgerlein, früher selbst ein begeisterter Master-Athlet und jetzt Kommentator des galaktischen Fernsehens, sah auf die Folie mit den aktuellen Zwischenständen und begann mit leiser Stimme seinen Kommentar: »Die Spannung nähert sich dem Höhepunkt. Heute Morgen standen Tausende an den Hängen und Pisten, äh ..., und verfolgten den dramatischen Endkampf des Rollski-Laufs und jetzt läuft das Finale des Masters: das Schießen!

In diesem Augenblick visieren alle Athleten der führenden Gruppe das Ziel an, das 270 Meter von ihrem Standort entfernt ist. Sie werden jetzt ihre ganze Konzentrationsfähigkeit aufwenden müssen, um das Geschoss genau in den kleinen schwarzen Punkt hinein zu lenken, der ihnen den goldenen Kranz und großen Reichtum bringen wird. Nur einer kann gewinnen und wenn Clarius de Bolt die Nerven behält, dann wird *er* es sein, dem wir den Siegerkranz nachher aufsetzen werden. Aber noch kann Verifat de Lur ihn schlagen - jener Verifat de Lur, der im Rollski-Lauf so lange geführt hat und der sich dem haushohen Favoriten de Bolt erst auf

den letzten Metern des dramatischen Finales geschlagen geben musste. Als erster schießt de Bolt ..., eine Neun. Jetzt ist Verifat de Lur an der Reihe ..., er hebt sein Gewehr, legt an, zielt ..., eine Zehn!

Noch führt de Bolt, aber Verifat de Lur ist der bessere Schütze und wenn er - trotz der Strapazen des Schwimmens und des Langlaufs - jetzt ruhig bleibt, dann hat er durchaus eine Chance. Jetzt schießt de Bolt wieder ..., eine Zehn. Die Spannung steigt und die Zuschauer halten den Atem an, denn wenn de Lur jetzt ... ja, er schafft es! Die Zwölf! Tatsächlich eine Zwölf! Mein Gott, ist das spannend. Beide Athleten haben jetzt die gleichen Punktzahlen und es wird auf die letzten beiden, ja auf den allerletzten Schuss ankommen. Clarius de Bolt hebt sein Gewehr ..., seine Augen suchen das Ziel, er schießt ..., eine Elf!«

Heints Mähgerlein machte eine kurze Pause und trank einen Schluck Wasser. Dann aktivierte er das Mikrofonfeld wieder: »Jetzt kommt es darauf an. Kann Verifat de Lur hier den Sieg holen? Der Außenseiter braucht ein Zwölf zum Sieg; bei einer Elf gäbe es ein Stechen. Ich spüre es förmlich, wie er sich jetzt konzentriert, wie er kurz in die Ferne schaut, dann tief Luft holt, um jetzt ..., nein! Was ist da los? Verifat de Lur scheint abgelenkt zu sein; er sieht jetzt nach oben ...?«

Drei Korvetten in der dunkelgrünen Lackierung der galaktischen Polizei jagten heran und gingen über der Arena der Sportschützen in Stellung. »SOFORT DAS GELÄNDE RÄUMEN. RAUMALARM!«, krachte es aus ihren Lautsprecherfeldern. Und dann: »SCHUTZRÄUME AUFSUCHEN!«

Die Kameras des galaktischen Fernsehens schwenkten sofort nach oben und zeigten die Kampfschiffe der Polizei in Großaufnahme. Alle drei Korvetten hatten ihre Lasergeschütze aktiviert und zogen jetzt hoch, um sich einem Gegner entgegen zu stellen, der aus der Tiefe des Raums zu kommen schien. Doch nur wenige Sekunden später - drei kurze Lichtblitze waren über den hellen Himmel gezuckt und das Donnern der Explosionen war noch nicht verhallt - da stürzten die glühenden Trümmer der Polizeikorvetten aus dem Himmel und schlugen brennend in die Felder rings um Para de Ihs ein.

Panik brach aus und die Zuschauer rannten auf die nahegelegene Stadt zu, wo es noch die alten Schutzräume aus der Kaiserzeit gab, aber kein Mensch schaffte es mehr als einen Kilometer weit weg zu kommen ...

Clarius de Bolt und Verifat de Lur standen jetzt - Schulter an Schulter - in der Mitte der Kampfbahn und feuerten mit ihren altertümlichen Sportgewehren auf das blutrote Schwingschiff, das nur wenige hundert Meter über dem Sportzentrum von Para de Ihs schwebte.

»Verdammt, wo bleiben unsere Schiffe!« brüllte Heints Mähgerlein in sein Mikrofonfeld, das vor ihm zurückwich, um die Übertragung nicht zu verzerren. Aber Mähgerlein hörte nicht mehr auf, zu schreien: »Wo ist die Flotte? Warum lässt man uns hier allein? Helft uns doch, verdammt, wo ist die Flotte ...«

In diesem Augenblick feuerte das Schiff und ein grellweißer Kampfstrahl schlug in die Energiespeicher des mobilen Hypersenders ein, den man extra für die Live-Übertragung der Panagalaktischen Spiele am Stadtrand von Para de Ihs installiert hatte.

Auf den Bildschirmen in der Galaxis starben die Bilder und auf Ilmenau die Menschen ...

*

»Für das Desaster auf Ilmenau ist allein Da'Primo verantwortlich. Hätten wir unsere Flotte da gehabt, dann wäre das nicht passiert«, sagte Hermano de Gohr leise, zog seine berühmte Flickenjackete aus und warf sie in die Ecke. »Mir reicht's jetzt, Zonny. Endgültig! Hiermit quittiere ich meinen Dienst bei der Flotte!«

»Warte noch, Hermano, da kommt noch mehr! Hier, lies das. Es gab noch weitere Angriffe: Im Schleiernebel ist eine Flottille des ISD spurlos verschwunden - im Pergramm-System hat es die Propagandazentrale der Partei erwischt - auf Kaliwanga II traf es die Kaderschule - auf Ellwein die Sozialistische Akademie ...; es wird immer mehr.«

»Irgendjemand rottet die Partei und ihre Zentralen aus«, knurrte Hermano de Gohr und sah seinen alten Freund und Vorgesetzten an: »Ich kenne eine ganze Menge Leute, die ein gutes Motiv hätten. Die Freunde der Leute, die man auf den Armenplaneten aufgehängt hat, zum Beispiel.«

»Oder Hackelbart Tenyori?«

»Du spinnst, Zonny. Der alte Polizeigeneral hätte nie und nimmer so ein Blutbad angerichtet, wie auf Ilmenau. Gerade Ilmenau ..., der Planet der Prinzessin. Nein! Nicht Hackelbart Tenyori. Auf keinen Fall!«

»Und das Schiff auf den Bildern von Ilmenau? Das war der rote Jäger, mit dem er unterwegs sein soll.«

»Ich habe es auch gesehen, Zonny, aber ich kann es nicht glauben. Hackelbart Tenyori war Soldat, eher er zur Polizei ging. Seine Ehre würde es ihm verbieten, auf wehrlose Menschen zu feuern!«

»Menschen ändern sich, Hermano, aber vielleicht war es auch der andere Mann, von dem wir nichts wissen. Dieser Unbekannte?«

»Ich weiß es nicht, Zonny und es ist mir auch ziemlich egal. Wir haben unsere kampfstärksten Schiffe nach Sicutania schicken müssen, weil da'Primo Schiss hat, dass man ihm den Arsch aufreißt. Dafür haben wir Millionen Menschen allein gelassen, die unsere Hilfe dringend gebraucht hätten. Wir haben diese Menschen ans Messer geliefert und darum bin ich fertig mit der Flotte. Endgültig!«

Admiral Zon Zonta sah seinem alten Freund an und sagte so leise, dass es niemand in der Leitzentrale von Elfenvelt hören konnte: »Ich auch, Hermano ..., ich auch. Aber ich habe einen Eid geschworen und werde an meinem Platz bleiben, bis ...«

»Die Union kann mich mal!« antwortete Hermano ebenso leise.

»Diesen Eid meine ich nicht, Hermano. Ich war ebenfalls auf dem Berg ...; genau wie Du und Deine Freunde der Bruderschaft. Allerdings trug ich eine Perücke.«

*

Juan da'Primo hatte Angst und diese Angst war dem Staatsratsvorsitzenden ins Gesicht geschrieben. Er schwitzte und seine unsteten Augen suchten vergeblich Halt an den grauen Wänden des Tiefbunkers, aber mit jeder neuen Meldung wurde seine Unruhe größer. Immer wieder und immer öfter stellte er seinen Sekretären die gleiche Frage: »Wieso kriegt Ihr das Schwein nicht? Ihr wisst doch jetzt, dass Tenyori in diesem Schiff sitzt ..., oder dieser seltsame Fremde.«

»Wir tun, was wir können, aber weder der ISD noch die Flotte haben bis jetzt eine Spur ...«

»Ich bin Eure Ausreden leid. Ich will Erfolge und ich will sie jetzt!« brüllte da'Primo seinen neu ernannten Sekretär für Verteidigung an und sagte drohend: »Es kann doch wohl nicht so schwer sein, ein einzelnes Schiff - *ein einziges, kleines Schiff* - aufzuspüren! ISD - das steht wohl für: *Immer schlimmeres Durcheinander!* Das ist kein funktionierender Geheimdienst mehr! Und zusätzlich zu denen haben wir fast die ganze Flotte da draußen.«

»Das ist das Problem, Herr Staatsratsvorsitzender. Wenn wir die Flotte auf die Suche schicken könnten ...«

»Und ich bleibe hier ohne Schutz zurück? Das kommt überhaupt nicht infrage! Die Polizei soll das gefälligst machen ..., und der Rest der Flotte. Schickt sie auf die Suche nach diesem verdammten Jäger! Sofort.«

»Aber dann müssten wir alle Planeten entblößen, Herr Staatsratsvorsitzender. Die Piraten werden aus ihren Löchern kriechen und ihre Überfälle wieder aufnehmen.«
»Das ist mir scheißegal, Herr Sekretär! Haben Sie verstanden? Scheißegal!«

»Jawohl, Herr Staatsratsvorsitzender. Ich werde die entsprechenden Befehle geben«, sagte der Sekretär für Verteidigung leise und verließ den Tiefbunker. Er fuhr mit dem Aufzug nach oben und gab die Order da'Primos an die Offiziere der Flotte und des ISD weiter.

9.

Der letzte Vier-Sterne General

Alle Reden und Erklärungsversuche hatten das Schweigen der Frauen und Männer in der riesigen Aula der Polizeiakademie auf Terancourt nicht brechen können. *Sie*, die viel zu sehr Profis waren, um die Unsicherheit in den Augen ihres Gegenübers nicht sofort zu erkennen - *sie*, deren Instinkt in den Jahrzehnten intensiver Polizeiarbeit immer weiter gewachsen war - *sie* ... hatten sofort gespürt, dass die Worte des Sekretärs für innere Sicherheit falsch gewesen waren; Phrasen, mit denen die Regierung ihre Unsicherheit überspielte, weil da'Primo und seine Leute nicht mehr weiter wussten.

Vor einigen Monaten war es Penta Foxx gewesen, der Rat für innere Angelegenheiten, der die Loyalität der Polizeiführung genau an dieser Stelle eingefordert hatte, nachdem die Prinzessin ihre Rede auf Sicutania gehalten hatte, aber Penta Foxx war tot und mit ihm war in den Reihen der Polizei auch der letzte Rest von Vertrauen in die Regierung der Union der sozialistischen Räterepubliken gestorben. Viel zu viel war in den letzten Tagen geschehen - viele zu viele Menschen hatten ihr Leben lassen müssen, weil die Polizei von den Planeten abgezogen worden war und den Menschen dort nicht mehr Schutz und Sicherheit geben durfte.

Und deswegen schwiegen die Polizeiführer und keine Hand rührte sich, um dem Appell des zweitmächtigsten Mannes der Union auch nur den Ansatz eines Beifalls zu spenden.

Doch dann öffneten sich die Türen der riesigen Arena und die starken Scheinwerfer erfassten die Szene, wie ein Mann die Arena betrat, den viele der über zehntausend Frauen und Männer nur noch aus Legenden kannten ...

Heute trug er nicht die Kleidung der letzten Jahrzehnte; er hatte auf die schwarze Lederweste, die passende Hose und die silberbeschlagenen Cowboystiefel verzichtet und auch die Halfter mit den schweren Blastern fehlten - heute trug der alte Mann die Uniform, die er anlässlich seiner Pensionierung zum letzten Mal getragen hatte: Die dunkelgrüne Uniform der galaktischen Polizei und auf den Schultern seiner Jacke glänzten vier goldene Sterne ...

General Hackelbart Tenyori, der letzte Vier-Sterne General der Polizei, schritt langsam durch die dichtbesetzten Reihen der ranghöchsten Polizeiführer und die Scheinwerfer folgten jedem seiner Schritte. Dann, als er das Podium erreicht und an das Rednerpult getreten war, verharrten die Lichtkegel und der alte Polizeigeneral begann ohne Umschweife: »Sie wurden belogen, meine Damen und Herren! Sekretär Gran Vau und sein Auftraggeber, der Staatsratsvorsitzende Juan da'Primo, haben Ihnen versucht weiszumachen, dass all die Verbrechen und die Morde von mir oder meinem Freund Jim McLean begangen worden wären. Sie haben auf die Bilder verwiesen, wo ein blutrotes Schwingenschiff ein furchtbares Gemetzel auf Ilmenau angerichtet hat, aber der FEUERVogel mit Jim McLean und mir an Bord ist nie über Ilmenau gewesen und hier - meine Damen und Herren - sind die Beweise!«

Auf ein Zeichen Hackelbart Tenyoris erschien ein Holografie mit einer Darstellung der Galaxis und alle Systeme waren gekennzeichnet, auf denen Anschläge verübt worden waren. »Wenn Sie jetzt die Daten vergleichen«, fuhr Hackelbart fort, »dann hat der Angriff auf Ilme-

nau am 29. Septimer stattgefunden und er dauerte von 13:15 Uhr GEZ - um diese Uhrzeit erfolgte der Schlag gegen die Hauptstadt - bis um 14:09 Uhr GEZ, als das rote Schiff über dem Schießplatz erschien. Aber genau um 14:10 Uhr galaktischer Einheitszeit schlug der unbekannte Feind ebenfalls zu ..., 4.833 Lichtjahre entfernt im Pergramm-System, wo es die Propagandazentrale der Partei getroffen hat. Auch von diesem Angriff gibt es Bilder und sie zeigen ebenfalls einen roten Jäger. Damit ist klar, dass es mehr als ein Schiff des gleichen Typs geben muss. Außerdem ...«, er machte eine kurze Pause, »unterscheidet sich dieser Schiffstyp deutlich von dem Saranum-Jäger, mit dem ich unterwegs bin. Sehen Sie selbst.« Zwei Bilder erschienen in dem Holokubus. Eines zeigte das rote Schiff über Ilmenau und das andere den FEUERVOGEL. Hackelbart ließ die beiden Bilder zusammenführen und sagte: »Ja, es gibt Ähnlichkeiten, aber Sie sehen, dass der Saranum-Jäger etwas größer ist und seinen Linien uns wesentlich eleganter erscheinen. Und dieser Unterschied ...«, Hackelbart schwieg erneut und ließ seine Worte wirken, ehe er fort fuhr: »muss auch der Regierung auf Sicutania aufgefallen sein. Spätestens am Abend des 29. Septimer dürfte es allen Beteiligten dort klar gewesen sein, dass nicht Jim McLean oder ich für diese Verbrechen verantwortlich sind, sondern dass wir es hier mit einem unbekanntem und höchst brutalen Feind zu tun haben, der eine blutige Spur der Gewalt durch die Galaxis zieht. Trotzdem hat Juan da'Primo ...« »Ich bin dieses Gerede leid!« schrie der Sekretär für Verteidigung und sprang auf: »Verhaftet ihn, er ist ein verurteilter Staatsverbrecher!« Doch General Josker Brand, der Leiter der Versammlung, sagte scharf: »Er hat mein Ehrenwort und ich habe ihm freies Geleit zugesagt. Schweigen Sie also, Herr Sekretär und reden Sie bitte weiter, Herr General!« »Danke«, sagte Hackelbart Tenyori und fuhr fort: »Am Abend des 29. Septimer hat die Regierung also längst gewusst, dass weder mein Freund Jim noch ich für diese Verbrechen verantwortlich sein können. Trotzdem hat der Staatsratsvorsitzende am Morgen des 30. Septimer den Befehl gegeben, alle Polizeischiffe von den Planeten abzuziehen und hat sie - zusammen mit der anderen Hälfte der Kriegsflotte - auf die Suche nach dem FEUERVOGEL geschickt. Durch diesen Befehl hat Juan da'Primo den Schutz der Menschen auf den Planeten in geradezu sträflicher Weise vernachlässigt ...«

Leiser Beifall kam auf ...

»Ich kann und ich werde Sie jetzt nicht auffordern, den Befehl des Staatsratsvorsitzenden zu missachten«, fuhr der alte General fort, »aber seien Sie versichert, dass den Menschen auf den Planeten weder von mir noch von Jim McLean eine Gefahr droht. Nur Juan da'Primo, der Mörder der Prinzessin, und seine Mitläufer haben Grund, sich vor uns zu fürchten. Entscheiden Sie also selbst, was Sie tun, meine Damen und Herren. Ich danke Ihnen.«

Wieder kam leiser Beifall auf und als Hackelbart Tenyori das Podium verließ und zum Ausgang ging, erhoben sich einige Polizeiführer und salutierten. Und ein sehr nachdenklich gewordener Josker Brand sah ihm hinterher.

*

»Hast Du sie überzeugen können, General?« fragte Jim, als Hackelbart in den FEUERVOGEL zurückgekehrt war, der am Rand der Landespiste der Akademie gewartet hatte.

»So, dass sie sich in Zukunft den Befehlen der Regierung widersetzen? Nein, Jim; dazu sind Polizisten viel zu sehr an Befehl und Gehorsam gewöhnt. Aber ich habe in sehr viele nachdenkliche Gesichter gesehen.«

»Und du glaubst, man lässt uns jetzt hier so einfach starten?« fragte Jim mit Blick auf den dichten Ring aus Polizeischiffen aller Klassen, der den FEUERVOGEL umgab. Auch die acht dunkelgrün lackierten Kreuzer hoch über der Akademie schienen nur auf einen Startversuch des Feuerjägers zu warten, um herunter zu stoßen und das Feuer auf den Jäger eröffnen zu

können. »General Brand hat uns freies Geleit für das Terancourt-System zugesichert. Wenn sie noch einen Funken Ehre besitzen ..., ja!«

»Wir werden sehen«, knurrte Jim und startete den Antigrav. Der Jäger erhob sich von seinem Landeplatz und stieg langsam bis auf 150 Meter. Während Jims Augen wie gebannt auf die Holografien der Außenbeobachtung starrten, schob sein Hand den Leistungsregler für das Impulstriebwerk langsam nach vorn. Die Nase des Jägers kam hoch und der FEUERVOGEL gewann an Geschwindigkeit. Ein erneuter Blick auf die Holo, aber bei den Polizeischiffen auf dem Landefeld tat sich nichts und auch die acht Kreuzer über ihnen verharrten auf der Stelle. Jim erhöhte die Leistung der Triebwerke weiter und der FEUERVOGEL schob sich zwischen die Kreuzer hindurch, ohne dass es bei den 300-Meter Schiffen Anzeichen gab, dass sie das Feuer eröffnen wollten.

In einer Höhe von 1.200 Metern hatten sie die Kernschussdistanz der Bodenforts erreicht, aber auch die Geschützte der drei Bodenforts rund um das gewaltige Areal der Polizeiakademie blieben inaktiv.

»Deine Polizisten scheinen Wort zu halten«, sagte Jim leise, während der Jäger immer höher stieg und die Spannung langsam von Jim abzufallen begann. Doch dann meldete sich Sarana:

Bei den Polizeischiffen tut sich nichts, aber jemand anderes scheint etwas dagegen zu haben, dass wir hier unbehelligt weg kommen. Aus dem Orbit nähern sich Schiffe; es sind mehr als zwanzig. Nach der Streustrahlung ihrer Triebwerke sind das Schiffe der Flotte oder des ISD; INCARA-Klasse, würde ich sagen.

Jim erhöhte den Schub der Triebwerke, zog den Jäger aber nicht weiter hoch, sondern flog eine Rechtskurve. Das weiße Gebirge von Terancourt kam in Sicht. Hackelbart sah wütend auf die Ortung, auf der die 22 Schiffe jetzt deutlich zu sehen waren und knurrte: »Ich wette, das ist der Sicherheitsdienst. Irgendwer muss den ISD informiert haben, dass wir hier sind.«

»Damit war leider zu rechnen, Hacky«, murmelte Jim und schaltete die Zielerfassung der Impulskanonen auf die sich schnell nähernden Schiffe. Dann flog er erneut eine Kurve und drosselte die Fluggeschwindigkeit. Die gegnerischen Schiffe stoppten jetzt ebenfalls und ein Funkspruch kam herein: »ISD-Kampfrotte Paulah an Saranum-Jäger. Ergeben Sie sich oder wir werden das Feuer eröffnen!«

Hackelbart Tenyori zog das Mikrofonfeld des Funks zu sich heran: »Verschwinden Sie!«

Die Antwort kam prompt: »Hier spricht Oberst Nergulla, der Leiter der Kampfrotte Paulah. Tenyori, Sie haben keine Chance. Ergeben Sie sich oder wir schießen den Jäger ab! Sie haben noch 10 Sekunden!«

»Machen Sie lieber Platz, Nergulla, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist!« knurrte der alte General wütend und nickte Jim zu.

»Noch 5 Sekunden, Tenyori ...«

Als die ersten beiden Raumtorpedos aus den Startschächten des vorderen Schiffes herausgeschossen kamen, ließ Jim seine Hand auf den Feuerknopf der Impulskanonen fallen ...

*

Eines der Polizeischiffe, das über der Polizeiakademie gestanden hatte, war dem FEUERVOGEL bis über das weiße Gebirge gefolgt und hatte den kurzen Kampf live in den Saal der Akademie übertragen.

Aber die Luftschlacht war so schnell vorbei gewesen, dass General Brand die Techniker der Akademie bitten musste, eine Wiederholung in Zeitlupe einzuspielen:

Die Aufzeichnung begann, als der rote FEUERVOGEL wendete und in der Luft zu verharren schien. Dann kamen die 22 weißen Kampfschiffe des ISD ins Bild, die sich zu einer Halbkugel formiert hatten und ebenfalls stoppten.

Wenige Sekunden später lösten sich zwei Torpedos von einem der ISD-Schiffe, krochen auf den FEUERVOGEL zu und hatten gerade die Hälfte der Strecke hinter sich, als sie von grellweißen Strahlen getroffen wurden und sofort explodierten.

Dann sahen die Polizeiführer auf dem Holo in der Aula der Akademie nur noch ein kurzes - von einem lauten Donnern begleitetes - Lichtgewitter und die schwer getroffenen Kampfschiffe des ISD begannen dem Boden entgegen zu torkeln.

»Sie hatten großes Glück«, murmelte General Josker Brand, »dass dort ein Menschfreund an den Feuerknöpfen gesessen hat.«

Mit einem einzigen Feuerschlag aus seinen neuen Impulsgeschützen hatte der FEUERVOGEL die gesamte ISD-Flottille kampfunfähig geschossen ...

*

»Wir haben unsere vorläufige Warteposition erreicht«, sagte Jim, nachdem der FEUERVOGEL eine kurze Hyperraum-Etappe hinter sich gebracht hatte und in unmittelbarer Nähe der Doppelsonne Hela-X herausgekommen war. Er sah den neben ihm sitzenden Hackelbart Tenyori an, der noch immer seine Polizeiuniform trug: »Es ist also klar, dass es in der Galaxis mindestens zwei Schiffe gibt, die unserem FEUERVOGEL sehr ähnlich sehen und wahllos Planeten und Raumstationen angreifen und vernichten? Könnte es sich bei diesen Schiffen um die Foran-Jäger der Kara Yan handeln? Dieser ZWORAN auf dem Mars sprach doch von der Kopie eines Foran-Jägers, als er unseren FEUERVOGEL sah.«

»Er sagte sogar: *einfache Kopie*«, murmelte der General.

»Wenn es wirklich Schiffe der Kara Yan sind, dann stellt sich die Frage nach dem *Wer* und dem *Warum*: Sind die geheimnisvollen Kara Yan zurückgekehrt und sitzen die Vogelähnlichen in diesen Schiffen? Und warum greifen sie - scheinbar wahllos - Ziele auf Planeten und Raumstationen an, wo sie in der Galaxis doch als Freunde der Menschheit bekannt waren?«

»Um diese Fragen zu klären, reichen zwei Menschen und ein Schiff nicht aus, Jim. Die Galaxis ist viel zu groß und wir würden monatelang herumfliegen, ohne eine Spur dieser Killerschiffe zu finden. Da muss die Flotte ran und die Raumpolizei. Deswegen war ich ja auch auf Terancourt.«

»Bei der Raumpolizei hat jetzt wahrscheinlich das große Nachdenken angefangen, aber wie bekommen wir Kontakt zur Raumflotte? Kennst Du da Jemanden, dem Du vertrauen kannst?«

»Leider nein, Jim.«

»Dann müssen wir das Übel eben an der Wurzel packen und den Grund beseitigen, warum die schlagkräftigsten Schiffe der Kriegsflotte sich um Sicutania versammelt haben, Hacky«, sagte Jim entschlossen.

»An der *was*?«

»So sagen wir auf der Erde, wenn wir die Ursache eines Übels beseitigen wollen, General. Und diese Ursache trägt den Namen Juan da'Primo.«

»Du willst direkt gegen Da'Primo und seine Clique vorgehen? Vergiss es, Jim! Schau Dir die Ortungsechos an, die wir aus unserem kurzen Vorbeiflug am Sicutania-System gewonnen haben. Da'Primo hat fast die ganze Flotte um den Regierungssitz zusammengezogen. Wie willst Du da durch kommen, Jim?«

»Mit den neuen Antigravitonen-Projektoren und mit Hilfe der Positronik können wir viel präziser springen, General. Und unser Deflektorschirm ...«

»... macht uns lediglich unsichtbar, Jim. Auf den Energieorten der Flottenschiffe wird unser Vögelchen eine deutlich sichtbare Spur hinterlassen und man wird uns entdecken. Und dann? Willst Du Dir etwa den Weg freischießen? Das sind über 12.000 Schiffe!«

»Natürlich nicht, Hacky. Ich habe mir folgendes überlegt ...«

10.

Abenddämmerung

Planet Gromius, 1. Oktarion 14.306

Es geschah am frühen Nachmittag und die meisten Einwohner von Gromius bekamen es erst mit, als sie von der Arbeit nach Hause gekommen waren und die Sondermeldungen im planetaren Fernsehens liefen: Gegen 15:15 Uhr waren vierzehn schwarze Raumschiffe aus dem Himmel über der Hauptstadt La Tania gefallen und hatten sich sofort über die strategisch wichtigen Punkte verteilt. Vier Schiffe waren zehn Minuten später an verschiedenen Stellen gelandet und aus ihren Bodenschleusen waren Hunderte von schwarzgekleidete Kämpfern gestürmt. Innerhalb weniger Minuten hatten die schwerbewaffneten Frauen und Männer den Hypersender des Planeten, die Außenstelle des ISD, den Regierungspalast und den Sitz des planetaren Fernsehens besetzt.

Genau um 15:45 Uhr erschien ein schwarzgekleideter Mann auf den Bildschirmen in der Hauptstadt und den anderen Städten und gab eine kurze Erklärung ab: »Sie haben die grausamen Bilder von Ilmenau gesehen, meine Damen und Herren. Seit Tagen überfällt ein unbekannter und grausamer Feind wahllos Planeten in unserer Galaxis. Obwohl es schon mehrere Millionen Tote gegeben hat, unternimmt die Zentralregierung auf Sicutania nichts, um die Planeten der Union gegen diesen brutalen Feind zu schützen. Ab heute ist dies anders!

Getreu dem Pakt von Wellhausen übernimmt die Kaiserliche Handelsgesellschaft ab sofort den Schutz des Planeten Gromius! Mein Name ist Keno Kromm und ich bin Kommandant der BRAHMA, des Flaggschiffs der 24. Exekutiv-Flotte der Kaiserlichen Handelsgesellschaft. Bewahren Sie bitte Ruhe und vertrauen Sie uns. Ich danke Ihnen.«

*

Sternenprovinz Estefania, 1. Oktarion 14.306

Die SELAU, der tiefschwarze 300-Meter Kugelraumer von Kanton Balu, dem stellvertretenden Chef des Balu-Clans, senkte sich langsam auf das Landefeld des Raumhafens von Veringha-Süd herunter. Die Bordsschützen der SELAU behielten die beiden weißen Schiffe des ISD auf dem Raumhafen im Visier, während die Soldaten der Kaiserlichen Handelsgesellschaft aus dem Schiff stürmten.

Nach noch nicht einmal 25 Minuten hatten die Einsatzbrigaden der KHG das Regierungsgebäude von Veringha, die Provinzzentrale des ISD und die beiden Kurierschiffe auf dem Raumhafen gestürmt.

Das Sendezentrum der Sternenprovinz Estefania fiel ihnen nach gut einer Stunde in die Hände und ein gut gelaunter Kanton Balu konnte genau um 20 Uhr vor die Kameras treten und eine kurze Erklärung abgeben: »Ab sofort unterstehen die Planeten und die besiedelten Monde der Sternenprovinz Estefania dem Schutz der Kaiserliche Handelsgesellschaft. Getreu dem Pakt von Wellhausen werden die von mir angeführten Exekutivflotten der KHG alles tun, um die Bürger der Planeten und Monde vor einem Feind zu schützen, der seit Tagen mordend durch die Galaxis zieht und bereits Millionen wehrloser Bürger umgerbacht hat. Die Exekutivflotten der KHG werden den Schutz der Planeten und Monde solange aufrechterhalten, bis wieder reguläre Verhältnisse in unserer Galaxis herrschen. Mein Name ist Kanton Balu und ich bitte Sie, Ruhe zu bewahren. Ich danke Ihnen.«

Nach dem Ende seiner Ansprache war Kanton Balu auf die SELAU zurückgekehrt und ließ sich die aktuellen Lageberichte vorlegen. Er musterte die Folien und sah dann seinen Bruder Vince an, der die Berichte ausgewertet hatte: »Du hast Recht, Vince. Eine absolute Funksperre können wir hier nicht einhalten; hier sind die Verhältnisse anders als auf den anderen Planeten, die wir ausgesucht haben. Die Provinz Estefania erstreckt sich über 12 Lichtjahre und ihr gehören acht Sonnensysteme an. Welche Möglichkeiten gibt es?«

»Ich gehe davon aus, dass die Kommunikation der Planeten untereinander unbedingt weiterlaufen muss. Die Hypersender wären insoweit eigentlich unverzichtbar ...«

»Sie streuen zuviel, Vince«, unterbrach ihn sein Bruder. »Ihre Reichweite beträgt mindestens 1.500 Lichtjahre und da draußen treiben sich immer noch zu viele Schiffe der Flotte und des ISD herum. Nein! Die Union muss nicht unbedingt wissen, dass wir hier sind.«

»Wir könnten natürlich Kurierschiffe einsetzen, Kanton, oder ...«

»Oder?«

»Das Hypernet, Bruder. Es läuft über Richtfunkstrecken und die Sender sind schwach und streuen so gut wie gar nicht. Im Moment ist es stillgelegt, aber unsere Techniker könnten es - zumindest für den Bereich von Estefania - in ein paar Stunden wieder reaktivieren.«

»Gute Idee, Vince. Und wenn die Techniker eine Möglichkeit finden Los Angelos, Gromius, Peringflaht und die anderen Planeten der ersten Schutzzone über Richtfunk anzubinden, dann sollen sie es tun.«

*

Los Angelos, 2. Oktarion 14.306

Die ersten Sonnenstrahlen krochen über die weiten Wiesen und warfen ein fahles Licht auf die Gruppe der roten Grammo-Bäume, die Bauer Willfort gerade erreicht hatte. Der etwas knurrige, in den Kreisen seiner Freunde aber sehr beliebte Obstbauer schob seinen Karren zwischen die Bäume hindurch und pflückte die Früchte von den knapp mannshohen Bäumen. Er hatte schon fast die gesamte Baumgruppe abgeerntet, als ein lautes Brummen ihn von seinem Tun abhielt. Das Brummen kam aus dem Himmel und verstärkte sich zu einem mächtigen Donnern. Bauer Willfort sah in den Himmel und erkannte eine dunkle Kugel, die sich langsam auf seine Wiese herabsenkte.

Bauer Willfort wusste natürlich, dass die mächtige schwarze Kugel ein Raumschiff war; er wusste aber auch, dass weder die Raumpolizei noch die Flotte derartige Raumschiffe benutzte und deswegen zog er sich in den Schatten seiner Bäume zurück und beobachtete die Landung.

Zum Glück hatte sich der unbekannte Pilot ein Stück Wiese für seine Landung ausgesucht und keine der Baumgruppen wurde niedergedrückt, als die gewaltige Kugel den Boden berührte. Auch die dicken Landebeine, die aus dem unteren Teil der gewaltigen Kugel ausfuhren, richteten nur einen geringen Schaden an und so hatte sich Bauer Willfort schon einigermaßen beruhigt, als sich die Bodenluke öffnete und eine Frau heraustrat. Sie sah in die Richtung der Grammo-Bäume und rief: »Kommen Sie heraus. Niemand wird Ihnen etwas tun!«

Vorsichtig löste sich Bauer Willfort aus dem Schatten der Bäume und ging auf die Frau zu.

»Sie hätten beinahe meine Bäume kaputt gemacht«, knurrte er und hob den Stock, mit dem er normalerweise die Insekten von den Grammo-Bäumen vertrieb. Die Frau lachte: »Guten Tag, ich bin Anna-Tina Kromm und wir hätten Ihnen den Schaden ersetzt.«

»Was ist das für ein Schiff? Flotte nicht, Polizei auch nicht ...«

»Kaiserliche Handelsgesellschaft«, antwortete Anna-Tina und sah in den Augen ihres Gegenübers das Zeichen des Verstehens. Der Bauer nickte: »Schon von gehört. Einer meiner Freunde hat für die KHG gearbeitet. Sie haben ihn aufgehängt. Netter Kerl. Schade um ihn.«

»Es tut mir leid«, sagte Anna-Tina leise. »Vielleicht kommen bald bessere Zeiten.«

»Glaub ich nicht. Das Wetter ist schlecht und meine Bäume tragen nur wenige Früchte. Nicht mal süß sind sie. Vielleicht im nächsten Jahr. Ach so ..., wann werden Sie wieder weg sein? Ich muss schließlich arbeiten.«

»In einer Stunde etwa. Wir schleusen gleich ein paar Gleiter aus, unsere Leute werden die Radarstation einnehmen und dann startet die KEN DERWANI wieder.«

»Ortungsschutz, weil mein Hof im Tal liegt; ich verstehe. Netter Kerl übrigens, dieser Derwani. Schade um ihn. Woher haben Sie das Schiff?«

»Aus dem Arsenal der Republik ...; ausgeliehen«, sagte Anna-Tina und erwartete eine Reaktion des Bauern, doch der Mann sagte nur: »Passen Sie auf, dass Sie nichts kaputt machen, wenn Sie starten.« Dann ging er zu den Bäumen zurück und fuhr damit fort, seine Früchte zu ernten.

Eine Stunde später hatten die Landungstruppen der 28. Exekutiv-Flotte den Planeten Los Angeles in ihrer Hand und Anna-Tina Kromm hielt eine kurze Ansprache im Fernsehen. Auch Bauer Willfort war mit seiner Arbeit inzwischen fertig und goss sich einen Schnaps ein. Der Fernseher lief und er murmelte: »Pakt von Wellhausen? Ist das nicht da, wo sie immer auf diesen Berg latschen? Komische Leute sind das ...«

*

»Wir haben den Kontakt zu weiteren 48 Planeten verloren ... Na und? Ist das mein Problem? Aber ausgerechnet *ich* soll nachsehen gehen. Ein Jahr vor meiner Rente und dann auch noch mit einem schwachbewaffneten Plattbodenschiff. Das ist ein Himmelfahrtskommando! Mensch Zonny, wie konntest Du mir das antun ...«

Die Wut des 149-jährigen Majors der Raumflotte war noch lange nicht verraucht, als die GRADAVA, ein Keilraumschiff von knapp 60 Metern Länge, von der Flottenbasis Elfenvelt ablegt hatte und Kurs auf die Randwelten der Milchstraße genommen hatte, wo der Planet Herrenfleen das Ziel war.

Der 1,69 Meter große und fast 100 Kilo schwere Offizier stampfte wütend durch die Zentrale der GRADAVA, ließ sich in den Sessel des Kapitäns fallen und steckte sich eine Zigarette an. Als er die irritierten Blicke der anderen Deckoffiziere sah, sagte er gefährlich leise: »Ich weiß sehr wohl, dass hier Rauchverbot ist, aber wenn jemand von Ihnen meint, mich zurechtweisen zu müssen, dann lasse ich ihn Kielholen!«

Der Erste Offizier, ein hagerer Endsechziger, lachte und schüttelte den Kopf: »Aber wenn Sie länger an Bord bleiben würden, dann würden wir wohl einen Balkon brauchen, Commander.« Hermano de Gohr lachte: »Nichts für ungut, Mayer, außerdem bin ich nur Major.«

»Im Einsatzbefehl steht etwas anderes, Commander. Hier steht: Die GRADAVA soll Commander de Gohr nach Herrenfleen bringen, wo er das Kommando über die 501. Flotte übernehmen wird.«

»Die *was*? Zeigen Sie her!«

Hermano nahm die Folie und überflog sie: »Zonny, Du rüdiger Hund!«

»Außerdem soll ich Ihnen diesen Umschlag überreichen, sobald wir den Raumsektor verlassen haben. Und das haben wir - die GRADAVA wird gleich in den Hyperraum eintreten. Hier bitte.«

Der alte Offizier nahm den Umschlag entgegen, der an ihn persönlich adressiert war und das Sicherheitssiegel der Admiralität trug. Er legte seinen Zeigefinger auf das Siegel, deaktivierte damit die Selbstvernichtung und öffnete den Umschlag. Er zog eine förmlich aufgemachte Folie heraus: Seine Ernennungsurkunde zum Commander. Auf der Urkunde klebte ein gelber Zettel mit einer persönlichen Nachricht des Admirals Zon Zonta. Er nahm die Unterlagen, ging in seine Kabine und las die Nachricht:

Lass die Finger vom Hyperfunk, Hermano. Keine Rückfragen! Ich habe fast alles auf meine Kappe genommen und Sicutania weiß nichts von der Sache mit der 501. Flotte.

Im Orbit um Herrenfleen warten 98 Schiffe auf Dich, deren Kommando Du übernehmen wirst. Ein Teil der Schiffe stammt aus der Flottenreserve. Es sind allerdings auch Schiffe dabei, die frisch aus der Reparaturwerft kommen, dem Oberkommando aber als "nicht einsatzbereit" gemeldet wurden. Es sind gute Schiffe, Hermano und die Besatzungen habe ich persönlich ausgewählt.

Nimm die Flotte und such diese verdammte Bande von Massenmördern, die unsere Planeten heimsuchen. Du hast alle Befugnisse, Hermano. Ich wiederhole: Alle! Nutze sie gut, alter Freund.

p.s.: Ich erfahre gerade, dass es Beweise gibt, wonach es nicht der Saranum-Jäger war, der bei den Anschlägen auf Ilmenau gesichtet worden ist, sondern dass es sich um ein Schiff eines ähnlichen Typs handelt. Sicher ist weiterhin, dass es mehrere dieser Schiffe geben muss. Offiziell will das niemand kommentieren und der Regierung ist es anscheinend lieber, wenn weiterhin nach dem entflohenen Staatsverbrecher gesucht wird. Du weißt, wen ich meine; Du hast ihn damals ausgebildet ...

*

Orbit um Herrenfleen, 3. Oktarion 14.306

Hermano de Gohr sah in die Runde der anwesenden Kapitäne, die das Taktische Lagezentrum der TRONTA bis auf den letzten Platz gefüllt hatten und begann: »Meine Damen und Herren, Sie wissen, dass ein bisher unbekannter Feind mordend durch unsere Galaxis zieht. Die Aufgabe der neugegründeten 501. Flotte wird es sein, diesen Feind zu stellen und zu vernichten! Um dieses Ziel zu erreichen, werden wir Wege gehen, die einigen von Ihnen sicherlich etwas seltsam vorkommen werden, aber wir haben *alle* Befugnisse und ich gedenke, sie auch in vollem Umfang zu nutzen. Bevor Sie Ihre Einsatzbefehle erhalten, möchte ich Sie noch auf zwei Dinge hinweisen. Erstens: Unsere Mission ist nicht mit der Regierung auf Sicutania abgestimmt. Es handelt sich also um eine Geheimoperation der Flotte und nur das Flottenkommando auf Elfenvelt weiß davon. Noch Fragen?«

»Sie sprachen von *zwei* Dingen, Commander«, bemerkte eine der beiden Kapitäninnen, die in der ersten Reihe saßen.

»Die zweite Sache betrifft meine Uniformjacke. Einige von Ihnen kennen mich ja«, sagte Hermano und lächelte, aber es war ein Lächeln ohne Wärme darin. »Für die anderen möchte ich kurz darauf hinweisen, dass jeder Flecken auf dieser Jacke seine besondere Geschichte hat. Die Jacke ist so, wie sie ist und jegliche Bemerkung zum Zustand meiner Uniform sind absolut unangebracht! Vielleicht wird man mir nach dem Ende unserer Mission alle Rangabzeichen abreißen - das wäre wahrlich nicht das erste Mal, aber ...«, er machte eine kurze Pause, »seien Sie versichert, dass ich die Verantwortung für unsere zukünftigen Operationen allein zu verantworten gedenke! Und damit sind wir beim Thema. Auf der Projektion hinter mir sehen Sie eine Darstellung der roten Schiffe, mit denen der Feind seine Angriffe fliegt. Diese Schiffe - es müssen mehrere sein - ähneln dem sogenannten Saranum-Jäger, mit dem Prinzessin Kyra über Sicutania erschienen ist. Sollte eine der Einsatzgruppen ein solches Schiff sichten, erfolgt sofort Meldung an das provisorische Flottenhauptquartier auf der ZENTAR. Das Codewort lautet: *Abenddämmerung*.

Ich komme nun zu den Einsatzbefehlen für die einzelnen Flottengruppen: Die erste Gruppe unter Leitung von Commander Vielfalt wird noch heute in den Westsektor der Galaxis aufbrechen. Ihre Basis wird der stillgelegte Flottenstützpunkt W3-Alpha sein, von wo aus Kon-

trollflüge im Westsektor durchzuführen sind. Die zweite Gruppe unter Leitung von Commander Brosius wird sich den Südsektor vornehmen ...«

*

Nach dem Ende der Einsatzbesprechung hatten alle Kapitäne das Taktische Lagezentrum auf der TRONTA verlassen, nur die beiden Kapitäninnen waren sitzen geblieben und sahen Hermano fragend an.: »Und unsere Aufgabe ...?«

» ... wird es sein, die TRONTA auf eine besondere Mission zu begleiten, meine Damen. Ich erinnere mich, Sie beide auf Wellhausen gesehen zu haben und daher ...«

» ... gehen Sie irrtümlich davon aus, dass wir zu den *Getreuen* gehören, Commander?« fragte Hanna Verina verunsichert. Hermano de Gohr schüttelte den Kopf: »Ich gehe von gar nichts aus, meine Damen. Und es ist ohne Belang, wie Sie zu der Regierung auf Sicutania stehen - solange Sie meine Befehle ausführen, natürlich.«

»Welche Mission ist für die ALICE vorgesehen?« fragte Vira Sijn, die andere Kapitänin. »Wie ich schon sagte; die ALICE und die SELMENHORST werden die TRONTA auf eine besondere Mission begleiten, bei der es darum gehen wird, einen alten Bekannten von mir ins Boot zu holen. Jemanden, den ich damals ausgebildet habe und der es bei der Flotte bis zum Admiral geschafft hat, ehe er das Kommando über die Raumpolizei übernahm ...«

11.

Planet im Fadenkreuz

Rücksturz in den Normalraum erfolgt in zwei Minuten.

Saranas Stimme erhöhte die Anspannung der beiden Menschen noch weiter und Jim ging zum wiederholten Mal die Einzelheiten seines Planes durch. Er bestand im wesentlichen aus drei Phasen und die erste Phase hatte bereits begonnen: Nach den Vorgaben der neuen Positronik führte der FEUERVOGEL gerade einen Hyperraumflug von so genau berechneter Länge durch, dass das Schiff zwischen dem mittleren und dem inneren Verteidigungsring aus dem Hyperraum austreten würde. In der zweiten Phase - noch während der Rückkehr aus dem Hyperraum - würden sämtliche Energieerzeuger des FEUERVOGELS abgeschaltet werden und der Jäger würde, angetrieben nur von seiner Restfahrt, mitten durch den Pulk der Schiffe des inneren Verteidigungsrings hindurch gleiten und den Orbit um Sicutania erreichen. Dort musste dann alles sehr schnell gehen und deswegen würden Bionik und Positronik ab der ersten Sekunde der dritten Phase das Kommando übernehmen und den eigentlichen Plan - den gezielten Beschuss des Regierungsbunkers - gemeinsam ausführen.

Aber ein Ereignis, mit dem niemand gerechnet hatte, sollte Jims Plan zunichte machen ...

*

»Finden Sie nicht auch, dass die Navano-Sonne sehr merkwürdig aussieht, Oberst?«

»Allerdings, Brent. Sieht so aus, als würde sie bald zur Nova werden. Was sagen die Wissenschaftler? Wann wird es soweit sein?«

»Sie sind sich wieder einmal nicht einig, Oberst. Dr. Fyx meint, in ein paar Jahrhunderten und sein Kollege, Dr. Phoxxy tippt auf ein paar Minuten ...«

»Wie bitte? In ein paar Minuten?«

»Jawohl, Herr Oberst. Dr. Phoxy besteht darauf, dass Navano in wenigen Minuten auseinander brechen wird und fordert, dass sich unsere Flotte unverzüglich aus dem Navano-System zurückzieht.«

»Wenn ich dem KA mit einem solchen Quatsch komme, bringt er mich um, Oberleutnant. Fyx und Phoxy sind sich noch nie einig gewesen und wahrscheinlich wird die Wahrheit wieder einmal irgendwo zwischen ihren beiden Meinungen liegen.«

»Allerdings scheint sich Farbe der Navano-Sonne schon wieder um eine Nuance verschoben zu haben«, sagte der Ortungsoffizier und legte eine Aufnahme neben das aktuelle Bild. »Die linke Aufnahme ist knapp eine Stunde alt.«

»Verdammt! Das Scheißding fliegt tatsächlich auseinander. Pilot, geben Sie eine Warnung an die Schiffe der 12. und der 18. Flotte heraus. Sie sollen sich auf einen Alarmstart vorbereiten! Ich wecke den Kommandeur.«

»Jawoll!« schnarrte der Pilot und gab den Befehl des stellvertretenden Flottenführers und ersten Offiziers der U.A. an die zweihundert Schiffe der beiden Flotten weiter. Während in den Schiffen die Vorbereitungen für den Alarmstart anliefen, hatte Oberst Vantron die Kabine des Konteradmirals erreicht. Er drückte auf den Türsummer und nach wenigen Sekunden schob sich die Tür einen Spalt zur Seite. Das verschlafene Gesicht von Konteradmiral Ralff Benedict erschien: »Was ist los?«

»Wir müssen unsere vorgeschobene Position verlassen, Herr Konteradmiral. Die Sonne des Systems spielt verrückt. Sie wird explodieren. Vielleicht schon innerhalb der nächsten Minuten!«

»Innerhalb von was ...?« Der Konteradmiral war schlagartig wach geworden und knöpfte sein Uniformhemd zu. Dann schob sich die Tür ganz zur Seite und Ralff Benedict stürmte aus seiner Kabine. Für den Weg in die Zentrale brauchte er gerade einmal 40 Sekunden. Fünfzehn weitere Sekunden benötigte er, um die Ortungsergebnisse zu prüfen und genau 58 Sekunden nachdem er aus seiner Kabine gestürzt war, erfüllte das Brüllen des großgewachsenen Flottenkommandeurs die Zentrale der U.A.: »Befehl an die Achtzehnte und an unsere eigenen Schiffe! Alarmstart! Notbeschleunigung! Weg hier! Kurs Angma-B!«

Vier Minuten, nachdem das letzte Schiff das Navano-Sonnensystem verlassen hatte, explodierte die Sonne und riss ihre sieben Planeten mit in den Untergang. Zum Glück war keiner der Planeten bewohnt gewesen ...

*

»Danke Oberst, Sie haben schnell und richtig gehandelt. Beinahe hätte uns diese Sonne das Lebenslicht ausgeblasen.« Ralff Benedict lehnte sich vor und goss seinem Stellvertreter einen Bringwa-Likör ein, der von Karingart, dem Heimatplaneten des Konteradmirals stammte. Willy Vantron trank das Glas in einem Zug leer und antwortete: »Ich habe nur meinen Job gemacht, Konteradmiral. Übrigens habe ich gerade Sicutania informiert, dass sie uns eine neue Position innerhalb der mittleren Schutzschale zuweisen. Das Navano-System können wir ja nun vergessen.«

»Haben wir eigentlich Sonden da gelassen?«

»Wo? Im Navano-System? Ja. Dr. Phoxy hat noch ein paar ausgeschleust, ehe wir es in den Hyperraum geschafft haben. Erste Ergebnisse liegen bereits vor. Es scheint so zu sein, als ob sich dort ein Schwarzes Loch bilden würde. Unsere beiden Wissenschaftler sind sich aber nicht einig.«

»Wann sind sie sich schon mal einig gewesen, Oberst. Aber ein Schwarzes Loch? Ist das nicht sehr merkwürdig? Nach einer Novae-Explosion entstehen keine Schwarzen Löcher, soweit ich weiß.«

Kommandeur und IO auf die Brücke! Es eilt!

Ehe die Durchsage das zweiten Mal erfolgte, hatten die beiden Männer die Kabine des Kommandeurs verlassen und hasteten durch die Gänge der U.A.

»Das Rennen wird hier langsam zur Gewohnheit«, fluchte Ralff Benedict, als er die Zentrale erreicht hatte. »Was ist los?«

»Zwei Sonden waren weit genug weg und haben das Desaster überstanden«, sagte Major Kallbrinx, der diensthabende Brückennoffizier und wies auf die große Holoprojektion in der Mitte der Zentrale: »Sehen sie.«

»Mein Gott, was ist denn *das*?« keuchte Oberst Vantron, als er die Bilder sah ...

Vor dem Hintergrund einer sich schnell drehenden Scheibe aus purer Schwärze schob sich ein keilförmiger Raumgigant auf die Aufnahmeoptiken der Sonde zu, dessen Maße am unteren Rand der Projektion eingeblendet waren: Länge über alles: 22 Kilometer - Breite am Heck: 7,6 Kilometer - Höhe im Heckbereich: 980 Meter.

»Das Ding ist eindeutig künstlich. Ein Raumschiff oder eine mobile Raumstation. Mein Gott, wer baut denn sowas?« schnaufte Konteradmiral Benedict entsetzt.

»Das Objekt kam vor genau 70 Sekunden aus dem Schwarzen Loch, Kommandeur«, sagte Major Kallbrinx, »und es hat seine Geschwindigkeit inzwischen erhöht. Mittlerweile sind es knapp 45 Prozent LG. Kursvektor deutet auf Sicutania.«

»Rot-Alarm!« fauchte Konteradmiral Benedict, »und schalten Sie mir sofort eine Verbindung zum Flottenkommando!«

»Verbindung steht, Herr Kommandeur«, rief der Funker und Ralff Benedict schob seinen wuchtigen Körper in die Aufnahmeoptik.

»Hier spricht Konteradmiral Benedict von der 12. Flotte. Ich stehe mit meinen Schiffen und den Schiffen der 18. Flotte zwei Lichtjahre vom Navano-System entfernt, das vor wenigen Minuten explodiert ist. Dort hat sich ein Schwarzes Loch gebildet, aus dem gerade ein 22 Kilometer langes riesiges Raumschiff hervorgekommen ist. Das unbekannte Schiff beschleunigt und sein Kurs zeigt auf Sicutania. Ich überspiele Ihnen nun die Bilder und erwarte Ihre Befehle. Konteradmiral Benedict, 12. Flotte der Union, Ende.«

»Kurs des Schiffes zeigt jetzt nicht mehr auf Sicutania!« rief Major Kallbrinx erregt, doch der Konteradmiral winkte ab: »Zu spät; die Verbindung ist bereits weg. Wohin zeigt der Kursvektor jetzt?«

»Auf uns, Konteradmiral. Es kommt direkt auf uns zu. Das fremde Schiff hat 50 Prozent LG erreicht und seine Umrisse werden bereits unscharf«, rief Major Kallbrinx von der Ortung.

»Der ist gleich hier, verdammt!« fluchte Benedict. »Lasergeschütze und Torpedos bereit?«

»Bereit und geladen!«

»Befehl an die Schiffe der beiden Flotten: Feuer nur auf mein Kommando. Die U.A. wird den Fremden anfunken und notfalls einen Warnschuss abfeuern.«

»Antwort HQ-Flotte ist da!« brüllte der Funker und Benedict rannte zum Funkgerät. Er nahm die Folie und las:

Befehl an Konteradmiral Benedict, 12. und 18. Flotte: Sofort Position verlassen und inneren Verteidigungsring um Sicutania verstärken!

Der Konteradmiral legte die Folie auf den Funktisch und schüttelten den Kopf: »Funker, geben Sie durch: Der Fremde hat seinen Kurs inzwischen geändert und ...«

»Herr Kommandeur!«

»Was ist, Kallbrinx?«

»Der Fremde ist wieder auf den alten Kurs Richtung Sicutania zurückgeschwenkt - und er geht *jetzt* in den Hyperraum.«

»Kein Zweifel?«

»Nein, Herr Kommandeur!«

»Gut, dann machen wir uns auf den Weg nach Sicutania.«

*

Es ist dunkel und es ist kalt - alle Energieerzeuger des Jägers sind abgeschaltet - der General und ich haben unsere Raumanzüge an und warten, dass etwas passiert.

Draußen warten Tausende von Raumschiffen. Sie warten auf uns - auf den Feuerjäger. Haben sie uns schon gesehen, obwohl wir uns Sicutania von der Nachtseite her nähern? Haben sie uns schon im Visier und kommt gleich - ohne dass wir es ahnen - der todbringende Feuerschlag? Oder können wir uns tatsächlich durch den inneren Verteidigungsring schleichen, ohne dass man uns bemerkt?

Wie lange treiben wir schon antriebslos durch den Raum? Eine Stunde? Oder schon zwei? Und was passiert, wenn wir den Orbit erreicht haben? Das TF-Geschütz ist geladen, aber Sarana sagt, dass die Konverter fast 90 Sekunden brauchen, bevor die Waffe feuern kann ...

Und stimmen die Koordinaten des Generals? Treffen wir wirklich den Tiefbunker der Regierung oder explodiert unsere furchtbare Bombe irgendwo anders? In einem U-Bahn Schacht oder in einem unterirdischen Wohnkomplex? Mit so einer Verantwortung könnte ich nicht weiterleben ...

Es war schon schwer genug, diese Entscheidung zu treffen. Aber da'Primo und seine Schergen haben den Tod tausend Mal verdient! Und das nicht nur, weil sie Kyra und Tron auf dem Gewissen haben. Nein! Auch die Greuelthaten auf den Armenplaneten müssen gesühnt werden. So etwas darf nie wieder passieren und genau deswegen war meine Entscheidung richtig ...

Ich bin Dein Richter und Dein Henker, Juan da'Primo - mach Dich bereit, vor Deinen Schöpfer zu treten!

*

Das leise Ping ließ Jim zusammenzucken und das Brummen der hochfahrenden Konverter riss ihn aus seinen Gedanken. Er nahm seinen Raumhelm ab und sah als erstes auf das Zählwerk, das die Zeit anzeigte, die bis zum Feuern des TF-Geschützes noch vergehen würde.

88 ... 87 ... 86 ...

»Noch verdammt lang. Wie sieht s draußen aus, Sarana?«

Keine Schiffe in unmittelbarer Nähe, aber der nächste Verband steht nur 800 Kilometer entfernt. Dort laufen jetzt die Energieerzeuger hoch. Man hat uns geortet.

»Damit war zu rechnen. Sind die Abwehrbatterien klar?«

Natürlich, Jim. Die Positronik und ich teilen uns die Aufgaben. Ich feuere das TF-Geschütz ab und die Positronik übernimmt die Zerstörung eventuell anfliegender Raumtorpedos.

»Wie schnell können diese Impulsgeschütze feuern? Wird es reichen, Dutzende von Raumtorpedos fast gleichzeitig abzuwehren?«

Oh ja. Du unterschätzt die neue Bewaffnung des FEUERVogels, Jim ...

61 ... 60 ... 59 ...

»Ich mag es überhaupt nicht, auf einem Präsentierteller zu sitzen«, knurrte Hackelbart Tenyori, der die Ortung im Auge hatte. »Ein weiterer Flottenverband nähert sich mit hoher Geschwindigkeit. Außerdem zeigt mir dieser kleine hübsche Bildschirm dahinten rechts gerade an, dass uns gerade zwei ..., nein, drei Bodenforts anpeilen. Ich hasse sowas!«
»Reg Dich ab, General; Du hast mir erzählt, die Geschütze der Bodenforts hätten nur eine Reichweite von 40 Kilometern. Wir sind über 120 Kilometer hoch.«
»Trotzdem ...«

38 ... 37 ... 36 ...

Ach du scheiße ...

»Bioniken fluchen nicht, Sarana. Was ist los?« fragte Jim.

Die Gravitation in diesem System fällt rapide ab; irgendetwas stört das Raum-Zeit Gefüge. Unser TF-Geschütz ist nicht feuerbereit. Ich wiederhole: TF-Geschütz nicht feuerbereit! Jetzt orte ich die Ursache ...; da kommt was aus dem Hyperraum. Oh Gott! Ein gigantisches Raumschiff von 22 Kilometern Länge und über ...

Ups, wir haben Besuch bekommen!

»Zieht Euch sofort zurück, denn hier könnt Ihr nichts mehr tun. Die DONNARA ist gekommen. Sie war das Reiseschiff der Kara Yan, aber es ist keiner aus dem *alten Volk* an Bord.«

Jim flog herum und erstarrte! Ungläubig sah er die Frau an, die plötzlich in der Zentrale des FEUERVOGELS erschienen war und die er schon nach ihren ersten Worten erkannt hatte. Seine Augen füllten sich mit Tränen und er nahm sie in seine Arme: »Kyra ...«

12.

Elmsfeuer

Das plötzliche Auftauchen der todegeglaubten Prinzessin hatte auch den hartgesottenen General in einer sentimentalen Fassungslosigkeit erstarren lassen, aus der er sich erst nach endlosen Sekunden lösen konnte. Nur mühsam gelang es ihm, die Prinzessin und Jim nicht noch länger anzustarren, die immer noch engumschlungen in der Zentrale des Feuerjägers standen. Hackelbart Tenyori wandte sich ab, setzte sich in den Pilotensessel und übernahm die Steuerung des Schiffes, das immer noch im Orbit um Sicutania trieb. Er hörte den Flottenfunk ab, aber dort herrschte Chaos, seit das riesige Keilschiff aufgetaucht war und alle Anrufe und Warnschüsse der Kriegsflotte ignoriert hatte. Es hielt stur seinen Kurs auf den Planeten Sicutania und die Kriegsflotte eröffnete das Feuer ...

»Haut lieber ab, Jungs«, murmelte Hackelbart Tenyori leise, als er sah, wie die Raumtorpedos der Flotte den gewaltigen Leib des roten Raumgiganten trafen, ohne Schaden anzurichten. Selbst als über tausend Schiffe gleichzeitig feuerten und obwohl unzählige Schwärme silberglänzender Torpedos zu ihm unterwegs waren, reagierte der Raumgigant nicht. Erst als die Distanz zur Oberfläche von Sicutania 10.000 Kilometer unterschritten hatte, schlug der Raumgigant zu. Ein mächtiger grellweißer Strahl schoss aus dem Bug des Keilschiffes, zuckte durch die Atmosphäre von Sicutania und schlug in die Oberfläche des Planeten ein ...

»Es hat das technischen Zentrum am Stadtrand erwischt! Volltreffer! Wahrscheinlich sind alle tot ...«, tönte es aus dem Flottenfunk und Hackelbart Tenyori traf einen Entschluss.

»Neues Ziel für TF-Geschütz!« knurrte der alte General und aktivierte die Waffe des FEU-ERVOGELS, die ihre todbringende Ladung ursprünglich durch den Hyperraum in den Tiefbunker der Regierung unterhalb des Stadtzentrums hatte abstrahlen sollen. »Den Bug des Keilraumschiffs erfassen! Feuerfreigabe bei mir!«

Verstanden. TF-Geschütz ist nach Ende der gravitativen Störungen wieder einsatzbereit.

»Sehr schön«, knurrte Hackelbart Tenyori und griff zum Funk: »Hier spricht Hackelbart Tenyori, ehemaliger Admiral der Kriegsflotte und General der Raumpolizei. Lasst Eure Finger von den Feuerknöpfen und macht mir den Weg frei! Jagen könnt Ihr mich später immer noch! Und jetzt weg hier ...; und zwar sofort!«

Hackelbart wartete keine Bestätigung ab, sondern jagte den Jäger mit Notbeschleunigung aus dem Orbit um Sicutania heraus. Er nahm direkten Kurs auf das riesige Keilraumschiff: »Ziel erfasst?«

Erfasst.

»Ihr Schweinebacken!« knurrte Hackelbart und ließ seine Hand auf den grellgelb blinkenden Taster für das TF-Geschütz fallen. Der FEU-ERVOGEL erbebte und ein infernalisches Grollen begleitete den Abschuss der schweren Solium-Bombe, die von dem TF-Geschütz durch den Hyperraum direkt in den Bugbereich des Keilschiffes abgestrahlt wurde ...

Die Wirkung trat sofort ein: Eine schwere Explosion riss den schmalen Bug des Feindschiffes auseinander und grellweiße Feuerlöhen zuckten ins All hinaus. Doch der schwere Treffer hatte das gigantische Schiff offensichtlich nur leicht *verwundet*, denn es wendete und begann mit enorm hohen Werten zu beschleunigen.

»TF neu laden. Das ganz dicke Kaliber!« brüllte Hackelbart und ließ den Jäger auf den Fluchtkurs des Feindes einschwenken.

Konturen des Keilschiffes werden bereits unscharf. Ladevorgang dauert aber noch 12 Sekunden. Wir sind zu spät ...

»Verdammte Scheiße!« fluchte der alte General und riss den Jäger aus seinem Kurs. »Wir hauen besser ab, ehe die Flotte sich von ihrem Schock erholt hat und uns unter Feuer nimmt. Was meinst Du dazu, Jim? Jim ...?«

Aber Jim McLean, der Mensch von der Erde und Kyra, die Prinzessin von Ilmenau, hielten sich weiterhin fest umschlungen und schienen die Welt um sich herum vergessen zu haben. Selbst als der FEU-ERVOGEL nach seiner Flucht aus dem Sicutania-System in einer Entfernung von 450 Lichtjahren wieder aus dem Hyperraum herausgekommen war, standen die beiden Menschen immer noch so da ...

*

»Es sind die Flämmchen, die Du *Elmsfeuer* genannt hast, Jim. Sie verbinden uns durch Raum und Zeit sowie mit dem *Hort* auf Verinau, wo die Teufel leben. Und wen die Teufel einmal in den *Hort* geholt haben, der trägt diese Flämmchen ein Leben lang. Eigentlich befindet sich der *Hort* gar nicht auf Verinau, er soll irgendwie überall und gleichzeitig sein ...«

»Aber wie hast Du überlebt? Und was ist mit Tron Harland?« fragte Jim, der Kyra immer noch in den Armen hielt.

»Meine Todesangst, Jim. Die Teufel von Verinau haben sie gespürt - über dieses unsichtbare Band, das uns verbindet. Sie haben den Durchgang geöffnet und sind gekommen. Mich haben sie schwer verletzt aus der brennenden Zentrale der CUNIGUNDE geholt, aber für Tron kam leider jede Hilfe zu spät. Sie haben noch alles versucht, aber er hat es nicht geschafft.«

»Du hattest diese Flämmchen damals schon, Kyra; als Deine Familie ermordet wurde. Im Sommerpalais ...«

»Vielleicht waren es auch damals die Teufel von Verinau, die mir - irgendwie - das Leben gerettet haben. Ich weiß es nicht.«

»Schön, dass Du da bist«, sagte Jim.

»Ich wäre schon früher gekommen, aber ich war schwer verletzt. Außerdem sind Triple Sec und seine Freunde erst jetzt in den *Hort* zurückgekehrt.«

»Triple Sec?«

»Einer der Teufel. Manchmal geben sie sich so komische Namen, Jim. Triple Sec ist der, den Du auf Verinau getroffen hast und der Dich in den *Hort* geholt hat. Er wollte die Kara Yan begrüßen und ist auf die DONNARA gegangen, nachdem das Reiseschiff in die Milchstraße zurückgekehrt ist.«

»Ich will das traute Glück ja nicht stören, aber *das* interessiert mich jetzt brennend. Ich habe dieses Schiff vorhin - während Ihr mit Euch selbst beschäftigt wart - ein wenig angegriffen. Es hat auf Sicutania ein schreckliches Blutbad angerichtet«, murmelte der alte General leise.

»Onkel Hacky!«

Prinzessin Kyra war dem alten Mann fast in die Arme *geflogen* und die beiden knuddelten heftig, bis sich Kyra wieder aus seinen Armen löste: »Schön, dass Du auch da bist!«

»Ich war die ganze Zeit hier, Kyramädchen. Aber nun erzähl mal: Was ist mit diesem Schiff; dieser DONNARA?«

Prinzessin Kyra setzte sich neben Jim, griff dessen Hand und begann:

»Die Teufel von Verinau sind von den Kara Yan zu den Verwaltern ihres Erbes ernannt worden, als das *alte Volk* sich damals entschlossen hatte, nach Andromeda auszuwandern. Für die lange Reise über die unglaubliche Distanz von mehr als 2 Millionen Lichtjahren haben die Kara Yan die DONNARA erbaut, ein riesiges Raumschiff, das über ein besonderes Fern-Triebwerk verfügt und für dessen Bau sie mehr als 170 Jahre benötigt haben.

Zur gleichen Zeit, als die Kara Yan mit dem Bau der DONNARA begonnen hatten, also ungefähr 180 Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung, landete eines ihrer Pyramidenraumschiffe auf der Erde und die Vogelwesen überredeten einige hundert Menschen - die sie natürlich für Götter hielten - sie auf den Planeten Golka 4 zu begleiten. Auf der Golka-Station untersuchten die Kara Yan diese Menschen und befanden sie schließlich für würdig, ihre Nachfolge in der Galaxis anzutreten.

In den 180 Jahren bis zur Zeitenwende führten die Kara Yan ein großes Umsiedlungsprogramm durch. Sie landeten mit ihren Schiffen auf der Erde, nahmen die Menschen auf und siedelten sie auf den von ihnen bewohnten Planeten an. Dort unterwies sie sie im Umgang mit der planetaren Technik und brachten ihnen bei, auf den 2.846 Planeten ihres Staatenbundes auch ohne die Hilfe des *alten Volks* zu überleben. 180 Jahre dauerte dieses Siedlungsprogramm und dann war die erste Menschheit nach Auffassung der Kara Yan soweit, alleine klar zu kommen. Einen Tag vor Beginn der neuen Zeitrechnung bestiegen die Vogelwesen die DONNARA und verließen die Milchstraße. Man hat danach nie wieder etwas von ihnen gehört ...«

»Bis vor kurzem, als die anscheinend noch voll funktionsfähige DONNARA wieder in die Milchstraße zurückkehrte«, warf Hackelbart ein.

Kyra nickte: »Die Kara Yan haben äußerst langlebige und widerstandsfähige Materialien entwickelt. Mit dem Fern-Triebwerk haben sie sich besondere Mühe gegeben.«

»Weißt Du mehr darüber?« fragte Jim, doch Kyra schüttelte den Kopf: »Nur, dass der *Hort* erschüttert wurde, als die DONNARA in die Milchstraße zurückgekehrt ist. Triple Sec und seine Freunde sind sofort aufgebrochen und haben versucht, in die DONNARA einzudringen, aber es ist ihnen nur einmal - und nur ganz kurz - gelungen. Sicher ist, dass sich keiner aus dem *alten Volk* an Bord aufgehalten hat, sondern etwas unglaublich Fremdes und Böses. Kein wirklich körperliches Wesen jedenfalls ...«

»Hatte die DONNARA Beiboote?« fragte Hackelbart.

»Soweit ich weiß, hatten die Kara Yan für diesen Zweck die sogenannten Foran-Jäger entwickelt. Sie sind dem FEUERVOGEL sehr ähnlich ...«

*

Die ANNA-TINA flog Patrouille und befand sich im Moment in Höhe der Bahn des äußeren Planeten Santan, der die Sonne Saja in einem Abstand von mehr als einer Lichtstunde umkreiste. Sonny Halo und die ANNA-TINA waren der 38. Exekutivflotte der Kaiserlichen Handelsgesellschaft zugeordnet worden, die unter der Leitung seiner alten Freundin Anna-Tina Kromm den Schutz des Planeten Los Angelos übernommen hatte.

Sonny Halo war sehr glücklich gewesen, als er Anna-Tina auf Wellhausen wiedergesehen hatte und er hatte sich noch mehr gefreut, nachdem man ihn und sein Schiff - wahrscheinlich auf Initiative von Anna-Tina - der 38. Flotte zugeteilt hatte.

Anna-Tina und er hatten sich in den letzten beiden Tagen schon mehrmals getroffen und jeden Abend, wenn die GRAN den Patrouillendienst von der ANNA-TINA übernahm, ging Sonny zu ihr. Auch heute, am 5. Oktarion, hatten sich die beiden für die Nacht verabredet und Sonny wartete ungeduldig auf das Auftauchen der GRAN.

»In gut einer Stunde treffen wir unsere Ablösung und dann geht's nach Los Angelos«, sagte Sonny zu Fench Follo, einem der drei Ortungsspezialisten an Bord der ANNA-TINA. »Haben wir irgendein verdächtiges Signal?«

»Negativ, Chef. So wie es aussieht, wirst Du kommst rechtzeitig zu Deiner, äh ...«

»Freundin, Fench! Anna-Tina und ich sind befreundet.«

»Ach ja? Wenn Ihr *nur* befreundet seid, dann hättest Du den Kahn längst umgetauft, Chef. Ich kenne Dich, Sonny.«

»Lass gut sein, Fench. Ruf mich, wenn etwas passiert. Ich bin in meiner Kabine«, antwortete Sonny und wollte sich gerade abwenden, als ein kurzer Blip durch den Holoschirm der Ortung zuckte. Fench Follo schaltete die Nahortung hinzu und knurrte: »Bleib hier, Chef. Da kommt was und das sieht - verdammt noch mal - nach schweren Kampfeinheiten der Flotte aus!«

»Scheiße!«

»Du sagst es. Sind übrigens drei. 300-Meter Klasse.«

Doch ehe Sonny Halo Alarm für die 38. Exekutivflotte geben konnte, ging ein Funkruf von einem der Flottenschiffe ein:

Behaltet die Nerven, Leute! Hier ist jemand, der nur reden will.

»Was ist denn mit dessen Uniform passiert ...« sagte French leise, als sich das Bild der Schiff-zu-Schiff-Verbindung aufgebaut hatte, doch Sonny winkte ab und trat in die Aufnahmeoptiken: »Sonny Halo, Kapitän der ANNA-TINA. Wer sind Sie?«

»Hermano de Gohr, Kommandeur der 501. Flotte der Union. Guten Tag.«

»Was wünschen Sie, de Gohr?« sagte Sonny ruhig, gab aber seinem ersten Offizier ein heimliches Handzeichen, alles für einen Alarmstart vorzubereiten.

»Die TRONTA sowie die ALICE und die SELMENHORST sind in einer besonderen Mission unterwegs, Kapitän Halo. Ich habe alle Vollmachten der Flottenführung und mein Ziel ist es, gewisse Kräfte zu bündeln ...

Es ist ein Feind aufgetaucht, gegen den wir nur gemeinsam bestehen können. Glauben Sie es oder glauben Sie es nicht - es ist mir egal - aber ich handle nicht im Auftrag der Regierung auf Sicutania.«

»Und was wollen Sie konkret, de Gohr?«

»Ich möchte, dass Sie eine vertrauliche Information an die Verantwortlichen der Kaiserlichen Handelsgesellschaft weitergeben. Hier ist sie: Ich, Hermano de Gohr, Bevollmächtigter der Kriegsflotte der Union, lade die verantwortlichen Führer der Kaiserlichen Handelsgesellschaft zu einem Gespräch am 9. Oktarion ein ...«

»Da kommt doch keiner hin, de Gohr. Sie sind naiv! Das ist doch eine Falle!« knurrte Sonny, doch sein Gesprächspartner erwiderte: »Nicht, wenn Sie hören, *wen* ich sonst noch zu diesem Gespräch einladen werde und *wo* dieses Gespräch stattfinden soll.«

»Wen? Den ISD und die Raumpolizei? Oder Juan da'Primo?« lachte Sonny.

»Die Raumpolizei wird durch ihren Leiter, General Josker Brand vertreten sein. Er wird nur mit einem Schiff kommen. Außerdem werde ich auch General Hackelbart Tenyori dazu bitten, falls ich ihn erreiche ...«

»Wie bitte?« keuchte Sonny.

»Ja. Und das Gespräch soll quasi auf neutralem Boden stattfinden, Kapitän Halo. Und zwar auf Verinau, am 9. Oktarion, gegen Mittag. Geben Sie das bitte an die Richtigen weiter, Kapitän Halo. Es ist vertraulich, aber es ist sehr wichtig!«

Nach den letzten Worten Hermano de Gohrs erlosch die Bildverbindung und nur zwei Minuten später nahmen die drei Kriegsschiffe Fahrt auf.

Sonny Halo brauchte fast zwei Minuten, bis er das Gehörte verdaut hatte und Kurs auf Los Angelos setzen ließ ...

13.

Männersachen ...

»Hey, Ihr beiden Turteltäubchen, könntet Ihr einem alten Mann mal sagen, wie es jetzt weitergehen soll?« knurrte Hackelbart Tenyori, als er Kyra und Jim in die Zentrale des FEUERVOGELS zurückkommen sah.

»Aber gern«, lachte Jim und setzte sich neben Hackelbart. »Zuerst werden wir den Feind vertreiben, dann Juan da'Primo erledigen und zuletzt lässt Du Dich zum neuen Kaiser der Galaxis wählen. Kyra und ich werden uns auf Verinau ein Bungalow am Meer bauen, jeden Abend aufs Meer hinaus schauen und den Sonnenuntergang mit einem Gläschen Rotwein begrüßen. Was hattest Du denn gedacht?«

Der General tippte sich gegen die Stirn - eine Geste, die er Jim abgeschaut hatte - und knurrte: »Hast Du gesehen, wie über tausend Schiffe auf diese DONNARA gefeuert haben? Nein, hast Du nicht! Ihr wart ja beschäftigt! Ich sage Dir eins, Jim: So einfach lässt sich dieser Riesenkahn nicht vernichten! Und seine Beiboote - diese Foran-Jäger - dürften auch nicht ohne sein, denn der Roboter auf dem Mars sprach von einer *einfachen Kopie*, als er unseren Vogel sah.«

»Fragen wir uns doch zuerst einmal, *warum* dieses ähh ..., Wesen scheinbar wahllos die Planeten der Union und ihre Einrichtungen angreift. Ich meine, *ich* hätte ein Motiv und *Du* sicherlich auch, aber dieses Wesen an Bord der DONNARA? Welches Motiv hat es?«

»Kyra sagte doch, ihre *teuflischen Freunde* hätten etwas unglaublich Fremdes und Böses an Bord dieser DONNARA gespürt. Vielleicht ist das der Grund: Mordlust! Vielleicht denken wir aber auch viel zu menschlich, Jim. Möglicherweise gibt es Beweggründe, die uns so fremdartig erscheinen, dass wir gar nicht darauf kommen können.«

»Damit könntest Du Recht haben, Hackelbart. Andererseits können wir ja nicht einfach hinfliegen und fragen: *Hallo Monster! Seid so nett und sagt uns mal, warum Ihr die Menschheit ausrotten wollt!* Aber wenn wir analytisch vorgehen ...«

Das wurde ja auch langsam Zeit.

Jim lachte: »Hallo Sarana. Ja, ich brauche Deine Hilfe. Der General hat Dir ja die Liste aller Planeten und Raumstationen gegeben, die von diesen, ähh ..., Wesen, angegriffen wurden. Gibt es eine Gemeinsamkeit, außer dass sie fast alle auf einer Linie liegen, die im Wega-System beginnt und - vielleicht vorläufig - im System von Sicutania endet?«

Es waren alles Einrichtungen der Räterepublik oder der Sozialistischen Partei. Deshalb hat man in der Galaxis ja geglaubt, der General und Du seien die Täter gewesen. Ihr hattet schließlich ein verdammt gutes Motiv.

»Verdammt?« Jim lachte, »Sarana, Du wirst immer menschlicher. Nein, da muss noch mehr dahinter stecken und ich habe auch einen Verdacht: Wann erfolgte der erste Angriff auf eine Welt? War das kurz vor oder nachdem das Lied über den alten Admiral veröffentlicht wurde?«

Danach, Jim. Der erste bekannte Angriff fand am 26. Septimer im Wega-System statt. Das Lied wurde am 15. oder 16. veröffentlicht.

»Was geschah zwischen dem 16. und dem 26. Septimer? Da gab's doch diese Sache mit dem Hypernet, oder?«

Ja, Jim. Das Hypernet wurde auf Anweisung des Staatsratsvorsitzenden am 26. Septimer abgeschaltet.

»Und die Konsequenz war ...«

Die Abschaltung der Knotensender und Richtfunkstrecken hatte weitreichende Konsequenzen: Viele Planeten des weitläufigen Sternenreiches waren plötzlich nicht mehr erreichbar, weil die Leistungsfähigkeit ihrer Hypersender so gering ausgelegt war, dass man damit gerade einmal den nächsten Knotensender erreichen konnte. Und viele staatliche Dienststellen mussten ihre weitreichenden Hypersender reaktivieren ...

Jim spürte, dass er der Lösung jetzt ganz nahe war - sie lag fast schon greifbar vor ihm - aber ein eingehender Funkspruch riss ihn aus seinen Gedanken und er verlor den Faden wieder. Der Funkspruch trug die Kennung der Flotte und er war an Hackelbart Tenyori gerichtet:

Wir sind noch lange nicht fertig miteinander, Du fauler Sack! Wir sprechen uns heute Abend. Du weißt wo!

*

»Es ist schon sehr lange her«, begann Hackelbart Tenyori, »aber manche Dinge vergisst man eben nie. Diesen Satz habe ich während meiner Grundausbildung bei der Flotte oft gehört. Auf Munster gab es einen Ausbilder, vor dem wir alle einen höllischen Respekt hatten. Der Kerl hat uns dermaßen fertig gemacht, dass manche meinten, wir würden den Tag nicht überleben. Dabei hat er alles mitgemacht - sämtliche Übungsabschnitte! Und wenn wir völlig fertig am Boden lagen, dann hat er sie *nochmal* gemacht; natürlich besser und viel schneller! Und wenn einer von uns gemeckert hat, dann kam dieser Satz: *Wir sind noch lange nicht fertig miteinander, Du fauler Sack! Wir sprechen uns heute Abend. Du weißt wo!*

Alle wussten, was das bedeutete: Nach dem Abendappell, hinter der Kantine! Dort hat der *Kampfknubbel* gewartet und wehe, man kam nicht! Manche haben tatsächlich geglaubt, sie hätten eine Chance gegen ihn - doch weit gefehlt - Sergeant Hermano war in jeder Hinsicht der Beste. Auch im Faustkampf.«

»Und Du hast noch eine Rechnung mit ihm offen, Hackelbart?« fragte Jim und der alte Mann nickte: »Ich habe mich für die Tracht Prügel revanchiert, die ich auf Munster bezogen habe. Viele Jahre später. Es war kurz nach seinem Sieg bei den Pangalaktischen Spielen. Wir hatten tüchtig gefeiert und Hermano war ziemlich besoffen gewesen - ich aber auch! Erspart mir weitere Einzelheiten ...«

»Das ist fast hundert Jahre her! Nach so vielen Jahren will sich dieser Hermano immer noch mit Dir prügeln ...? *Männer!*«, spottete die Prinzessin, aber Hackelbart winkte ab: »Nein. Kyramädchen. Hermano de Gohr hat mir auf diese - nur für uns beide verständliche - Weise zu verstehen gegeben, dass er mit mir reden will. Heute Abend um 23:00 Uhr. Hinter der Kantine des längst stillgelegten Ausbildungszentrums auf Munster. Ich werde dort sein! Notfalls besorge ich mir ein anderes Schiff, wenn Ihr nicht mitkommen wollt.«

Jim lachte: »Vergiss es; Du wirst noch gebraucht! Jemand muss ja auf Dich aufpassen. In Deinem hohen Alter ...«

»Und ich bin natürlich ebenfalls dabei, Onkel Hacky«, sagte Kyra und lachte ebenfalls.

*

Planet Munster, 23:00 Uhr galaktischer Einheitszeit:

»Ich habe Dein Schiff nicht orten können, Du fauler Sack!« sagte die Stimme aus dem Dunkel, als Hackelbart Tenyori an den Rand des fahlen Lichtkreises trat, den die schummerige Lampe an der Rückseite des halbzerfallenen Kantinegebäudes spendete.

»Danke, dass Du nur mit einem einzigen Schiff gekommen bist, Du Leuteschinder!«

»Das glaubst Du doch selbst nicht, Tenyori? Die beiden anderen Kreuzer stehen hinter der Sonne. Sie werden von Frauen kommandiert. Richtig guten Frauen. Die zögern nicht, wenn ich ihnen den Befehl gebe, Deinen jämmerlichen Jäger aus dem Universum zu pusten.«

»Ich hab auch Jemanden an den Feuerknöpfen, Hermano. Als ich letztens in echten Schwierigkeiten steckte, hat er mich herausgehauen und dabei ging einiges zu Bruch!«

»Man sagt, dieser Jemand habe zehn Räte auf dem Gewissen«, hörte er die Stimme aus dem Dunkel sagen, aber Hackelbart Tenyori schüttelte den Kopf: »Es waren nur acht; zwei von ihnen habe ich selbst erledigt. Gibt es hier etwas zu trinken?«

»An der Kantinenwand, einen halben Meter neben meiner Faust!«

»Lass stecken und komm ins Licht, Hermano! Oder genierst Du Dich wegen Deiner Uniformjacke? Man hat ja so einiges gehört.«

»Der Letzte, der eine falsche Bemerkung über meine Jacke gemacht hat, musste für eine Woche ins Krankenhaus!«

»Wer war's diesmal? Wieder einer Deiner Vorgesetzten?« knurrte Hackelbart, doch statt zu antworten, trat Hermano da Gohr in den Lichtkreis. Er hielt Hackelbart ein Glas hin und sagte ernst: »Auf Admiral Ken Derwani, Hackelbart und auf den Eid von Wellhausen.«

»Auf den alten Ken«, sagte Hackelbart leise und stieß mit dem Flottenoffizier an. Er trank einen Schluck und sagte: »Das mit dem Eid musst Du mir erklären. Ich habe das Lied gehört und auch die Botschaft verstanden, ich war aber selbst nicht auf Wellhausen.«

»Aber ein Haufen Deiner alten Freunde: Keno und Anna-Tina Kromm, Sony Halo, Irgwan Velaii, Brano und Vivian Alta und viele andere. Wir haben uns immer nur kurz getroffen, weil keiner so recht wusste, ob nicht auch das Gesindel vom ISD anwesend war. Alles lief sehr konspirativ ab, aber in *einem* waren wir uns alle einig: Die Räterepublik muss fallen! Und bevor wir Wellhausen wieder verlassen haben, hat jeder von uns - gegenüber einem Freund oder einem Vertrautem - das Versprechen abzugeben, alles zu tun, um das unausweichliche Ende der Räterepublik nicht zu verhindern: *Jeder an seinem Platz und alle für ein Ziel!* So lautet der Eid von Wellhausen.«

»*Jeder an seinem Platz und alle für ein Ziel*«, wiederholte Hackelbart leise. »Das hört sich nach passiver Sabotage an. Riskant!«

»Nicht wenn man es geschickt macht, denn die Sicherheit des Einzelnen hat höchste Priorität! Aber man kann ja Dinge vergessen haben - oder Befehle falsch verstanden - oder sich einfach nur verhöhrt haben ...«

»Zu meiner Zeit hätte ich solche Leute gefeuert!«

»Zu *Deiner* Zeit, Hackelbart. Heute sind die Vorgesetzten froh, wenn man sie in Ruhe lässt.«

»Weswegen bin ich hier, Hermano?«

»Deine Rede in der Polizeiakademie hat gewaltige Wellen geschlagen. Auch in der Flotte weiß man inzwischen, dass es nicht Dein Schiff war, über Ilmenau ...«

»Auch für die anderen Greuelthaten sind wir nicht verantwortlich; Hermano. Es waren Foranjäger und sie stammen wahrscheinlich von dem Riesenschiff ...«

»... das Du über Sicutania unter Feuer genommen und vertrieben hast. Ich hab's auf dem Hinflug gehört. Deine Sympathiekurve steigt, General.«

»Hat es wenigstens da'Primo erwischt?«

»Nein, Hackelbart, aber der Staatsratsvorsitzende hat Sicutania mit unbekanntem Ziel verlassen und hat nur seine Leibgarde mitgenommen.«

»Dann ist es Zeit, zu handeln!«

»Deswegen bist Du hier, General. Wir treffen uns auf Verinau. Übermorgen, am 9. Oktarion, um 12 Uhr GEZ. Der Leitende Admiral Zonta wird da sein, Polizeigeneral Josker Brand und ein paar Leute von der Kaiserlichen Handelsgesellschaft.«

»Warum gerade Verinau?« fragte Hackelbart und der alte Flottenoffizier lächelte: »Als wenn Du das nicht wüsstest, alter Mann. Die Teufel sind viel mehr als nur eine Legende und ich hoffe, sie werden ...«

Ping Ping

»Moment!« Hackelbart Tenyori nahm das kleine Funkgerät aus der Innentasche seiner Uniformjacke und meldete sich: »Ja?«

Während er Jim zuhörte, wurden seine Augen immer größer und dann murmelte er: »Wenn *das* stimmt ...« Nach einer Minute steckte er das Funkgerät wieder weg und sagte zu Hermano de Gohr: »Meinem Freund ist etwas aufgefallen und die Bionik des FEUERVogels hat es gerade bestätigt: Wir wissen jetzt, warum uns der unbekannte Feind angreift ...

es liegt am Hyperfunk!

Die Angriffe begannen, nachdem da'Primo das Hypernet abgeschaltet hat und die großen Sender wieder in Betrieb genommen werden mussten. Als erstes hat der ISD-Sender auf diesem Wega-Planeten zu senden begonnen. Einen halben Tag später hat man den Großsender der Flottenwerft Orion II getestet. Dann sendete die Propagandazentrale auf Pergramm 3, auf

Ellwein schickte die Sozialistische Akademie ihr Jahresprogramm hinaus, u.s.w. Und jedes Mal - meist nur wenige Stunden später - erschienen die Jäger des Feindes und zerstörten die Hypersender!«

»Genau wie auf Ilmenau, Hackelbart. Wegen der Live-Übertragung der Pangalaktischen Spiele hatten sie dort sogar zwei starke Sender. Einen in der Nähe der Hauptstadt Viejenna und einen bei Para de Ihs. Beide wurden angegriffen und zerstört!«

»Und deswegen auch der Angriff auf Sicutania. Über den Regierungssender von Sicutania liefen ständig irgendwelche Propaganda-Sendungen. Der Hauptstadtsender hat eine Reichweite von 25.000 Lichtjahren; die anderen Sender kommen auf gut 10.000 Lichtjahre! Vorher - als es noch das Hypernet gab - hatte man nur die kleinen Richtsender in Betrieb ...«

» ... die den unbekanntem Feind offensichtlich nicht gestört haben, Hackelbart«, sagte Hermano. Er griff zu seinem eigenen Funkgerät und rief die TRONTA. Der diensthabende Offizier meldete sich und Hermano sagte: »De Gohr hier. Schicken Sie sofort eine codierte Nachricht an das HQ - über Relaiskette Brinca 7 und 9 - zu Händen Admiral Zonta. Höchste Priorität mit folgendem Wortlaut:

Angriffe des unbekanntem Feindes hängen mit hoher Wahrscheinlichkeit mit dem Betrieb unserer großen Hypersender zusammen. Lass Dir irgendeinen guten Grund einfallen, Zonny, aber die Schiffsender müssen unbedingt gedrosselt werden und die stationären Sender auch.

... Ja; senden Sie das genau so! Wörtlich! ... Nein, es dauert noch; ich habe hier noch etwas zu erledigen! Bis später. Ende!«

Hermano de Gohr legte das Funkgerät auf den kleinen Tisch und sagte: »Das wäre erledigt. Und nun zu Dir. Du kommst doch nach Verinau?«

Hackelbart Tenyori nickte, trank noch einen Schluck und sagte dann: »Aber bis dahin, Hermano, solltest Du Dir wirklich mal eine neue Uniform zulegen. Deine alte Jacke sieht echt scheiße aus!«

»Wurde auch langsam Zeit, dass Du das sagst«, knurrte der alte Flottenoffizier, trank ebenfalls noch einen Schluck, stellte das Glas weg und holte aus. Hackelbart duckte sich unter der heran jagenden Faust hindurch und schlug einen kurzen Aufwärtshaken. Hermano stöhnte auf und wankte, fiel aber nicht ...

14.

Ausnahmezustand

Sicutania, Platz der Revolution, 8. Oktarion 14.306:

Am Rand des weiten Platzes der Revolution - dort wo die Straßencafés lagen, von denen man einen herrlichen Blick über den Platz hatte - sah man eine kleine Gruppe um eine Frau herum stehen, die mit einfachen Worten zu erklären versuchte, was passiert war: »Wir sind allein. Die Regierung ist abgereist und sie hat die Spitzen der planetaren Verwaltung mitgenommen.«

»So, wie Sie das sagen, klingt das wie *geflohen* ...«, murmelte einer ihrer Zuhörer und die Frau nickte ihm zu: »So war es auch gemeint! Denn das sind die Fakten: Nach dem Angriff auf Sicutania hat sich der Staatsratsvorsitzende von den Schiffen seiner Leibgarde abholen lassen und hat sich in die Ausweichzentrale der Regierung begeben. Die gesamte Partei- und Regierungsspitze hat ihn begleitet, ebenso der Planetenpräsident Gulkar und seine Vertrauten.«

»Und der Sicherheitsdienst?« fragte ein anderer Zuhörer. Die Frau sah ihn an und fragte zurück: »Glauben Sie wirklich, die wären hier geblieben? Ein paar Subalterne vielleicht, aber General Palo Wurmig und seine Abteilungsleiter sind längst weg. Ich habe die weißen Schiffe vorhin starten gesehen.«

»Aber wer organisiert die Rettungsarbeiten am Sender? Ich habe das riesige Loch gesehen. Dort lebt keiner mehr, aber in den angrenzenden Häusern müssen noch Hunderte von Schwerverletzten liegen«, sagte eine weißhaarige Frau, die gerade hinzugekommen war.

»Ortwan Geller, der Chef des städtischen Bevölkerungsschutzes, tut was er kann«, sagte die Frau in der Mitte der kleinen Gruppe, »aber seine Mittel sind leider beschränkt. Er braucht dringend Hilfe und deswegen bin ich hier. Meine Name ist übrigens Brisa Geller und ich bin die Teamassistentin im Bevölkerungsschutz-Amt meines Bruders.«

»Waren Sie schon bei der Polizei?« fragte ein hagerer Mann aus einer der hinteren Reihen. Brisa Geller nickte: »Da komme ich gerade her und sie haben schon jeden freien Mann und jede Frau an die Unglücksstelle geschickt.«

»Wir brauchen die Flotte! Es sind doch über 10.000 Schiffe im System«, sagte die weißhaarige Frau.

»Ein Teil der Flotte - etwa 1.000 Schiffe - hat da'Primo zu seinem Schutz mitgenommen. Die anderen Schiffe werden noch heute aufbrechen, um nach dem Riesenschiff zu suchen, das Sicutania angegriffen hat und deswegen ...« - die Mitarbeiterin des Bevölkerungsschutzes sah die Leute an, die sie umringt hatten - » und deswegen glaube ich, dass die Zeiten vorbei sind, wo alles geregelt war und wo man uns gesagt hat, was wir zu tun haben. Die Zeiten haben sich geändert und ab heute müssen wir uns selber helfen. Also: Wer packt mit an?«

*

Orbit um Sicutania, Flaggschiff GWEN DOLLYN, 8. Oktarion 14.306:

»Hallo ...« Der kleine Hubertus Meier stand in der Tür des großen Besprechungsraumes und versuchte seit einigen Minuten, die versammelte Admiralität auf sich aufmerksam zu machen, aber die Damen und Herren Admiräle nahmen ihn überhaupt nicht wahr, so sehr waren sie damit beschäftigt, sich gegenseitiges Versagen vorzuwerfen.

»Sie haben versagt!« brüllte der Leitende Admiral Don Pauer seine Kolleginnen und Kollegen an. »Ihre Breitseiten lagen viel zu kurz und Sie haben das Riesenschiff überhaupt nicht getroffen! Ich habe die Beweise hier an Bord. Wollen Sie die Aufzeichnungen sehen?«

»Nichts haben Sie!« brüllte Zaran Zollt wütend zurück. »Wir haben Aufschlagszünder eingesetzt, aber die Explosionen unserer Torpedos haben die Hülle des Schiffes nicht mal ankratzen können! Das sind die Fakten! Wäre Hackelbart Tenyori nicht gekommen ...«

»Ach jaaaa ...«, knurrte der Chef der Admiralität wütend und bohrte seinen Blick in die Augen seines Gegenübers: »Haben Sie denn gesehen, dass der Saranum-Jäger gefeuert hat oder gab es vielleicht nur eine zufällige Explosion im Bug des Riesenschiffes, Herr Admiral?«

»Ich habe den neuesten Hyperraumspürer an Bord meines Schiffes, Pauer. Die Aufzeichnungen zeigen, dass es einen Hyperraumeintritt in unmittelbarer Nähe des Jägers und einen Austritt an Bord des Feindschiffes gab. Mit *Irgendwas* hat Tenyori geschossen - und zwar durch den Hyperraum! Vielleicht eine neue Waffe ...?«

»Und wo soll er sie her haben, Herr Zollt? Äh ... was wollen Sie?« Erst jetzt war der Leitende Admiral auf den kleinen Mann in der Tür aufmerksam geworden, der eine Folie hin und her schwenkte, an den Tisch trat und sie Admiral Pauer reichte.

Der Chef der Admiralität überflog die Folie und knurrte: »Danke Meier, Sie können wegtreten.« Dann wandte er sich an seine Kollegen: »Meine Damen und Herren, es gibt interessante Neuigkeiten von meinem Kollegen Zonta. Auf der Basis Elfenvelt geht man davon aus, dass der Feind unseren Hyperfunk abhören kann und Zonta empfiehlt dringend, die Leistung unse-

rer Schiffsender herunterzufahren und nur noch die Richtsender des Hypernets anzufunken. Die müssten dann allerdings erst wieder aktivieren werden, aber Zonta ist sicher, dass die Richtfunkstrecken nicht abgehört werden können.«

»Aber der Staatsratsvorsitzende hat den Betrieb des Hypernets ausdrücklich verboten!« warf die Admiralin Bea Bunnta ein.

»Da Primo ist - wie Sie wissen - *abgereist*, verehrte Kollegin! Bis die Ausweichzentrale betriebsklar ist, können wir ihn nicht um Erlaubnis bitten, um eine ...«, seine Stimme nahm jetzt an Schärfe zu, » ... um eine für die Sicherheit der Flotte unabdingbar notwendige Maßnahme zu treffen! Und das werde ich jetzt tun!«

Nach diesen Worten verließ Don Pauer den Konferenzsaal seines Flaggschiffs und eilte in die Funkstation. Er schickte die beiden Funker hinaus, legte seine Hand auf eine Kontaktfläche und zog eine Lade auf, in der sich eine Tastatur befand. Er tippte eine Codefolge ein und zog dann das Mikrofonfeld zu sich heran:

»Hier spricht der Leitende Flottenadmiral Don Pauer. Nach dem Angriff des unbekanntes Feindes auf Sicutania haben die Regierung und der Staatsratsvorsitzende den Regierungsplaneten verlassen und sind vorübergehend nicht erreichbar. Da die Bedrohung nach wie vor besteht und sofortiges Handeln unausweichlich ist, sehe ich mich gezwungen, von den mir übertragenen Befugnissen Gebrauch zu machen und ordne hiermit - aufgrund des § 14a der Notstandsverfassung - den militärischen *Ausnahmezustand* für alle Planeten und bewohnten Monde der Union der Sozialistischen Räterepubliken an! Der Ausnahmezustand hat solange Bestand, bis er vom Plenum des Staatsrates oder von mir bzw. von einem anderen Befugten nach § 14a der Notstandsverfassung aufgehoben wird. Aufgrund der mir übertragenen Befugnisse ordne ich an:

1. Alle Hyperfunktensender mit einer Reichweite von mehr als 50 Lichtjahren sind sofort zu deaktivieren!
2. Sämtliche Richtsender, Relais und Knotenrechner des galaktischen Hypernets sind unverzüglich wieder in Betrieb zu versetzen.
3. Sämtlicher Funkverkehr ist ab sofort ausschließlich über das Hypernet abzuwickeln; jegliche private Nutzung dieses Netzes bleibt untersagt!

*

Als der Rundspruch des leitenden Admirals auf der Flottenbasis Elfenvelt empfangen worden war, sah man Admiral Zon Zonta zum ersten Mal seit langer Zeit wieder lächeln. Auch 8.643 Lichtjahre entfernt versuchte ein Flottenoffizier ein Lächeln, aber Hermano de Gohrs Gesicht war immer noch derart geschwollen, dass es nur eine hässliche Fratze wurde. Die Krankenpflegerin der TRONTA verließ entsetzt die Kabine und Hermano schaffte es mit Mühe, ein *Gut gemacht, Zonny* durch seine geschwollenen Lippen zu quetschen. Er legte die Heilfolie wieder über sein Gesicht und wartete darauf, dass die Schmerzen endlich nachließen. Aber auch auf einem anderen Schiff, dem FEUERVOGEL, hatte ein alter Mann seine Sonnenbrille seit Stunden nicht mehr abgenommen ...

»Männer!« spottete die Prinzessin, als sie Hackelbart mit seiner dunklen Brille in die Zentrale stolpern sah, in der nur das spärliche Reiselicht brannte. »Ich weiß ja, dass Du eitel bist, Onkel Hacky, aber Du könntest irgendwo anstoßen und Dich verletzen, wenn Du Deine Brille nicht abnimmst. Ich verspreche Dir auch, Dich nicht anzusehen.«

»Und ich«, murmelte Jim, »verspreche Dir, kein Wort über Deine herrlichen blauen Augen zu verlieren ...«

»Las gut sein, Jim! Zwischen Hermano und mir war noch eine Rechnung offen. Akzeptiert das bitte!«

»Geht klar; bis zu Deiner Krönung dürfte das ohnehin verheilt sein«, grinste Jim und wandte sich wieder den Instrumenten des FEUERVOGELS zu.

»Krönung? Was für eine Krönung? Ihr glaubt doch wohl nicht im Ernst, dass ich auf meine alten Tage noch den Job wechsle und in die Politik gehe. Vergesst es und sucht Euch einen anderen Kaiser! Meinetwegen diesen Admiral Pauer, der den Mut hatte, den Ausnahmezustand zu verkünden. Er ist ein guter Mann! Aber vergessen wir da Primo nicht; der ist zäh und klebt an der Macht!«

»Weißt Du wo diese Ausweichzentrale der Regierung liegt, Hackelbart?«

Der alte General nickte: »Im Sektor Klawangh, warum? Was hast Du vor? Du willst ihn doch dort wohl nicht angreifen, Jim? Vergiss es; er hat seine Leibgarde mit. Zehn Flotten mit insgesamt 1.000 Schiffen, dazu drei Schlachtschiffe der neuen Whutan-Klasse.«

Jim lächelte: »Da Primo angreifen? Nein. Ich habe eine ganz andere Idee. Während Du morgen auf Verinau wichtige Gespräche führst und wir im Orbit bleiben, um ein wenig auf Dich aufzupassen, könnte die Kaiserliche Handelsgesellschaft einen kleinen Auftrag für uns ausführen. Du hast doch eine getarnte Hypernet-Adresse der KHG bekommen, von Deinem äh ..., Freund Hermano de Gohr, oder?«

»Die von Sonny Halo, ja.«

»Nun, dann machen wir dem Exekutiv-Komitee der Kaiserlichen Handelsgesellschaft doch mal den folgenden Vorschlag ...«

Nachdem Jim der Prinzessin und dem General seinen Plan vorgetragen hatte, schwiegen die beiden; nur Sarana, die Bionik des FEUERVOGELS, gab einen Kommentar ab:

Man merkt, dass Du vom Planeten des Ursprungs kommst, Jim McLean.

*

»Das sind unsere Angriffsziele!« sagte Sonny Halo und zeigte auf die fünf blauen Lichter, die auf der Holografie blinkten. Er sah seine Freunde an, die sich in der Zentrale der ANNA-TINA getroffen hatten und fuhr fort: »Wichtig ist, dass wir gleichzeitig handeln und unser Tun von den Automaten nicht als Angriff bewertet wird.«

»Als angebliche Wartungstechniker brauchen wir aber die Codes«, sagte Miri Vantan besorgt. Sonny lachte: »Die haben wir, Miri. Die Regierung hat doch alle Relais überprüfen lassen, nachdem dieses Lied über den Admiral in das Netz eingespeist worden ist. Einige der Techniker arbeiten inzwischen für uns.«

»Ich fasse dann mal zusammen«, sagte Jan de Clerk, der die Beiboote der ANNA-TINA kommandierte: »Wenn ich Dich richtig verstanden habe, Sonny, dann legen wir mit den Beibooten an den Hyperfunkrelais an, verschaffen uns mit Hilfe der Wartungscodes Zutritt und legen unsere Bomben ab. Unsere Techniker koppeln die Bomben in das System ein und machen sie scharf. Und danach verschwinden wir wieder.«

Sonny Halo nickte: »Ja, so lautet unser Auftrag.«

»Und was soll das Ganze?« fragte de Clerk.

»Die Relaisstationen Ongwa 44 bis 48 überbrücken eine Strecke von 12.000 Lichtjahren und verbinden den Bereich der besiedelten Planeten mit dem Sektor Klawangh, wo sich die Ausweichzentrale der Regierung befindet. Seit gestern halten sich dort Juan da Primo mit seinen Sekretären sowie die Spitzen der Sozialistischen Partei auf. Außerdem befinden sich auch General Wurmig und seine Abteilungsleiter dort. Unsere Aktion dient dazu, die Ausweichzentrale der Regierung und die Leitung des ISD von allen Informationen abzuschneiden. Sobald sich der Richtsender der Ausweichzentrale in das galaktische Netz einkoppeln will, muss er die Relaisstationen Ongwa 44 bis 48 ansprechen. Und sobald er das tut, macht es Bumm ...

»Aber da Primo kann doch auch mit Kurierschiffen arbeiten, die Sender seiner Schiffe einsetzen oder den starken Hypersender auf Gralla benutzen«, warf Miri Vantan ein. Sonny Halo

lachte: »Das mit den Kurierschiffen dauert zu lange, Miri. Ein Schiff braucht 24 Stunden für die Strecke von Klawangh nach Pertisau, dem nächstliegenden besiedelten Planeten der Union. Zwischen dem Eingehen der *Information* auf Pertisau und dem Eintreffen der entsprechenden *Reaktion* der Regierung vergehen mehr als zwei Tage. Damit wäre die Regierung praktisch handlungsunfähig. Und die Schiffssender haben eine zu geringe Reichweite.«

»Und was ist mit dem großen Hypersender auf Gralla?«, murmelte Jan de Clerk. »Sollen wir den auch sprengen?«

»Über den Hyperfunksender der Ausweichzentrale schreibt der General seltsamerweise nichts«, murmelte Sonny Halo. »Komisch ...«

15.

Kamingespräche

9. Oktarion 14.306, 10:10 Uhr GEZ

Plötzlich stand der kleine Mann neben dem alten Kartentank und er lachte laut auf, als der Sicherheitsoffizier erschrocken nach seinem Strahler greifen wollte: »Nun mal langsam! Ich komme von der Raumkontrolle Verinau! Was haben Sie zu verzollen?«

»Äh ... was?« fragte Thom Whaiz, der immer ein wenig depressiv wirkende Pilot der JAN ELFENHAUS und der kleine, vielleicht 1,50 Meter große Mann antwortete: »Sie befinden sich im Hoheitsgebiet von Verinau und seit hier letztens soviel los war, mussten wir eine Raumkontrolle einrichten. Also, haben Sie etwas zu verzollen?«

»Nicht dass ich wüsste. Dies ist ein Schiff der Raumpolizei und wir haben normalerweise kein Schmuggelgut an Bord«, sagte eine Stimme aus dem Hintergrund und der kleine Mann drehte sich herum: »Sie sind der Polizeigeneral?«

»Ja, ich bin Josker Brand und mit wem habe ich das Vergnügen?«

»Sir Taki heiße ich und bevor Sie fragen; ja, ich bin ein Teufel von Verinau. Ich bin - sozusagen - Ihr Reisebegleiter. Kommen Sie mit; Ihr Schiff kann im Orbit um Verinau warten.«

»Begleiten? Wohin? Und vor allen Dingen ..., wie?« fragte General Brand und begann seine Uniformjacke zuzuknöpfen. Er wollte seinen Blaster einstecken, aber Sir Taki sagte: »So etwas brauchen wir dort nicht, wo wir jetzt hingehen.« Er griff nach der Hand des Chefs der Raumpolizei und nur eine halbe Sekunde später waren die beiden ungleichen Wesen aus der Zentrale verschwunden.

*

»Die Polizei ist schon da«, sagte Hermano de Gohr und zeigte auf das Bild des dunkelgrünen Schiffes, das im Orbit um Verinau stand. Der Admiral sah auf die Borduhr und lächelte: »Ich kenne Josker Brand. Der ist bestimmt schon seit heute Morgen hier. Haben wir sonst noch irgendwelche Ortungen?«

»Nein, Admiral!« sagte Hannah Gelanga an der Ortung und drehte sich zu den beiden Männern um. Dabei löste sich die Haarspange und ihr langes schwarzes Haar fiel über ihre Schultern.

»Ein hübsches Weibchen habt Ihr hier«, grinste der kleine Mann, der plötzlich hinter der Frau aufgetaucht war und jetzt vorsichtig ihre Haare berührte.

»Wer sind Sie denn?« fragte Hermano de Gohr und zog seinen Blaster aus dem Gürtel.

»Lass stecken, Mann. Ich bin Dokholly Day und wir sind Eure Reisebegleiter.«

»Wir?« sagte Hermano. »Ich sehe nur einen ... äh, Teufel.«

»Mein Freund steht hinter Dir. Das ist der mit dem Terrorblaster. Er nennt sich Walet Örp und sein Zeigefinger ist *sehr* nervös.«

Hermano de Gohr fuhr herum und musterte das ungefähr 1,60 Meter große Wesen, das hinter ihm stand und einen *sehr* großen Blaster in der Armbeuge hielt.

»Wie geht es jetzt weiter?« fragte der Admiral und der Teufel, der sich Walet Örp nannte, murmelte: »Mitkommen! Die Waffen bleiben hier und das Schiff auch!«

Ehe sich Hermano und sein Admiral versahen, waren sie mit den beiden Teufeln aus der Zentrale der VERITA verschwunden.

*

»Ein Schiff der Flotte und eines der Polizei«, sagte Anna-Tina leise zu ihrem Bruder, von dem sie das Kommando über die BRAHMA übernommen hatte. Sie überprüfte die Ortung noch einmal und fuhr fort: »Weitere Schiffe sind nicht im System; sie haben Wort gehalten.«

»Es ist dennoch ein hohes Risiko, Schwesterherz und ich bin froh, dass wir Sonny Halo in der Hinterhand haben. Auch wenn die drei Exekutiv-Flotten drei Lichtjahre weit weg sind.«

»Genau wie die Verbände der Kriegsflotte und der Raumpolizei, die wir geortet haben. Brand und Zonta waren ebenfalls vorsichtig.«

»Aber ich vermissen den Komfort meiner SPRINGER, Kromm. Dieses Militärschiff ist irgendwie *ungemütlich*«, knurrte Tortan Balu, der neben den Geschwistern stand.

»Es ist schneller und besser bewaffnet, als Ihre Yacht, Clanchef. Und mit zwei Schiffen - das wäre gegen die Absprache gewesen.«

»Genau« säuselte eine leise Stimme und ein offensichtlich weibliches Exemplar der Gattung *Teufel* erschien neben ihnen. »Ich bin Ihre Reisebegleitung und meine Name ist Tirami Sue.«

»Woher bist Du denn gekommen?« fragte Anna-Tina und die *Teufelin* zeigte wortlos auf die Wand hinter ihrem Rücken. Dann begann sie in ihrer Handtasche zu kramen, legte verschiedene Gegenstände auf den kleinen Tisch und kramte weiter in den unergründlichen Tiefen ihrer Handtasche ...

»Das kenne ich irgendwo her«, grinste Keno und sah seine Schwester an, aber Anna-Tina wandte sich ab und tat so, als wenn sie schmallen würde.

»Ich hatte die doch irgendwo«, säuselte Tirami Sue, griff noch tiefer in die Handtasche und zog eine Folie heraus. Sie legte das Blatt neben die anderen Sachen auf den Tisch, nahm die Handtasche und stülpte sie um. Einige Papierschnipsel und Kekskrümel fielen heraus und ein kleines Wesen in menschlicher Gestalt kam zum Vorschein, das sich krampfhaft am Innenfutter der Tasche festhielt. Nachdem Tirami Sue die Tasche erneut geschüttelt hatte, fiel das nur etwa 20 cm große Wesen auf den Tisch, rappelte sich auf und stellte sich auf die Folie. Als Keno Kromm genauer hinsah, stellte er fest, dass er eine sehr kleine Teufelin vor sich hatte. Das weibliche Teufelchen sah zu ihm hoch und keifte: »Ich heiße Mini und ich hasse diese Art zu reisen. Aber wir hatten nicht genug Leute, also musste ich mitkommen. Machen wir es kurz ...«

»*Kurz* ist wirklich passend«, grinste Keno, aber Mini fuhr ihm ins Wort: »Hier steht, dass wir Keno Kromm und Tortan Balu abholen sollen. Das sind Sie doch, oder? Handgepäck nur bis 5 Kilo; keine Waffen oder spitze Gegenstände! Raucher oder Nichtraucher?«

»Ich hätte gerne einen Fensterplatz«, sagte Tortan Balu lachend, aber Mini keifte: »Fenster gibt's nicht. Her mit der Hand!«

»Hand?« fragte der Clanchef überrascht, aber Mini hatte seinen Zeigefinger bereits ergriffen und zog ihn durch den unsichtbaren Durchgang in den geheimnisvollen Bereich des *Hortes* hinein.

*

Die Luft roch würzig und der Mann in der schwarzen Uniform der Exekutivflotte der KHG spürte die kleinen Regentropfen auf seiner Stirn. Es war hell, aber der Himmel war bedeckt. Der Mann überquerte die feuchte Wiese und trat unter das Vordach der Veranda. Er sah in das Zimmer hinein und erkannte Tortan Balu, der in einem Sessel vor einem Kaminfeuer saß und eine Zigarre rauchte. Natürlich wusste Keno Kromm zu diesem Zeitpunkt noch nicht, was eine *Zigarre* war, aber das sollte sich im Laufe des Abends ändern ...

Auch Josker Brand, der hagere Polizeigeneral, hatte die Terrasse erreicht und nickte Keno zu: »Sie sind Kromm?«

»Hallo General. Wo sind die anderen?«

Josker Brand sah in den Park hinaus und murmelte: »Ich denke, sie werden gleich da sein. Das war schon eine seltsame Art zu reisen, finden Sie nicht.« Keno nickte und fragte: »Wo sind wir hier; General? Haben Sie eine Ahnung?«

»Verinau, nehme ich an, aber ich weiß es natürlich nicht. Niemand hat sich je auf Verinau lang genug aufhalten können, um den Planeten wirklich kennen zu lernen.«

»Wieso hat man uns nicht einfach mit unseren Beibooten landen lassen?« murmelte Keno und sah durch das Fenster in das Kaminzimmer hinein. Der Polizeigeneral zog seine Schultern hoch und antwortete: »Sie werden ihre Gründe haben. Ich sehe übrigens die beiden Offiziere der Flotte. Dahinten kommen sie. Ein Langer und ein Dicker: Admiral Zonta und Hermano de Gohr. Sagen Sie ja nichts über die Uniform von diesem da Gohr. Sie ist, na ja ..., etwas seltsam, aber de Gohr ist - was seine Uniform angeht - ziemlich exzentrisch.«

»Ich werd's lassen, General. Gehen wir rein; hier ist es kalt.«

Die beiden Männer öffneten die Verandatüre und betraten das große Zimmer, an dessen Wand ein Feuer in einem offenen Kamin brannte. Um den Kamin herum waren acht Sessel gruppiert, von denen im Moment nur einer besetzt war.

Keno Kromm nickte dem Clanchef zu und setzte sich neben Tortan Balu. Josker Brand wählte ein Sessel, neben dem ein Tischchen mit einem Glas stand und setzte sich ebenfalls. Er roch an dem Glas und trank einen kleinen Schluck der dunkelroten Flüssigkeit: »Tatsächlich! Das ist Wein. Trocken, aber noch süffig.«

Auch Admiral Zon Zonta und Hermano de Gohr waren jetzt herein gekommen. Die beiden Flottenoffiziere stellten sich den Anwesenden vor und nahmen dann ebenfalls Platz. Hermano griff zu einer Karaffe mit einer goldgelben Flüssigkeit, zog den Glasstopfen heraus und lächelte - er füllte ein Glas daumenbreit auf, probierte und ließ die Flüssigkeit dann mit offensichtlichem Wohlgenuss langsam über seine Lippen gleiten.

Für den Admiral lag eine Pfeife bereit, die bereits mit Tabak gefüllt und gestopft war. Zon Zonta erhob sich, ging zum Kamin, nahm ein langes Holzstäbchen und zündete die Pfeife an. »Wir sind Fünf, aber hier stehen acht Sessel. Hackelbart Tenyori wird noch kommen ...«

»Zwei von der Flotte, zwei von der Kaiserlichen Handelsgesellschaft; Hackelbart Tenyori rechnen wir mal der Polizei zu, also auch zwei Vertreter ...«, murmelte Hermano und trank einen weiteren Schluck der goldgelben Flüssigkeit, von der er noch nicht wusste, das man sie *Whiskey* nannte ...

»Der Leitende Admiral Pauer hat übrigens gestern den Ausnahmezustand über die Planeten und bewohnten Monde der Union verhängt«, sagte Zon Zonta, zog an seiner Pfeife und ging langsam durch den Raum. »Auf meinen Rat hin hat er alle starken Hyperfunktensender abschalten lassen; wir wissen inzwischen, dass wir damit den Feind anlocken. Stattdessen haben wir das Hypernet wieder aktiviert.«

»Das komplette Netz? Juan da Primo wird ihn standrechtlich erschießen lassen, wenn er Pauer in die Finger bekommt«, knurrte General Josker Brand.

»Die Frage ist«, sagte Keno Kromm leise und sah auf seinen Chronographen, »ob da'Primo überhaupt noch etwas veranlassen kann. Soweit wir wissen, hält sich die gesamte Regierung in ihrer Ausweichzentrale im Sektor Klawangh auf und die einzige Hyperfunk-Relais-Kette nach Klawangh dürfte in diesen Minuten von unseren Leuten zerstört worden sein.«

»Wer hat das angeordnet?« fragte der Polizeigeneral irritiert. Keno Kromm sah aus dem Fenster und lächelte: »Einer Ihrer Vorgänger, General Brand. Dahinten kommt er.«

Die Männer erhoben sich aus ihren Sesseln und traten an die Fenster. Weil der Regen inzwischen aufgehört hatte, konnten sie den großgewachsenen Mann in der dunkelgrünen Uniform der Raumpolizei schon von weitem erkennen: Hackelbart Tenyori.

»Eine sehr seltsame Art zu reisen«, sagte Hackelbart Tenyori, als er das Kaminzimmer betreten hatte. Er begrüßte die Anwesenden mit einem kurzen Kopfnicken, goss sich ein Glas derselben goldgelben Flüssigkeit ein, die auch Hermano getrunken hatte und stellte sich neben den Kamin: »Bevor Sie fragen; nein, ich weiß auch nicht, wo wir uns befinden. Dies kann Verinau sein oder jeder andere Planet in unserer Galaxis. Wir sind durch den *Hort* hierhin gelangt, einen seltsamen Raum, in dem die Teufel von Verinau leben. Angeblich soll dieser Hort *überall* und *gleichzeitig* sein, was immer damit gemeint ist. Die Teufel sagen, sie können *Türen* zum Normalraum öffnen - vielleicht Dimensionstore - und so jeden Ort in der Galaxis quasi in Nullzeit erreichen. So sind sie zum Beispiel auch auf die Raumschiffe gekommen, als die Flotte vor einigen Monaten versucht hat, Verinau anzugreifen.«

»Wen erwarten wir noch, Tenyori?« fragte der Flottenadmiral und deutete auf die beiden freien Sessel des Kaminzimmers. »Etwa diesen geheimnisvollen McLean? Ihren Freund?«

Hackelbart setzte sich und schüttelte den Kopf: »Die Anzahl der Sessel mag Zufall sein, Admiral Zonta; ich weiß es nicht. Ich habe um dieses Gespräch gebeten, damit wir unsere Aktionen gegen den geheimnisvollen Feind besser koordinieren können, der anscheinend nicht nur in den roten Foran-Jägern unterwegs ist, sondern auch über dieses riesige Schiff verfügt, von dem wir annehmen, dass es ebenfalls aus den Werften der Kara Yan stammt.«

»Die Kara Yan?« fragte Admiral Zonta und Hackelbart nickte: »Die Vogelähnlichen, die wir das *alte Volk* nennen, Zonta. Sie haben die Galaxis vor über 14.000 Jahren mit diesem riesigen Schiff - der DONNARA - verlassen.«

»Ein 14.000 Jahre altes Schiff ...? Und sie sind jetzt zurückgekehrt?« fragte der Admiral, doch Hackelbart schüttelte den Kopf: »Die Teufel von Verinau haben versucht, in dieses Schiff einzudringen und es soll ihnen auch gelungen sein. Sie sind sicher, dass sich keiner aus dem *alten Volk* an Bord aufgehalten hat, sondern etwas unglaublich Fremdes und Böses. Kein wirklich körperliches Wesen jedenfalls ...«

»Und diese roten Jäger?«

»... sind Beiboote der DONNARA, die die Kara Yan ebenfalls entwickelt hatten. Diese sogenannten Foran-Jäger sind unserem FEUERVOGEL sehr ähnlich und deswegen kam es auch zu den tragischen Verwechslungen«, antwortete Hackelbart auf die Frage des Admirals. Dann fuhr er fort: »Die Flotte, die Raumpolizei und die Kaiserliche Handelsgesellschaft müssen an einem Strang ziehen, um der Gefahr zu begegnen, die von dem unbekanntem Feind an Bord der DONNARA ausgeht. Wir wissen fast nichts über unseren gemeinsamen Gegner ..., außer, dass Hyperfunksprüche ihn anlocken.«

»Zum Glück haben wir ja reagiert und das Hypernet reaktiviert. Danach gab es anscheinend keine Angriffe mehr«, sagte Admiral Zonta. »Aber warum haben Sie die Relaisstationen nach Klawangh zerstören lassen, Tenyori?«

»Das ist ein Teil unseres Planes, Admiral. Da'Primo muss, wenn er die Regierungsgewalt behalten will, unbedingt Kontakt zu den Dienststellen der Union halten, denn nur so erhält er aktuelle Informationen und kann reagieren. Wenn die Relaisstationen zerstört sind, bleiben ihm nur zwei Möglichkeiten: Kurierschiffe einsetzen oder den starken Hypersender benutzen.

Kurierschiffe brauchen zu lange, also wird er den Hypersender einsetzen. Da'Primo weiß zwar, dass der Hyperfunk vom Feind mitgehört wird, aber das wird ihm in seiner derzeitigen Lage egal sein. Wenn die Relaiskette nach Klawangh zerstört ist, dann können wir sicher sein, dass er den starken Hypersender der Ausweichzentrale benutzen wird - und er hat ja vermutlich keine Ahnung, dass er gerade damit den Feind nach Klawangh lockt ...«

»Das ist ein sehr heimtückischer Plan, Tenyori«, knurrte der Admiral wütend, aber Hackelbart lächelte: »Selbst wenn wir *alle* Schiffe, die wir haben, auf die Suche nach der DONNARA schicken würden, müssten wir schon unglaubliches Glück haben, dieses Schiff in den Weiten der Galaxis zu finden. Aber wenn unser Plan aufgeht, dann kommt die DONNARA genau dorthin, wo wir auf sie warten werden ...«

*

Kyra sah die Überraschung in Jims Gesicht erst, nachdem sie ihren Blick von den grünen und satten Wiesen abgewandt hatte, die in den sanften Hügeln am Horizont auszulaufen schienen. Sie stand neben Jim auf einer Anhöhe am Rand einer kleinen Baumgruppe und ahnte, dass sie nicht auf Verinau herausgekommen waren, denn die Sonne, die sich gerade durch eine kleine Wolkenlücke geschoben hatte, war kleiner und schien wesentlich heller als die Sonne von Verinau.

Weil Jim immer noch schwieg, trat die groß gewachsene Frau aus dem Schatten der Bäume, ging ein paar Schritte und drehte sich dann zu Jim um: »Was ist mit diesem Planeten, Jim? Etwas irritiert Dich.«

Jim nickte: »Erinnerst Du Dich noch an meine Worte, als Du in dem blauen Licht des Stasisfeldes geschlafen hast, Kyra? Kurz vor Deinem Aufwachen?«

»Du sprachst von einem Bild, wo Du mich auf einem Pferd gesehen hast, wie ich über die grünen Hügel Deiner Heimat reite, glaube ich.«

»Genau dieses Bild meinte ich. Sieh Dich um, Kyra: So sehen sie aus, die weiten und schier endlosen Hügel meiner Heimat.«

»Aber das würde bedeuten ...«

»Vielleicht ...« Jim ging auf Kyra zu, nahm ihre Hand und zog sie mit sich: »Nur ein paar Meter; es ist nicht weit.«

Sie umrundeten das kleine Wäldchen und dann blieb Jim plötzlich stehen. Er zeigte auf ein mächtiges Gebäude aus Natursteinen, das vor ihnen aus dem Grün der Wiesen aufragte und aus dessen Schornstein heller Rauch stieg.

Kyra musterte Jim und sah die Tränen in seinen Augen. Sie schmiegte sich an ihn und sagte leise: »Dies hier alles ..., die Wiesen, das Haus - das ist Deine Heimat, Jim. Oder?«

»Ja. Das ist das Haus meiner Eltern ...; jetzt ist es mein Haus. Ich war lange nicht hier. Aber wieso ...?«

»Die Teufel sagen, dass man über den *Hort* jeden Ort in der Galaxis erreichen kann. Auch Deine Heimat, Jim - den Planeten des Ursprungs aller Menschen - die Erde ...«

16.

Grüne Hügel

Kyra und Jim standen immer noch im Schatten der kleinen Baumgruppe und sahen auf das Landhaus hinunter, das inmitten der grünen Hügel lag und in dessen Kaminzimmer in diesem Moment die Vertreter der galaktischen Flotte und der Raumpolizei mit den Vertretern des Widerstandes zusammensaßen und über die Zukunft der Menschheit in der Galaxis berieten.

»Es ist wunderschön hier draußen, Jim, aber ich denke, wir sollten jetzt zu ihnen gehen«, sagte die Prinzessin leise, aber Jim schüttelte den Kopf: »Noch nicht. Geben wir ihnen Zeit, die Dinge zu bereden, die beredet werden müssen. Ich denke, sie werden eine vernünftige Lösung finden ...«

»Und wenn nicht?« fragte Kyra. Jim antwortete ernst: »Dann haben sie die historische Chance für einen friedlichen Übergang vertan, Kyra. Dann wird es Aufstände geben, die man blutig niederschlagen wird. Wer weiß; vielleicht bricht sogar ein galaxisweiter Bürgerkrieg aus.«

*

Hackelbart Tenyori erhob sich aus seinem Sessel und sah die anderen Anwesenden an: »Ich fasse dann mal zusammen: Wir alle schätzen die Lage in der Galaxis in etwa gleich ein; sie ist kritisch, aber solange die Hyperfunksendungen eingestellt sind, spricht vieles dafür, dass der unbekannte Feind keine Planeten oder Raumstationen der Union mehr angreifen wird. Sollte er es dennoch tun, dann haben wir Vorsorge getroffen: Die Flotte, die Raumpolizei und die Kaiserliche Handelsgesellschaft haben den Schutz der Planeten übernommen und werden sich - soweit ich die hier Anwesenden richtig verstanden habe - für einen gewissen Zeitraum nicht in die Quere kommen.«

Flottenadmiral Zonta lächelte: »Ja, so kann man es sagen, aber die Handelsgesellschaft wird sich irgendwann wieder von den Schiffen trennen müssen, die sie der Flotte gestoh ..., äh, die sie von der Flotte ausgeliehen hat.« Keno Kromm nickte und Hackelbart fuhr fort: »Wir sind uns weiterhin einig, dass wir gemeinsam versuchen werden, diesen Feind zu stellen, wenn er - wie wir vermuten - im Sektor Klawangh auftaucht ...«

»... wo da'Primo unfreiwillig den Lockvogel spielt; wir gehen ja davon aus, dass er pausenlos versuchen wird, über den starken Hyperfunksender Unterstützung herbeizurufen«, ergänzte Hermano de Gohr.

»Was wiederum den Feind nach Klawangh locken wird, wenn die Hypothese stimmt, die Sie hier verbreiten, Tenyori«, sagte der Polizeigeneral.

»Ganz richtig, General Brand«, sagte Hackelbart und wandte sich dem Admiral zu: »Zonta, ich nehme an, die Flotte hat die Daten des Gefechtes mit dem Riesenschiff inzwischen ausgewertet. Können wir das Schiff stoppen?«

»Unsere Kampftraketen und Festkörpergeschosse kommen nicht durch, weil irgendein Feld die Geschosse zur Explosion bringt, ehe sie den eigentlichen Schiffskörper erreicht haben. Und mit den Laserkanonen brauchen wir es gar nicht erst zu versuchen. Ohne die Unterstützung des FEUERVOGELS haben wir keine Chance!«

»Haben Sie veranlasst, Admiral, dass man einige Raumtorpedos mit Laureen-Projektoren versieht, um dieses seltsame Schutzfeld zu überlisten? Das TF-Geschütz des FEUERVOGELS schießt die Granaten und Bomben jedenfalls durch den Hyperraum ins Ziel.«

»Natürlich habe ich das, Tenyori, aber was glauben Sie, wie lange die Flottenwerften für diese Modifikation brauchen werden? Einen Monat? Ein Jahr? Vergessen Sie nicht: Hundert Jahre Planwirtschaft haben ihre Spuren hinterlassen ...«

»Gut, dann muss der FEUERVOGEL notfalls den entscheidenden Schlag führen«, nickte Hackelbart und trank einen Schluck. »Aber ich brauche die Flotte vor Klawangh und außerdem müsst Ihr mir die Leibgarde da'Primos und die Schiffe des ISD vom Leib halten.«

»Ich denke mal, das wird kein Problem sein. Admiral Pauer und ich haben das Gros der Flotte von Sicutania abgezogen und zum Schutz der Planeten abgestellt. Die restlichen 4.500 Schiffe können sofort nach Klawangh in Marsch gesetzt werden. Und was die Leibgarde und die ISD-Schiffe angeht - nun, wir werden sie abschirmen und blockieren, General Tenyori«, nickte der Admiral und sprach Hackelbart damit zum ersten Mal mit seinem alten Titel an.

Hackelbart lächelte und wagte dann den entscheidenden Vorstoß: »Kommen wir zum letzten und heikelsten Punkt unserer kleinen Unterredung. Was wird, wenn wir den Feind geschlagen haben? Werden wir es da'Primo erlauben, an die Macht zurückzukehren?«

*

»Sie kommen raus, Jim. Anscheinend sind sie fertig oder machen eine Pause«, sagte Kyra und deutete auf das Landhaus, dessen Verandatüre sich gerade geöffnet hatte. Jim zog die Prinzessin in den Schatten einer Baumgruppe, nahm sie wieder in den Arm und lächelte: »Sie müssen uns nicht sehen, Kyra. Noch nicht ...«

»Worauf wartest Du denn?«

»Auf ein Zeichen von Hackelbart. Ich hatte es so mit ihm vereinbart. Solange er seine Sonnenbrille nicht abnimmt, ist noch keine Entscheidung gefallen.«

»Entscheidung?«

»Über die offizielle Absetzung der Regierung, Kyra. Nicht mehr und nicht weniger! Weder Hackelbart noch ich sind bereit, für da'Primo den Kopf hinzuhalten, wenn es ernst wird. Aber man wird uns brauchen, wenn es gegen die DONNARA geht.«

»Ein Putsch gegen die Regierung«, sagte Kyra und sah den Menschen von der Erde fragend an. Jim winkte ab: »Dies ist der Preis für mein Engagement, Kyra. Drunter tu ich's nicht! Auf gar keinen Fall! Und ich sage Dir noch etwas, liebste Kyra: Sollten sich die Herren da unten nicht entschließen, dem Spuk endlich ein Ende zu machen, dann werde ich da runter gehen und sie aus meinem Haus werfen. Ich bin es endgültig leid!«

»Du bist es leid? Was heißt das, Jim?«

»Das heißt, dass ich mich in meinen höllisch bequemen Sessel vor den Kamin setzen werde, ein kubanische Zigarre entzünden werde und dann ein Glas besten irischen Whiskeys genießen werde, Kyra. Danach werde ich ein wenig spazieren gehen und ab morgen werde ich anfangen, ein Buch über die letzten Monate zu schreiben. Vielleicht wird es *Die Sternenprinzessin* heißen und vielleicht hilfst Du mir auch ein wenig dabei ...«

*

»Die Kaiserliche Handelsgesellschaft hat fast 1.800 Planeten unter ihren Schutz genommen«, sagte Tortan Balu, während er mit Admiral Zonta und Keno Kromm über den Feldweg ging, der vom Haus wegführte. »Und auf fast allen Planeten ist die alte Regierung zurückgetreten; manchmal sind ihre Mitglieder auch einfach nach Hause gegangen. Aber die Menschen haben Angst und niemand traut sich, eine neue Regierung zu bilden; das letzte Mal hat der ISD alle Leute aufhängen lassen, die es versucht haben. Damit die Menschen nicht verhungern, sorgen die Logistikfachleute unsere Organisation dafür, dass die Verwaltung weiter funktioniert, aber auf Dauer ist das keine Lösung!«

»Gibt es Anzeichen, dass sich einige Planeten von der Union abspalten werden, Balu?« fragte Zon Zonta, aber der Vorstandsvorsitzende der KHD schüttelte den Kopf: »Nicht, solange es noch Hoffnung gibt.«

»Hoffnung worauf?«

»Dass es besser wird! Die Regierung und das System haben versagt! Unsere Planeten blieben ungeschützt und es hat Millionen Tote gegeben. Wir brauchen einen Neuanfang!«

»Es ist niemand da, der diesen Neuanfang einleiten könnte, Balu.«

»Ihr Kollege, dieser Admiral Pauer. Ein mutiger Mann!«

»Er ist Soldat und er hat gehandelt, als es notwendig war. Mehr nicht!«

»Und Sie?«

»Für mich gilt dasselbe wie für Pauer. Wir sind Soldaten und führen Befehle aus. Sowas können wir! Was ist mit Ihnen?«

»Ich bin Wirtschaftsfachmann, Zonta, kein Politiker.«

»Und Sie, Kromm?«

»Ich bin nur ein guter zweiter Mann, Admiral und nicht für's Rampenlicht geeignet. Ich kann Ideen beisteuern und Visionen mit Leben erfüllen, mehr nicht ...«

Einige Meter entfernt standen Hackelbart Tenyori, Hermano de Gohr und Josker Brand zusammen. Die drei Männer unterhielten sich ebenfalls über die Zukunft der Union, wobei es bei ihrem Gespräch hauptsächlich um die Frage ging, ob die Menschen bei der Flotte und bei der Polizei einem Aufruf zum Sturz der Regierung überhaupt folgen würden.

»Die Stimmung bei der Raumpolizei ist denkbar schlecht, Tenyori. Aber alle Polizisten haben einen Eid auf die Verfassung geleistet und das macht die Sache so schwer«, sagte Josker Brand und sah Hermano de Gohr an. Hermano nickte: »Ja, bei der Flotte ist es genauso.«

»Aber wir können diese einmalige Chance nicht verstreichen lassen«, knurrte Hackelbart und sah seine beiden Gesprächspartner wütend an.

»Wenn die Prinzessin noch leben würde ...« murmelte der Polizeigeneral leise.

»Was wäre denn *anders*, wenn die Prinzessin noch leben würde, General Brand?«

»Viele meiner Rechtsexperten sind der Auffassung, dass die Sozialistische Front damals illegal gehandelt hat, als sie den Kaiser abgesetzt hat. Sie sprechen sogar von einem klaren Verfassungsbruch! Die Prinzessin könnte, wenn sie noch leben würde, die Rechtsnachfolge ihres Vaters antreten, das Parlament auflösen und Neuwahlen ausschreiben.«

»Und das wäre dann völlig legal?« fragte Hackelbart überrascht und sah Josker Brand nicken.

»Dann sollten wir diese Theorie mal mit den anderen diskutieren«, sagte Hackelbart und winkte der Gruppe um Admiral Zonta zu, wieder ins Haus zu kommen. Ehe er die Verandatür hinter sich zuzog, nahm er seine Sonnenbrille ab ...

*

Wenig später ...

Draußen vor dem Fenster spielte der Wind mit den ersten goldgrünen Herbstblättern und Hermano ließ einen weiteren Eiswürfel in sein Whiskeyglas gleiten. Auch Hackelbart hatte seinen dritten Whiskey, während Tortan Balu an seiner Zigarre zog und der Admiral begann, sich die Pfeife neu zu stopfen. Vor dem Bücherregal standen Keno Kromm und Josker Brand und versuchten vergeblich, ihnen vertraute Buchstaben auf den Buchrücken zu erkennen. Die Männer schwiegen, denn es war alles gesagt und sie hatten die Hoffnung verloren ...

Selbst wenn sie die Regierung absetzen würden - was würde passieren? Würden die Mannschaften der Flotte - immerhin fast 25 Millionen kampferprobte Soldaten und die über 180 Millionen Polizisten und lokalen Sicherheitskräfte ihnen folgen? Oder würden die Soldaten und Polizisten ihrem Eid folgen, den sie auf die Union der Sozialistischen Räterepubliken abgelegt hatten und es würde zum Bürgerkrieg kommen, der schlimmsten anzunehmenden Konsequenz aus ihrem Tun?

Nein! Niemand war bereit gewesen, dieses Risiko einzugehen und deswegen schwiegen sie und warteten ...; vielleicht, dass sich das Dimensionstor wieder öffnen würde, damit sie mit hängenden Köpfen in ihre Welt zurückkehren konnten; vielleicht warteten sie auch darauf, dass ihnen noch ein neuer Gedanke wachsen würde - eine rettende Idee, wie man diesem Dilemma entfliehen konnte, dass sich wie eine unüberwindliche graue Wand vor ihnen aufgebaut hatte.

Als Hermano de Gohr sich gerade seinen vierten Whiskey eingießen wollte, trat Jim McLean in den Raum und die Stille im Kaminzimmer wurde fast schon greifbar. Auch die, die Jim nicht kannten, ahnten, wer er war und starrten ihn an ...

Jim ging zum Sideboard, nahm eines der dickwandigen Gläser und füllte die goldgelbe Flüssigkeit daumenhoch auf. Dann setzte er das Glas an seine Lippen, trank einen Schluck und sagte: »Dieses Getränk nennen wir hier in Irland übrigens Whiskey, was von Uisge beatha, *Lebenswasser* kommt.«

»Irland? Heißt das etwa, wir sind hier ...?« begann Hackelbart und Jim nickte: »Ja, das ist das Land, von dem ich Dir so viel erzählt habe, Hackelbart und dies ist mein Haus. Es befindet sich auf der Erde, dem *Planeten des Ursprungs*, der Heimat der Menschheit.«

*

Nach Jims Worten war Hermano nach draußen gegangen, hatte die Luft geschmeckt und das Gras berührt. Er hatte den *Planeten des Ursprungs* betreten, die vergessene Heimat der Menschheit! Die Erde! Selbst ein so hartgesottener Mann wie Hermano de Gohr hatte einige Zeit gebraucht, um seine Überraschung zu überwinden. Deswegen war er nach draußen gegangen und alle waren sie ihm gefolgt.

»Deine Heimat ist wunderschön, Jim«, sagte Hackelbart leise und zog an der Zigarre, die Jim ihm angeboten hatte. Jim nickte und antwortete: »Ja, und ich werde hier bleiben, wenn Ihr nicht bereit seid, zu handeln. Das solltet Ihr wissen!«

»Es gibt leider nur einen Weg mit gewissen Erfolgsaussichten, Jim. Die Prinzessin muss die Rechtsnachfolge ihres Vaters antreten, das Parlament auflösen und Neuwahlen ausschreiben. Nur so wird es - wahrscheinlich - ohne Blutvergießen abgehen.«

Jim sah den alten General lange an und sagte dann: »Sie wird dazu bereit sein, wenn wir ihr helfen, Hackelbart. Lasst uns wieder ins Haus gehen.«

Hackelbart winkte den anderen zu und bat sie, wieder ins Haus zu kommen. Nachdem sie sich wieder gesetzt hatten, trat Jim an das Bücherregal, nahm ein Buch heraus und blätterte darin. Als er die Stelle gefunden hatte, die er gesucht hatte, sagte er leise: »Einer unserer bekanntesten Strategen, Graf August-Wilhelm Neidhardt von Gneisenau, hat einmal gesagt: *wer um Hohes kämpft, muss wagen ...*« Er machte eine Pause und fuhr dann bedächtig fort: »Also wagen wir es - Prinzessin Kyra lebt und sie ist hier!«

Die Köpfe der Männer flogen herum und ein Ausdruck absoluter Fassungslosigkeit stand in den Gesichtern der Männer geschrieben. Jim fuhr fort: »Die Prinzessin ist bereit, dieses Wagnis einzugehen, aber werden Sie es auch sein, meine Herren? Sind Sie bereit, heute einen neuen Eid zu schwören - dass Sie es *wagen* werden? Von General Tenyori, Tortan Balu und Keno Kromm weiß ich es, aber was ist mit Ihnen Admiral Zonta? Und mit Ihnen, General Brand? Ich sehe, dass Sie nicken - eine Geste, die ich kenne und die ich als Zustimmung werte. Nun gut; dann soll es sein ...«

Jim verließ das Kaminzimmer und alle saßen wie gebannt in ihren Sesseln. Nur Hermano war stehen geblieben und begann, seine Uniformjacke auszuziehen. Hackelbart sah ihn fragend an, doch Hermano legte seine flickenübersäte Jacke erst über den Sessel und sagte dann: »So kann ich der Prinzessin doch unmöglich unter die Augen treten ...«

17.

Proklamationen

»Werden Hackelbart, Hermano und die anderen jetzt auch diese Flämmchen tragen, wenn sie wieder auf ihren Schiffen zurück sind, Kyra?« fragte Jim, als sie wieder allein in Jims Haus waren, doch die Prinzessin lachte: »Hermanos griesgrämiges Gesicht inmitten wütend lodender Flämmchen? Ein herrlicher Gedanke! Aber nicht jeder, der durch den *Hort* geht, erhält diese Flämmchen, Jim. Vielleicht treffen die Teufel eine Auswahl; vielleicht gibt es auch eine Art *Besucherstatus* - ich weiß es nicht.«

»Wütend lodernde Flämmchen ...«, lachte Jim und nahm Kyra in seine Arme. Er löste ihre Haarspange, sodass ihr langes schwarzes Haar an ihrem Körper hinunterglitt und küsste sie zärtlich. Dann fragte er leise: »Wie viel Zeit haben wir noch, bis die Teufel uns das Tor nach Sicutania öffnen werden?« Kyra sah in den dunklen Abend hinaus und sagte: »Bis Hackelbart und die anderen Sicutania erreicht haben und das Parlamentsgebäude gesichert ist, werden noch viele Stunden vergehen; ich glaube, wir haben die ganze Nacht für uns ...

*

Sicutania, Vorplatz des Parlamentsgebäudes, 10. Oktarion 14.306:

»Um 15 Uhr findet eine Sondersitzung des Parlaments statt, Anni. Ich frage mich, was das soll«, sagte Perin de Golka, der Delegierte des Planeten Golka und deutete auf die Folie, die am Zugang zum Parlament aushing. »Sollen wir etwa ohne die Regierung tagen? Der Staatsratsvorsitzende hält sich doch seit dem Angriff auf Sicutania in der Ausweichzentrale der Regierung auf und die gesamte Partei- und Regierungsspitze hat ihn nach Klawangh begleitet.«

»Vielleicht kommen sie zurück«, sagte Anni Longha, die Repräsentantin des Sternenarchipels Drohn, aber de Golka schüttelte den Kopf: »Da'Primo hockt immer noch auf Klawangh. Ich weiß das, denn ich habe gerade seinen neuesten Aufruf zum Widerstand gegen die subversiven Elemente der Konterrevolution gehört. Er verlangt, dass man Admiral Pauer absetzt und unverzüglich nach Klawangh bringt ...«

»... weil der den militärischen Ausnahmezustand nach § 14a der Notstandsverfassung ausgerufen hat«, sagte Anni Longha.

»Was hätte er bei der akuten Bedrohung auch sonst tun sollen?« sagte der Delegierte von Golka. »Ich finde, der Admiral hat richtig gehandelt, denn die Regierung ist geflohen und war nicht handlungsfähig.«

»Das sieht da'Primo sicherlich ganz anders«, sagte Anni Longha und drehte sich herum, weil sie ein leises Grollen in ihrem Rücken vernommen hatte ...

Vor dem Parlamentsgebäude erstreckte sich ein weiter Park mit einem kiesbedeckten Weg, der von der breiten Freitreppe des Parlaments bis zum Platz der Revolution führte. Genau dort - mitten auf dem Platz der Revolution - landete in diesem Augenblick die kobaltblaue Kugel eines Schiffes der galaktischen Flotte. Perin de Golka legte die Hand über die Augen und murmelte: »Ich glaube, das ist die GWEN DOLLYN, das Flaggschiff von Admiral Pauer. Und ich meine auch, dass es Pauer ist, der gerade die Bodenschleuse verlässt.«

»Im Orbit sollen noch mehr Schiffe stehen«, sagte Kar Wensmann, der übergewichtige Delegierte von Prannworm 3 und trat zu den beiden anderen Parlamentariern. »Ich habe es gerade im TV gesehen.«

»Ein Wunder, dass Du überhaupt wieder aus dem Fernsehsessel heraus gekommen bist«, grinste Perin de Golka und musterte den massigen Leib des etwa 2 Meter großen Mannes. Kar Wensmann lachte dröhnend: »Curth war auch im TV. Der Parlamentspräsident hat eine Live-Übertragung der heutigen Sondersitzung angekündigt.«

»Und deswegen hast Du Dir auch Deine Glatze frisch polieren lassen«, spottete de Golka, stutze aber, weil plötzlich laute Schreie zu hören waren ...

Er drehte sich herum. Etwa 50 Meter von der Freitreppe entfernt stand eine Gruppe von Leuten, die wütende Drohungen gegen Admiral Pauer und seine Begleiter ausstießen. Die Leute - anscheinend Anhänger des Staatsratsvorsitzenden - hatten ihre Hände zu Fäusten geballt und schrieten: »Verräterpack! Ihr gehört aufgeknüpft! Lang lebe die Revolution! Lang lebe der Vorsitzende Juan da'Primo!«

Ein Polizist trat auf die drei Delegierten zu und fragte: »Kennen Sie diese Leute? Sind das möglicherweise Abgeordnete?« Anni Longha erwiderte: »Es gibt über 12.000 Abgeordnete, aber ich kann mich nicht entsinnen, diese Leute schon mal gesehen zu haben.«

»Danke«, sagte der Polizist und sprach leise in ein Funkgerät. Wenige Sekunden später landeten drei Gleiter der Polizei und bewaffnete Polizeieinheiten sprangen heraus. Sie umzingelten die da'Primo Anhänger, kontrollierten sie und führten sie ab. Gleichzeitig verließen schwerbewaffnete Raumsoldaten die GWEN DOLLYN, stürmten den Kiesweg entlang und postierten sich am Rand des Weges. Eine zweite Kampfgruppe folgte der ersten; rannte die breite Freitreppe hinauf und drang in das Parlamentsgebäude ein.

»Wenn das Parlamentarier waren, dann durfte die Polizei sie nicht einfach so festnehmen«, sagte Anni Longha zu dem Polizisten, der immer noch neben ihnen stand. Doch der Polizist winkte ab: »Ich habe gerade gehört, dass es Provokateure des ISD waren und zweitens gilt der *Ausnahmezustand*, gnädige Frau. Da darf die Polizei ein kleines bisschen mehr ...«

»Das sehe ich aber anders«, sagte Anni und sah den hochgewachsenen Polizisten geringschätzend an: »Nur für den Fall, dass wir uns über brutale Polizeimethoden beschweren wollen ...; Ihren Namen und Ihren Rang bitte.«

»Aber gerne, verehrte Abgeordnete. Mein Name ist Hackelbart Tenyori und ich leite diesen Einsatz. Aber nun zu Ihnen: Begeben Sie sich bitte zum nächsten Kontrollposten und legen Sie dort Ihre Legitimation vor. Anschließend passieren Sie bitte die Sicherheitsschleuse, wo Sie auf Waffen überprüft werden.«

»Das ist ungeheuerlich, General Sensori oder wie immer Sie heißen mögen! Als Abgeordnete des Parlament genieße ich Immunität ...«

» ... die Sie lediglich vor Strafverfolgung schützt, nicht aber vor einer notwendigen Sicherheitsüberprüfung«, unterbrach sie Hackelbart kalt. »Wenn Sie sich der Sicherheitsüberprüfung nicht stellen, lassen wir Sie nicht in das Parlament. Ist das klar? Und mein Name lautet *Tenyori*, Frau Abgeordnete; und bevor Sie fragen - ja, ich bin *der* Hackelbart Tenyori ...«

*

Zehn Minuten später hatte die Glocke im Turm des Parlaments drei Mal geläutet und die Parlamentarier begannen, ihre Plätze auf den sechs hufeisenförmigen Rängen des riesigen Sitzungssaales einzunehmen.

Über die Monitore in der Sicherheitszentrale beobachtete Hackelbart, wie sich die Ränge langsam zu füllen begannen und nach gut einer halben Stunde waren die über 12.000 Sitzplätze fast vollständig belegt. »Bis auf die, die mit da'Primo nach Klawangh geflohen sind, sind fast alle gekommen, die sich regelmäßig auf Sicutania aufhalten«, sagte er leise zu Admiral Pauer, der neben ihm stand. »Auf die freien Plätze habe ich meine Leute verteilt und hinter den Fluchttüren warten Spezialeinheiten der Polizei. Außerdem habe ich den Parlamentsbereich komplett abriegeln lassen und Ihre Leute, Admiral, haben im Umkreis von 500 Metern Stellung bezogen - ich denke, wir können.« Der Flottenoffizier nickte und gab dem wartenden Parlamentspräsidenten ein Zeichen.

Don Curth nickte, dann öffnete er die Türe und betrat den Saal. Er trat an das Rednerpult, zog das Mikrofonfeld zu sich heran und eröffnete die Sitzung mit den traditionellen Worten: »Ich begrüße die Delegierten der 11.888 Planeten und der 114 bewohnten Monde und ich wünsche uns eine gute Diskussion. Wobei ...« - an dieser Stelle verließ der Parlamentpräsident den Wortlaut der traditionellen Eröffnung - » ... ich davon ausgehe, dass die Diskussion heute ganz besonders intensiv geführt werden wird, denn wir haben heute einen Gastredner - es ist der Leitende Admiral Don Pauer, der den militärischen Notstand nach § 14a unserer Notstandsverfassung ausgerufen hat und diesen Schritt heute - uns gegenüber - begründen wird. Admiral Pauer ..., Sie haben das Wort.«

Die Türe hinter der leeren Regierungsbank öffnete sich und der Admiral betrat den Parlamentsaal. Don Pauer trug seine weiße Galauniform mit den jeweils vier leuchtenden, kobaltblauen Sternen auf den Schultern. Er nickte dem Parlamentspräsidenten kurz zu und trat dann an das Rednerpult: »Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordneten - ich begrüße Sie. Wie der verehrte Parlamentspräsident schon angedeutet hat, bin ich heute hier, um Ihnen meine Gründe für diesen unvermeidlichen Schritt zu erläutern - Der § 14a unserer Notstandsverfassung sieht vor, dass der Oberkommandierende der Unions-Flotte oder sein Vertreter den militärischen Notstand ausrufen kann, wenn eine äußere Bedrohung besteht und die gewählte Regierung nicht so weit handlungsfähig ist, dieser Bedrohung zu begegnen. Beide Umstände lagen wegen der verheerenden Angriffe vor und deswegen war ich am 8. Oktarion gehalten, den militärischen Notstand nach § 14a der Notstandsverfassung auszurufen. Und hier sind die Fakten ...«

*

»Für einen Militär spricht er ungewöhnlich gut«, flüsterte Perin de Golka dem rechts neben ihm sitzenden Delegierten zu. Arim Rawanna, der Vertreter von Strohnau, nickte und deutete auf den riesigen Holoschirm neben der Regierungsbank, wo der Admiral überlebensgroß zu sehen war: »Schau Dir seine Haltung an; fast wie Kaiser Knuht ..., damals. Und dann diese tiefe Stimme ...; ein toller Typ! Ich könnt mich glatt in den Kerl verlieben.«

»Wer hindert Dich?«

»Naja, Du weißt doch: Der kleine Dicke, der bei mir wohnt; Al-Fred.«

»Liebst Du ihn?«

»Sagen wir's mal so: Er kocht phantastisch.«

» ... schreiten wir nun zur Abstimmung.«

Die beiden Männer zuckten zusammen und sahen überrascht auf das Abstimmungs-Terminal vor ihnen, wo drei Sensorfelder erleuchtet waren: Weiß stand für *Ja*, Blau für *Nein* und Gelb für *Enthaltung*.

»Über was sollen wir jetzt abstimmen?« fragte Perin de Golka seine Nachbarin zur Linken leise und Betra Gold von Thallmeien lachte: »Wieder mal nicht zugehört, de Golka? Also ..., der Admiral verlangt, dass wir offiziell den allgemeinen Notstand ausrufen; nach § 13.«

»*Andauernde Handlungsunfähigkeit der Regierung bei akuter Gefahr für den Bestand der Union?* Der spinnt doch! Die Regierung befindet sich zwar in der Ausweichzentrale, aber sie ist durchaus handlungsfähig. Noch heute morgen hat der Staatsratsvorsitzende sein Wort an die Bürger der Union gerichtet - nein, nein, da spiele ich nicht mit!«

Perin de Golka beugte sich vor und legte seine Hand auf das blaue Feld seines Terminals. Auch Betra Gold und Arim Rawanna stimmten gegen den Antrag des Admirals, der vorsah, den allgemeinen Notstand nach § 13 der Notstandsverfassung auszurufen und unverzüglich eine Notregierung zu bestimmen.

*

Kurz nachdem der Parlamentspräsident das Abstimmungsergebnis bekannt gegeben hatte - der Antrag des Admirals war erwartungsgemäß mit 6.221 zu 2.979 Stimmen abgelehnt worden - geschah es ...

Die Fahne der Union, die rechts neben der Regierungsbank von der Decke herunterhing, löste sich und fiel zu Boden. Und dahinter - seit über einhundert Jahren von der riesigen Revolutionsfahne verdeckt: Die Kaiser-Loge. Und dort saß eine Person, die die Delegierten nur aus Bildern kannten und von der alle bisher geglaubt hatten, sie wäre tot: Prinzessin Kyra, die jüngste Tochter des letzten Kaisers!

Die Kameras des Galaktischen 3D-TV schwenkten herum und zoomten die junge Frau heran, die nun die Loge verließ und an das Rednerpult trat.

Die Prinzessin schob ihre langen schwarzen Haare nach hinten und die weißen Flämmchen loderten, als sie begann: »Ich bin, wie Sie alle wissen dürften, Prinzessin Kyra von Ilmenau und das, was ich Ihnen jetzt zu sagen habe, wird Ihnen sicherlich nicht gefallen: Sie haben versagt, meine Damen und Herren! Und das nicht nur jetzt, sondern auch in den endlos langen Jahrzehnten, in denen Sie eine Regierung unterstützt haben, die auf Unrecht aufgebaut war und die für unzählige Gräueltaten, Misswirtschaft und Verarmung verantwortlich ist! Diese Regierung, die die Bürger der Union im Moment der Gefahr allein gelassen hat ..., diese Regierung wird in wenigen Minuten nicht mehr im Amt sein! Und Sie, meine Damen und Herren, ebenfalls nicht ...«

»Unverschämtheit!«, »Welch eine Anmaßung!«, »Verschwinde, Du Kaiserblag!« waren noch die harmlosesten Zwischenrufe, die durch den riesigen Saal schallten und viele Abgeordnete waren aufgesprungen. Einige hatten die Fäuste erhoben und stürmten nach vorne, doch sie kamen nicht weit, denn die überall verteilten Polizisten hatten ihre Waffen gezogen und drängten die Parlamentarier auf ihre Plätze zurück. Gleichzeitig schaltete einer der Techniker in der Sicherheitszentrale alle Mikrofonfelder ab, die vor den Plätzen der Abgeordneten schwebten.

»Setzen Sie sich hin und schweigen Sie!« sagte die Prinzessin scharf. »Hören Sie sich an, was ich Ihnen zu sagen habe! Und hören Sie genau zu ...

Wie Sie wissen, gelang es der Sozialistischen Front vor über einhundert Jahren, die damaligen Parlamentarier solange gegeneinander auszuspielen und aufzuhetzen, bis die ersten lokalen Kriege ausbrachen. Mein Vater tat damals das, was die Verfassung ihm in einem solchen Fall - dem Fall eines drohenden Bürgerkrieges - gebot: Kaiser Knuht löste satzungsgemäß das Parlament auf und versuchte danach, über Notverordnungen das Schlimmste zu verhindern. Die Sozialistische Front prangerte dies als Bruch der Galaktischen Verfassung an und erklärte den Kaiser - ohne jede Rechtsgrundlage - für abgesetzt. Selbst *wenn* die Auflösung des Parlaments verfassungswidrig gewesen sein sollte, dann hätte diese Streitfrage höchstens vor dem obersten Verfassungsgerichtshof verhandelt werden dürfen, denn nur der kann einen regierenden Kaiser absetzen. Weder die Sozialistische Front noch das Parlament waren befugt, den Kaiser abzusetzen. Das bedeutet, dass die Absetzung des Kaisers quasi nie erfolgt ist - die Experten sprechen von einem *nichtigen* Akt der Sozialistischen Front. Nach Artikel 81 unserer Verfassung ist der Kaiser also nach wie vor das konstitutionelle Oberhaupt der 11.888 Planeten und der 114 bewohnten Monde. Weil mein Vater leider verstorben ist, trete ich - Prinzessin Kyra von Ilmenau - hiermit und in dieser Minute die Rechtsnachfolge meines Vaters an!«

*

Es dauerte fast eine viertel Stunde, bis die Polizisten die Tumulte gebändigt hatten und alle Delegierten wieder auf ihre Plätze zurückgekehrt waren. Kyra, die die ganze Zeit hinter dem Rednerpult verbracht hatte, fuhr unbeirrt fort: »Und weil die Regierung offensichtlich nicht in der Lage ist, die für das Wohl der uns anvertrauten Bürger notwendigen Entscheidungen zu treffen, mache ich von meinem Recht nach Artikel 86 der Verfassung und setze die amtierende Regierung unter Leitung von Juan da'Primo wegen offensichtlicher und erwiesener Unfähigkeit ab! Diese Anordnung gilt ab sofort; eine provisorische Regierung wird noch heute ernannt werden!

Weiterhin bestätige ich den von Admiral Pauer am 8. Oktarion 14.306 ausgerufenen militärischen Ausnahmezustand nach § 14a der Notstandsverfassung! Und zuletzt - dies betrifft Sie, meine Damen und Herren - löse ich das Parlament gemäß Artikel 87 Abs. 3 der Verfassung auf und setze für den 12. Febrini 14.307 allgemeine, freie und geheime Neuwahlen an!

Das bedeutet ...«, wieder machte die Prinzessin ein Pause und ihre Augen funkelten, während sie fortfuhr: »Das bedeutet, dass Sie hier nichts mehr verloren haben, meine Damen und Herren. Ihre Immunität ist abgelaufen und Sie werden sich vielleicht auf Ihren Heimatplaneten für ihre Handlungen zu rechtfertigen haben. Ich gebe Ihnen genau zehn Minuten, um diese von Ihnen und von der Sozialistischen Front entweihte Stätte zu verlassen. Diejenigen, die nach Ihnen kommen werden, werden wieder zu Recht hier sitzen, denn sie werden - im Gegensatz zu Ihnen - in allgemeinen, freien und geheimen Wahlen gewählt worden sein. Ach ja ..., noch etwas: Falls jemand von Ihnen Klage gegen meine Entscheidungen einreichen möchte, so steht ihm der Weg zum Verfassungsgerichtshof selbstverständlich offen. Allerdings bestätigen die Fachgutachten der Rechtsexperten meine heutigen Entscheidungen. Sie können diese Gutachten im Hypernet unter <http://gww.kaiserreich.gal> einsehen! Das wär's! Und jetzt gehen Sie mir aus den Augen oder ich werde die Polizei bitten müssen, Sie hinauszutragen ...«

*

Sicutania, Staatsratsgebäude, 10. Oktarion 14.306, 20:00 Uhr:

Die Optiken des galaktischen 3D-TV richteten sich auf die schwarzhaarige Schönheit, die sich gerade anschickte, ein weiteres Kapitel galaktischer Geschichte zu schreiben. Nach der Ablösung der Regierung, der Auflösung des Parlaments und der Ankündigung freier Wahlen sollte jetzt der vorerst letzte Schritt erfolgen: Die Ernennung einer Übergangsregierung!

Prinzessin Kyra lächelte in die laufenden Kameras und begann: »Am heutigen Abend wende ich mich an Sie alle, die Bürger des galaktischen Reiches der Menschheit sind. Wie Sie wissen, habe ich am heutigen Tag die offizielle Nachfolge meines verstorbenen Vaters angetreten, die Regierung entlassen und das Parlament aufgelöst. Bis zu den Neuwahlen wird eine von mir eingesetzte und nach Artikel 86 unserer Verfassung legitimierte Übergangsregierung die Geschicke unseres Staates lenken:

Vorsitzender dieser Übergangsregierung wird Admiral Don Pauer sein, der durch sein überlegtes und mutiges Handeln große Gefahren von uns allen abgewendet hat. Zu seinem Vertreter habe ich den ehemaligen Polizeigeneral Hackelbart Tenyori ernannt. Das Amt des Innenministers übernimmt Josker Brand, der bisherige Chef der Raumpolizei. Wirtschaftsminister und Koordinator für die Versorgung der Planeten und Monde wird Keno Kromm sein, neuer Finanzminister Tortan Balu. Der Übergangsregierung werden weiterhin angehören: Admiral Zon Zonta als Minister für Verteidigung, Anna-Tina Kromm als Ministerin für Soziales und Arbeit sowie Admiral Hermano de Gohr als Einsatzkoordinator der vereinigten Flotten.

Diese Regierung wird ab sofort alles tun, um die große Gefahr zu bekämpfen, die den Planeten und Monden unseres Reiches droht. Wünschen Sie uns Glück, meine Damen und Herren, denn das können wir brauchen.

Und zum Schluss habe ich noch eine Bitte an all diejenigen, die der bisherigen Regierung ihre Unterstützung gewährt haben und die vielleicht blinde Gefolgschaft mit Loyalität verwechselt haben: Machen wir gemeinsam einen neuen Anfang und nehmen auch Sie die Chance wahr, die sich uns allen bietet. Denn die alten Zeiten sind vorbei und wir brauchen nun jede Frau und jeden Mann für den Neuaufbau ...; ich danke Ihnen.«

*

Nur acht Minuten nach dem Ende der Rede startete ein unbemanntes Kurierschiff von Pertsau und nahm Kurs auf den Sektor Klawangh. Es erreichte Klawangh einen Tag später und am Abend des 11. Oktarion 14.306 - es war genau 22:04 Uhr GEZ - händigte der Protokollroboter Juan da Primo die Absetzungsverfügung aus.

Eine Stunde später begann der starke Hypersender der Ausweichzentrale mit Höchstleistung zu senden. Juan da'Primo schrie seine Wut hinaus und forderte seine Anhänger auf, die Übergangsregierung unverzüglich zu stürzen und die Prinzessin zu verhaften ...

18.

Die Schlacht am Sonnenbogen

12. Oktarion 14.306, 2:18 Uhr GEZ

Unmittelbar nach ihrer Ansprache, die galaxisweit im 3D-TV übertragen worden war, war die Prinzessin an Bord des Feuerjägers gegangen und hatte zusammen mit Jim und Hackelbart Sicutania verlassen. Jetzt - anderthalb Tage später - stand der FEUERVogel 28 Lichtjahre von Klawangh entfernt und noch immer schrie der ehemalige Staatsratsvorsitzende seine Wut in die Galaxis hinaus. In kurzen Abständen wandte er sich an die Planetenregierungen, die ihm ergeben schienen, an Bündnispartner und an Vertraute aus der langen Zeit seiner Schreckensherrschaft und forderte sie zum Kampf auf. Er ließ seine Sekretäre eine Unzahl von Anordnungen verkünden und sein Informationssekretär musste ständig Bulletins über die Erfolge gegen die Konterrevolution verkünden. Dazwischen meldete sich da'Primo immer wieder persönlich mit neuen Drohungen und Hasstiraden gegen die Prinzessin.

»Weiß da'Primo eigentlich inzwischen, dass er den Feind nach Klawangh lockt, wenn er weiterhin mit Höchstleistung sendet?« murmelte Jim, der an den Kontrollen des Jägers saß.

»In der Absetzungsverfügung habe ich es ihm ausdrücklich untersagt, die Einrichtungen der Ausweichzentrale zu benutzen«, antwortete die Prinzessin ausweichend, »aber er denkt anscheinend nicht daran, sich an diese Anweisung zu halten.« Jim lächelte, aber eine Spur von Kälte war in diesem Lächeln: »Tja ..., da kann man wohl nichts machen.«

*

12. Oktarion 14.306, 2:43 Uhr GEZ

Vierzehn Lichtjahre vom *Sonnenbogen* entfernt, einer Sternenkonstellation, in der sich 13 Sonnen fast in einem Halbkreis um ein gemeinsames Zentrum gruppiert hatten, warteten die 4.500 Schiffe der galaktischen Flotte, die der Einsatzkoordinator nach hier beordert hatte. Hermano de Gohr, der neue Einsatzkoordinator, führte die Flotte persönlich an und stand vor dem riesigen Glassitfenster der Leitstelle seines brandneuen Flaggschiffes, der HAVANNA.

»Einen seltsamen Namen hast Du unserem Schiff gegeben«, murmelte Ben La'Flor, der Kapitän der HAVANNA und sah seinen Kameraden aus der *Consigma-Bruderschaft* fragend an: »Wirst Du es mir erklären?«

»Wenn Du wüsstest, was eine *Zigarre* ist, dann würdest Du nicht fragen, Ben - dann würdest Du es verstehen.«

Ben La'Flor schüttelte den Kopf und ging zum Platz der Ortung hinüber, wo Sten Hannival saß, der frühere stellvertretende Ortungschef der Flottenbasis von Elfenvelt. »Haben wir schon etwas, Sten?«

Sten Hannival schüttelte den Kopf: »Die Werte aller dreizehn Sonnen sind völlig normal, Käptn. Sollte der Riesen Kahn des Feindes wieder den gleichen Weg wählen, den er bei seinem Angriff auf Sicutania genommen hat, dann kommt nur eine der Sonnen aus dem Sonnenbogen dafür in Betracht. Alle anderen Sonnen sind zu weit weg. Der nächste Stern, Terwa, liegt fast 9.500 Lichtjahre von Klawangh entfernt.«

»Was sagen die Hyperraumspürer, Sten?« fragte Ben La'Flor.

»Keinerlei Impulse, Käptn. Da tut sich nichts. Entweder kommt dieser Riesenkahn nicht oder er tarnt sich vorzüglich.«

Ben La'Flor zuckte mit den Schultern und ging zu Hermano zurück: »Keine Fernortung und auch bei den Sonnen tut sich nichts.«

Hermano sah in den Weltraum hinaus und murmelte: »Wir wissen ja nicht, ob die DONNARA unbedingt eine Sonne zünden muss, um den Weg durch ein Wurmloch zu nehmen. Sie soll auch über einen Hyperantrieb verfügen, der mit unseren Aggregaten vergleichbar ist. Und dass wir nichts anmessen können, hat nichts zu besagen; die DONNARA stammt aus den Werften des *alten Volkes* und deren Technik ist der Unsrigen haushoch überlegen.«

»Was ist, wenn sie nicht kommt, Hermano? Müssen wir dann die ganze Galaxis nach ihr absuchen oder hast Du einen Alternativplan?«

»Sie wird kommen, Ben, ganz bestimmt. Ich spüre es ...«

*

12. Oktarion 14.306, 3:02 Uhr GEZ

Das Konglomerat aus Monden und Raumstationen, das als Ausweichzentrale der Regierung diente und den gleichen Namen wie dieser Sektor der Galaxis trug, lag im Dunkeln, denn die dreizehn Sonnen des *Sonnenbogens* waren viel zu weit entfernt, um dem Raumsektor noch so etwas wie Licht zu spenden. An dieser Stelle - quasi im Fokus der dreizehn Sonnen des *Sonnenbogens* - hatte schon Kaiser Frenn eine Ausweichzentrale errichten lassen und während der Regentschaft von Kaiser Knuht war Klawangh noch weiter ausgebaut worden.

Heute bestand die Ausweichzentrale der Regierung aus den beiden Raumstationen, gewaltigen Verteidigungsforts mit einem Durchmesser von jeweils 3.200 Metern und den Einrichtungen im Inneren der drei kleinen Monde, wo man die Technik, die Wohnquartiere und die großräumigen Hangars untergebracht hatte.

Juan da'Primo hielt sich mit seinen engsten Mitarbeitern auf dem Technikmond Gralla auf, wo der leistungsstarke Hypersender stand und auch die Leitzentrale untergebracht war. Von hier aus hielt da'Primo den Kontakt zu den Schiffen seiner Leibgarde, die so positioniert waren, dass sie Klawangh in einem dichten Kordon umgaben.

»Haben wir schon irgendwelche Rückmeldungen von unseren Leuten?« fragte der abgesetzte Staatsratsvorsitzende und schob das Mikrofonfeld zur Seite.

»Nein, leider nicht«, antwortete Clarius Dennweber, sein Adjutant leise. »Aber das muss nicht viel heißen, denn die Richtfunkstrecke ist nach wie vor gestört und es sind immerhin rund 11.000 Lichtjahre bis zum nächsten Planeten der Union.«

»Sind die verdammten Relais denn immer noch nicht repariert?«

»Nein, Herr Staatsratsvorsitzender. Und von den Reparaturtrupps liegen noch keine Meldungen vor. Vielleicht ist die Reparatur komplizierter, als wir vermutet haben.«

»Das ist mir scheißegal! Ich will endlich wieder Kontakt zu meinen Leuten. Schicken Sie ein paar Schiffe raus. Die sollen eine Funkbrücke aufbauen!«

»Das habe ich bereits veranlasst, Herr Staatsratsvorsitzender, aber auch von diesen Schiffen gibt es keine Nachricht mehr ...«

Ping

»... oder vielleicht doch. Einen Moment bitte, da kommt eine Hochrang-Info herein.«

Clarius Dennweber trat an das Hypertext-Terminal, las die Nachricht und ließ sie dann auf eine Folie ausdrucken, die er da'Primo reichte. Der abgesetzte Staatsratsvorsitzende überflog

die Nachricht und legte die Folie wütend wieder weg: »Dieser Admiral Flenkow stiehlt mir meine Zeit! Was interessieren mich die hyperphysikalischen Probleme dieser Sonne?«
»Immerhin gab es diese Anzeichen auch, bevor das Riesenschiff Sicutania angriff«, murmelte sein Adjutant, doch da Primo winkte ab: »Warum sollte der Feind ausgerechnet nach Klawangh kommen?«

*

Als der Alarm durch die Zentrale der HAVANNA schrillte, sah Hermano kurz auf die Ortung und sagte dann leise: »Es ist die Nr. 12! Einsatz!«

Dieses kurze Satzfragment löste ein lange vorbereitetes Szenario aus: Die HAVANNA und die anderen Schiffe beschleunigten mit Höchstwerten und jagten durch den Weltraum auf die zwölfte Sonne des *Sonnenbogens* zu, die erst gerade angefangen hatte, zu flackern. Nach weniger als acht Minuten hatten die Schiffe die nötige Geschwindigkeit erreicht, um in den Hyperraum zu wechseln. Die Schiffe gingen fast synchron auf Überlicht und kehrten ebenso synchron eine Lichtstunde von Bettina, der 12. Sonne des *Sonnenbogens* entfernt, in den Normalraum zurück.

Hermano, der im Dauerkontakt zu den anderen Flottenführern seines Verbandes stand, grinste und ließ sich - wegen des nahezu perfekten Flugmanövers - zu einem kurzen »*Sehr schön*« hinreißen, ehe er seine Einsatzbefehle gab: »Wir wissen ja nicht viel über den Riesenkahn, aber unsere schlaun Wissenschaftler meinen, er wäre verwundbar, wenn er gerade aus dem Schwarzen Loch herauskommt. Also werfen wir ihm mal alles in die Flugbahn, was wir so haben: *Phase 1*: Beiboote raus. Volle Beschleunigung und Raumminen an den vorgesehenen Stellen platzieren. Danach sofort raus aus der Schussbahn, zurück und wieder einschleusen! *Phase 2*: Raumtorpedos! Dreimal Breitseite. Erste Welle je Schiff zehn Stück, zweite Welle je zwanzig und dritte Welle je 50! Abstand jeweils drei Minuten. Synchronzündung bei Feindkontakt! Das wär's. Phase 1 beginnt ..., jetzt!«

Aus den geöffneten Hangartoren der Flottenkreuzer schossen die kobaltblauen Kugeln der Beiboote und jagten mit flammenden Impulstriebwerken der Sonne entgegen. In einer Entfernung von zwanzig Lichtminuten traten die Minenwerfer der über 8.000 Beiboote in Aktion und streuten die Raumminen nach einem vorher ausgetüftelten Plan in die vermutliche Flugbahn des unbekanntes Feindes. Nachdem alle Minen ausgelegt waren, kehrten die Beiboote um und flogen zu ihren Schiffen zurück.

Wenig später ...

Die erste Welle der Raumtorpedos hatte die Startschächte der Flottenschiffe gerade verlassen, als die Sonne begann, in sich zusammenzustürzen. Hermano sah es und disponierte um. Er schaltete sich auf den Flottenfunk auf und brüllte: »Planänderung! Zweite Torpedowelle schon jetzt und die Dritte in einer Minute! Danach Rückzug auf Position Dara. Und vergesst mir die Sonden nicht! Ausführung ..., jetzt!«

90.000 silberfarbene Torpedos schossen aus den Rohren der Kampfschiffe und nahmen Kurs auf die Sonne, die immer mehr in sich zusammen fiel und nur eine Minute später folgten weitere 225.000 Torpedos ...

*

12. Oktarion 14.306, 6:18 Uhr GEZ

Wäre da nicht ein äußerst brutaler Feind auf dem Weg zu ihnen, dann hätte man das grandiose Schauspiel vielleicht sogar genießen können, denn die Sonden übertrugen ein wunderschönes Bild: Die ehemals hellgelbe Sonne war jetzt auf ein Viertel ihrer alten Größe geschrumpft und

ihre Farbe war ins Rote gewechselt, ehe sie - nach weiteren 30 Minuten - violett wurde, um dann noch kurze Zeit in einem majestätischen Blau zu erstrahlen. Erst nach einer knappen Stunde überdeckte das alles verschlingende Schwarz das Bild der Sterne hinter der Stelle, wo einst die Sonne Bettina geleuchtet hatte. Und dann - am 12. Oktarion 14.306, genau um 8:14 Uhr GEZ erschien die DONNARA auf den Holoschirmen der galaktischen Flotte ..., als ein rot leuchtendes Ungetüm, das sich scheinbar mühsam seinen Weg aus der Singularität des Schwarzen Loches heraus bahnte.

Hermano de Gohr sah auf den Bordchronometer und dann zurück auf die Bilder, die die Sonden lieferten: »Gleich wird es soweit sein. Die erste Torpedowelle müsste gleich da sein ...«

Grelle Blitze zuckten durch die Holoprojektionen und für einen Moment sah es tatsächlich so aus, als hätte die synchrone Zündung der schweren Solium-Sprengsätze das Riesenschiff tatsächlich stoppen können - doch dann quoll die gigantische Masse des Raumschiffes unbeschädigt aus den Inferno hervor ...

Die zweite Torpedo-Welle war jetzt angekommen - wieder zündeten alle Sprengköpfe ganz dicht am Schiffsleib - die DONNARA schien zu schlingern - schien zu stampfen wie ein Segelschiff in schwerer See - geriet sogar in das Minenfeld - gewaltige Explosionen vor und hinter dem Schiff - doch die DONNARA kam wieder davon!

Erst die dritte Welle - unglaubliche 225.000 Torpedos - stoppte die DONNARA und zeigte Wirkung. Schwarze Zackenblitze zuckten über den roten Schiffskörper, warfen ihn herum, verformten ihn, stauchten ihn zusammen ...

»Angriff!« brüllte Hermano und 4.500 Schiffe setzten sich in Bewegung, beschleunigten hart und warfen sich in den Hyperraum. Während des kurzen Fluges machten die Mannschaften sämtliche Torpedorohre klar, machten die Torpedos scharf und bereiteten sie für den Abschuss vor. Erneut würde jedes Schiff 50 Torpedos abfeuern und wieder würden 225.000 Sprengkörper ihrem Ziel entgegen rasen ..., doch als der Flottenverband nach einem nur dreiminütigen Hyperraumflug in den Normalraum zurückfiel, war der Gegner nicht mehr da ...

Zunächst jubelten die Frauen und Männer auf der HAVANNA noch, weil sie glaubten, sie hätten den Gegner vernichtet, doch dann traf der Hilferuf der 4. Flotte ein; einem Verband, der zur Leibgarde des ehemaligen Staatsratsvorsitzenden gehörte und der unmittelbar vor Klawangh stand.

Hermano zögerte nicht den Bruchteil einer Sekunde: »Volle Gefechtsbereitschaft bleibt bestehen! Direkter Kurs auf Klawangh! Das sind auch *unsere* Jungs da auf den Schiffen! Notbeschleunigung! Und .., los!« Die Triebwerkstechniker lösten die Sicherheitssperren und trieben die Aggregate in den absoluten Notlastbereich hinein.

Hermanos Flotte brauchte diesmal nur sieben Minuten, um in den Hyperraum zu gelangen und die Schiffe waren schon nach 44 Sekunden am Ziel - aber sie kamen zu spät ...

*

12. Oktarion 14.306, 8:58 Uhr GEZ

Zweiundzwanzig Kilometer geballte und zum Sprung bereite Vernichtungskraft - anders konnte man das Bild nicht beschreiben, das sich dem Betrachter bot, der einen Blick auf das blutrote Keilschiff warf, das in einer Entfernung von nur 370.000 Kilometern vor Klawangh schwebte. Die DONNARA stand nicht still; fast wie ein Raubtier wich sie mal nach rechts aus, mal nach links, zog hoch, tauchte ab und verharrte dann wieder ...

Irgendwie schien der unbekannt Kommandant der DONNARA unschlüssig zu sein; vielleicht störte es ihn auch, dass sich die 1.650 Schiffe der Leibgarde und des ISD zwischen der DONNARA und Klawangh geschoben hatten.

Jetzt ruckte das Keilschiff wieder an, brach weit nach links aus, schoss vor ..., doch die Schiffe der Verteidiger machten die Bewegung sofort mit und schoben sich schützend vor das Konglomerat aus den drei Monden und den beiden Raumstationen von Klawangh. Auch als die DONNARA plötzlich abtauchte, folgten die Verteidiger dieser Bewegung ...

Es war genau 9:04 Uhr GEZ, als Admiral Varius da'Golz, der Kommandeur der vereinigten Verteidigungsflotten, die Geduld verlor und das Feuer auf die DONNARA eröffnen ließ! Innerhalb weniger Sekunden verwandelten sich die kobaltblauen Schiffe der Flotte und die weißen Kampfseinheiten des Sicherheitsdienstes in feuerspeiende Ungeheuer! Die Laserkanonen schossen im Salventakt und dann jagten fast 62.000 Raumtorpedos auf das Keilschiff zu. Jetzt - oder *erst jetzt* - reagierte der unbekannte Kommandant der DONNARA und er tat es kalt und präzise: Mit der ersten Salve aus den unzähligen Impulsgeschützen der DONNARA zerstörte er die anfliegenden Torpedos oder brachte sie zur Explosion und mit seiner zweiten Salve traf er die Schiffe der Verteidiger ...

*

12. Oktarion 14.306, 9:18 Uhr GEZ

Fassungslos sah Hermano, der mit seiner HAVANNA gerade aus dem Hyperraum gekommen war, auf die Bilder der Ortung, wo die brennenden Schiffe der Verteidiger zu sehen waren. Er griff zum Funkmikro und brüllte: »Keinen weiteren Angriffe mehr! Lassen Sie es sein, denn es ist zwecklos! Nach unseren Erkenntnissen hat das Keilschiff so etwas wie einen Schutzschirm; da kommen wir mit unseren Waffen nicht durch. Ziehen Sie sich zurück! Sofort!«

Doch die Antwort kam postwendend: »Admiral da'Golz hier. Wir haben Befehl, Klawangh zu schützen und wir werden es bis zum letzten Mann tun!«

»Sie sind ein menschenverachtendes Arschloch, da'Golz!« brüllte Hermano. »Da'Primo ist abgesetzt und er hat keine Befehlsgewalt mehr. Wenn Sie unbedingt sterben wollen, dann stürzen Sie sich von mir aus in das nächstbeste Küchenmesser, aber retten Sie Ihre Leute! Sie haben nicht die Spur einer Chance gegen die DONNARA!«

Doch Hermanos Appell fruchtete nicht. Die noch funktionsfähigen Schiffe der Verteidiger änderten ihre Position und schoben sich in die Lücken, die die zerstörten Kampfschiffe gerissen hatten. Dort bildeten sie einen neuen - vielleicht den letzten - Schutzwall zwischen der DONNARA und der Ausweichzentrale.

Und Admiral da'Golz tat, was er angekündigt hatte: Er war bereit, das Leben seiner Leute zu opfern, um da'Primo zu schützen und gab den Angriffsbefehl. Um 9:24 Uhr GEZ feuerten die verbliebenen 942 Schiffe der Verteidiger ihre Breitseiten ab und nur 30 Sekunden später schlug das blutrote Keilschiff zurück. Wieder explodierten Dutzende von Schiffen und mehr als 200 Raumer trieben schwer getroffen im Raum. Doch diesmal schlossen die intakten Schiffe die offenen Lücken nicht mehr - und um 9:26 Uhr GEZ begannen sich die Verteidiger zurückzuziehen. Jetzt war der Weg für die DONNARA frei und das riesige Schiff begann, Fahrt aufzunehmen ...

Doch genau um 9:27 Uhr GEZ verließ der FEUERVOGEL den Hyperraum und schob sich in die Flugbahn der DONNARA ...

19.

... weil die Sonnen weinen

»Ich werde der Sache jetzt ein Ende bereiten!«

Die Entschlossenheit der Prinzessin war fast schon körperlich spürbar und weiße Flämmchen umtobten ihr Gesicht. Sie deutete auf die beiden Teufel, die gerade angekommen waren und sagte: »Triple Sec und Imi Glykos werden mir jetzt das *Tor* öffnen und mich durch den *Hort* auf die DONNARA begleiten. Ich werde an Bord dieses Schiffes gehen und dort versuchen, mich mit diesen Wesen zu verständigen. Es sind schon viel zu viele Menschen gestorben und es sollen nicht noch mehr werden ...«

Jim sah die Prinzessin lange an, nahm sie dann in seine Arme und küsste sie. »Weil ich weiß, dass ich Dich nicht daran hindern kann, wünsche ich Dir alles Glück dieser Welt, liebste Kyra. Aber pass bitte auf Dich auf, denn ich hatte Dich schon einmal verloren und das reicht für ein Leben.«

Kyra erwiderte seinen Kuss und lächelte: »Ich werde an die grünen Hügel Deiner Heimat denken, Jim. Und an unser wunderschönes Haus ...«

Dann verschwand sie und ließ einen ziemlich ratlosen Jim McLean zurück. Er sah Hackelbart an und fragte: »Hat sie gerade *unser* Haus gesagt?«

*

An Bord der DONNARA:

Ich habe gehofft, dass Du kommst, Prinzessin. Du bist Deinem Vater sehr ähnlich, weißt Du das? Sorge Dich nicht, denn es wird Dir nichts geschehen. Auch die beiden Hortwesen, die Du *Teufel* nennst, werden mit Dir zurückkehren. Aber nun hör zu, denn ich werde die Fragen beantworten, die Du stellen willst ...

Du fragst: Warum?

Weißt Du denn wie das ist, wenn die Sonnen glühen? Ich sage Dir, es ist grausam, denn es bereitet mir Schmerzen und dieser Schmerz bringt mich an den Rand des Wahnsinns. Ich habe schon oft versucht, diesem Schmerz zu entfliehen, aber die Reisen in den Leerraum kosten zuviel von meiner Lebensenergie, denn Du musst wissen, Körperliche: Ein *Elm* braucht die Sonnen ebenso zum Leben wie Du!

Du klagst mich an?

Weil ich Millionen Deiner Wesensgenossen getötet habe, als meine Kinder verzweifelt versucht haben, meinen Schmerz - ihren Schmerz - zu lindern. Ja, ich habe meine Kinder hinausgeschickt und sie haben die Ursachen meiner Schmerzen beseitigt!

Ihr wart für meine Schmerzen verantwortlich, denn Ihr habt die Sonnen zum Glühen gebracht, indem Ihr ihre hochdimensionalen Komponenten angesprochen - ja erregt habt - und das nur, um Euch miteinander zu verständigen! Als wenn es nicht andere Möglichkeiten gäbe!

Ich habe mich nur verteidigt!

Gegen Eure sogenannten Hypersender und gegen die Geräte der *Anderen*, die gestern oder vorgestern - ich habe es vergessen - gekommen sind.

Diese *Anderen* - ich habe sie gespürt, als sie an mir vorbeigezogen sind und ich war nur neugierig. Ich habe das Körperliche erstaunt beäugt und war glücklich, sie kennen gelernt zu haben. Denn ich war noch jung und ich kannte das Körperliche noch nicht ...

Doch dann haben sie etwas getan und ich habe zum ersten Mal diesen furchtbaren, alles durchdringenden Schmerz gefühlt. Sie haben das Gefährt angehalten, mit dem sie gereist sind

und dann irgendetwas mit *meiner* Sonne getan! Mit meiner *Mutter*, denn von ihr wollte ich mich nähren, bis ich stark genug gewesen wäre, um meine Reise durch das Universum zu beginnen. So wie alle Elm das tun. Seit undenkbaren Zeiten ...

Doch die, die vor Euch waren, haben meine Muttersonne angegriffen und dadurch, dass sie ihre hochdimensionale Struktur ansprachen - nur um eine kurze Nachricht in ihre alte Heimat zu schicken - verlor meine Muttersonne die Kraft, die sie eigentlich mir geben sollte. Du musst wissen, Körperliche: Leben kann ein Elm von dem Licht jeder Sonne, aber *wachsen* kann ein Elm nur an der Brust seiner Muttersonne ...

Ich habe es gerade noch geschafft, mich in die naheliegende Sonneninsel zu retten, die Ihr *Galaxis* nennt und die nun für immer meine Heimat - mein Gefängnis - sein wird. Und Du, Körperliche? Du klagst mich an?

Weil ich alle getötet habe, die in dem seltsamen Gefährt waren? Die sich Kara Yan, *Kinder der Sonne*, nannten? Allein dieser Name ist ein Frevel! Ich brauchte ihr Gefährt, denn sie hatten meiner Muttersonne die Kraft entzogen, die ich für meine Reisen gebraucht hätte! Selbst für den kurzen Weg in diese Sonneninsel war ich zu schwach. Was hätte ich tun sollen?

Du verstehst nichts!

Ich bin nicht körperlich! Du würdest sagen, ich sei Geist und Energie. Und ich will leben und ich brauche die Lebensenergie der Sonnen. Ich nahm nur ein wenig - gerade soviel, dass sich eine Sonne wieder regenerieren kann. Aber Ihr entzieht den Sonnen sehr viel Energie, indem Ihr ihre Hüllen zum Schwingen anregt - und das nur, um ein paar unbedeutende Nachrichten innerhalb der Lichtinsel zu verteilen. Welch ein Frevel!

Habt Ihr Euch je Gedanken darüber gemacht, dass die Sonnen *weinen*, wenn sie gezwungen werden, im Takt Eurer Botschaften zu schwingen? Dass es ihnen Schmerz bereitet? Nein! Ganz sicher nicht! Ihr habt überhaupt keine Ahnung, wie es ist, wenn ich diese Schwingungen spüre ...

Eines meiner Kinder hat mal gesagt, es sei der *Schauer des Todes*. Es meinte, die Energie rieche modrig und schmecke verfault. Aber es ist noch viel schlimmer, Körperliche! Viele meiner Kinder sind in den Schauern Eurer Hyperfunktensendungen gestorben - sie wurden von den verfaulten Energien regelrecht vergiftet und starben einen furchtbaren Tod ...

Und Du fragst mich immer noch, warum ich mich wehre? Würdest Du Deine Kinder nicht auch schützen? Würdest Du nicht auch alles tun, um Leid von ihnen abzuwenden?

*

Ich spüre ein Gefühl in Dir, das Du Betroffenheit nennst und ich ahne, dass Du auf dem Weg bist, mich zu verstehen. Ich glaube Dir sogar, dass Du nicht gewusst hast, welche Auswirkungen Eure Hypersendungen auf die anderen Geschöpfe des Universums haben. Aber ich frage Dich, Prinzessin Kyra, warum habt Ihr wieder damit angefangen? Dein Vater war doch ein Wissender, Kyra. Er hatte meine Botschaft erhalten. Deswegen hat er das Netz errichten lassen! Und auch zwei seiner Wissenschaftler waren Wissende.

Sie sind tot und Du meinst, das Wissen um meine Existenz wäre nicht in Hände ihrer Nachfolger gelangt? Das ist bitter!

Meine Kinder haben jedenfalls gejubelt, als die Rundsendungen endlich aufhörten oder sehr viel schwächer wurden. Sie haben schnell gelernt, den tödlichen Schwingungen Eurer Raumschiffe auszuweichen, bevor sie Schaden anrichten konnten. Und Eure Richtfunkstrecken

kannten sie und haben sie gemieden. Auch die Sonnen weinten nicht mehr, weil ihnen nur wenig Energie entzogen wurde und sie sich leicht regenerieren konnten.

Aber gestern - oder war es vorhin - da begann es wieder und es wurde viel schlimmer als früher. Ich musste sogar selbst kommen, weil meine Kinder zu wenige waren, um all die vielen Quellen des Schmerzes und des Todes auszumerzen. Und glaube mir, Körperliche, ich habe lange gezögert, zu kommen, weil ich an dieses Gefährt gebunden bin und jede Fernreise mit der DONNARA das Leben einer Sonne auslöscht. Aber ich musste selber kommen, denn die Strahlenschauer, die von dem Hauptziel ausgingen, haben bereits viele meiner Kinder getötet.

Du fragst, ob ich Bedauern empfinde, wenn Körperliche sterben müssen ...

Nein, Prinzessin, denn das Leben einer Sonne ist tausend Mal mehr wert, denn wenn Sonnen gestorben sind, dann bleibt vielleicht ein weißer Zwerg oder ein schwarzes Loch von ihnen übrig. Ihr Körperliche hingegen - Ihr werdet immer wieder neu geboren!

Und nun geh, denn ich habe den Quell gefunden, von dem die mächtigen *Schauer des Todes* ausgehen. Ich muss ihn vernichten und Ihr werdet mich nicht daran hindern können!

Was sagst Du? Du willst die Körperlichen warnen, die den neuen Quell betreiben? Ja, tu das, ich werde versuchen, die Schmerzen noch ein wenig auszuhalten, aber rechne nicht mit meiner - wie nennst Du das? - Geduld ...

*

Die Prinzessin hatte große Mühe, auf den Beinen zu bleiben als sie in den FEUERVOGEL zurückgekehrt war. Sie nickte den beiden Männern zu und sagte: »Ich werde Euch nachher sehr viel zu erzählen haben, aber zunächst müssen wir da'Primo warnen. Er muss unverzüglich aufhören zu senden. Das Wesen an Bord der DONNARA - es nennt sich *Elm*, wird die Ausweichzentrale ansonsten angreifen und vernichten. Und es hat sehr gute Gründe dafür.«

»Müssen wir ihn wirklich warnen?« knurrte Jim ärgerlich, aber Kyra blieb hart: »Da'Primo ist nicht allein da unten, Jim. Wenigstens einige seiner Mitläufer haben eine neue Chance verdient. Mach mir bitte die Verbindung; ich werde selbst zu ihnen sprechen.«

Wortlos aktivierte Jim den Hypersender des FEUERVOGELS und gab die Frequenzdaten der Ausweichzentrale ein. Dann sagte er: »Du kannst.« Die Prinzessin strich sich durch ihre langen schwarzen Haare und zog dann das Mikrofonfeld zu sich heran: »Hier spricht Prinzessin Kyra von Ilmenau. Ich rufe die Ausweichzentrale auf Klawangh und fordere Sie auf, alle Hyperfunktensendungen unverzüglich einzustellen! Sie bedrohen damit die Existenz einer mächtigen Wesenheit, die sich an Bord der DONNARA befindet und die nicht zögern wird, die Ausweichzentrale in Kürze zu vernichten. Wir können die DONNARA nicht aufhalten! Fliehen Sie, ehe es zu spät ist oder hören Sie auf zu senden, da'Primo. Sie sind ohnehin abgesetzt - es ist vorbei!«

Doch Klawangh hörte nicht auf zu senden ...

*

Die Flotte hatte sich zurückgezogen und nur noch der FEUERVOGEL stand zwischen der DONNARA und dem Konglomerat aus Monden und Raumstationen, wo sich die Ausweichzentrale der Regierung befand. Der FEUERVOGEL war bereit: Die überschwere Solium-Bombe ruhte in der Abschussvorrichtung und die Aufladung der TF-Kanone war abgeschlossen. Jetzt war nur noch der FEUERVOGEL in der Lage, die DONNARA aufzuhalten, die

gerade beschleunigte und auf die Ausweichzentrale zu hielt. Nur noch wenige Sekunden, dann würde die DONNARA feuern ...

Kyra hatte ihnen alles über das Schicksal des Elm erzählt und deswegen zögerte Jim, seine Hand auf dem Feuerknopf der TF-Kanone zu legen. Doch dann trat Hackelbart Tenyori an das Waffenpult und sagte: »Mit einer solchen Entscheidung sollst Du Dich nicht Dein ganzes Leben lang belasten müssen, Jim. Und Du ebenfalls nicht, Kyra.« Er schob Jim aus dem Sessel der Waffensteuerung, setzte sich selbst vor das Pult und knurrte: »Für sowas sind alte Männer viel besser geeignet, denn sie brauchen mit der Verantwortung ja nicht mehr so lange zu leben.« Dann programmierte er die Zielerfassung des TF-Geschützes um und feuerte die Kanone ab. Die überschwere Solium-Bombe explodierte zwar dicht neben der DONNARA, richtete aber keinen Schaden an ...

Währenddessen saßen Juan da Primo und seine engsten Mitarbeiter immer noch vor der Eingabeeinheit des Hypersenders und versuchten, den Widerstand ihrer Parteigenossen gegen die Notverordnungen der provisorischen Regierung zu organisieren.

Doch der mächtige Impulsstrahl aus dem Flankengeschütz der DONNARA brachte Juan da Primo und seine Leute zum Schweigen. Für immer ...

20.

Frühlingsabend

Einige Monate später ...

Killarney, Südwest-Irland:

Es war ungewöhnlich warm für die Jahreszeit und Jim trug nur ein kurzes Hemd über seiner Jeans, während er die gerade angelieferten Bierkästen ins Haus wuchtete. Als er den letzten Kasten angehoben hatte, sah er ein Auto vor dem Tor seines Anwesens anhalten und einen Mann in einem dunklen Anzug aussteigen. Jim stellte den Kasten wieder ab und sah dem Mann entgegen, der den Weg zum Haus hinaufkam und anscheinend zu ihm wollte. Als der Fremde nur noch wenige Meter von Jim entfernt war, hielt er Jim seinen Ausweis entgegen, der den Fremden als Angehörigen der Polizei auswies. »Meine Name ist Allister McLoud und ich arbeite für die Kriminalpolizei. Ein Nachbar hat uns alarmiert«, sagte der dunkelhaarige Mann und sah Jim an. »Wer sind Sie?«

»Jim McLean. Mir gehört dieses Anwesen.«

»Nach unseren Unterlagen sind Sie tot, McLean. Gestorben am 14. Mai 2003 bei einem Unfall auf der Internationalen Raumstation. Die ISS wurde von einem Asteroiden getroffen und es gab keine Überlebenden.«

»Ich war nie auf dieser Raumstation, Inspektor«, log Jim und sah den Anflug von Unsicherheit in den Augen des Kriminalbeamten. »Ich hatte mich zwar beworben und hatte auch die Hoffnung, dass die NASA mich nehmen würde, aber das ist leider nie passiert.«

»Aber es gab eine Einladung an Sie und jemand mit dem Namen Jim McLean hat sich bei der NASA vorgestellt. Seltsam ...«

»Von einer Einladung der NASA weiß ich nichts. Im Gegenteil; ich erhielt eine Absage. Danach habe ich eine Auszeit genommen und ich war über ein Jahr nicht in Irland. Aber gehen Sie doch ins Haus, Inspektor. Ich hole eben meine Papiere, damit Sie wissen, dass ich der echte Jim McLean bin.«

Nachdem Jim dem Beamten seine Papiere vorgelegt hatte, bot er ihm einen Kaffee an und machte es sich in seinem Sessel gemütlich. Der Inspektor zog einen Päckchen Bilder aus seiner Aktentasche und legte sie Jim vor: »Ich habe die Bilder zufällig bei mir. Schauen Sie. Dieser Mann sieht aus wie Sie.«

Jim studierte die Fotos, die anscheinend von der NASA bereitgestellt worden waren und die ihn während seiner Ausbildung zum Astronauten zeigten. »Dieser Mann sieht mir tatsächlich sehr ähnlich, Inspektor, aber - wie gesagt - ich war nie bei der NASA.«

»Wo waren Sie am 14. Mai letzten Jahres, McLean?« fragte der Kriminalbeamte.

»Unterwegs, Inspektor. Ich habe ein Segelschiff, müssen Sie wissen, und im Mai letzten Jahres war ich, glaube ich, in der Südsee; in der Nähe der Salomon-Inseln.«

»Haben Sie die Absage der NASA noch, Mr. McLean?«

»Nein, Inspektor. Ich war so wütend, dass ich sie kurzerhand ins Kaminfeuer geworfen habe.«

»Das ist schade ...«, murmelte der Kriminalbeamte, »denn anscheinend hat jemand das Schreiben der NASA an Sie abgefangen, Ihnen eine gefälschte Absage geschickt und sich selbst - unter Ihrem Namen - bei der NASA gemeldet.«

»Mein Glück«, lächelte Jim, »denn sonst wäre ich jetzt wohl tot.«

»Ja, das wären Sie. Dafür ist dieser Unbekannte gestorben, der sich als Jim McLean ausgegeben hat. Wer mag das wohl gewesen sein? Haben Sie einen Verdacht, Mr. McLean? Einer Ihrer Kollegen oder Freunde?«

»Niemand aus meinem Freundeskreis, Inspektor, denn die sind alle noch am Leben und werden heute Nachmittag zu mir kommen. Wir feiern meine Rückkehr und außerdem noch meine Verlobung ...; und wenn ich Sie richtig verstanden habe, auch meinen zweiten Geburtstag.«

Der Kriminalbeamte nickte und erhob sich: »Schauen Sie gelegentlich einmal bei uns vorbei; wegen dem ganzen Schriftkram, Mr. McLean. Die amtliche Todeserklärung wurde zum Glück noch nicht ausgestellt, aber wir brauchen Ihre Unterschrift unter mein Protokoll.«

»Das werde gerne ich tun, Inspektor. Ich muss sowieso nach Killarney - wegen der neuen Papiere für meine zukünftige Frau. Kyra hat lange in der Südsee gelebt, ihre Eltern stammen aber aus Deutschland; aus Ilmenau in Thüringen.«

»Fragen Sie das Konsulat in Dublin und lassen Sie sich die Unterlagen nach Killarney schicken. Das geht meistens sehr schnell. So ..., ich sehe, Sie haben noch eine Menge Vorbereitungen zu treffen und ich werde Sie jetzt wieder verlassen, Mr. McLean. Und danke für Ihre Mitarbeit.« Jim nickte nur und geleitete den Kriminalbeamten aus dem Haus: »Ich hoffe, Sie werden den Fall aufklären, Inspektor.«

*

Voller Ungeduld wartete Jim, dass er endlich die leisen Schwingungen in der Luft spüren würde, die immer dann entstanden, wenn sich das *Tor* öffnete, denn heute war der Tag, an dem Kyra heimkommen wollte - nach endlosen Monaten, in denen sie sich in die Geschäfte der Politik gestürzt hatte, unzählige Planeten besucht und Hunderte von Reden gehalten hatte. Aber letztendlich war es ihrem immensen Einsatz zu verdanken, dass es gelungen war, ein zerstörerisches Konglomerat aus uralten Machtinteressen und tiefgehenden Beziehungsgeflechten zu entwirren und den Weg zu einem Neuanfang im Reich der Menschheit frei zu machen.

Manchmal hatte Jim sie auch auf ihren Reisen begleitet - war bei den Gesprächen mit dem Elm, jenem seltsamen Geistwesen, dabei gewesen, das von den Hyperschwingungen der Sonnen lebte - er hatte die Kinder des Elm erlebt, wie sie in die fernen Galaxien aufbrachen und war letztlich Zeuge des Paktes von Verinau geworden, in dem die Menschheit und das Elm Frieden geschlossen hatten; genau drei Tage vor Weihnachten ...

Weihnachten; das irdische Fest in der Erinnerung an die Geburt von Jesus Christus. Er hatte es mit Kyra zuhause gefeiert - mit Tannenbaum und allem was dazu gehört ..., aber schon am

zweiten Weihnachtstag musste Kyra wieder hinaus in die Galaxis, um die Wahlen vorzubereiten, die sie für den 12. Febrini 14.307 - das entsprach dem 18. April des Erdkalenders - angesetzt hatte. Auf 11.888 Planeten und auf 114 Monden waren die Delegierten zu wählen, die zukünftig die Interessen ihrer Heimat im Parlament von Sicutania vertreten würden. Viele der Kandidaten waren ehemalige Angehörige der Sozialistischen Front, aber auch zahlreiche Händler und Kapitäne der Kaiserlichen Handelsgesellschaft hatten vor, ihr Freifahrerdasein aufzugeben und sich zukünftig aktiv für die Belange der Völker auf den Planeten einzusetzen.

*

Hast Du Dir eigentlich die Zähne geputzt?

Wieso sollte ich mir die Zähne putzen? Ich bin ein Gehirn, genau wie Du ...

Und gekämmt?

Du redest Blödsinn! Ich habe doch gar keine Haare!!

Ein Ausrufungszeichen reicht ...

Na gut. Aber warum sollte ich mir die Zähne putzen und mich kämmen, hä?

Weil wir unsere Projektionskörper benutzen werden und außerdem wird Sarana auch kommen, wenn sich die Prinzessin mit dem Schrottigen verlobt..

Sarana? Die Bionik des FEUERVOGELS? Aber der Jäger hat doch gar keine Projektoren.

Auf dem Mars ist einiges eingebaut worden ...

Na gut. Dann werde ich mich mal ein wenig frisch machen ...

*

Anatolius Starsemian zupfte einige Töne auf Jims alter Gitarre und sah den ungeduldig wartenden Iren an: »Sie hat heute morgen das frisch gewählte Parlament eröffnet und ist unmittelbar nach der Wahl der neuen Regierung zurückgetreten, Jim. Sie wird bestimmt gleich kommen.«

»Willst Du noch ein Guinness, Star. Oder Du vielleicht, Don?«

Don Curtius, Starsemians Produzent und Freund lachte: »Das hast Du uns jetzt schon das dritte Mal gefragt, Jim. Innerhalb von nur zwei Minuten.«

»Aber wo bleiben sie denn? Hacky und Hermano, Keno, Sonny Halo und Anna-Tina ...?«

»Nachdem die Teufel uns auf Kringwar abgeholt hatten, waren wir noch kurz auf einem Raumschiff, Jim. Da meine ich General Tenyori gesehen zu haben. Aber es ging alles viel zu schnell ...«

»Ein Raumschiff? Sie werden doch wohl nicht mit einem Raumschiff kommen wollen? Mein, Gott! Auf der Erde kennt man noch keine Raumschiffe ...«

»Wäre es nicht an der Zeit, dass sich das ändert und der *Planet des Ursprungs* in das Reich der Menschen aufgenommen wird?« fragte Don Curtius, aber Jim winkte ab: »Nein, Don. Es ist noch viel zu früh!«

»Das sehen wir auch so«, sagte Triple Sec, der gerade aus der Küche gekommen war. »Die Teufel von Verinau sind einhellig der Meinung, dass die Menschen der Erde noch lange nicht soweit sind, in das Reich der Menschheit aufgenommen zu werden. Und außerdem ...«, der

kleine Teufel wischte sich die Hände an der Küchenschürze ab, » ... und außerdem ist das Essen fertig und die Tafel ist gedeckt. Und da kommen auch Deine Gäste!«

Ein leises Sirren war zu hören und Jim drehte sich herum. Das Sirren wurde lauter und er hörte seine beiden neuen Pferde auf der Koppel aufgeregt wiehern. Jim trat auf die Terrasse und sah zur Pferdekoppel hinüber: Der Schimmel und der Rappe hatten sich ängstlich hinter eine Baumgruppe zurückgezogen und schienen große Furcht vor dem unsichtbaren Ding zu haben, das direkt neben ihrer Koppel gelandet war und deutlich sichtbare Spuren ins Gras drückte. Aber Jim hatte natürlich keine Angst, denn er wusste ja, *was* da gerade gelandet war ...

Als der FEUERVOGEL seinen Deflektorschirm heruntergefahren hatte, eilten etwa ein Dutzend Teufel aus dem Haus und bildeten ein Spalier zwischen Jims Veranda und der Bodenschleuse des Feuerjägers. Sie hatten ihre Position gerade eingenommen, da öffnete sich die Schleuse und die Rampe fuhr aus ...

»Meine Königin«, murmelte Jim ergriffen, als Kyra - gekleidet in einem schwarzen Hosenanzug - die Rampe hinunter schritt. Der frische Frühlingwind spielte mit ihren langen schwarzen Haaren und sie lächelte Jim an. Jim ging ihr ganz langsam entgegen, nahm sie in seine Arme und sagte leise: »Für immer, Kyra.« Die Prinzessin lächelte und nickte: »Ja. Für immer und ewig, Jim!«

Dann küssten sie sich und erst ein dezentes Hüsteln Hackelbarts - nach vielleicht drei Minuten respektvoller Zurückhaltung - unterbrach die beiden Liebenden. Jim löste sich zögernd aus Kyras Armen und begrüßte Hackelbart Tenyori, Keno Kromm, Sonny Halo und Anna-Tina Kromm, Hermano de Gohr - übrigens in brandneuer Uniform -, Zon Zonta und Josker Brand herzlich.

»Warum habt Ihr eigentlich den FEUERVOGEL genommen? Über den *Hort* wärt Ihr doch viel schneller hier gewesen«, fragte Jim und Kyra antwortete: »Onkel Hacky meinte, es wäre einfach stilvoller, mit einem Raumschiff zu reisen. Er hat den FEUERVOGEL tatsächlich allein - wenn auch mit Hilfe der neuen Positronik des Jägers - durch das Schwarze Loch gesteuert und wir sind erst auf der INCARA zugestiegen.«

»Na wenn das so ist«, lachte Jim, »dann kommt bitte ins Haus; die Teufelchen waren so nett, alles vorzubereiten.«

»Und was ist mit uns ...?«

Jim sah überrascht zur Rampe des FEUERVOGELS hinüber, wo drei weitere Gäste auf eine Begrüßung warteten. Zwei davon kannte Jim: Es waren die Projektionskörper von Brisan da Nostrup und Adriatan Hellagat; den beiden Bioniken der INCARA. Nur die Frau in der Mitte hatte er noch nie gesehen, aber er ahnte, wen er vor sich hatte ...

Die Frau lachte: »Überrascht, Jim? Ja, ich bin Sarana und diesen Projektionskörper habe ich mit Hilfe der Positronik des FEUERVOGELS generiert. Er entspricht meinem Originalkörper, den ich bei dem Unfall im Stavarum-System damals verlor. Und dieses Kleid trug ich auf der Feier meiner Eltern, nachdem mein Vater zum Admiral ernannt worden war ...«

»Dein Vater, Sarana? Du hast nie von ihm gesprochen ...«, sagte Jim.

»Ich bin Sarana Derwani. Ken Derwanis Tochter ...«

Poiiiiing, Poiingggg ...

Mini, die nur rund 20 cm große Teufelin, hatte den schweren Messinggong mühsam auf die Terrasse gewuchtet und schlug jetzt mit dem Klöppel - er war fast so lang wie die Teufelin groß war - heftig dagegen: »Sofort reinkommen! Essen wird kalt!«

Alle nickten und gingen ins Haus. Sie aßen und tranken und nach dem Nachttisch erhob sich Hackelbart Tenyori, strich über seinen sichelförmigen Schnurrbart und sagte: »Ich bin ja so-was wie der Ziehvater der Braut. Also .., ähem, Freunde: Wir haben uns heute hier versammelt, um zwei Menschen zu feiern, die sich ihrer Liebe zueinander sicher sind und die sich entschlossen haben, auf diesem wunderschönen Planeten - von dem ich zugegebenermaßen noch nicht viel gesehen habe - also hier, ihr Glück zu finden. Wir danken Dir, liebste Kyra und Dir, mein Freund Jim, dass Ihr durch Euer unerschrockenes und mutiges Handeln der Menschheit in der Galaxis ...«

*

»Du hast alles aufgegeben; Kyra: Macht und Einfluss, Dein Amt als Regentin des Reiches - und das nur, um mit mir hier in Irland zu leben«, sagte Jim, nachdem sich alle Gäste in das Kaminzimmer zurückgezogen hatten und er mit Kyra kurz auf die Terrasse gegangen war. Kyra lehnte sich an Jims Schulter und sagte leise: »Ich liebe Dich, Jim, aber das ist nicht der einzige Grund, warum ich hier mit Dir leben will. Man hat mich nie auf das Regieren vorbereitet - vielleicht fühle ich mich deswegen ein wenig überfordert. Und es gibt bessere Kandidaten für das Amt des Staatsoberhauptes; Keno Kromm zum Beispiel.«

»Da magst Du recht haben«, sagte Jim und nahm Kyra in seine Arme: »Komm, wir müssen wieder rein; unsere Gäste warten.«

»Eine Frage noch, Jim. Was sind das für Lebewesen; dahinten auf der Wiese?«

Jim lachte: »Erinnerst Du Dich noch - Du lagst noch in dem Stasis-Feld, als ich von meinem Traum sprach, wo Du auf einem Schimmel über die grünen Hügel Irlands galoppiert bist und Deine langen schwarzen Haare im Wind wehten? Du fragtest mich damals, was ein *Schimmel* sei - nun, dahinten, das weiße Tier: Das ist ein Schimmel und er ist mein Geschenk an Dich, liebste Kyra ...«

*

»Das glaubt mit keiner«, sagte Inspektor McLoud leise und gab das Fernglas an den Mann weiter, der neben ihm im Gras lag. »Dieses rote Raumschiff oder was immer das war - es erschien kurz und verschwand ebenso plötzlich wieder. Dann die kleinen Wesen, die Spalier gestanden haben - die Frau und der totgeglaubte McLean, von dem wir annehmen, dass es derselbe Mann ist, der auf der Raumstation ums Leben gekommen ist.«

»Es gibt Dinge *da draußen*, von denen wir nicht einmal *ahnen*, dass es sie überhaupt geben könnte.«

»Und was werden Sie nun tun, Agent?« fragte der irische Kriminalbeamte seinen Gast, der erst vor zwei Stunden aus Kanada angekommen war.

»Ex-Agent, Sir. Nun ...; ich werde das tun, was ich immer getan habe. Ich werde den Dingen auf den Grund gehen.«

Doch als Allister McLoud und der frühere FBI-Agent Fox Mulder das Haus am nächsten morgen betraten, trafen sie nur ein glückliches Paar an, das auf jede ihrer Fragen eine überzeugende Antwort wusste.

Eine Stunde später verließen Fox Mulder und Allister McLoud das Haus wieder und als sie gingen, waren sie fest davon überzeugt, dass alles in Ordnung war. Das kleine Teufelchen, das die ganze Zeit auf dem Kaminsims gesessen hatte, hatten sie natürlich nicht gesehen ...

-Ende -